

spezial Cicero

MAGAZIN FÜR POLITIK UND KULTUR

Die Entscheidung

Deutschland wählt – und ganz
Europa fiebert mit

Koalitionen, Konzepte,
Kampfbzonen – alles zur
Bundestagswahl 2013

**Steinbrück
gegen Merkel**

Ihre Stärken,
ihre Schwächen

Wer kommt rein?

Alle 299 Wahlkreise im Cicero-Check:
Die Duelle, die Themen, die Favoriten

„Der hatte was intus“

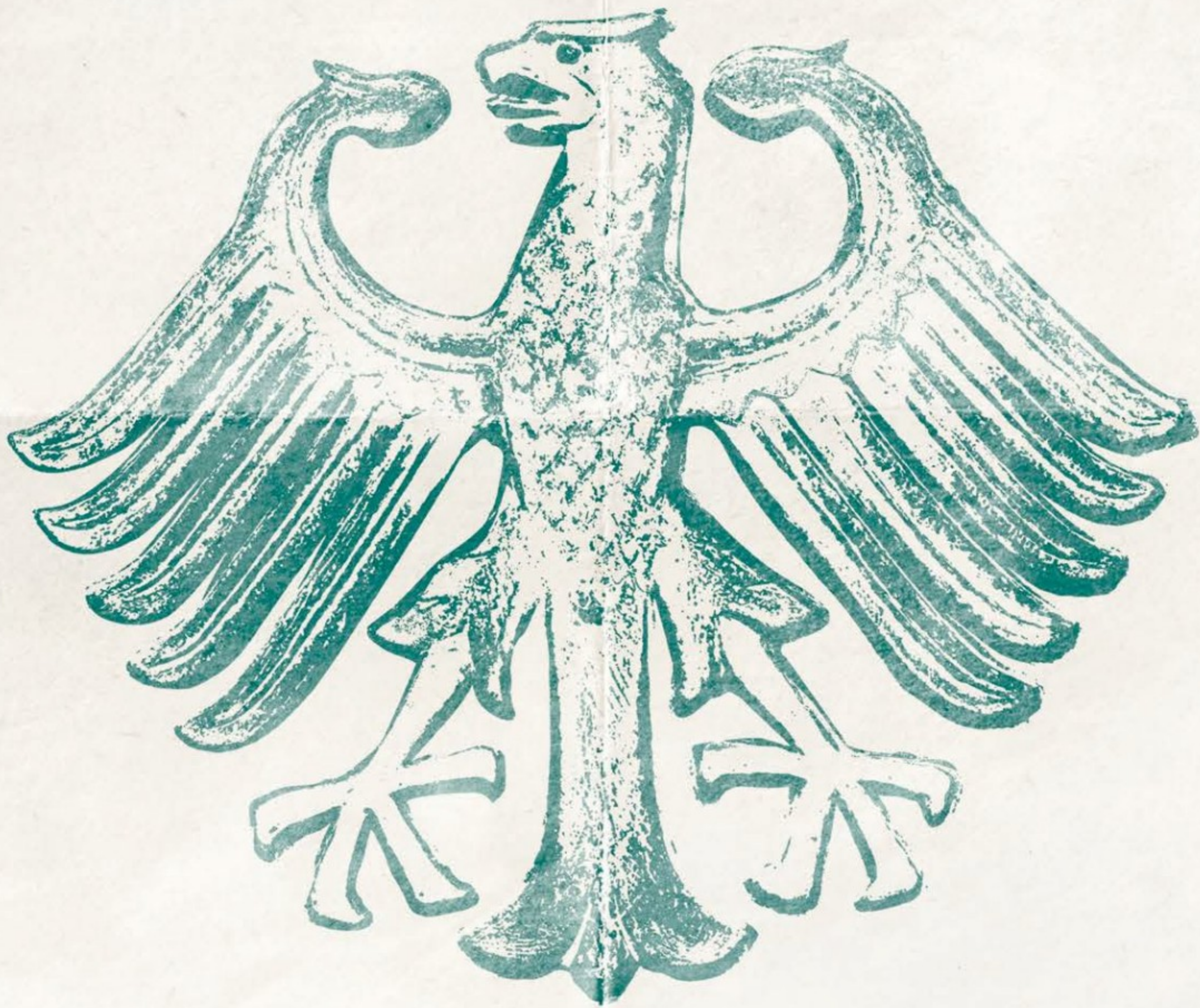
Wie Gerhard Schröder in der Wahlnacht 2005
Angela Merkel zur Kanzlerin machte



6,90 EUR / 9,90 CHF
www.cicero.de

**Hochrechnungen
Die 18-Uhr-Lüge**

Ist es gerecht,
die Steuern zu
erhöhen?



Nein

Denn der Staat hat mehr Geld denn je – er gibt es nur für das Falsche aus

Mit Sicherheit gerecht: Soziale Marktwirtschaft

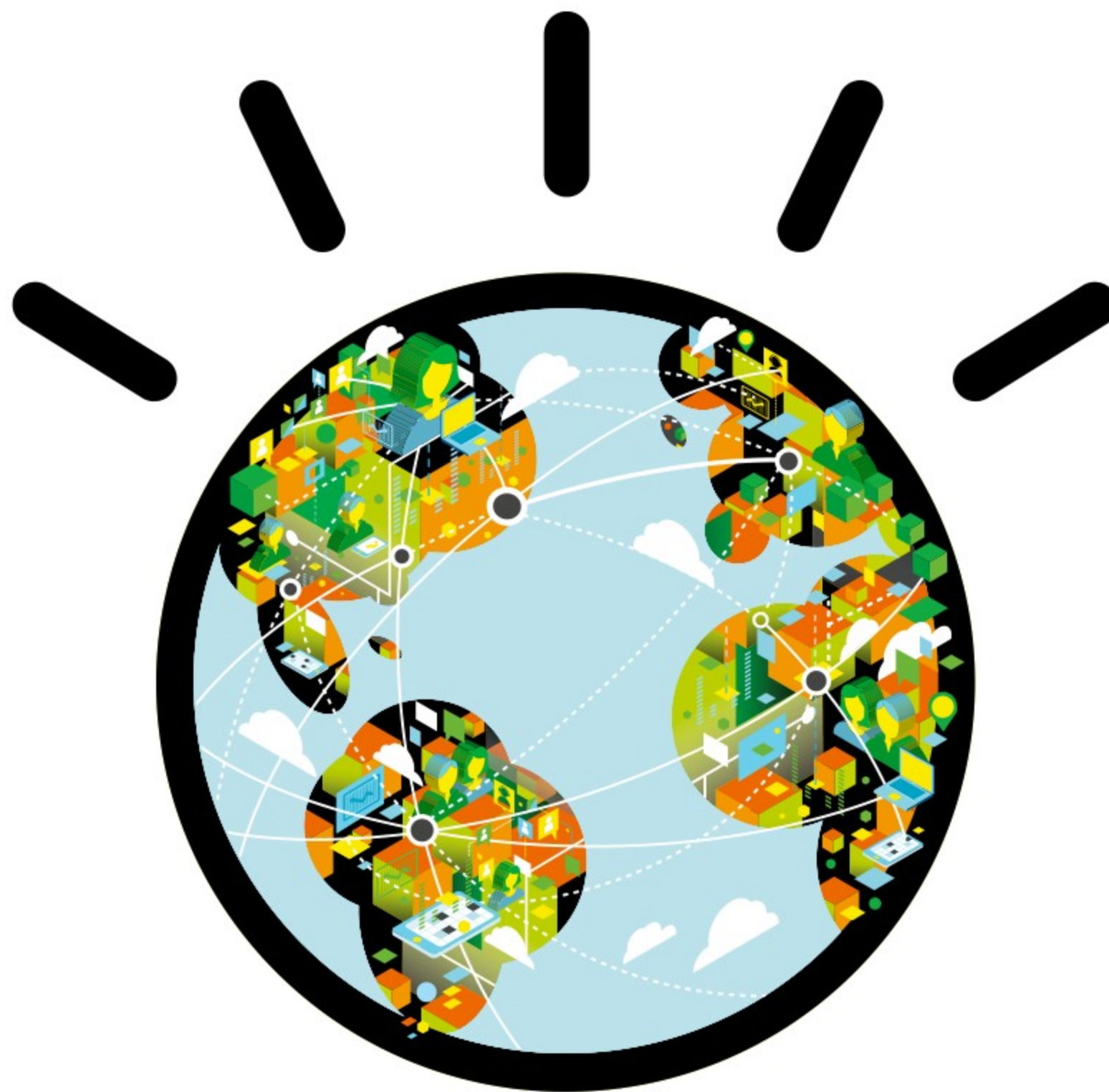
insm.de/Gerechtigkeit facebook.com/Marktwirtschaft

INITIATIVE
NEUE **SOZIALE**
MARKTWIRTSCHAFT

spezial Cicero

MAGAZIN FÜR POLITIK UND KULTUR





Fit für den Wettbewerb auf einem smarten Planeten.



Die Polizei von Memphis nutzt Big Data und Analytics, um Verbrechensmuster zu erkennen, und richtet ihre Strategie danach aus.



Mit sozialen Netzwerken verlagert sich der Wert von Wissen: vom einzelnen Mitarbeiter hin zum Wissen, das sie nutzbringend teilen können.

Seit fünf Jahren entwickeln Unternehmen und Städte gemeinsam mit IBM Ideen für einen smarten Planeten. Führungskräfte nutzen dafür Big Data und Analytics, um ihre Unternehmen mit Hilfe von mobilen Technologien, Social Business und Cloud-Lösungen voranzubringen.

Dabei haben Big Data und Analytics die Art und Weise verändert, wie Unternehmen auf die Wünsche ihrer Kunden reagieren. Und sind so zum entscheidenden Wettbewerbsvorteil geworden.

Analyse statt Instinkt.

Bisher haben sich Führungskräfte auf ihre Intuition verlassen, wenn sie Strategien entwickelt haben und Risiken abschätzen mussten. Mit Big Data und Analytics gehört das jetzt der Vergangenheit an.

Heute ist jeder Einzelne mit unzähligen anderen vernetzt. Da kann eine Fehlentscheidung verheerend sein. Aber dank Datenanalyse müssen sich Führungskräfte nicht mehr nur auf ihre Einschätzung verlassen, sondern können jetzt Verhaltensmuster erkennen und Entwicklungen vorhersehen.

Soziale Netzwerke bei der Arbeit.

Mit der Verbreitung sozialer und mobiler Technologien entstehen Wettbewerbsvor-

teile nicht mehr dadurch, dass Mitarbeiter Wissen anhäufen, sondern indem sie es teilen.

Der Zementhersteller Cemex hat seine erste global vertriebene Beton-Marke mit Hilfe eines eigenen sozialen Netzwerks auf den Markt gebracht: Durch die Zusammenarbeit von Mitarbeitern aus 50 Ländern konnte das Produkt in einem Drittel der ursprünglich geplanten Zeit auf den Markt gebracht werden.

Jeder Einzelne ist eine eigene Zielgruppe.

Im Zeitalter der Massenmedien haben Marketer ihre Kunden in Bevölkerungssegmente unterteilt.

Big Data und Analytics stellen Kunden jetzt als Individuen dar. Das bedeutet: maßgeschneiderte Services für jeden Einzelnen.

Erfolg auf einem smarten Planeten.

Unternehmen, die auf Big Data, Analytics und Cloud setzen sowie auf soziale und mobile Technologien, sind smarte Unternehmen. Ihre nächste Herausforderung: etablierte Arbeitsmethoden so zu verändern, dass die neuen Technologien optimal genutzt werden können. Erfahren Sie mehr darüber unter ibm.com/smarterplanet/de



Effektives Marketing richtet sich nicht länger an demografische Zielgruppen – sondern führt den Dialog mit dem Individuum.

MACHEN WIR DEN PLANETEN EIN BISSCHEN SMARTER.



WO DIE WAHL ENTSCHIEDEN WIRD

Neulich erzählte ein hochrangiger Vertreter der Europäischen Zentralbank bei einem Empfang, dass Gespräche mit Politikern und Spitzenbeamten in Europa zurzeit nach dem immer gleichen Muster ablaufen: Erst wird eine halbe Stunde das angesetzte Thema verhandelt, dann geht es allein um den 22. September: Wie geht's aus? Wer gewinnt? Welche Koalition kommt heraus? Alle blicken auf Berlin. Das Land ist in diesen Krisenzeiten zu wichtig, als dass der Welt der Ausgang der Bundestagswahl egal sein könnte.

Auch in den Berliner Politzirkeln geht es mit Lust und Leidenschaft um diese Fragen. Schafft es Angela Merkel mit der FDP noch einmal? Hat Peer Steinbrück eine rot-grüne Restchance? Zieht SPD-Chef Sigmar Gabriel am Ende gegen alle Schwüre Rot-Rot-Grün durch? Mischt die Alternative für Deutschland die Republik auf? Kommt vor der Wahl doch noch der große Knall in Euroland?

Cicero widmet dem demokratischen Großereignis Bundestagswahl eine Sonderausgabe – exakt 100 Tage vor dem Wahlsonntag. Mit dem Heft wollen wir Sie in den politischen Sommer begleiten und auf den 22. September vorbereiten. Natürlich betrachten wir die Konkurrenten Merkel und Steinbrück in Wort und Bild (ab Seite 10). Christoph Seils analysiert zudem die Wahrscheinlichkeiten möglicher Koalitionen (Seite 44), der Ökonom Klaus F. Zimmermann tischt der nächsten Regierung schon mal eine Agenda 2020 des Nötigsten auf (ab Seite 24). Die Moderatoren Nikolaus Brender und Hartmann von der Tann knüpfen an die Dramatik eines historischen Wahlabends an: Sie haben sich für *Cicero* noch einmal angeschaut, wie Gerhard Schröder Angela Merkel 2005 in der Elefantenrunde zur Kanzlerin polterte (ab Seite 34).

Vor allem aber ist dieses Heft dem Schauplatz gewidmet, an dem sich die Wahl entscheidet: vor Ort, überall im Land, nicht nur in Berlin.

Wir haben Deutschland gescannt, Wahlkreis für Wahlkreis. 299 Parzellen, von Flensburg-Schleswig (WK 001) bis Homburg im Saarland (WK 299): Wahlkampf im Wahlkreis, Mann gegen Mann, Frau gegen Frau, Mann gegen Frau. Pro Bundesland haben wir je einen Gastautoren gebeten, über seinen Heimatwahlkreis zu schreiben. Das Gros der Wahlkreise analysiert ein *Cicero*-Team aus 21 Reportern (ab Seite 64). In ihren Texten geht es um Kandidaten, Chancen, regionale Streitfragen – *all politics is local*. So ergibt sich ein Mosaik der politischen Spannung. Wo wird es eng, wo regiert die Langeweile? Wir haben die Wahlkreise beurteilt und 25 Hot Spots identifiziert: die spannendsten Wahlkreise Deutschlands. Über einen Index (Seite 148) finden Sie zu Ihrem Wahlkreis.

Die Illustratoren Miriam Migliazzi und Mart Klein hat dieses Projekt vor eine gewaltige Aufgabe gestellt. Sie haben die Herausforderung angenommen und ihr Bild von Deutschland gemalt.



Mit besten Grüßen

CHRISTOPH SCHWENNICKÉ
Chefredakteur

299 Entscheidungen

64 Cicero bewertet erstmals alle 299 Bundestagswahlkreise: Wer gegen wen? Welche Themen entscheiden? Wer hat Chancen? Der Kampf um die Direktmandate – analysiert von einem Cicero-Autorenteam. Und: Pro Bundesland schreibt je ein Gast über seinen Wahlkreis, von Ulla Hahn bis Heiner Geißler

66 | SCHLESWIG-HOLSTEIN

69 | MECKLENBURG-VORPOMMERN

71 | HAMBURG

73 | NIEDERSACHSEN

80 | BREMEN

81 | BRANDENBURG

84 | SACHSEN-ANHALT

87 | BERLIN

92 | NORDRHEIN-WESTFALEN

109 | SACHSEN

113 | HESSEN

119 | THÜRINGEN

122 | RHEINLAND-PFALZ

126 | BAYERN

136 | BADEN-WÜRTTEMBERG

145 | SAARLAND

DIE ANALYSTEN DER WAHLKREISE — SEITE 146

INDEX — SEITE 148



Die 25 spannendsten Wahlkreise

69 Schwerin – Ludwigslust-Parchim I – Nordwestmecklenburg I (WK 012); **72** Hamburg-Eimsbüttel (WK 020); **74** Delmenhorst – Wesermarsch – Oldenburg-Land (WK 028); **76** Lüchow-Dannenberg – Lüneburg (WK 037); **77** Stadt Hannover II (WK 042); **79** Göttingen (WK 053); **83** Potsdam – Potsdam-Mittelmark II – Teltow-Fläming II (WK 061); **83** Cottbus – Spree-Neiße (WK 064); **86** Anhalt (WK 071); **86** Halle (WK 072); **90** Berlin-Pankow (WK 076); **94** Köln II (WK 094); **94** Bonn (WK 096); **95** Leverkusen – Köln IV (WK 101); **99** Wesel I (WK 113); **103** Münster (WK 129); **118** Darmstadt (WK 186); **121** Sonneberg – Saalfeld-Rudolstadt – Saale-Orla-Kreis (WK 196); **126** München-Nord (WK 218); **133** Nürnberg-Nord (WK 244); **136** Freiburg (WK 281); **137** Stuttgart I (WK 258); **139** Karlsruhe-Stadt (WK 271); **140** Mannheim (WK 275); **146** Saarlouis (WK 297)

10 | WER SOLL DAS LAND FÜHREN?

Die eine bei den Fischern auf Rügen, der andere im Bergwerk in Hamm: Merkels und Steinbrücks Karrieren im fotografischen Vergleich

12 | DIE EWIGE ANGELA

Das Geheimnis der Kanzlerin: Sechs Eigenschaften sichern Merkels Macht
VON CHRISTOPH SCHWENNICKÉ

22 | WER IST PEER?

Die Qualitäten des Kandidaten: Sechs Eigenschaften machen Steinbrück stark
VON STEPHAN-ANDREAS CASDORFF

24 | 10-PUNKTE-PROGRAMM FÜR DEUTSCHLAND 2020

Die politische Agenda, vor der sich keine künftige Regierung drücken darf
VON KLAUS F. ZIMMERMANN

28 | WAS WÜNSCHT SICH EUROPA?

Was hoffen die Griechen? Was fürchten die Franzosen? Die deutsche Wahl aus fünf europäischen Blickwinkeln
VON G. LESSER, S. BORGER, S. LEHNARTZ, R. FRAUNBERGER UND J. MÜLLER-MEININGEN

30 | DIE 18-UHR-LEGENDE

Sonntagabend gibt's das Ergebnis? Von wegen. Insider haben es schon mittags
VON HARTMUT PALMER

34 | „KANNST DU DAS NOCHMAL ZURÜCKSPULEN, NIKOLAUS?“

Erstmals sehen sich Nikolaus Brender und Hartmann von der Tann an, wie Schröder sich in ihrer Fernsehrunde um die Kanzlerschaft brachte. Eine Revue
VON CHRISTOPH SCHWENNICKÉ

44 | WER MIT WEM?

Die sechs möglichen Regierungsbündnisse. Und wie wahrscheinlich sie sind
VON CHRISTOPH SEILS

46 | NICHTS GELERNT

Mit Rot-Grün würde Deutschland der finanzielle Abgrund drohen
VON WOLFGANG KADEN

47 | NICHTS GETAN

Mit Schwarz-Gelb würde Deutschland der politische Stillstand blühen
VON WILFRIED HERZ

48 | DIE AUFSTEIGER

Die Top Ten der Abgeordneten, die wir nach der Wahl häufiger sehen werden

49 | DIE AUSSTEIGER

Die Top Ten der Abgeordneten, die sich aus Berlin zurückziehen

50 | MEHR DEMOSKOPIE WAGEN

Der neue *Cicero*-Index misst die Dynamik des Wahlkampfes
VON THORSTEN FAAS UND CHRISTOPH SEILS

52 | DIE PHRASENJÄGERIN

Bettina Schausten ist die wichtigste Fernsehfrau des Wahlabends
VON KATRIN WILKENS

54 | SYSTEM HONIGBIENE

Ulrike Hinrichs hat als Lobbyistin Einfluss in Berlin – egal, wen das Volk wählt
VON CONSTANTIN MAGNIS

56 | „TRITTIN IST KEIN SHAMPOO“

Hans-Hermann Langguth tüftelt die Wahlwerbung der Grünen aus
VON GEORG LÖWISCH

58 | WAS DER WAHLKAMPF KOSTET

Kampagne in Euro und Cent: Vom SPD-Karamellbonbon bis zum Linke-Kondom

60 | SO WIRD DAS PARLAMENT GEWÄHLT

Das deutsche Wahlsystem. Und was sich in diesem Jahr ändert

62 | DIE GRÖSSTE STORY

Was gehen uns Wahlkreise und Kreiswahlen an? Ein Essay über die Faszination der Demokratie
VON FRANK A. MEYER

150 | „VERSPRICH ALLEN ALLES“

Die wertvollsten Ratschläge von Marcus Tullius Ciceros Bruder und Wahlkampfmanager
VON QUINTUS TULLIUS CICERO

152 | HÄTTEN SIE DAS GEDACHT?

Das Quiz zu den Programmen: Welches Zitat stammt von welcher Partei?

EDITORIAL — SEITE 5

IMPRESSUM — SEITE 33



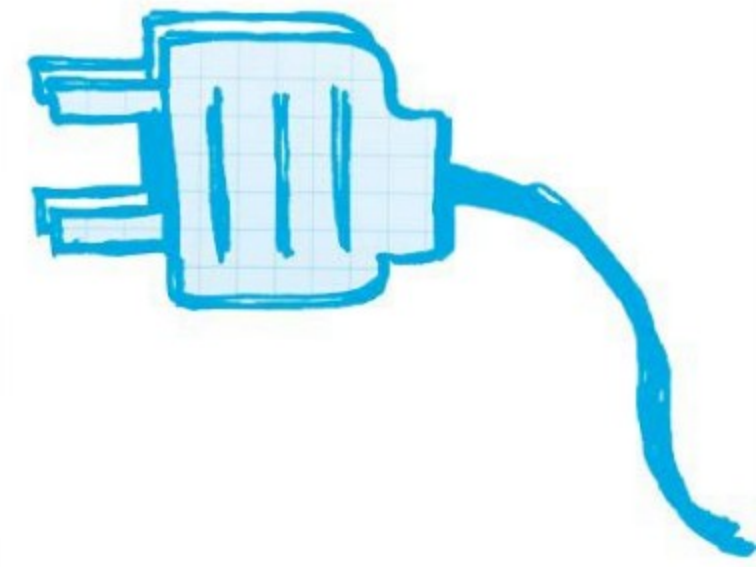
RWE Stiftung



ENERGIEBILDUNG IN DEUTSCHLAND.

*Eine Studie des Leibniz-Instituts für die Pädagogik der
Naturwissenschaften und Mathematik im Auftrag der RWE Stiftung*

ENERGIE? KEINE AHNUNG.



// Jugendliche in Deutschland wissen zu wenig über Energie. Das ist das zentrale Ergebnis einer Studie des Leibniz-Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik, die im Auftrag der RWE Stiftung entstanden ist. Die Kieler Wissenschaftler testeten die Kenntnisse von rund 2.250 Schülern in acht Bundesländern. Außerdem analysierten sie die Lehrpläne aller Bundesländer und befragten Lehrkräfte. //



Die Studie steht auf der Website
der Stiftung zum Download bereit:
www.rwe-stiftung.de › Bildung ›
Energiebildungsstudie

RWE Stiftung

HÄTTEN SIE ES GEWUSST?

Die 67 Fragen des Energiebildungstests spiegeln die Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss der Fächer Biologie, Chemie und Physik wider. Diese Standards definieren die Lernziele für jeden jungen Menschen, der die Schule mindestens mit der 10. Klasse abschließt.

Für die unterschiedlichen Formen von Energie gibt es auch unterschiedliche Maßeinheiten. Welche gehört nicht dazu?

- a) Joule b) Kilowatt c) Wattsekunde d) Kilokalorie

Kilowatt ist keine Maßeinheit für Energie, sondern
für Leistung.

Ein Mensch gibt auch im Ruhezustand Energie an die Umgebung ab. Das entspricht ungefähr einer Leistung von:

- a) 1 Watt b) 10 Watt c) 100 Watt d) 1.000 Watt

Auch ein Mensch, der nur dasitzt, ruhig atmet und
denkt, verbraucht Energie. Richtig ist Antwort c.

Bei der Verdauung wird die in den Nahrungsmitteln enthaltene Energie freigesetzt.

- a) richtig b) falsch

Falsch. Enzyme spalten die Nahrung in lösliche
Moleküle auf, die in die Zellen transportiert wer-
den. Erst dort findet die Energieumwandlung statt.

Aus welchem Land bezieht Deutschland das meiste Erdöl?

Deutschland deckt seinen Bedarf an Erdöl über-
wiegend durch Importe aus Russland. Die Mehrheit
der Schülerinnen und Schüler, die in Deutschland
eine 9. bis 11. Klasse besuchen, vermutet Sau-
di-Arabien als Lieferanten Nummer 1.



**WER SOLL
DAS LAND
FÜHREN?**

FOTO: GÖTZ SCHLESER/AGENTUR FOCUS



FOTO: ANATOL KOTTE/LAIF

DIE EWIGE ANGELA

„Wir werden Angela Merkel noch lange haben“, prognostizierte **CHRISTOPH SCHWENNICK** vor einem guten Jahr in einem Cicero-Titel über die Kanzlerin. Sechs Eigenschaften machte er aus, die „das Geheimnis der Glücke“ und deren Sesshaftigkeit begründen

1. ANGELA MERKEL NIMMT SICH NICHT SO WICHTIG. SIE ÜBERSCHÄTZT SICH UND IHRE ROLLE NICHT

Den Sternsängern hat sie im Jahr 2010 im Kanzleramt einmal über ihre Rolle gesagt: „In bestimmter Weise habe ich auch etwas zu sagen.“ Das hörte sich nach Understatement an und wurde auch so ausgelegt, war aber ihre volle Überzeugung. Sie kennt ihre Grenzen. Und räumt sie auch ein. Nach ihrer Wahl zur Bundeskanzlerin saß sie morgens mit ihrem Mann am Frühstückstisch. „Glaubst du eigentlich wirklich, dass du die Rezepte für Deutschland hast?“, fragte er, und Merkel hielt diese Frage, jedenfalls unter Eheleuten, für absolut zulässig.

2. SIE KANN MENSCHEN IN IHREN EIGENSCHAFTEN UND ZWÄNGEN „LESEN“

Es war auf einem Flug zu Jean-Claude Juncker nach Luxemburg, schon eine Weile her, zu einer Zeit, als Juncker noch in den höchsten Tönen von Merkel sprach. Und es war eine ganz einfache Frage, die eine erstaunliche Antwort zutage förderte.

Warum machen Sie das, warum tun Sie sich das an?

Daraufhin erzählte sie davon, welchen Reiz es für sie habe, politische Personen in ihren individuellen Eigenschaften und den strukturellen Zwängen zu betrachten und sich zu überlegen: Wie bekomme ich ihn oder sie unter Berücksichtigung der Umstände und persönlichen Eigenschaften so weit wie möglich dorthin, wo ich die Person in einem politischen Prozess haben möchte? Das sei für sie der Reiz der Politik, wenn dieser Reiz eines Tages nicht mehr da sei, dann müsse sie aufhören.

Sie scannt ihre Gegenüber und versetzt sich in sie. Wenn es sein muss, greift sie zu technischen Hilfsmitteln. Als ihr Mann

vor Jahren einen DVD-Player anschaffen wollte und sie gerade mit einem hyperaktiven Franzosen ihre liebe Not hatte, bat sie ihn, ein paar DVDs von Louis de Funès mitzubringen. Irgendwann hat sie dann auch Nicolas Sarkozy erst verstanden und dann im Griff gehabt.

Das Spiel ausreizen, und je größer das Brett, je höher der Einsatz, je gerissener die Kontrahenten, desto größer der Reiz. Putin zum Beispiel – bei aller persönlichen Distanz, die auch auf ihre Russlanderfahrung in der DDR zurückgeht – hat sie immer als einen der reizvollsten Kontrahenten empfunden. Ein bisschen wie Klaus Maria Brandauer als Largo beim Spiel um die Welt mit James Bond in „Sag niemals nie“.

Merkel liebt dieses Spiel, und sie verliert nur sehr ungern. In geselligen Momenten erzählt sie gerne die Geschichte von ihrer ersten großen Umweltkonferenz. Sie als Umweltministerin der Bundesrepublik war in eine Art pendeldiplomatische Rolle zwischen den USA auf der einen und Indien und China auf der anderen Seite geraten. Sie vermittelte und vermittelte und verbrachte die Nacht pendelnd zwischen den Konferenzsälen der Delegationen, bis ein Ergebnis herauskam, das sie für das maximal Machbare hielt. Und dann kam der indische Kollege des Weges, bedankte sich bei ihr für ihre Mühen und sagte lächelnd: „We never reached the bottom line.“ Sie haben uns nicht bis an den Rand geführt. Diese Lehre hat sie mitgenommen.

3. SIE MACHT SICH NICHTS AUS DEM GEPRÄNGE DER MACHT

Angela Merkel mag die Essenz der Macht, die schiere Macht. Die verschafft ihr Satisfaktion, der Rest ist unwichtig. Alles, was an Gepränge damit einhergeht, das ist ihr „nüscht“, wie sie selbst formulieren

würde. Sie ist die Gegenfigur zu einem Christian Wulff, den die Lust an der glamourösen Seite der Macht hat scheitern lassen. Merkel wird nie ein Opfer dieser Versuchung werden. Für sie ist das keine Versuchung.

Einmal hat sie beim „Goldenen Lenk-rad“, einer PS-Protzveranstaltung mit allen deutschen Autobossen, zum Entsetzen der Winterkörner gesagt, sie fahre am liebsten mit ihrem alten Golf auf die Datsche in Hohenwalde. Das benzintriefende schwarze Ungetüm auf der Bühne ließ sie völlig kalt.

Betreiber besserer italienischer Lokale in Berlin bereiten sich auf den Besuch der Kanzlerin vor, indem sie entgegen ihrer sonstigen Küchenplanung genügend Hackfleisch vorrätig halten. Trüffel-Spaghetti, Hummer-Pappardelle? Bolognese bestellt sie, jedes Mal. Wenn sie selbst einlädt zum Gespräch in ihrem Speisezimmer im Kanzleramt, wird Kartoffelsuppe aufgetischt.

4. SIE SCHAFFT LOYALITÄTEN GUTER LEUTE

Es wird oft gesagt, Merkel lasse keine guten Leute neben sich groß werden und sei dafür verantwortlich, dass die besten resigniert die CDU verlassen hätten. Diese Beobachtung ist richtig und falsch zugleich. Richtig ist, dass Merkel keine potenziellen Kontrahenten duldet und sie über kurz oder lang auf die eine oder andere Weise beseitigt. Der eine, Wulff, wird kurzzeitig Bundespräsident, der andere, Merz, nimmt eine Karriere als erfolgreicher Rechtsanwalt in Wirtschaftsfragen wieder auf, der dritte, Koch, leitet inzwischen einen großen Baukonzern. Es gibt noch viel mehr.

Man hält sich aber in Partei und Kanzleramt nicht so lange und so sicher, wenn man sich nur mit willfährigen, aber

einfältigen Schranzen umgibt. Der engste Zirkel um die Kanzlerin besteht aus Leuten von einigem politischen Geschick. Und wer mit dem einen oder anderen aus diesem Kreis redet, der merkt, dass diese Chefin imstande ist, eine Faszination auszuüben, die zu einer ungeheuren Loyalität und Aufopferungsbereitschaft führt.

5. SIE IST KAUM AUS DER RESERVE ZU LOCKEN

Ihre Miene hat Merkel nicht immer im Griff. Ihre Grimassen sind oft Ausdruck ihrer Stimmung. Ihre Worte und ihr Handeln aber hat sie immer unter Kontrolle. Engste Mitarbeiter sind daran schon verrückt geworden. Frau Merkel, wir müssen da was machen. Jetzt nicht, sagt sie dann immer. „Kommt schon noch.“

Als Gerhard Schröder in der legendären Elefantenrunde nach der Bundestagswahl 2005 seine Rumpelstilziade vor aller Augen vollzog, da fühlte sich Guido Westerwelle bemüht, den Kanzler außer Rand und Band zu kommentieren. Und gar nicht so schlecht. Merkel aber saß da, ertrug Schröders Unverschämtheiten, stierte nur vor sich hin, wie paralysiert. Und am nächsten Morgen ließ sie sich als Vorsitzende der Unionsfraktion bestätigen, ein Schritt, ohne den sie vermutlich nicht Kanzlerin einer Großen Koalition mit Schröders SPD geworden wäre. So paralysiert war sie dann doch nicht.

In Sotschi, auf seiner Sommerresidenz, legte Wladimir Putin, ihr besonderer Freund, ihr einmal einen großen schwarzen Labrador vor laufenden Kameras zu Füßen. Merkel hat Angst vor Hunden, dass das auch der KGB wusste, darf man annehmen. Sie ließ sich nichts anmerken.

Als ihr Vizekanzler Philipp Rösler sie an jenem denkwürdigen Wochenende im

Februar nach Christian Wulffs Rücktritt mit der FDP-Unterstützung für Joachim Gauck aufs Kreuz legte, da hat sie Rösler gegenüber wenig zu erkennen gegeben.

Aber fest steht seither, dass Rösler bei ihr nicht mehr ankommen muss. Er hat sich aus dem Spiel gebracht. Nicht weil Rösler Gauck am Ende unterstützt hat, sondern weil er in ihren Augen falsch gespielt und sich feige verhalten hatte.

6. SIE IST UNGEMEIN SCHNELL IM KOPF

Merkel sieht immer ein wenig verschlafen aus, etwas phlegmatisch. Das machen die außen hängenden Augenlider, die ihr bei den Karikaturisten ein unverwechselbares Antlitz eingebracht haben.

Aber das Hängelid täuscht. Merkel ist ungefähr so phlegmatisch wie eine Schnappschildkröte. Die liegt scheinbar reglos im Sumpf und beißt blitzschnell zu.

Unterhaltungen mit ihr können zu Schachpartien werden. Einmal, nach einem langen Gespräch, wollte ich zum Abschied etwas plaudern. Der Fotograf brauchte noch Bilder. Am Morgen habe die Tochter mitbekommen, dass ich zu ihr ins Kanzleramt gehen würde, und dann gefragt: „Magst du die Merkel eigentlich?“

„Und“, fragte Merkel, „Was haben Sie gesagt?“

Verdammt. Voll in der Falle.

„Mögen, das ist nicht die Kategorie bei einer Kanzlerin, habe ich gesagt.“

Merkel: „Das haben Sie nicht zu einer Zehnjährigen gesagt.“

Stimmt. Falle zugeschnappt.



CHRISTOPH SCHWENNICKER
ist Chefredakteur von Cicero

Das Hängelid täuscht – Angela Merkel ist ungefähr so phlegmatisch wie eine Schnappschildkröte, die blitzschnell zubeißt



GEHEIMNIS DER GLUCKE
*In der Cicero-Ausgabe vom Juni 2012
ergründete der Autor
dieses Beitrags ausführlich
die Machtstrategien
der Bundeskanzlerin*

DER RIESE UND
SEIN „MÄDCHEN“

*Helmut Kohl und
Angela Merkel bei
einer Veranstaltung
im Jahr 2005, wenige
Monate vor ihrer
Kanzlerschaft*



**Richtig ist, dass
Merkel keine
potenziellen
Kontrahenten
duldet und sie über
kurz oder lang, auf
die eine oder
andere Weise,
beseitigt**



LESEN BILDET

*Angela Merkel bei der
Morgenlektüre in ihrem
Stralsunder Wahlkreisbüro,
Februar 1997*



GELEGENTLICHER GLAMOUR

*Angela Merkel mit ihrem Ehemann
Joachim Sauer bei der Eröffnung der
Bayreuther Festspiele im Juli 2008*

POLITISCHE NOVIZIN

*Der Bundespräsident und
die Bundesministerin
für Frauen und Jugend:
Angela Merkel und
Richard von Weizsäcker,
1991 in Hoppegarten*





HEIMATURLAUB

*Angela Merkel im Jahr 2009 am Bruchsee
nahe der Stadt Templin in Brandenburg. Dort
brachten ihre Eltern ihr das Schwimmen bei*

WILDFANG

*Angela Merkel während ihres
ersten Bundestagswahlkampfs
im Jahr 1990 zu Besuch bei
einem Fischer auf Rügen*







SCHICHT IM SCHACHT

*Peer Steinbrück im Jahr 2002
als nordrhein-westfälischer
Ministerpräsident zu Gast im
Bergwerk Ost bei Hamm*





EINZELSPIELER

Ein Herausforderer ist Peer Steinbrück allemal – beim Schachspielen sogar dann, wenn er gegen sich selbst antritt wie hier im Jahr 2009

Steinbrück ist
nicht nur ein
Besserwisser, er
war auch oft genug
ein Besserköner –
was nur halt nicht
jeder mag



MACH IHN REIN!

*Fußballfan Steinbrück 2003
beim Versuch, während
eines Antrittsbesuchs in
einem Siegburger Altenheim
die Torwand zu treffen*



VOR DEM TANZ

*Peer Steinbrück als Bundesfinanzminister
und Ehemann mit seiner Frau Gertrud
beim Bundespresseball im November 2008*

UNTER UNS KOLLEGEN

*NRW-Finanzminister
Steinbrück im Jahr 2000
mit Ministerpräsident
Wolfgang Clement und
Wirtschaftsminister
Ernst Schwanhold*



GLÜCKWUNSCH

*Steinbrücks Mentor
Helmut Schmidt
gratuliert dem
Kanzlerkandidaten
nach dessen Rede
beim SPD-Parteitag
im Dezember 2012*

WER IST PEER?

Wenn die SPD und die Wähler ihn wählten und er Kanzler würde: „Er wüsste bestimmt, wofür“, schrieb **STEPHAN-ANDREAS CASDORFF** vor zwei Jahren in einem Cicero-Titel über Peer Steinbrück. Sechs Thesen aus einem prophetischen Porträt

1. PEER STEINBRÜCK IST ENTGEGEN ANDERSLAUTENDEN VERMUTUNGEN SOZIALDEMOKRAT

Dass Peer Steinbrück nur wegen Helmut Schmidt in die SPD geraten sei, sich gewissermaßen dorthin verirrt hätte, das ist auch so eine dieser Geschichten, die ihn seit Jahren begleiten.

Natürlich Schmidt, aber besonders deshalb, weil er aus dem Stegreif Kant und Popper zitieren kann, weil er eine philosophische Grundierung hat, eine Tiefe, von der Steinbrück norddeutsch naselend sagt, „dass sie man keiner unterschätzen soll“. Da klingt er im Ton ganz nach Schmidt. Einerseits. Andererseits ist es eben nicht nur Schmidt, sondern auch Willy Brandt, der ihn in die SPD geführt hat. Es war doch 1969. Es war die Ostpolitik, und es war die Vision, dass man „mehr Demokratie wagen“ könnte. Visionen, praktisch. Steinbrück ist kein 68er. Er ist ein 69er.

Natürlich mag er sich nicht in eine Schablone einpassen lassen, pressen lassen schon gar nicht, von niemandem, mag auch nicht ersatzweise auf einer Skala zwischen Praktiker und Visionär verortet werden. „Ach Quatsch“ – da wird er so grätig, wie man ihn auch kennt: den Unterkiefer vorgeschoben, dass man seine Zähne sieht wie einen Fang, und jedes Wort ist spitz. Der eine, Brandt, war nicht nur so, der andere, Schmidt, doch auch nicht. Visionen waren nur vermeintlich nichts für Schmidt, bloß weil der als Kanzler mal gesagt hatte, wer Visionen hat, der soll zum Arzt gehen. Wahrscheinlich, aber das nur am Rande, war es einer der seltenen Witze von Schmidt. Außerhalb Hamburgs versteht man solche Witze nicht. Und Brandt war doch auch praktisch, war pragmatisch, wollte auch gewinnen, und zwar Stimmen, nicht nur Herzen. So würde Steinbrück das

nicht sagen, nicht so schwülstig, er sagt nur, das sei doch ganz offensichtlich gewesen. Für ihn jedenfalls. Darum ist er 1969 in die SPD eingetreten.

FDP – nee. CDU – ging gar nicht. Grüne – gab's damals noch nicht. So redet der Hamburger. Adenauer? Nein, obwohl der Vater ihn ja wohl gut fand. Brandt war anders. Den mochte übrigens auch die Mutter, und das in Uhlenhorst. Hamburger kennen den Stadtteil, der liegt, sagen wir es hanseatisch, nicht so schlecht. Vielleicht doch die FDP, ein bisschen? Wenn die Partei so wäre, wie Karl-Hermann Flach, der legendäre Generalsekretär der siebziger Jahre, es als Handlungsanleitung für sie aufgeschrieben hat. Aber Papier ist geduldig.

Er ist Schachspieler. Und er ist Sozialdemokrat – nicht aus Zufall, die Partei ist seine Wahl. Stellvertretend für viele aus der Generation nach dem Krieg hat Karl Otto Pöhl, später Bundesbankpräsident, einmal auf die Frage gesagt, warum er Sozialdemokrat geworden sei: weil in der Partei weniger Altnazis gewesen seien. Er hat es feiner ausgedrückt. Aber das ist es. Und, nicht vergessen, es war 1969, als Steinbrück eintrat.

2. STEINBRÜCK IST EIN MANN DER EXEKUTIVE

Peer Steinbrück hat sich im Laufe der Jahre eine Kompetenzarroganz erarbeitet, die alle diejenigen nicht mehr so gut vertrauen, die sie schon einmal zu spüren bekommen haben. Man muss sich nur mal umhören in der Fraktion. Seine Kritiker sind meistens jene, die es durch harte Arbeit in der Partei zu etwas gebracht, die sich nach Stunden in Hinterzimmern bei Debatten durchzusetzen verstanden haben. Die geben dann solchen Typen wie Steinbrück

auch ganz gerne mal zu verstehen, dass sie Abgeordnete aus eigenem Recht sind und die eine oder andere Wahl gewonnen haben. Und er nur verloren.

Was ihn, interessanterweise, mit Steinmeier verbindet. Die beiden waren immer Männer der Exekutive, und als Steinbrück antrat, um sich zum ersten Mal vom Volk als SPD-Frontmann zum Ministerpräsidenten wählen zu lassen, gewann – Jürgen Rüttgers. Eine quasi historische Niederlage. So wie die von Steinmeier mit der SPD im Bund. Ja, und das ist das Problem des Peer S., ist es immer gewesen: Als Mann, als Meister der Exekutive kann man nicht immer nur nett reden und allen schöntun und warten, bis die Mehrheit auch wirklich alles verstanden hat. Da muss man ran, muss handeln und machen. Darum war die Zeit als Bundesminister der Finanzen für Steinbrück auch eine große: weil er im großen Maßstab handeln konnte.

3. STEINBRÜCK KENNT SEINE IRRTÜMER

Am Anfang der großen Finanzkrise hat er sich wie fast alle geirrt, das weiß er selber sehr gut. Das Ganze war nicht nur ein amerikanisches Problem, wie er zu Beginn dachte und sagte. Aber dann! Keiner versagt ihm heute den Respekt für seine Leistung bei der „Ssstabilisierung“, wie er sagt, des Finanzmarkts. Nicht die Bundespolitiker, auch nicht die Schweizer, die er nebenbei mit seinem Sarkasmus beleidigt hatte, und nicht die „Heulsusen“, wie er seine Parteikameraden angepöbelte hatte, dass denen der Mund offen stehen blieb, ehe sie die Lippen zum Pfeifen spitzten.

Selbst ein Steinbrück irrt sich, und hier zeigt sich dann ein Unterschied zu Schmidt. Nicht dass der sich nie geirrt hätte, oder dass Steinbrück schon eine Art Schmidt der Jüngere wäre; so weit ist es noch nicht.

Schmidt ist inzwischen in der Gesellschaft Kult, Steinbrück hat immer noch bei vielen an vielem Schuld. Der Unterschied liegt darin: Steinbrück kennt seine Irrtümer, bekennt sie und arbeitet sie, schnell, wie er ist, auf und damit ab. Leute, die wirklich etwas von Finanzen verstehen, sagen, dass er damals gestartet sei als reiner Haushaltsminister, zuständig fürs Budget, fürs Sparen und Ausgeben. Von der Finanzindustrie habe er eher wenig verstanden. Darum auch seine abfälligen Äußerungen zur HRE, dieser krisengeschüttelten Bank, die er erst geordnet abwickeln wollte. Dann allerdings habe er sich das alles angeeignet, was wiederum insofern ein passendes Wort ist, als er heute ein solches Wissen besitzt und ein solcher Fachmann geworden ist, dass ihn Großbanken am liebsten von der Politik abwerben wollten.

4. ER HAT DAS ZEUG ZUM KANZLER

Erster Politiker und Manager des Landes zu sein. Kanzler also. Der könnte das, hat Schmidt gesagt. Sigmar Gabriel, der Parteivorsitzende hat schon vor Schmidt gesagt: Der Peer Steinbrück könnte das. Gabriel hat es sogar öffentlich gesagt, und manche haben sich gedacht, was das denn nun wieder soll. Gabriel kennt seine eigenen Stärken, aber auch seine Schwächen. Erst recht kennt er die Schwäche der SPD, manchmal nicht geschlossen hinter einem Kandidaten zu stehen. Das hat Gabriel selbst erlebt.

Mit einem Kandidaten der Mitte könnte die SPD am ehesten gewinnen – mit Steinbrück also. Wer, wenn nicht der? Die Mitte ist nicht nur eine amorphe Masse, sie besteht aus denen, die Maß und Augenmaß wollen, Sicherheit, den Versuch der sozialen Gerechtigkeit und bei alledem nicht jeden Tag das Gegenteil dessen, was gestern noch galt.

5. STEINBRÜCK IST NICHT DER EWIGE PANZERMANN

Peer Steinbrück liest viel, er liest nicht nur Krimis, er liest auch Paul Kennedy oder Niall Ferguson. Und aus den Briefen, die sich Hannah Arendt und Martin Heidegger schrieben, hat er sogar schon zweimal öffentlich vorgelesen. Einmal in der Bad Godesberger Stadthalle vor 600 Zuhörern. Wer die Briefe liest, und wer ihn aus den Briefen lesen hört, der hört einen Zwischenton bei ihm heraus. Heidegger

benimmt sich Arendt gegenüber schlecht, und das kann Steinbrück erkennbar nicht leiden. Ja, er kann mitleiden. Ja, er kann sanft sein. Sogar zu den Grünen. Er hat sie zu respektieren gelernt. Womöglich haben ihm seine drei inzwischen erwachsenen Kinder geholfen. So banal wie wahr: Wer verletzend sein kann, will doch vor allem selbst nicht verletzt werden. Und viele Zyniker sind doch verletzte Romantiker. Ausgerechnet an Hannah Arendt und Martin Heidegger wird es deutlich. Aber noch mehr: Von ihr stammt der schöne Satz: „Realitätsflucht liegt jedoch in der Haltung, mit Tatsachen so umzugehen, als handle es sich um bloße Meinungen.“ Den Satz würde Steinbrück auch immer verteidigen.

Er ist doch nicht der ewige Panzermann, in Anlehnung an seine zweijährige Dienstzeit bei der Bundeswehr, er ist nur soldatisch pflichtbewusst. Er ist nicht bloß ein Besserwisser, sondern war oft genug auch ein Besserkönner, was nur halt nicht jeder mag.

6. STEINBRÜCK IST RELIGIÖSER, ALS VIELE WISSEN

Die Kanzlerin sagt, Religion sei Privatsache. Das sagt sie mit einer Sprödigkeit, die neben allem Uckermärkischen in ihrer Art daran erinnert, dass sie gebürtig aus Hamburg ist. Privatsache – das würde Steinbrück auch sagen. Er redet bloß nicht in aller Welt darüber. Mit 18 ist er aus der Kirche ausgetreten, mit 58 wieder eingetreten. Ihn hatten Worte des heutigen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nikolaus Schneider, nach einer Naturkatastrophe so tief berührt. Aber weil das damals vor der Wahl in NRW war und er nicht wollte, dass die Menschen bei ihm ein Kalkül vermuteten, ist er erst drei Monate nach der Wahl eingetreten. Die hatte er verloren. Inzwischen sitzt Steinbrück in der Kammer der EKD für soziale Ordnung.

Er ist nicht gläubig in dem Sinne, dass für ihn da oben ein Mann mit weißem Bart sitzt, wie er sagt. Das verlangt aber gottlob auch keiner von ihm. Die abendländisch-christliche Kultur sitzt trotzdem tief in ihm.



STEPHAN-ANDREAS CASDORFF
ist Chefredakteur beim
Berliner Tagesspiegel

**Peer Steinbrück
kann mitleiden. Ja,
er kann sanft sein,
sogar zu den
Grünen – denn er
hat sie zu
respektieren gelernt**



PEER AUF DEM MEER
Bereits in der Cicero-Ausgabe
vom Mai 2011 schrieb
der Autor dieses Beitrags,
warum die SPD Steinbrück
zum Kanzlerkandidaten
küren sollte

10 PUNKTE PROGRAMM FÜR DEUTSCHLAND 2020

VON KLAUS F. ZIMMERMANN

Auch in den vergangenen vier Jahren wurde politisch nicht genug getan, damit Deutschland seinen künftigen Herausforderungen gewachsen ist. Wir brauchen aber eine neue Agenda – von einem modernisierten Sozialstaat bis hin zu neuen Spielregeln bei der Einwanderung. Mit der Durchwurstelei muss Schluss sein!

Das Schicksal der Nationen basiert auf ihren Fähigkeiten, sich kooperativ und wettbewerblich den großen global ausgelösten Anpassungsnotwendigkeiten vorausschauend und nachhaltig zu stellen. Notgetrieben handelt sich dagegen die Tagespolitik von der Eindämmung einer Krise zur nächsten. Durchwursteln gehört zum scheinbar erfolgreichen Regierungsprinzip. Nur wenn der Reformstau bedrohlich wird, kommt es zu größeren politischen Veränderungen. So sind die vergangenen acht Regierungsjahre reformpolitisch Stillstand geblieben, da die Wirtschaftskrisen nicht konsequent zu Veränderungen genutzt wurden.

Deutschland steht aber vor zahlreichen Herausforderungen. Zu ihnen zählen immer noch die mangelhaften Kontroll- und Anpassungsmechanismen des Bankensystems, der notwendige Abbau der öffentlichen Verschuldung, die Beherrschung der Folgen der globalen Kommunikationsgesellschaft, die Verlagerung des europäischen Teils der Weltachse nach Asien und das Fehlen tragender politischer Leitbilder und Zielvisionen. Obenauf stehen aber die

sich abzeichnenden demografischen Veränderungen, die insbesondere für Deutschland mit Alterung, Migration und ethnischer Vielfalt verbunden sind.

Die Perspektiven sind günstig, wenn es gelingt, die Herausforderungen der globalen Informations- und Kommunikationsgesellschaft in einem fairen Ausgleich, der auf Chancengerechtigkeit basiert, neue Freiräume für eine flexible Verbindung von Arbeit, Familie und Konsum zu nutzen. Dazu ist erforderlich, dass die Politik an der Zielerreichung ihrer Maßnahmen interessiert ist. Evidenzbasierte Politik ist an Ergebnissen interessiert, beachtet die Konsequenzen von wirtschaftlichen Anreizen und Budgetrestriktionen und sorgt für eine konsequente wissenschaftliche Evaluation des Instrumenteneinsatzes. So ist sozialer Ausgleich bei Vollbeschäftigung denkbar.

1.

Chancengerechtigkeit muss sichergestellt werden

Trotz einer beispiellosen Expansion der Sozialleistungen und einem beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung empfinden viele Bürger subjektiv eine immer größere „Gerechtigkeitslücke“, fürchten „prekäre“ Arbeitsverhältnisse und Altersarmut. Tatsächlich blockiert der Sozialstaat heute vielfach den sozialen Aufstieg. Die überfällige Schaffung eines einfacheren, überschaubareren Steuersystems muss mit einer größeren Nachhaltigkeit in der Finanzierung der Sozialsysteme verbunden werden, die der veränderten Wirklichkeit immer weniger standhalten. Denn genau die Schnittstelle zwischen Sozial- und Steuerstaat entscheidet über die Aufstiegschancen der Einzelnen wie über die Solidität der Staatsfinanzen. Um die beklagte „Einkommensspreizung“ und gesellschaftliche „soziale Kluft“ zu beschränken, kann eine breitere Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand etwa durch Investivlöhne und Gewinnbeteiligung weiterhelfen.

2.

Die Ausbildung an Schulen und Universitäten muss für alle offen sein

Trotz kostenloser Schul- und Universitätsausbildung und dem weltweiten Vorbild des dualen Systems der Berufsausbildung replizieren sich in Deutschland die Bildungseliten. Eine mangelnde Integration der Zuwanderer grenzt wachsende Bevölkerungsanteile aus. Sozialhilfekarrieren beginnen bereits im frühkindlichen Alter, in dem die Förderung durch die Gesellschaft am effektivsten wäre. Kostenlose Kindergärten, Ganztagschulen und Studiengebühren als Steuerinstrument sind zu Unrecht in Deutschland verpönt. Mehr Wettbewerb und eine größere materielle Förderung ist geboten.

3.

Innovationen und grüne Technologien müssen nach marktwirtschaftlichen Überlegungen gestärkt werden

Die Förderung von Clusterbildung in der Forschung, die Vernetzung mit den Bildungsstätten, die Absicherung von Risikobereitschaft und die Erleichterung von Selbstständigkeit sind dabei wichtige Instrumente. So kommt es zu Impulsen für Innovationen und Beschäftigung. Die Energiewende ist bisher nur ein risikoreiches Stück Industriepolitik. Deutschland kann Modell werden für die Herausforderung, eine nachhaltige Energiepolitik gleichermaßen nach ökologischen wie wirtschaftlichen Kriterien zu gestalten. Die viel versprechenden „grünen Leitmärkte“ der Zukunft werden aber nur dann ihr Potenzial für Wachstum und Beschäftigung entfalten können, wenn marktwirtschaftliche Überlegungen dominieren und nicht Subventionen und überzogene Regulierung.

4.

Kinderbetreuung und Erziehung müssen Vorrang vor direkten Geldleistungen für Familien haben

Denn Deutschland hat mit seiner bisherigen Familienpolitik gleich doppelt versagt. Zum einen ist die Geburtenrate eine der niedrigsten in der Welt; zum anderen sind die Teilhabemöglichkeiten für Frauen am Arbeitsmarkt nach wie vor gering. Evaluationen der umfangreichen familienpolitischen staatlichen Leistungen haben eine große Ineffizienz aufgezeigt; sie sind entweder schlicht wirkungslos oder heben sich in ihren Effekten gegenseitig auf. Eine Verbesserung der gesellschaftlichen Infrastruktur für Kinderbetreuung und Erziehung sind direkten Geldleistungen vorzuziehen. Kostenlose Kindergärten, mehr Ganztagschulen und die Abschaffung des arbeitsmarktfreundlichen Ehegattensplittings würden für Familie und Frauenerwerbsbeteiligung die richtigen Anreize setzen.

5.

Das Ziel heißt Vollbeschäftigung

Deutschland muss in den kommenden Jahren das Ziel der Vollbeschäftigung erreichen, also eine Arbeitslosenquote von deutlich weniger als 4 Prozent. Dazu muss der gesplante Arbeitsmarkt aus Fachkräftemangel und schwer vermittelbarer gering qualifizierter Arbeit in einen Ausgleich gebracht werden. Dies setzt generell eine bessere Verzahnung von Ausbildungs- und Beschäftigungssystem voraus. Mehr Fachkräfte schaffen aber auch Arbeitsplätze für gering Qualifizierte. An den Eckpfeilern der Hartz-Reformen für neue Arbeitslose, der Stärkung der Anreize zur Arbeitsaufnahme sowie den Vermittlungsbemühungen in Jobs darf nicht wieder leichtfertig gerüttelt werden. Personen aus den „Problemgruppen“ müssen möglichst früh eine effektivere Vermittlung ins Arbeitsleben erfahren. Die Betreuungsstrukturen speziell für Langzeitarbeitslose, Ungelernte und Menschen mit sozialen und familiären Handicaps sind unbefriedigend. Alle Maßnahmen müssen einer regelmäßigen Evaluation unterzogen werden, um die Verbesserung der Chancen für den ersten Arbeitsmarkt einschätzen zu können.

6.

Arbeiten bis um die 70 Jahre darf kein Tabu sein

Sonst drohen entweder Altersarmut oder die Emigration junger Leistungsträger. Denn die Folgen des demografischen Wandels treffen unser Land viel stärker als andere Nationen. Zu erwarten ist, dass die Zahl der Erwerbspersonen bis 2030 von 50 auf 42 Millionen sinken wird. Die Arbeitszeitordnung sollte eine flexible Ausweitung der Wochenarbeitszeit vorbereiten. Auch kann eine längere Lebensarbeitszeit bis um die 70 Jahre kein Tabu mehr sein. Dies entspricht den Lebenswünschen vieler Älterer, die in den beruflichen Realitäten der Zukunft beste Gestaltungsmöglichkeiten für sich sehen. Menschen in Branchen mit berufsspezifischen geringeren Lebenserwartungen sollten aus Gerechtigkeitsüberlegungen frühere Renteneintrittsmöglichkeiten ohne Abschläge erhalten. Grundsätzlich ist es sinnvoll, auf

starre Altersgrenzen zu verzichten, die Übergänge in den Ruhestand zu flexibilisieren und Anreize zu schaffen, auch länger einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Dazu gehören eine regelmäßige Weiterbildung und mögliche berufliche Neuorientierungen ab dem 50. Lebensjahr im Rahmen arbeitsmarktpolitischer „Vorsorgeuntersuchungen“ in den Betrieben und bei der Bundesagentur für Arbeit.

7.

Deutschland wird künftig durch Zuwanderung und Integration ausländischer Mitbürger ethnisch noch vielfältiger

Hier muss der demografische, kulturelle und religiöse Dialog ausgebaut werden. Ohne Sprachkenntnisse gibt es keine Integration. Gebraucht wird eine aktive Willkommenskultur, die Exportnation Deutschland muss sich weiter öffnen. Wir müssen ethnische Vielfalt jenseits von Integration zulassen und benötigen eine am Arbeitskräftebedarf orientierte Steuerung der Zuwanderung und in der Konsequenz auch ein neues Einbürgerungsrecht. Doppelte Staatsangehörigkeiten sollten zum Normalfall werden. Global wird Migration zu einem Mega-Thema der Zukunft. Hier ist Deutschland, aber auch Europa insgesamt, immer noch zu sehr auf Abwehr bedacht und zu kleinteilig in seinem Denken und Handeln. Gemeinsam mit unseren europäischen Partnern brauchen wir eine globale Kommunikationsstrategie, die die neue Offenheit anhand transparenter einfacher Regeln praktiziert. Dazu gehört ein nachvollziehbares Punktesystem für eine permanente Zuwanderung und temporäre Regelungen, die sich an einem Arbeitsplatzangebot festmachen. Zirkuläre Arbeitsmigration muss in den Instrumentenkasten der Migrationspolitik kommen.

8.

Die Grenzen der Staatsaktivität müssen erkannt werden

Deutschland gewinnt nur dann mittel- und langfristig den notwendigen neuen Gestaltungsraum für wichtige Zukunftsschwerpunkte, wenn es gelingt, die seit den siebziger Jahren aufgelaufenen Altlasten der Überschuldung der öffentlichen Haushalte konsequent abzubauen. Der derzeitige strukturelle Haushaltsüberschuss ist nur partiell das Ergebnis erfolgreicher finanzpolitischer Konsolidierung, sondern vielmehr die Folge der Sanierung monetärer Sozialleistungen im Zuge der Arbeitsmarktreformen. Dazu kommen die immensen Bedarfe bei bisher unterlassenen Reinvestitionen in öffentliche Infrastruktur und für die erforderlichen Rückstellungen für die sich abzeichnenden staatlichen Budgetbelastungen durch die demografische Entwicklung. Dies geht nicht ohne eine grundlegende Debatte über die Begrenzung bisheriger staatlicher Aufgaben und damit über unser gesellschaftliches und ordnungspolitisches Leitbild. Gerade wer einen „starken und aktiven Staat“ zum Schutz der Bürger nach innen und außen fordert, muss bereit sein, sich einer solchen Richtungsdebatte zu stellen. Die neue Bundesregierung ist aufgefordert, hierfür klare Markierungspunkte zu setzen. Dazu gehören ein durchgreifender Abbau von Subventionen, eine neue breit angelegte Initiative zur Privatisierung staatlicher Einrichtungen und Leistungen und eine Stärkung des Prinzips der Eigenverantwortung auf allen Ebenen.

9.

Der kooperative Föderalismus muss neu geordnet werden

Ein Umbau des föderalen Systems ist in der kommenden Legislaturperiode „die Mutter aller Reformen“. Da 2019 der Solidarpakt II ausläuft, steht eine grundlegende Neuordnung der Bund-Länder-Finanzbeziehungen zwingend ganz oben auf der Tagesordnung. Diese Gelegenheit sollte dazu genutzt werden, einerseits die wechselseitigen, zu komplex gewordenen Finanz- und Steuerbeziehungen zu entflechten und gleichzeitig mehr

Wettbewerbsföderalismus zu ermöglichen. Bisherige Mischfinanzierungen und Finanzausgleichsmodelle gehören grundlegend auf den Prüfstand. Andererseits muss über die Bund-Länder-Aufgabenverteilungen in wichtigen Zukunftsbereichen im Rahmen einer Föderalismusreform neu nachgedacht werden. Dies gilt vor allem für den Bereich von Bildung, Wissenschaft und Forschung.

10.

Verantwortung in Europa und der Welt

Deutschland muss sich in den kommenden Jahren offensiv seiner Führungsverantwortung für die Sicherung des Euro und der Europäischen Union stellen. Nur durch einen weiteren Integrationsprozess hin zu einer Fiskalunion kehrt wieder dauerhaft Vertrauen in die Gemeinschaftswährung zurück. Dies bedingt die Notwendigkeit eines starken Haushalts- und Finanzkommissars für die Eurozone mit weitgehenden Befugnissen, um die Einhaltung gemeinsamer Stabilitätsregeln erzwingen zu können. In der Schicksalsfrage der Konsolidierung der europäischen Haushalte muss Deutschland Kurs halten und mit gutem Beispiel bei der eigenen Haushaltssanierung und dem Schuldenabbau konsequent vorangehen. Andernfalls folgt ein Auseinanderbrechen der Gemeinschaft mit unkalkulierbaren finanziellen Risiken.

Dieser Zukunftsdebatte muss sich jede künftige Bundesregierung mit den anderen Gebietskörperschaften stellen. Sie darf sich nicht in Pragmatismus und gesetzgeberischer Detailarbeit erschöpfen. Vielmehr muss sie die Zukunftsfrage beantworten: Welchen Platz will Deutschland in der Welt von morgen einnehmen?



KLAUS F. ZIMMERMANN
ist Direktor des Instituts zur
Zukunft der Arbeit (IZA) in
Bonn und ehemaliger Präsident
des DIW in Berlin

Juni 2013

Wir fordern:

**NUR EINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT
ZEITARBEITSERFOLGE SICHERN – TARIFAUTONOMIE SCHÜTZEN**

Liebe Leserin, lieber Leser,

Zeitarbeit organisiert einerseits dringend nötige Flexibilität für die deutsche Wirtschaft und sie eröffnet andererseits Beschäftigungschancen für bislang erwerbslose Menschen: Zwei Drittel aller Zeitarbeitnehmer waren zuvor ohne Job! Diese wichtigen Funktionen gilt es zu erkennen, zu nutzen und weiterzuentwickeln.

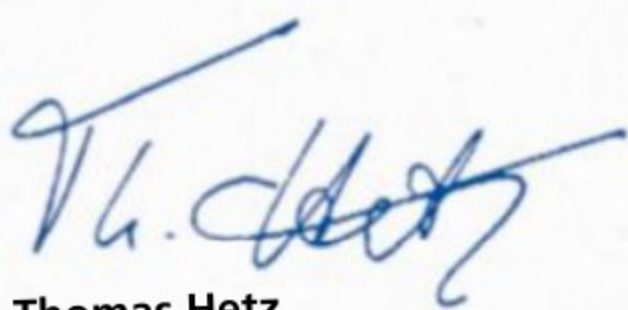
Die Zeitarbeit hat in den letzten Jahren enorme Anstrengungen unternommen, um den Beschäftigten höhere Löhne zu bieten und Missbrauch zu unterbinden. Gleichzeitig hat sie ihre Integrations- und Flexibilitätsfunktion für den deutschen Arbeitsmarkt aufrechterhalten. So haben wir als Arbeitgeber zusammen mit den DGB-Einzelgewerkschaften in Tarifverträgen eine Lohnuntergrenze und Branchenzuschläge ausgehandelt, die Lohndifferenzen zwischen Zeitarbeit und Einsatzbranchen schließen.

Auch und gerade in Wahlkampfzeiten muss die Politik den Blick auf diese Fakten richten und sich von reißerischen Einzelberichterstattungen frei machen. Die Akzeptanz gültiger Tarifverträge gehört zum Wertekanon der sozialen Marktwirtschaft und ist seit Jahrzehnten Teil des politischen Lebens der Bundesrepublik. Unsere Kernforderung an die Parteien im laufenden Bundestagswahlkampf ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als eine Akzeptanz dieses Grundkonsenses.

Obwohl also die Zeitarbeit in den vergangenen Jahren von den Tarifpartnern einvernehmlich weiterentwickelt wurde, wollen die Rufe nach restriktiveren staatlichen Regulierungen der Branche nicht verstummen. Dass seit Jahren gerade einmal zwei Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland in der Zeitarbeit beschäftigt sind, hält die Bundesratsmehrheit nicht davon ab, eine vermeintliche Zunahme der Zeitarbeit stoppen zu wollen.

- Wir erwarten von der Politik Respekt vor den Ergebnissen der Sozialpartnerschaft zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften.
- Die Tarifaufonomie ist ein hohes Gut des erfolgreichen deutschen Wirtschaftsmodells. Wenn Politiker sich die gewerkschaftlichen Positionen zu eigen machen und deren Maximalforderungen per Gesetz über den Kompromiss von Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern stellen, dann ist eine rote Linie überschritten. Die Werte der sozialen Marktwirtschaft werden massiv gefährdet.
- Wir fordern von der Politik, auf weitere gesetzliche Einschränkungen der Zeitarbeit zu verzichten. Die Personaldienstleister haben gezeigt, dass sie ihre soziale Verantwortung wahrnehmen, und haben die Zeitarbeit neu gestaltet. Es ist unredlich, weitere staatliche Einschränkungen zu planen, bevor die Veränderungsprozesse abgeschlossen sind und klar ist, wie diese auf dem Markt wirken.

Die Personaldienstleister sind Teil der deutschen Wirtschaft und erfüllen mit ihrer Tätigkeit wichtige Funktionen für Arbeitsmarkt und Wirtschaft. Weitere gesetzliche Gängelungen gefährden nicht nur erreichte Erfolge, sondern stellen eine Säule der sozialen Marktwirtschaft – die Tarifaufonomie – in Frage. Wir erwarten deshalb von den Parteien, was jahrzehntelang aus gutem Grund selbstverständlich war: den Schutz der Tarifaufonomie auch in der Zeitarbeitsbranche.

**Thomas Hetz**

Hauptgeschäftsführer

Bundesarbeitgeberverband der Personaldienstleister e.V.

**Werner Stolz**

Hauptgeschäftsführer

Interessenverband Deutscher Zeitarbeitsunternehmen e.V.

GROSSBRITANNIEN: MACHTWECHSEL UNWAHRSCHEINLICH

Als Peer Steinbrück im Februar zu Gast war in London, nahm sich Labour-Chef Edward Miliband Zeit für ein Abendessen mit dem deutschen Sozialdemokraten. Schließlich soll dieser im Herbst schaffen, was Miliband in zwei Jahren vorhat: den Machtwechsel. Die beiden hätten sich wunderbar verstanden, trotz des Altersunterschieds von beinahe 24 Jahren, sagen jene, die dabei waren. In letzter Minute wollte auch der konservative Europa-Staatssekretär den Besucher aus Berlin noch treffen – der Termin kam aber nicht zustande.

Freundliche Neugierde also für den SPD-Kanzlerkandidaten, den die Briten aus seiner Zeit als Finanzminister in guter Erinnerung haben. Die deutsch-britischen Beziehungen wären auch bei ihm in guten Händen, heißt es. Echte Chancen, Angela Merkel abzulösen, werden ihm aber nicht eingeräumt. Die Kanzlerin gilt als zu dominant, die genau registrierten Meinungsumfragen sehen zu eindeutig aus.

Mindestens so großes Interesse wie an Peer Steinbrück bestand zuletzt an der neu gegründeten Euro-Skeptikerpartei Alternative für Deutschland. Dass sich auch im traditionell EU-freundlichen Deutschland neuerdings Gegner der Währungsunion formieren, bestärkt die zahlreichen Brüssel-Feinde auf der Insel im Glauben, sie hätten schon immer recht gehabt.

Ohnehin wird die deutsche Innenpolitik im Wahljahr mit großer Akribie wahrgenommen, nicht nur von an Europa interessierten Thinktanks wie dem Centre for European Reform oder Open Europe. Quer durch alle britischen Parteien gilt Angela Merkel auch für die nächsten Jahre als diejenige, die die Geschicke Europas bestimmen wird.

Sebastian Borger

FRANKREICH: STEINBRÜCK, C'EST QUI?

Es ist noch nicht lange her, da konnte sich Angela Merkel in Frankreich exzellenter Umfragewerte erfreuen. Im August 2011 ermittelte die Zeitung *Le Parisien*, 46 Prozent der Franzosen hielten sie für fähig, einen Ausweg aus der Krise zu finden. Nicolas Sarkozy trauten das damals nur 33 Prozent zu. Im vergangenen Jahr kam eine ARD-Umfrage in Frankreich gar auf einen Beliebtheitswert von 60 Prozent für die Kanzlerin.

Ob sie heute noch so glänzend dastünde, ist fraglich. Zwar ist der Respekt, den Madame Merkel in Frankreich genießt – und der stets einhergeht mit der Verwunderung über einen dort eher unbekannten Frauentyp –, nicht vollständig verschwunden, doch das eingetrübte politische Klima zwischen Paris und Berlin hinterlässt Spuren.

Als Hauptverantwortliche für einen als gnadenlos empfundenen Sparkurs in Europa wird die Kanzlerin inzwischen in vielen Medien karikiert. Die Linksfrente polemisiert ebenso gegen sie wie die rechte Front National, und ein Thesenpapier der Sozialistischen Partei, das für beträchtlichen Wirbel sorgte, warf ihr gar „egoistische Unnachgiebigkeit“ vor. Die Autorin des Papiers war bezeichnenderweise die stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für die Deutsch-Französische Freundschaft.

In leidenschaftliche Sehnsucht nach Steinbrück ist die fühlbare Merkel-Désamour indes noch nicht umgeschlagen. Dazu ist der Kandidat der SPD in Frankreich schlicht zu wenig bekannt. François Hollande indes, daran besteht kein Zweifel, hofft darauf, ab September mit einem Bundeskanzler Peer Steinbrück einen umgänglicheren Partner zu finden.

Sascha Lehnartz

WAS WÜNSCHT SICH EUROPA?

Merkel oder Steinbrück? Welche Erwartungen haben die Nachbarn an die Bundestagswahl?

GRIECHENLAND: HASSEKTE MERKEL

Stell dir vor, in Deutschland stehen Wahlen an, und niemand in Griechenland, ausgenommen die Politikerkaste, interessiert sich dafür. Schwer vorstellbar, angesichts der Wut und Hassgefühle, die die meisten Griechen Angela Merkel gegenüber empfinden. Sie ist die hitlerschnurrbärtige Personifizierung des Bösen, verantwortlich für Steuererhöhungen, Einkommens- und Rentenkürzungen, den Ausverkauf des Landes, kurz: für die Verarmung einer ganzen Nation. Jeder kennt sie, selbst die Kinder. Ginge es nach der Mehrheit der Griechen, würde Merkel die Wahl erdrutschartig verlieren und Peer Steinbrück gewinnen, obgleich der SPD-Kanzlerkandidat in Griechenland so bekannt ist wie Didi Hallervorden. Immerhin, dank Willy Brandt und Helmut Schmidt haben viele von seiner Partei gehört.

Wer auch immer ins Bundeskanzleramt einzieht, an politischen Veränderungen zugunsten der Krisenländer glaubt niemand, allenfalls im Millimeterbereich und das nur, wenn Steinbrück gewinnt. Von Merkel und ihrer CDU erwartet man nur das Schlimmste. Manche träumen, ohne je von der Partei Alternative für Deutschland gehört zu haben, gar von einem Wunder nach den Wahlen: Deutschlands Austritt aus der Eurozone und der Europäischen Union. Sie glauben, nur so ließe sich die Krise lösen. Andere wiederum, die sich noch ein wenig ernsthaft für Politik interessieren, erwarten vom neuen Kanzler mehr Verständnis für die schwierige Lage Griechenlands, mehr Solidarität, eine Europapolitik, die ihren Namen verdient, und vor allem weniger Pochen auf nationale, sprich deutsche Interessen.

Der Rest der Nation, von der Politik völlig verdrossen und desillusioniert, zieht es abends vor dem Fernseher vor, statt der täglichen Berichterstattung über leere Staatskassen und steigende Arbeitslosigkeit, einen Tierfilm zu sehen.

Richard Fraunberger

ITALIEN: KANTIGE TEUTONEN

Die meisten Italiener gehen nicht gerne zur Wahl. Wenn sie aber in Deutschland wählen könnten, dann fiel den meisten die Entscheidung wohl noch schwerer als zu Hause. Angela Merkel wird von der großen Mehrheit der Italiener pauschal für überharte Einsparungen und wirtschaftlichen Stillstand verantwortlich gemacht. Dabei galt „la Merkel“ in Italien noch vor nicht allzu langer Zeit als Symbol für Seriosität und kluges Haushalten. Dann setzte Ex-Premier Silvio Berlusconi nach seinem angeblich von Berlin erzwungenen Rücktritt 2011 eine Kampagne gegen die Kanzlerin in Gang. Inzwischen wird sie sogar vom Mitte-Links-Lager kritisiert. „Nur vom Sparen stirbt Italien“, sagte Ministerpräsident Enrico Letta in seiner ersten Regierungserklärung in Rom. Der Satz war an die Bundeskanzlerin gerichtet.

Aber auch Peer Steinbrück ist aus italienischer Perspektive keine verlockende Lösung. Erstens ist der Name des SPD-Kandidaten südlich von Bozen unaussprechbar. Zweitens verscherzte es sich Steinbrück mit etwa der Hälfte aller italienischen Wähler, als er Berlusconi und den Chef der 5-Sterne-Bewegung, Beppe Grillo, als „Clown“ abtat. Der Kommentar war undiplomatisch, vor allem aber klang er arrogant. Steinbrücks Forderungen nach mehr wachstumsfördernden Maßnahmen interessierten danach niemanden mehr. Wachstum ist das Schlüsselwort südlich der Alpen. Jeder, der glaubwürdig Aufschwung verspricht, hat in Italien derzeit das Zeug zum Volkshelden. Das trifft auf die beiden kantigen Teutonen aus dem Norden im Moment eher nicht zu.

Julius Müller-Meinungen

POLEN: ALLE LIEBEN DIE KANZLERIN

In Portugal wird sie ausgepöbeln, in Griechenland mit Hitler verglichen und in Italien für die eigenen Unzulänglichkeiten verantwortlich gemacht. In Polen hingegen gilt Angela Merkel als beliebteste ausländische Politikerin. Bereits 2006 und 2007 kürten die Polen die Bundeskanzlerin zur beliebtesten ausländischen Politikerin. 2010 und 2011 kam die CDU-Chefin nach Umfragen des Warschauer Meinungsforschungsinstituts Centrum Badania Opinii Społecznej erneut auf Platz eins. Mit 16 Prozent Zustimmung landete Merkel vor dem zweitplatzierten US-Präsidenten Barack Obama (14 Prozent Zustimmung) auf der Sympathieskala für ausländische Politiker. Die Schlusslichter bildeten mit jeweils einem Prozent der französische Präsident François Hollande, der britische Premier David Cameron und der ungarische Regierungschef Viktor Orbán.

Wenn es nach den Polen ginge, würden sie bei der Bundestagswahl mehrheitlich Merkel wählen, sagt die Warschauer Deutschlandexpertin Agnieszka Lada vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten. Hohe Erwartungen hätten ihre Landsleute vor allem an Merkels Europapolitik. Es bringe ihr viele Pluspunkte ein, dass sie bei ihren EU-Entscheidungen fast immer auch die Interessen Polens berücksichtige.

SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück kommt in dem Ranking der Meinungsforscher nicht vor, da nur amtierende Präsidenten, Premiers und Staatsminister berücksichtigt wurden. Den meisten Polen dürfte der Name Steinbrück aber auch nicht allzu viel sagen. Die Punkte, die polnische Journalisten zu seinen Gunsten aufzählen – der beste SPD-Mann in der Attacke, dicke Haut, an der Kritik wie bei einem Nashorn abprallt, Liebling der Banken- und Business-Branche –, sind in Polens politischem Wertesystem negativ besetzt. Sollte Steinbrück im Herbst Kanzler werden, so erwarten die Polen von ihm die Fortsetzung der Politik Gerhard Schröders, der sich – nach ihrer Auffassung – von Russlands Präsidenten Wladimir Putin habe kaufen lassen. Keine gute Ausgangslage für Peer Steinbrück.

Gabriele Lesser

DIE 18-UHR- LEGENDE

Das politische Berlin kennt die Gewinner und Verlierer am Wahlsonntag früher als der Rest der Republik. Politiker können schon am Nachmittag die Ergebnisse verdauen. Demoskopen haben die ersten Trends sogar schon zum Mittagessen

VON HARTMUT PALMER

Diese Computer werden bewacht wie das Gold von Fort Knox. Sie stehen zwei Stockwerke unter der Erde im Tiefkeller des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden, werden ständig gekühlt und könnten selbst bei Stromausfall tagelang mithilfe eines Notstromaggregats weiterlaufen. Alle Informationen sind hier gebunkert, die in der Bundesrepublik Deutschland je zu statistischen Zwecken gesammelt worden sind. Auch die Wahldaten: wie viele Wahlberechtigte

es bei allen Bundestagswahlen seit 1949 gab, wie viele von ihnen für welche Partei stimmten, wie viele Briefwähler es gab, wie viele Bürger zu Hause blieben, welches der flächenmäßig kleinste Wahlkreis ist und welches der größte. Alle Daten sind per Knopfdruck und innerhalb von Sekunden abrufbar.

Das Zahlengedächtnis der Republik ist bomben-, erdbeben- und blitzschlagsicher und auch vor Hacker-Angriffen geschützt. Bislang ist es keinem Datenräuber gelungen, in das System einzudringen. Der Tiefkeller wird ständig überwacht. Selbst der Präsident des Amtes, Roderich Egeler, zugleich Bundeswahlleiter, darf ihn nur in Begleitung eines IT-Administrators betreten. Rein kommt man nur durch ein Schleusensystem, das sogar Egelers Vize Dieter Sarreither, sonst ein nüchterner Mathematiker, spektakulär findet: „Wenn die erste Tür aufgeht, so dick wie eine Wand, sehen

*Das amtliche
Wahlergebnis von 2009:
Union, SPD, FDP,
Linke, Grüne, Sonstige.
Politiker, Journalisten
und Wahlforscher wissen
schon vorher, wie es steht*

33 %

23,8 %

Sie die armdicken Bolzen, mit denen sie verriegelt wird. Weiter geht es dann erst, wenn sich diese Tür wieder hinter Ihnen schließt. Und auch die zweite Tür öffnet sich nur, wenn Sie sich mit Ihrer Autorisierungskarte an einem Lesegerät angemeldet haben.“

Am Tag der Bundestagswahl sitzen der Wahlleiter und sein Stellvertreter allerdings nicht in Wiesbaden, sondern im Ostflügel des Berliner Reichstags. Hier laufen im zweiten Stock alle Wahlergebnisse zusammen: Von den Wahllokalen wandern die Daten über die Landeswahlleiter in den Wiesbadener Computer im Tiefkeller. Von dort gelangen sie über eine doppelt und dreifach gesicherte separate Glasfaserleitung nach Berlin zu Egeler, der kurz vor Mitternacht das amtliche Ergebnis verkündet. Der Bundeswahlleiter, sonst Herr der Zahlen, erfährt damit so ziemlich als Letzter, wer die Wahl gewonnen hat.

Er bekommt die Ergebnisse sogar erheblich später als viele Demoskopen, Politiker und Korrespondenten. Sie haben ihre Zahlen schon lange vor 18 Uhr. Während in Deutschland noch viele Menschen ihre Wahlzettel zusammenfalten, kursieren vertraulich bereits die ersten Resultate. Vor 18 Uhr zählen ARD und ZDF den Countdown bis zur ersten Prognose. Dass ganz Deutschland auf die Entscheidung wartet, ist aber eine Legende. Zumindest das politische Berlin weiß dann längst, wie es steht.

Richard Hilmer etwa, dem Chef des Wahlforschungsinstituts Infratest Dimap, der die ARD mit seinen Vorhersagen füttert, werden die ersten Daten schon vor dem Mittagessen serviert. Er liest aus den Zahlen bereits handfeste Trends heraus. In Bayern zum Beispiel ist die CSU stets am Vormittag deutlich stärker als am späten Nachmittag. Denn auf dem Land gehen die Wähler gleich nach der Kirche ins Wahllokal. „Und wenn die CSU am Vormittag in Bayern nicht die absolute Mehrheit hat“, sagt Hilmer, „dann holt sie die am Nachmittag auch nicht mehr.“

Sein Konkurrent Matthias Jung von der Mannheimer Forschungsgruppe Wahlen weiß spätestens gegen 14 Uhr „insbesondere, wie die Wahl *nicht* ausgeht, denn da ändert sich bis 18 Uhr oft noch einiges“. Bei der Wahl 2009 konnte er um diese Zeit aber bereits absehen, dass die CDU/CSU ein eher bescheidenes Ergebnis erreicht und die FDP zweistellig werden würde. Ob Manfred Güllner schon tagsüber erste Ergebnisse bekommt, ist noch offen. Der Chef des Berliner Forsa-Instituts ist zwar im Gespräch mit RTL. Aber noch ist nichts entschieden.

Die Geschwindigkeit der Demoskopen ist keine Hexerei. Alle drei Institute bedienen sich eines Verfahrens, das seit 1990 bei allen Bundestagswahlen angewandt wird. Es heißt „Wahltagsbefragung“. Eine geniale, nicht unumstrittene Methode, die es den Demoskopen erlaubt, noch während der laufenden Wahl die Stimmabgabe der Deutschen zu kontrollieren – und dies

sogar ohne das Wahlgeheimnis zu verletzen. Die Wahlforscher schicken nämlich ihre Helfer in ausgesuchte Wahllokale mit dem Auftrag, möglichst vielen Wählerinnen und Wählern Auskünfte über ihre Entscheidung zu entlocken.

Allerdings ist das Wort „Wahltagsbefragung“ irreführend, weil es unterstellt, dass es einen Dialog zwischen Wahlforscher und Wähler gibt. *Exit poll*, der englische Begriff für die aus den USA importierte Methode, trifft es präziser: eine Befragung der Wähler, die gerade gewählt haben. Wer bereit ist mitzumachen, wird gebeten, in einem Nebenraum des Wahllokals den Wahlakt zu wiederholen – geheim und anonym wie zuvor. Auf Stimmzetteln, die genauso aussehen wie die offiziellen, müssen dabei die Kreuze für Erst- und Zweitstimmen an derselben Stelle gemacht werden wie vorher im Wahllokal. Die Demoskopie-Stimmzettel wandern in eine Wahlurne aus Pappe, auf der steht, für welches Institut und für welchen Fernsehsender die Daten erhoben werden.

AB 9 UHR WERDEN DIE URNEN stündlich geleert und die Ergebnisse ausgewertet. So landen sie bei Hilmer, Jung und Güllner. Am frühen Nachmittag entsteht dadurch ein verblüffend genaues Abbild der tatsächlichen Wahl – lange vor 18 Uhr. Hilmer lässt am Wahltag etwa 100 000, Jung 45 000 und Güllner 30 000 Wählerinnen und Wähler zur Nachwahl bitten.

Die Daten aus den *Exit polls* sind in vielerlei Hinsicht sogar härter als die Ergebnisse der telefonischen Umfragen vor der Wahl. Denn am Wahlsonntag werden Menschen gefragt, wie sie gerade gewählt haben – und



Schon am Nachmittag des Wahlsonntags gieren Politiker und Journalisten nach den Zahlen. Sie bekommen sie auch lange vor 18 Uhr. Nur, das sind die Spielregeln, darf sie niemand veröffentlichen. 2009 geschah es trotzdem. Das gab Ärger

nicht, wem sie in ein paar Wochen, Monaten oder Jahren ihre Stimme geben würden. Nichtwähler werden von Wählern getrennt. Zudem dürften einige näher an der Wahrheit antworten, weil die schriftliche Befragung garantiert anonym bleibt. Einem Fremden am Telefon misstraut man eher.

Bei der Wahltagsbefragung ist die Rückseite der Stimmzettel mit Fragen bedruckt: Nach Alter und Geschlecht wird gefragt, nach Bildung und Ausbildung, aber auch, was man beim letzten Mal gewählt und welche Themen man wichtig gefunden hat. Aus den Antworten bastelt Hilmers Truppe Grafiken, die – angeblich haargenau – zeigen, welche Partei wie viele Wähler an welche andere Partei verloren hat: die „Wählerwanderung“, die der Kollege Jung als „Wählerwanderzirkus“ verspottet. „Da wird mit Angaben auf 1000 Wähler genau eine Scheingenaugigkeit produziert, die es nicht gibt. Das mag Leuten, die sehr gutgläubig sind, verehrungswürdig erscheinen, aber es ist im Grunde Humbug.“

Ohne die Nachwahl-Erhebungen, die seit 1990 in Deutschland üblich sind, könnte kein Fernsehsender um 18 Uhr die „Prognose“ wagen. Sie ist der erste Höhepunkt eines Wahlabends. Und oft auch schon der letzte. Denn sie liegt häufig sogar näher beim endgültigen Ergebnis als spätere Hochrechnungen.

NEBEN DEN EXIT POLLS haben die Demoskopen noch weitere Joker im Ärmel. Jungs Forschungsgruppe Wahlen und auch Güllners Forsa veranstalten noch in der letzten Woche vor der Wahl Hunderte von Telefoninterviews, um möglichst zeitnah die Stimmung im Lande zu erkunden. Im September 2009 war für Jung deshalb schon drei Tage vor der Wahl „klar, dass die SPD unter 25 Prozent landet“ – allerdings wurden diese Umfragen bisher nicht mehr veröffentlicht. In diesem Jahr will das ZDF

seine letzten Zahlen erstmals bereits am Donnerstag vor der Wahl präsentieren.

Die Exaktheit der *Exit polls* verführt dazu, nicht bis 18 Uhr zu warten, sondern noch vor der „Prognose“ mit Ergebnissen zu glänzen. Nichts bewegt am Nachmittag des Wahlsonntags die Gemüter von Politikern und Journalisten mehr als die Frage, wer aufsteigt und wer abstürzt, wer an der Fünf-Prozent-Hürde scheitert oder plötzlich wider Erwarten doch viel besser abschneidet, als die Auguren es vorhergesagt haben. Parteifunktionäre und Chefredakteure, Abgeordnete und Hauptstadt-Korrespondenten gieren nach den Zahlen.

Sie bekommen sie auch. Gegen 16 Uhr hatten am Wahlsonntag 2009 nicht nur die Parteizentralen die Zahlen, sondern kurz darauf auch – per Twitter oder SMS – nahezu alle mit der Wahlberichterstattung befassten politischen Korrespondenten in Berlin. Nur veröffentlichen durfte niemand die Ergebnisse.

Als am 30. August 2009, wenige Wochen vor der Bundestagswahl, in Sachsen, Thüringen und im Saarland gewählt wurde und angebliche Prognose-Ergebnisse um 17 Uhr per Twitter die Runde machten, gab es Ärger. Der Twitter-Account von Patrick Rudolph, CDU-Chef von Radebeul bei Dresden, war die Quelle. Rudolph schwor, er sei es nicht gewesen, sondern Opfer eines Hacker-Angriffs geworden.

Der Bundeswahlleiter war nicht begeistert. Roderich Egeler mahnte öffentlich, das Wahlgesetz zu beachten, das die vorzeitige Veröffentlichung verbietet. Bußgeld: 50 000 Euro. Außerdem bestellte er die Chef-Demoskopen Hilmer und Jung zum Gespräch nach Wiesbaden ein. Sie hätten mit den *Exit polls* äußerst restriktiv umzugehen. Beide Herren versicherten einmütig, sie seien für die Indiskretionen nicht verantwortlich. Außer ihren Auftraggebern bekäme von ihnen niemand die Zahlen. Im Übrigen hätten die vorab veröffentlichten Prozente gar nicht mit den späteren Prognosen übereingestimmt.

Auch die Fernsehmoderatoren, die am Wahlsonntag die Zahlen präsentieren, beteuern ihre Unschuld. Jörg Schönenborn, ARD-Wahlorakel und zugleich Chefredakteur des WDR, versichert, er werde „mittlerweile nicht einmal mehr“ von Freunden und Kollegen angerufen, „weil ich ab 17 Uhr einfach nicht mehr ans Handy gehe und weil ich ahne, was für Anrufe das sein



können“. Seine Kollegin Bettina Schaus-ten, ZDF-Wahlmoderatorin und Leiterin des Hauptstadtstudios, hält es genauso: „Es wird da mit so vielen Zahlen gehandelt an solchen Nachmittagen, dass ich nach sehr kurzer Zeit für mich die Entscheidung getroffen habe, ich beteilige mich daran nicht.“

Schausten und Schönenborn sind die Ersten, die von ihren Instituten die neuesten Zahlen bekommen. Wenn es allerdings auf 18 Uhr zugeht und beide Mannschaften mit Hochdruck an der „Prognose“ arbeiten, wird es auch für die Moderatoren gelegentlich eng. Schönenborn: „Ich bin dann schon oft auf Sendung und weiß nicht, ob die genaue Prognosezahl plus 0,5 oder minus 1 Prozent ist, und muss dann so moderieren, dass man das nicht merkt.“ Auch Schausten erinnert sich an Wahl-abende, „wo ich erst um 17.50 Uhr den Zettel reingeschoben bekam, da standen dann die Prognosezahlen drauf“.

Trotzdem wissen sie schon seit Stunden, ob es große oder kleine Überraschungen gibt. Die Landtagswahl in Niedersachsen 2013 war die Ausnahme, weil es dort fast bis zum Schluss auf ein Patt hinauslief.

Aber selbst ein Patt zeichnet sich in der Regel meist sehr früh ab. Deshalb wird es auch diesmal sein wie immer. Richard Hillmer wird zum Mittagessen die Trends kennen, es werden immer neue und bessere Daten kommen, und spätestens ab 17 Uhr kennt das politische Berlin die Zahlen. Aber jeder muss bis 18 Uhr so tun, als kenne er sie nicht. Das sind die Spielregeln.

Auch die Kanzlerin wird später vermutlich nie verraten, wer ihr zuerst die Ergebnisse überbrachte – das fällt unter Informantenschutz, auf den sich auch Journalisten gern berufen. Bisher hat nur einer die Omertà gebrochen. Ex-Kanzler Gerhard Schröder erzählte einmal freimütig, er habe bei der Wahl am 27. September 1998 nachmittags seinen Duzfreund Manfred Güllner angerufen und nach den Zahlen gefragt. Güllner sagte, er habe eine schlechte und eine gute Nachricht. „Die schlechte ist, dass du nicht 42 Prozent bekommst, wie ich es vorhergesagt habe, sondern nur 41.“ Und die gute? „Dass du um 18 Uhr Bundeskanzler bist.“



HARTMUT PALMER
ist politischer Chefkorrespondent
von Cicero

Cicero

Magazin für politische Kultur

VERLEGER Michael Ringier
CHEFREDAKTEUR Christoph Schwennicke
STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Alexander Marguier

REDAKTION

TEXTCHEF Georg Löwisch
RESSORTLEITER Lena Bergmann (Stil), Judith Hart (Weltbühne), Dr. Alexander Kissler (Salon), Til Knipper (Kapital) Constantin Magnis (Reportagen), Christoph Seils (Cicero Online)
POLITISCHER CHEFKORRESPONDENT Hartmut Palmer
ASSISTENTIN DES CHEFREDAKTEURS Monika de Roche
REDAKTIONSASSISTENTIN Sonja Vinco
PUBLIZISTISCHER BEIRAT Heiko Gebhardt, Klaus Harpprecht, Frank A. Meyer, Jacques Pilet, Prof. Dr. Christoph Stölzl
ART DIRECTOR Kerstin Schröer
BILDREDAKTION Antje Berghäuser, Tanja Raack
PRODUKTION Utz Zimmermann
MITARBEIT Klaus Raab (Text), Viola Schmieskors (Layout)

VERLAG

GESCHÄFTSFÜHRUNG
Rudolf Spindler
VERTRIEB UND UNTERNEHMENSENTWICKLUNG
Thorsten Thierhoff
REDAKTIONSMARKETING Janne Schumacher
ABOMARKETING Mark Siegmann
NATIONALVERTRIEB/LESERSERVICE
DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH
Düsternstraße 1–3, 20355 Hamburg
ANZEIGEN-DISPOSITION Erwin Böck
HERSTELLUNG Lutz Fricke
GRAFIK Franziska Daxer, Dominik Herrmann
DRUCK/LITHO NEEF+STUMME, premium printing GmbH & Co.KG, Schillerstraße 2, 29378 Wittingen
Holger Mahnke, Tel.: +49 (0)5831 23-161
cicero@neef-stumme.de

ANZEIGENLEITUNG (verantw. für den Inhalt der Anzeigen)
Tina Krantz, Anne Sasse
ANZEIGENVERKAUF Jörn Schmieding-Dieck
ANZEIGENVERKAUF ONLINE Kerstin Börner
ANZEIGENMARKETING Inga Müller

ANZEIGENVERKAUF BUCHMARKT
Thomas Laschinski, PremiumContentMedia
Dieffenbachstraße 15 (Remise), 10967 Berlin
Tel.: +49 (0)30 609 859-30, Fax: -33

VERKAUFTE AUFLAGE 83 335 (IVW Q1/2013)
LAE 2012 93 000 Entscheider
REICHWEITE 390 000 Leser

CICERO ERSCHEINT IN DER
RINGIER PUBLISHING GMBH
Friedrichstraße 140, 10117 Berlin
info@cicero.de, www.cicero.de
REDAKTION Tel.: +49 (0)30 981 941-200, Fax: -299
VERLAG Tel.: +49 (0)30 981 941-100, Fax: -199
ANZEIGEN Tel.: +49 (0)30 981 941-121, Fax: -199

GRÜNDUNGSHERAUSGEBER Dr. Wolfram Weimer

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Onlinedienste und Internet und die Vervielfältigung auf Datenträgern wie CD-ROM, DVD-ROM etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt der Verlag keine Haftung.

Copyright © 2013, Ringier Publishing GmbH
V.i.S.d.P.: Christoph Schwennicke
Printed in Germany

EINE PUBLIKATION DER RINGIER GRUPPE



AWA

Berlin
Partner

SERVICE

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

haben Sie Fragen zum Abo oder Anregungen und Kritik zu einer Cicero-Ausgabe? Ihr Cicero-Leserservice hilft Ihnen gerne weiter. Sie erreichen uns werktags von 8:00 Uhr bis 20:00 Uhr und samstags von 9:00 Uhr bis 14:00 Uhr.



ABONNEMENT UND NACHBESTELLUNGEN

Cicero-Leserservice
20080 Hamburg
Telefon: 030 3 46 46 56 56
Telefax: 030 3 46 46 56 65
E-Mail: abo@cicero.de
Online: www.cicero.de/abo

ANREGUNGEN UND LESERBRIEFE

Cicero-Leserbriefe
Friedrichstraße 140
10117 Berlin
E-Mail: info@cicero.de

*Preise inkl. gesetzlicher MwSt. und Versand im Inland, Auslandspreise auf Anfrage. Der Export und Vertrieb von Cicero im Ausland sowie das Führen von Cicero in Leserkreisen ist nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

EINZELPREIS

D: 8,- €, CH: 12,50 CHF, A: 8,- €

JAHRABONNEMENT (ZWÖLF AUSGABEN)

D: 84,- €, CH: 132,- CHF, A: 90,- €*
Schüler, Studierende, Wehr- und Zivildienst-
leistende gegen Vorlage einer entsprechenden
Bescheinigung in D: 60,- €, CH: 108,- CHF, A: 72,- €*.



Cicero erhalten Sie im gut sortierten Presse-einzelhandel sowie in Pressegeschäften an Bahnhöfen und Flughäfen. Falls Sie Cicero bei Ihrem Pressehändler nicht erhalten sollten, bitten Sie ihn, Cicero bei seinem Großhändler nachzubestellen. Cicero ist dann in der Regel am Folgetag erhältlich.



**„KANNST DU DAS
NOCHMAL ZURÜCKSPULEN,
NIKOLAUS?“**



Die Minuten, die Angela Merkel zur Kanzlerin machten: In der Berliner Runde von 2005 polterte sich Gerhard Schröder ins Aus. Wir haben das Stück Zeitgeschichte noch einmal angeschaut – mit den Moderatoren von damals. Ein munterer Fernsehabend mit **NIKOLAUS BRENDER** und **HARTMANN VON DER TANN**



„Ich bin zwar jünger als Sie, aber nicht blöder!“ Guido Westerwelle (FDP) kontert Gerhard Schröder (SPD) in der Elefantenrunde 2005

Eine schöne Altbauwohnung unweit des Berliner Kurfürstendamm. Nikolaus Brender ist frisch eingezogen, das Sofa und der Fernseher stehen parat. „Was gibt’s nachher zu essen?“, fragt Hartmann von der Tann. „Sag’ ich dir nicht!“, frotzelt Brender: „Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt.“ Man merkt: Die beiden sind wie ein altes Ehepaar. Der Gastgeber sorgt sich um die Optik – ein Fernsehmann denkt in Bildern. „Komm, fass’ mal mit an“, sagt er zu von der Tann, und die beiden schleppen einträchtig ein farbenfrohes Metropolenbild der Hamburger Künstlerin Katharina Duwe hinter das Sitzmöbel. Dann nehmen die beiden nebeneinander Platz. Es kann losgehen.

Herr Brender, Herr von der Tann, ist das eine Premiere? Haben Sie sich die Sendung seither je gemeinsam angeschaut?

HARTMANN VON DER TANN: Nein. Alleine auch nicht. Ich habe mir ein paar Mal bei Youtube die Parodie angeschaut. Da bin ich betrunken, und mein Kopf rutscht

immer aus der Handstütze. Das ist ganz lustig. Aber das Original sehe ich zum ersten Mal.

NIKOLAUS BRENDER: Inzwischen ist das ja ein Klassiker bei Youtube, millionenfach geklickt. Aber Markus Schächter, unser Intendant, hatte damals richtig Schiss. Er kam zu mir, direkt nach der Sendung und sagte: „Sie dürfen das nicht so groß fahren.“ Da sagte ich: „Herr Schächter, jetzt bin ich erst mal froh, dass die Sendung zu Ende ist“ – und habe dann die Kollegen angewiesen, sofort eine Fassung ins Netz zu stellen.

VON DER TANN: Die von SWR3 haben sogar einen Rap daraus gemacht.

Brender fummelt an zwei Fernbedienungen, brummt... auf dem Bildschirm startet die Berliner Runde vom 18. September 2005.

BRENDER: Schaut mal, Fischer! Am Anfang sitzt er ganz nah bei Schröder, und dann rutscht er immer weiter weg...

VON DER TANN: ... und am Ende sitzt der Schröder fast bei dir auf dem Schoß,

weil der auch immer weiter vom Fischer wegrutscht.

Aus dem Fernsehgerät kommt eine Off-Stimme: „... live aus dem ZDF-Hauptstadtstudio in Berlin. Die Gäste heute Abend – Gerhard Schröder, Bundeskanzler und Spitzenkandidat der SPD, Angela Merkel, Vorsitzende der CDU...“ Die Kamera zeigt die Genannte in Großaufnahme.

VON DER TANN: Dieses Gesicht! Wie eingefroren, wie versteinert, zerlaufend. So, als hätte sie irgendwas Schreckliches erlebt. BRENDER: Sie kam schon ziemlich derangiert ins Studio. Erst stieg sie auf dieses Podium und wollte sich auf ihren Stuhl setzen. Völlig desorientiert. Dann stolperte sie wieder vom Podium runter und ging auf die anderen zu, auch auf Schröder und Fischer und Bisky, gab denen die Hand und kehrte wie in Trance auf ihren Platz zurück.

VON DER TANN: Man hat ihr angesehen, dass da was schrecklich schiefgegangen ist. Und der Witz an der Geschichte ist:

Sie hat die Wahl gewonnen und sich als Verliererin gefühlt. Schröder hat verloren und sich als Sieger gefühlt. Total verkehrte Welt, live im Fernsehen.

BRENDER (*drückt auf Pause*): Man muss noch vorweg sagen: Wir waren vorbereitet auf den Schröder'schen Zustand. Er kam zu früh, um halb acht, und wurde von uns nicht in Empfang genommen. Wir waren vollauf damit beschäftigt, die einrollenden Hochrechnungen zu sortieren. Das war alles noch recht wackelig. Er hat später behauptet, er sei überhaupt nicht begrüßt worden, das ZDF und sein Chefredakteur hätten schon so getan, als wäre er nicht mehr der Kanzler. Dies ist nicht die Wahrheit. Wir hatten unten zwei Redakteure an der Pforte stehen, die alle Diskussionsteilnehmer gleichermaßen begrüßt und empfangen haben.

Er war also schon geladen?

BRENDER: So ist es. Und dann bin ich noch mal runter ins Studio, das war etwa zehn vor acht, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. Da kam er auf mich zu und sagte: „Sie Held, Sie!“ „Also, Herr Bundeskanzler, in diesem Epos sind nur Sie der Held“, sagte ich. „Ich spiele da keine Rolle.“ Daraufhin reiche ich ihm die Hand, er auch erst, aber dann zieht er sie doch zurück.

VON DER TANN: Nikolaus, was du noch vergessen hast: Bela Anda, Schröders Sprecher, hat ihm nach einem Telefonat etwas ins Ohr geflüstert. Dass da noch Überhangmandate kommen können und dass die Sache vielleicht noch nicht verloren war.

Hatten Sie zu dem Zeitpunkt eine Ahnung, was auf Sie zukommen würde?

BRENDER: Oh ja! Wir wussten genau, was da auf uns zurollt. Ich hatte mir seine Rede im Willy-Brandt-Haus angeschaut. Der brachiale Machtanspruch! Mir kam das vor wie General Galtieri, der nach dem verlorenen Falklandkrieg mit einer peitschenen Rede vom Balkon der Casa Rosada versuchte, die Argentinier hinter sich zu brüllen. Dieses vorgeschobene Kinn! Die geballten Fäuste!

VON DER TANN: Vollgepumpt mit Adrenalin! Die Erschöpfung und das Adrenalin – das ist das, was da zusammenkam bei ihm an dem Abend.

Gab es bei Schröder vielleicht eine dritte Zutat außer Erschöpfung und Adrenalin?

BRENDER: Nein. Der hatte erfahren, dass er deutlich besser abgeschnitten hat als befürchtet, das war der Kick, der Stoff, der ihn so abgehen ließ, nicht Alkohol.

Dann wollen wir doch mal sehen, was dieser Kick mit ihm gemacht hat.

Brender drückt auf Play. Im Fernsehen ist wieder die Stimme aus dem Off zu hören: „... und Lothar Bisky, Parteivorsitzender von Die Linke/PDS. Moderation: Hartmann von der Tann und Nikolaus Brender.“

Brender: „Guten Abend, meine Damen und Herren. Die Urnen zu und alle Fragen offen.“ Er trägt den aktuellen Stand der Hochrechnungen vor und sagt dann: „Ergebnis: Die Sache ist kompliziert.“



Nikolaus Brender, 64, war zehn Jahre ZDF-Chefredakteur. Er prügelte die Parteien leidenschaftlich, wenn sie sich ins Programm einmischen wollten. 2009 sägte ihn eine Unionsmehrheit im ZDF-Verwaltungsrat ab



Hartmann von der Tann, 69, war fast 13 Jahre ARD-Chefredakteur. 2006 ging er freiwillig in den Ruhestand. HVDt liebt den Pferdesport, den er in der ARD kommentierte

Von der Tann eröffnet die Fragerunde: „Frau Merkel, die CDU/CSU ist zwar stärkste Partei, aber Schwarz-Gelb geht nicht, das ist jetzt schon klar. Sie sind weit hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben, sind nur noch ganz kurz vor der SPD, Sie haben also diese Wahl verloren. Woran lag es, lag es an der Diskussion um Kirchhof, oder lag es an der Mehrwertsteuererhöhung, oder woran? Merkel: „Herr von der Tann, also, erst einmal hat Rot-Grün die Wahl verloren. Rot-Grün hat keine Mehrheit mehr, Rot-Grün ist angetreten, um eine Mehrheit zu bekommen...“

Schröder im Bild.

BRENDER: Da, schauen Sie sich Schröder an! Dieses Gesicht sagt: Na warte. Dir zeig ich's. Also, ich muss meine Meinung revidieren. Ich hatte immer gesagt: Der hatte nichts getrunken. Aber jetzt, wo ich das sehe: Der hatte was intus, nicht viel, aber der hatte was intus ...

VON DER TANN: Glaub ich nach wie vor nicht.

Brender (im Fernsehen): „Herr Bundeskanzler, eine stabile...“

Schröder: „Ist ja schön, dass Sie mich jetzt schon ansprechen, das finde ich ja nett.“

Brender: „Wieso? Sind Sie schon zurückgetreten?“

Schröder: „... nein, nein, überhaupt nicht, Herr Brender, nein, ich frage ja nur...“

Brender: „... weil Sie das so verwundert. Also, ich sage noch mal, Herr Bundeskanzler, der sind Sie ja noch...“

Schröder: „... ja, das bleibe ich auch, Herr Brender, auch wenn Sie dagegenarbeiten...“

VON DER TANN: Kannst du das nochmal zurückspulen, Nikolaus, das ist ja ...

Brender drückt auf die Fernbedienung.

Schröder wiederholt im Fernsehen: „... ist ja schön, dass Sie mich jetzt schon ansprechen.“

BRENDER: Der ist sauer, dass die Merkel die erste Frage bekam!

VON DER TANN: Jetzt pass auf, jetzt kommt der Medienexkurs.

Schröder: „... auch wenn Sie dagegenarbeiten...“

Brender: „... wir dagegenarbeiten? Sie haben von Medienmacht und Medienkampagne gesprochen. Ich weise darauf hin, dass



*„Ich weiß ja nicht, welche Zeitungen Sie lesen, Herr Bundeskanzler“:
Nikolaus Brender und Hartmann
von der Tann durchleben den
Abend ein weiteres Mal*

ARD und ZDF sich nichts vorzuwerfen haben. Nicht alles, was Ihnen nicht passt, ist gleich eine Kampagne.“

VON DER TANN: Diese Sache mit der Kampagne, die zeigt, wie der auf Krawall gebürstet war. Einer wie Schröder, der kennt die ARD gut genug, um zu wissen, dass die ARD gar nicht kampagnenfähig ist mit ihren Strukturen. Wer so unregierbar ist wie die ARD, kann auch keine Kampagnen machen.

Brender: „... Sie haben von Medienmacht und Medienkampagne gesprochen...“

Schröder: „Zu Recht, wie ich finde.“

Brender: „Ich weise darauf hin, dass der ARD und dem ZDF dies nicht vorzuwerfen ist. Nicht alles, was Ihnen nicht passt...“

Schröder: „Der eine sieht es so und der andere so.“

Brender: „Deswegen frage ich Sie, ist es nicht erlaubt zu fragen, ob Sie auch verloren haben?“

Schröder: „Natürlich ist das erlaubt.“

Brender: „Na bitte, wunderbar.“

Schröder: „Verglichen mit dem letzten Wahlergebnis haben wir verloren, ist doch gar keine Frage. Aber verglichen mit dem, was in dieser Republik geschrieben und gesendet worden ist, gibt es einen eindeutigen Verlierer, und das ist nun wirklich Frau Merkel. Und das sollten auch Sie mal zur Kenntnis nehmen. Das ist ja doch so. Und deswegen sage ich...“

Brender: „... vielleicht haben Sie nicht zugehört, mein Kollege hat Frau Merkel eben darauf hingewiesen, dass sie verloren hat.“

Schröder: „Darf ich auch mal reden, oder wollen Sie mich ständig unterbrechen? Wir haben verloren, ist doch gar keine Frage, und das schmerzt mich. Aber verglichen mit dem, von wo wir kamen, Herr Brender, von 24 Prozent nämlich, verglichen mit dem, was wir erleben mussten in den letzten Wochen und Monaten, bin ich wirklich stolz auf meine Partei.“

BRENDER: Er ist doch in Wahrheit nicht stolz auf seine Partei, er ist stolz auf sich! Und dazu hatte er ja auch ein gewisses Recht nach dem Endsput.

Schröder: „... in Ihren Sendungen ist gesagt worden, Frau Merkel ist bei 49, bei 45, bei 43, jetzt ist sie bei knapp 35...“

BRENDER: Nicht ganz falsch, die Meinungsumfragen lagen damals teilweise granatenmäßig daneben.

Brender (im Fernsehen): „Ich weiß nicht, welche Zeitungen Sie lesen, zumindest wir können uns da nichts vorwerfen. Ich würde Sie aber, bitte, noch eine Frage stellen.“

Schröder: „Ihnen‘ muss das heißen...“

Das ist eine meiner Lieblingsstellen. Sie, Herr Brender, sagen: Ich möchte „Sie“ noch eine Frage stellen, und Schröder sagt: „Ihnen‘ muss das heißen.“ Herrlich.

Schröder richtet sich auf. Seine Entscheidung zu vorgezogenen Neuwahlen sei richtig und mutig gewesen. In dem Moment ist Joschka Fischer zu sehen.

BRENDER: Da sieht man, was der Fischer von dieser mutigen

Neuwahl-Entscheidung gehalten hat. Gar nichts. Die Körpersprache zeigt: Ich war dagegen, ich hatte recht, lass den nur reden.

Merkel ist zu sehen, ihr Blick wirkt starr.

BRENDER: Wieder dieses Gesicht. Völlig verrutscht. Irre! Ein Kanzler außer Rand und Band und eine Kanzleranwärterin von der Rolle. Nicht zurechnungsfähig. Ein Land führungslos.

Von der Tann (im Fernsehen): „Herr Westerwelle, wenn man sich das alles anschaut und hört, dass der Bundeskanzler ja im Vorfeld schon gesagt hat, eine Große Koalition will er nicht, er will trotzdem an der Macht bleiben, dann bietet sich eigentlich nur an, eine Koalition mit den Grünen und mit Ihnen. Wie erklären Sie sich denn, dass der Bundeskanzler auf Sie rechnet, offenbar?“

Westerwelle: „Das kann ich mir nicht erklären, wie ich mir auch Ihren Auftritt bisher nicht erklären kann, Herr Bundeskanzler, bei allem Respekt...“

BRENDER: Hier muss ich kurz stoppen. Bei allen Elefantenrunden gab es immer eine klare Platzverteilung: Rechts neben dem Moderator die Kanzlerin oder der Kanzler, rechts neben der Kanzlerin die CSU als zweitstärkste C-Partei, und am Ende eben die FDP. Die CSU wurde aber jetzt von der FDP überholt. Spannende Frage: Wer sitzt wo? Westerwelle kommt, geht zielstrebig auf den zweiten Platz neben der Kanzlerin und hält den Stuhl hinten fest. Dann kommt Stoiber, sieht ihn, flackert mit den Augen, wackelt mit dem Kopf und geht dann stillschweigend auf seinen dritten Platz. Westerwelles Symbolik war klar: Schleich dich!

Brender lässt weiterlaufen, Westerwelle redet im Hintergrund.

VON DER TANN: Ich würde gerne noch mal auf die Situation der CDU/CSU zurückkommen. Ich bin der festen Überzeugung, dass es in der Zeit zwischen Verkündung des Wahlergebnisses und dieser Elefantenrunde in der CDU eine starke Bestrebung gab, Frau Merkel zu ersetzen. Wir haben später dazu auch



„Frau Merkel wird keine Koalition unter ihrer Führung mit meiner sozialdemokratischen Partei hinkriegen, das ist eindeutig. Machen Sie sich gar nix vor“

Gerhard Schröder in der Sendung

entsprechende Informationen aus der CDU bekommen, dass der Andenkompakt versuchen wollte, Merkel wegzuputtschen. Und ich behaupte: Der Schröder hat mit seiner Flegellei ihre Kanzlerschaft gerettet.

BRENDER: Klar! Die haben mit gewetzten Messern gewartet. Sie wäre dran gewesen. Aber nach dem Auftritt von Schröder war denen klar: Wenn wir uns jetzt auch so brutal ihr gegenüber verhalten, gesellen wir uns zu Schröder.

VON DER TANN: Die hat die ganze Sendung über nur an eins gedacht: Was geschieht in der Partei, und wie halte ich mich an der Macht? Hier sieht man das ja, wenn ihr Gesicht eingeschnitten wird, voller Angst oder voll der Überlegung: Wie sichere ich mein Überleben?

Westerwelle gibt Schröders Ampelangebot einen Korb, und Edmund Stoiber macht klar, dass Merkel an dem schlechten Abschneiden der Union schuld ist, auch am Abschneiden der CSU in Bayern. Dann wird Fischer gefragt, ob er sich Schwarz-Grün vorstellen kann. Seine Aussage macht klar: Er rechnet mit einer Großen Koalition. Während er noch redet, zeigt die Kamera Schröders Gesicht.

BRENDER: Hartmann, dieses Gesicht von Schröder! Das ist doch nicht natürlich!

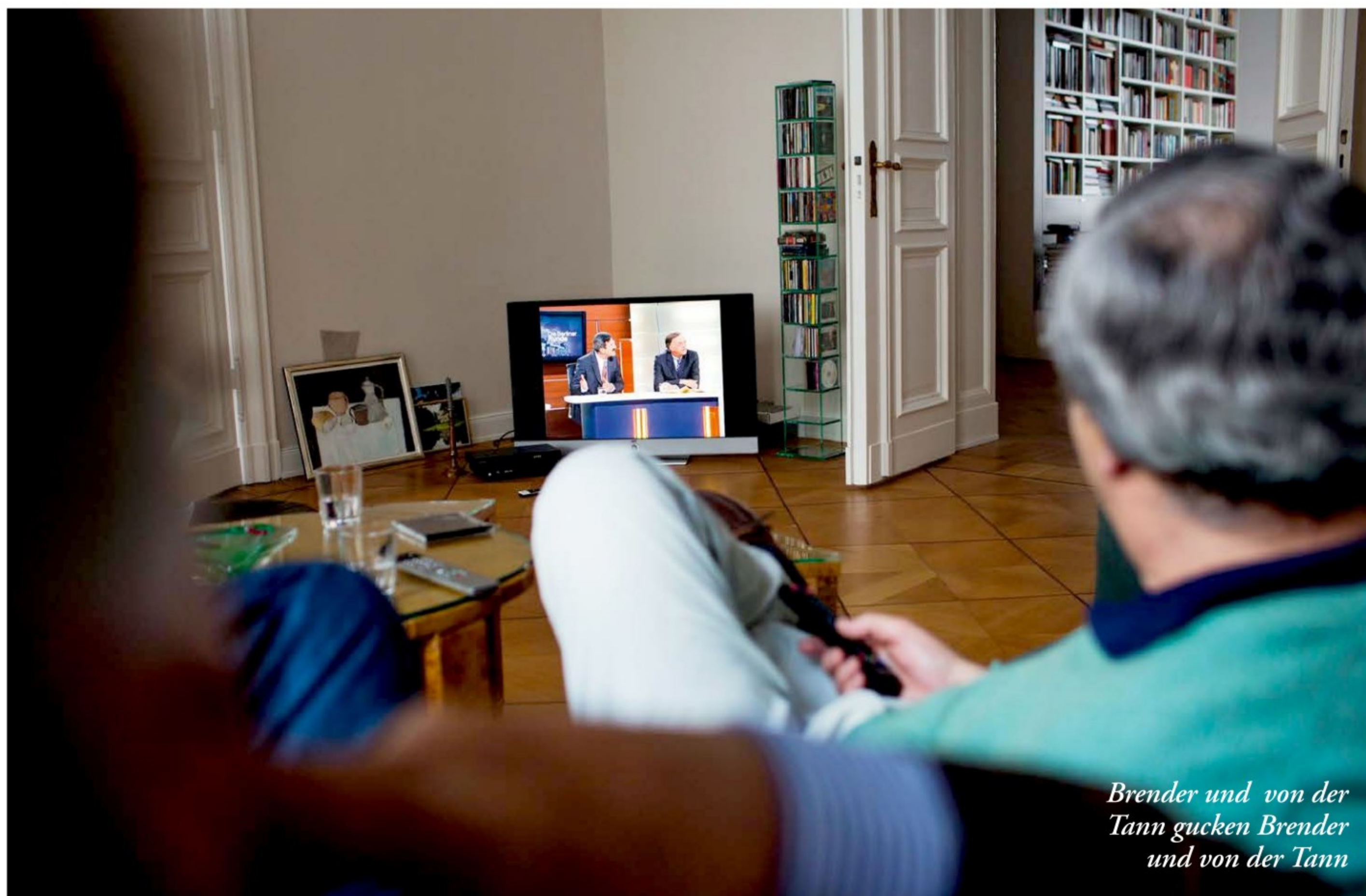
Gegenschnitt auf Merkel

BRENDER: Sie: völlig in sich zurückgezogen. Er: mit diesem irrationalen Grinsen.

Fischer ist fertig, dann kommt Bisky an die Reihe, der lässig und entspannt wirkt und ein bisschen gegen Schröder stichelt. Dann ist wieder Schröder an der Reihe. Von der Tann sagt, er habe ein „intellektuelles Problem“ damit, wie Schröder eine Regierung bilden wolle.

BRENDER (feixt): Hartmann, dass du ein intellektuelles Problem hast, das hat der Bundeskanzler auch gemerkt.

Schröder: „Ist doch klar, Herr von der Tann, ich meine, Ihr intellektuelles Problem in allen Ehren, aber hier ist doch deutlich geworden, dass die demokratischen Parteien miteinander reden können und miteinander reden müssen. Das wird



Brender und von der Tann gucken Brender und von der Tann

auch geschehen, unabhängig von dem, was jetzt hier erklärt worden ist. Und das ist, dass diejenigen, die eine Regierung bilden können, wenn man von den Realitäten – der Außenminister darauf hingewiesen – ausgeht, nicht auf dieser Seite sitzen.“ Er zeigt zu Merkel, Westerwelle und Stoiber. „Da müssen Sie, Frau Merkel, mal sagen, ob Sie sich vorstellen können, mit einer Koalition zu regieren, die besteht aus Herrn Westerwelle und dem Nachfolger von Herrn Fischer. Das kann doch wohl nicht Ihr Ernst sein!“

Brender: „Also, Sie sehen ihn schon als Nachfolger...“

Schröder: „Aber, Entschuldigung mal, nicht mit dem Nachfolger, sondern natürlich mit dem Nachfolger im Amt des Parteivorsitzenden, also nicht im Amt des Bundesaußenministers...“

Da hat er gemerkt, was er gesagt hat, und versucht, sich aus der Affäre zu ziehen: Das Problem ist nur: Fischer war nie Parteivorsitzender.

Schröder: „... meinen Sie im Ernst, dass meine Partei auf ein Gesprächsangebot von Frau Merkel bei dieser Sachlage einging, indem sie sagt, sie möchte Bundeskanzlerin werden. Ich meine, wir müssen die Kirche doch auch mal im Dorf lassen. Die Deutschen haben doch in der Kandidatenfrage eindeutig votiert, das kann man nicht ernsthaft bestreiten. ... Ich sage Ihnen, ich führe Gespräche. Und ich sage Ihnen heute voraus, die werden erfolgreich sein.“

VON DER TANN: ... Größenwahn, purer Größenwahn ...

Schröder: „Wenn Frau Merkel eine Koalition hinkriegt, dann kann ich dagegen nichts sagen, und das werde ich auch nicht tun. Aber, sie wird keine Koalition unter ihrer Führung mit meiner sozialdemokratischen Partei hinkriegen, das ist eindeutig, machen Sie sich gar nix vor.“

BRENDER: Das ist ein Amoklauf. Ich meine, er ist kein Parteivorsitzender mehr, ist als Bundeskanzler gescheitert – mit

wem hat er eigentlich solche Dinge abgesprochen? Da muss Franz Müntefering doch die Kinnlade runtergeklappt sein beim Zuschauen. Schröder wollte offenbar Gespräche unterbinden zwischen SPD und CDU, und das, muss ich sagen, empfinde ich als absolut undemokratisch.

Auf der Mattscheibe schaltet sich Westerwelle ein, versucht erst den „Herrn Bundeskanzler“ und dann den „Kollegen Schröder“ zu bändigen, redet auf ihn ein wie ein Psychotherapeut, sagt abermals klipp und klar, dass die FDP keine Koalition mit der SPD eingehen wird. Schröder attackiert ihn und belehrt ihn über die sozialliberale Koalition, bis Westerwelle sagt: „Ich bin zwar jünger als Sie, aber nicht blöder!“

Brender: „Frau Merkel, gehen Sie auf Herrn Schröder zu oder auf Herrn Müntefering? Wie ist das eigentlich technisch?“

Merkel: „Ich werde meinen Weg finden, mit den Sozialdemokraten zu sprechen, auch wenn sich das heute Abend hier eher wie im Wahlkampf weiter fortsetzt. Ich kann nur deutlich machen: Zum Schluss muss eine

Mehrheit zustande kommen, es sei denn, der Bundeskanzler hat die Absicht...

BRENDER: ... Jetzt hat sie sich wieder gefangen. Da ist Schröder selbst dran schuld. Wir hatten viele Fragen, um sie zu quälen. Nach diesem schlechten Wahlergebnis befand sie sich innerparteilich ja in einer scheußlichen Situation. Aber all diese kritischen Fragen hat Schröder verhindert.

Im Fernsehen sagt eine nun wieder recht gefasste Merkel, dass Rot-Grün ganz offensichtlich keinen Regierungsauftrag bekommen habe. Schröder kommt ins Bild.

VON DER TANN: Er grinst sein Haifischgrinsen, das wirkt aber aufgesetzt. Und sie ist wieder stabilisiert. Er hat ihr ja auch 40 Minuten Zeit rausgeschunden.

BRENDER: Möglicherweise ist ihr ja während der Sendung die Lösung gekommen, wie sie sich hält: Ich gehe morgen gleich in die Unionsfraktion und lass mich wählen. Also, jetzt wo ich das acht Jahre später so sehe: Merkel kann Schröder bis heute auf Knien danken.

Am Bildschirm quälen Brender und von der Tann eine Weile Stoiber mit der Frage, ob er denn nun als Minister nach Berlin gehe. Brender unterstellt Stoiber, bei der Elefantenrunde 2002 als Kanzler gekommen und als Ministerpräsident gegangen zu sein.

VON DER TANN: Nikolaus, du Dreckspatz! Immer in alten Wunden rumrühren!

Stoiber japst im Fernsehen: „Na, also, als Kanzler bin ich net ganz reingegangen.“
Von der Tann im Fernsehen: „Herr Fischer, es ist ja nicht ganz unwahrscheinlich, dass Sie Herrn Westerwelle in die Opposition begleiten, dass Sie also beide dann die Führer der Opposition wären für den Fall etwa einer Großen Koalition, die ja nicht auszuschließen ist. Machen Sie sich Sorgen um die deutsche Außenpolitik?“

BRENDER: Sag mal, Hartmann, was ist das denn für eine seltsame Frage?

VON DER TANN: Wieso seltsam? Ich wollte wissen ...

Fischer im Fernsehen: „... also ich glaube, das wäre jetzt hochspekulativ. Bei einer Großen Koalition würden ja wesentliche Elemente der Außenpolitik...“

BRENDER: Also so was von einer seltsamen Frage.

Fischer redet von der Wahrscheinlichkeit einer Großen Koalition, vom gemeinsamen Nachdenken, dass man das Wahlergebnis ernst nehmen müsse.

BRENDER: Das ist ein eindeutiger Hinweis auf Schröder, das Wahlergebnis anzunehmen.

Lothar Bisky von der Linken ist an der Reihe: „Es wird zu einer Großen Koalition kommen.“

Merkel wird eingeblendet.

VON DER TANN: Da, stopp, schau sie an! Wie sie jetzt sicher sitzt!

BRENDER (*spult noch mal zurück, brummt*): Also, ich bin sehr stolz darauf, wie ich das hier technisch im Griff habe.

VON DER TANN: Hier, der erste Schuss: Wie die fromme Helene!

BRENDER: Hartmann. Du sprichst ihr Charaktereigenschaften zu, die sie wirklich nicht hat: Die fromme Helene und die Bundeskanzlerin, so was fällt auch nur dir ein ...

Von der Tann und Schröder fallen sich gegenseitig ins Wort, ein Scharmützel. Irgendwann lässt der SPD-Chef den ARD-Chefredakteur dann doch gewähren. „Sie haben sich also nach links bewegt, und wenn Sie jetzt in der Tat eine neue Regierung bilden wollen, dann müssen Sie ja entweder in einer Koalitionsverhandlung die Union oder auch Herrn Westerwelle überzeugen, anders geht es nicht. Wir haben es ja jetzt schon ausreichend oft ausgerechnet. Wird das nicht wahnsinnig schwierig mit Ihrer Partei, die jetzt freudig wieder die Tendenzen zur geringeren Reformierung des Sozialstaats aufgegriffen hat, dann mit den beiden zu koalieren, die ja ganz offensichtlich einen starken Reformwillen, einen weiter gehenden Reformwillen...“

BRENDER (*trocken*): Die Frage ist dir etwas lang geraten.

VON DER TANN (*ungerührt*): Dafür ist sie aber auch sehr gut.

BRENDER (*prustet los*): Unbedingt! Auch noch nach acht Jahren.

ERDGAS - Lösungen für die Zukunft

Der wirtschaftliche Weg zur Sanierung beginnt im Heizungskeller.



Günstig die Heizung modernisieren: mit ERDGAS.

Die Energiewende hat begonnen. Die Klimaschutzziele sind ehrgeizig. ERDGAS kann dazu beitragen, diese Ziele zu erreichen – auch ohne die Kosten aus den Augen zu verlieren. Denn moderne Erdgas-Technologien ermöglichen dank ihrer Effizienz hohe CO₂-Einsparungen ohne großen Investitionsaufwand. Das hilft bezahlbare Mieten bei der energetischen Sanierung zu sichern. Dazu bietet ERDGAS als Partner der erneuerbaren Energien eine hohe Zukunftssicherheit. Mit anderen Worten: Klimaschutz und Sozialverträglichkeit müssen sich nicht ausschließen – mit ERDGAS.

Mehr Informationen finden Sie unter:
www.erdgas.info

ERDGAS 
Natürlich effizient

Schröder redet jetzt wie ein Kanzler bei einer Regierungserklärung: Gesundheitsreform, Rentenreform, Arbeitsmarktreform. Dann sagt er, er sei „nicht bereit, einen Machtanspruch zu akzeptieren, der von der anderen Seite erhoben wird, ohne dass die andere Seite je in der Lage wäre, ihn umzusetzen! Das ist doch das eigentliche Problem!“

VON DER TANN (*kichert*): Das ist die Höhe!

BRENDER: Also, er muss ja ernsthaft geglaubt haben, die FDP noch ins Boot zu holen.

Schröder im Fernsehen: „Die andere Seite ist nicht in der Lage, eine regierungsfähige Mehrheit zustande zu bringen. Und deswegen wird sie sich einlassen müssen auf Gespräche...“

Von der Tann: „... aber Sie glauben doch nicht an eine Große Koalition unter einem Kanzler Schröder, oder doch?“

Schröder: „Ja, aber, was denn anders? Wenn es zu einer solchen Geschichte geht, wie soll das denn sonst funktionieren?“

Schröder: „Gucken Sie sich doch mal an, was an Aufholprozess im Wahlkampf...“
Merkel kommt ins Bild.

BRENDER: Da!

VON DER TANN: Da lacht sie das erste Mal!

BRENDER: Diese Wahnsinnsaussage von Schröder! Das hat im Adenauerhaus die Revolte zusammenbrechen lassen.

VON DER TANN: Damit hat er ihr endgültig in den Sattel geholfen.

Schröder: „... überhaupt nicht darum gehen, irgendwelche Machtansprüche aus formalen Gründen zu erheben, sosehr sie Ihnen auch nahe sein mögen.“

Brender: „Herr Schröder, ich sage jetzt Herr Schröder, weil ich finde...“

Schröder: „... Sie können sagen, was Sie wollen, Sie können auch Otto zu mir sagen.“

BRENDER (*auf dem Sofa*): Was sagt er da?

Er sagt: „Sie können sagen, was Sie wollen, Sie können auch Otto zu mir sagen.“

BRENDER (*verdutzt*): Hat er das gesagt? Ich spul noch mal zurück!

Brender: „Herr Schröder, ich sage jetzt Herr Schröder, weil ich finde...“

Schröder: „... Sie können sagen, was Sie wollen, Sie können auch Otto zu mir sagen.“



„Diese Sendung hat Geschichte geschrieben, und wir haben per Zufall dazu beigetragen, weil wir Schröder Paroli geboten haben. Merkel kann Schröder bis heute auf Knien danken“

Nikolaus Brender in der Nachbetrachtung

Brender: „... weil diese Formen der Unterstellungen geziemen sich nicht in einer öffentlichen Fernsehsendung, um das ganz klar zu sagen. Sie haben...“

Schröder: „... was sich geziemt, entscheide ich selber und nicht Sie.“

Brender: „Sie haben uns nichts zu unterstellen, wie wir Ihnen nichts unterstellen.“

Spätestens da ist klar, dass aus ihnen beiden kein Liebespaar mehr wird, Herr Brender.

Merkel redet lange, gefasst, staatstragend. Schröder wird eingeblendet.

BRENDER: Dieses Gesicht sagt: Er hat erkannt, dass er Fehler gemacht hat. Er spürt das an ihrer Reaktion. Weil sie sich wieder gefangen hat.

Merkel: „Wenn wir stärkste Kraft im Deutschen Bundestag sind, dann sind wir stärkste Kraft, das ist dann der Wille der Wählerinnen und Wähler gewesen. Und das muss jeder akzeptieren. Ich glaube, nach ein paar Tagen Nachdenken wird das auch in der Sozialdemokratie als die Realität ankommen.“

BRENDER: Na, das hat sie ganz gut vorausgesehen.

VON DER TANN: Jetzt ist sie wieder obenauf.

Von der Tann geht auf der Mattscheibe zur Abmoderation über: „Sie haben alle Parteien gehört. Sie haben alle Möglichkeiten einer Regierungsbildung vorgeführt bekommen. Ich denke, die Diskussion wird bei Ihnen zu Hause auch noch ein bisschen weitergehen. Das war die Berliner Runde in ARD und ZDF...“

Brender: „... darf ich dich bitten zu sagen: Das war die Elefantenrunde...“

Von der Tann: „...die Elefanten-Berliner-Runde...“

Brender: „... die meisten ziehen sich jetzt in ihr rettendes Gebüsch zurück: Der eine wälzt sich noch ein bisschen, und morgen geht es dann weiter.“

Auf dem Sofa. Brender und von der Tann lachen laut auf.

Westerwelle: „Bei Damen von einem Elefanten zu sprechen, das ist aber sehr ungalant.“

Von der Tann: „In beiden Programmen geht es jetzt mit der Wahlberichterstattung weiter beziehungsweise mit den Nachrichten. Wir bedanken uns fürs Zuschauen.“

Schröder: „Solange Sie in den Nachrichten die Wahrheit sagen...“

BRENDER: Was hat er gesagt? Unfassbar. Gut, dass ich das damals überhört habe.

Die Runde im Fernsehen löst sich auf, Schröder reißt sich das Mikro vom Revers, nestelt sich das Kabel vom Rücken, gibt Fischer kurz die Hand und stürmt von dannen.

BRENDER: Weg ist er.

Im Fernsehen läuft der Abspann.

Werden Sie noch oft angesprochen auf diese Sendung?

BRENDER: Ja. Auch acht Jahre danach sprechen mich erstaunlich viele Leute darauf an und sagen: Das werden wir nie vergessen. Viele fragen: Haben

Sie das kommen sehen? Das hätte auch schiefgehen können. Wenn man nicht gut drauf gewesen wäre, wäre Schröder mit der Nummer vielleicht durchgekommen.

VON DER TANN: Im Grunde ist das kein Verdienst von uns gewesen. Wir haben unseren Job gemacht. Unseren Job hat uns bloß einer ganz besonders leicht gemacht, und das war Schröder. Ich habe viel Spaß gehabt dabei.

Haben Sie mit dieser Sendung eine Kanzlerschaft begründet?

VON DER TANN: Nein. Das ist ein politisches Ereignis, das passiert ist, obwohl wir dabeigesessen sind.

BRENDER: Na ja. Merkels Kanzlerschaft wäre ohne diese Sendung jedenfalls unsicher gewesen. Insofern hat sie schon Geschichte geschrieben, und wir haben per Zufall dazu beigetragen, weil wir Schröder Paroli geboten haben und ihn gezwungen haben, sich so zu äußern, wie er in Wahrheit gedacht hat.

Haben Sie Schröder seither noch mal getroffen?

VON DER TANN: Es war in Straßburg, er redete und machte so eine zynische Bemerkung, dass es eine große Freude sei, auch in Anwesenheit der Elite der deutschen Presse zu sprechen, dabei guckte er mich so höhnisch an.

BRENDER: Ein einziges Mal, in Peking während der Olympischen Spiele, da wohnte er im selben Hotel wie ich. Wir begegneten uns frühmorgens in der weiten, menschenleeren Hotelhalle. Da waren nur ein paar Angestellte. Und wir zwei. In einem Abstand von vielleicht zwei Metern haben sich unsere Wege gekreuzt. Ich sagte: Guten Morgen, Herr Bundeskanzler. Er ist an mir vorbeigestürmt. Wofür ich auch heute noch großes Verständnis habe.

Das Gespräch führte Christoph Schwennicke

Anzeige

Wie ist die Kanzlerin wirklich?

Hier geht's zum Autoren-Trailer:



Was ist ihr Kern, was ihr roter Faden? Klar ist nur: Diese Kanzlerin kann Krise. Und ihre Kunst ist das Zaudern – das ihre Kritiker zwar empört, vielen Millionen Deutschen jedoch behagt, weil sie wie Angela Merkel sind.

Der langjährige Kenner des Berliner Politikbetriebs Nikolaus Blome gibt so unterhaltsame wie entlarvende Antworten und schafft ein neues, vollständiges Bild der Kanzlerin. Sein Buch hat bereits jetzt eine breite Debatte über ihren freiwilligen Abschied vom Amt im Jahr 2015 ausgelöst.



Gebunden, 208 Seiten, € 16,99 [D]
Auch als E-Book erhältlich



Weitere Informationen und Leseproben unter www.pantheon-verlag.de

WER MIT WEM?

Nach der Wahl geht die Suche nach Mehrheiten erst los. Sechs Szenarien und ihre Wahrscheinlichkeiten

VON CHRISTOPH SEILS

Schwarz-Rot (CDU/CSU, SPD)



MOTTO: Das Zweckbündnis

WAHRSCHEINLICHKEIT: Hoch

WER WIRD KANZLER: Ursula von der Leyen
WIE LÄUFT ES: Eine zweite Niederlage des bürgerlichen Lagers wird ihre Partei der Kanzlerin nicht verzeihen und vor allem den Verrat konservativer Werte beklagen. Kurz nach der Wahl wird Merkel also selbst erkennen, dass es ein Leben nach der Macht gibt. Von den vielen Möchtegern-Kanzlern in der CDU ist außer von der Leyen keiner geblieben.

WAS GEHT: Mindestlohn, Steuererhöhung, Eurorettung

WAS GEHT NICHT: Betreuungsgeld, Subventionsabbau, Gesundheitsreform

KOMMENTAR: Die Sozen werden die Zähne zusammenbeißen müssen, die Große Koalition hat sie schon in der ersten Auflage ausgezehrt. Vieles wird wieder liegen bleiben, vor allem das, was den Klienteln der beiden Parteien wehtut: Rente, Gesundheit, Ehegattensplitting. Die Energiewende wird neuen Schwung bekommen, Union und SPD werden neben Wind und Sonne auf Gas und Kohle setzen. Wenn das Geld nicht reicht, wird die Mehrwertsteuer erhöht. Europa wird sich freuen, solange es nicht auseinanderbricht.

Schwarz-Gelb (CDU/CSU, FDP)



MOTTO: Weiterwurschteln!

WAHRSCHEINLICHKEIT: Nicht ganz so hoch

WER WIRD KANZLER: Angela Merkel

WIE LÄUFT ES: Schnell

WAS GEHT: Haushaltssanierung, deutsche Dominanz in Europa, Lohnuntergrenzen

WAS GEHT NICHT: Energiewende, Arbeitsmarktreform, Steuervereinfachung

KOMMENTAR: Noch vier Jahre eine Kanzlerin, die über dem Parteienstreit schwebt, und eine Koalition, die viel Wind um wenig macht. Die FDP wird weiter von der großen Steuerreform faseln und von einer Kanzlerin, die sich nicht traut, ausgebremst werden. Beim Mindestlohn wird was gehen, aber bei den erneuerbaren Energien werden sich Treiber und Bremser weiter gegenseitig im Wege stehen. Europa wird weiter in Berlin regiert, die Wirtschaft wird sich die Hände reiben, bis die große Rezession kommt.

Schwarz-Grün (CDU/CSU, Grüne)



MOTTO: Das neue Bürgerbündnis

WAHRSCHEINLICHKEIT: Möglich

WER WIRD KANZLER: Angela Merkel

WIE LÄUFT ES: In der Wahlnacht wird Peter Altmaier erst den grünen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, anrufen, der ruft Trittin an, während Altmaier zu Merkel geht. Die Koalitionsverhandlungen werden sich lange hinziehen und mehrfach vor dem Scheitern stehen, beide Seiten müssen schließlich zeigen, dass sie alles gegeben haben.

WAS GEHT: Autobahnmaut, Grundeinkommen, militarisierte Außenpolitik

WAS GEHT NICHT: Integration, Tempo 30, Betreuungsgeld

KOMMENTAR: Versöhnung über dem Bauzaun von Brokdorf. Die Grünen bekämen die Energiepolitik als Spielwiese, solange Daimler, Volkswagen und Co dafür nicht zahlen müssen. Die Bundeswehr würde

weiter in die Welt ziehen, eine gequälte Minderheit wird sich rechtzeitig vor dem grünen Basistreffen schon finden. Beim bedingungslosen Grundeinkommen kämen sich linke Umverteiler und konservative Anthroposophen endlich näher. Die Kanzlerin könnte zeigen, dass sie mit jedem kann. Drei Regierungen, drei verschiedene Koalitionspartner, so kommt frau in die Geschichtsbücher.

Rot-Grün (SPD, Grüne)



MOTTO: 1998 reloaded

WAHRSCHEINLICHKEIT: Nicht besonders hoch

WER WIRD KANZLER: Peer Steinbrück

WIE LÄUFT ES: Die Koalitionsverhandlungen werden sich hinziehen, obwohl sich alle Beteiligten bestens kennen. Die SPD wird sich mit den Grünen schwertun.

WAS GEHT: Bürgerversicherung, Atomausstieg, Greencard

WAS GEHT NICHT: Vermögensteuer, mehr Europa, dezentrale Energieversorgung

KOMMENTAR: Wunschkoalitionen haben es immer schwer, denn sie werden von ihren Anhängern mit Erwartungen überfrachtet. Alles soll sich ändern und zwar schnell. Kanzler Steinbrück wird es nicht einfach haben. Vieles wird anschließend an die Jahre 1998 ff. erinnern, der Aufbruch, der Einbruch, das Zusammenraufen. Viele, die schon bei der ersten Ehe dabei waren, werden wieder mitmischen und dieselben Diskussionen um sozialpolitische Reformen, finanzielle Zumutungen und verrätene sozialdemokratische Überzeugungen führen, die 2005 zu dem Ende mit Schrecken geführt haben. Natürlich werden Rot und Grün erklären, ihr Bündnis sei eine Chance für mehr Europa, aber sie werden sich nicht trauen.

Rot-Rot-Grün (SPD, Grüne, Linke)



MOTTO: Die Volksfront

WAHRSCHEINLICHKEIT: Sehr gering

WER WIRD KANZLER: Sigmar Gabriel

WIE LÄUFT ES: Erst wird die SPD die Gespräche mit der Union platzen lassen. Anschließend wird Peer Steinbrück aus der Zeitung erfahren, dass sich Parteichef Gabriel hinter seinem Rücken mit Gregor Gysi und Jürgen Trittin getroffen hat.

WAS GEHT: Abschaffung der privaten Krankenversicherung, gesetzlicher Mindestlohn, Mietpreiskontrolle

WAS GEHT NICHT: Auslandseinsätze der Bundeswehr, Vermögenssteuer, Abschaffung von Hartz IV

KOMMENTAR: SPD, Grüne und Linke müssen sich was einfallen lassen, um dem Misstrauen der Wähler entgegenzutreten. Am besten hilft die historische Überhöhung.

Also wird die Koalition als Überwindung der Spaltung im linken Lager gefeiert. Oskar Lafontaine wird nach Kabul fliegen, um unsere Soldaten heimzuholen. Der Rest ist Kampf gegen Misstrauen, die Springer-Presse und den Vorwurf des Wahlbetrugs. Eine Vermögenssteuer wird es nicht geben. Denn das Bündnis hat nur eine Chance, wenn es die Reichen nicht für ihre sozialen Wohltaten schröpft. Auch Sparen, bis es quietscht, stünde deshalb auf der Agenda. Hält nur, bis Rot und Grün glauben, sie können Neuwahlen auch ohne die Linke gewinnen.

Ampel (SPD, Grüne, FDP)



MOTTO: Hauptsache Macht

WAHRSCHEINLICHKEIT: Gering

WER WIRD KANZLER: Frank-Walter Steinmeier

WIE LÄUFT ES: Erst wird die FDP erklären, dass sie selbstbewusst in die Opposition

geht. Doch dann wird sie sich erinnern, dass Macht doch schöner ist. Nach dem Scheitern der Verhandlungen zwischen CDU/CSU und SPD werden Rot und Grün an die staatspolitische Verantwortung der Liberalen appellieren. Ihren glücklosen Kanzlerkandidaten Steinbrück hat die SPD bis dahin schon vom Hof gejagt.

WAS GEHT: Familiensplitting, Greencard, Datenschutz

WAS GEHT NICHT: Steuererhöhung, Tempolimit, Solarförderung

KOMMENTAR: Das wird ein Spaß. Westerwelle und Trittin in einem Kabinett. Aber was tut man nicht alles für einen Job in der Regierung! Gesellschaftspolitisch werden die drei Parteien das eine oder andere nach vorne bringen, aber in der Wirtschafts- und Finanzpolitik hat Kanzler Steinmeier alle Hände voll zu tun, damit sich Liberale und Grüne nicht zerfleischen. Zu jedem sozialpolitischen Reformvorschlag werden die Liberalen vor dem Umfallen zunächst empört „Njet“ sagen. Vier Jahre wird eine Ampel-Koalition, die nur von der Macht zusammengehalten wird, nicht halten. ♦

Anzeige

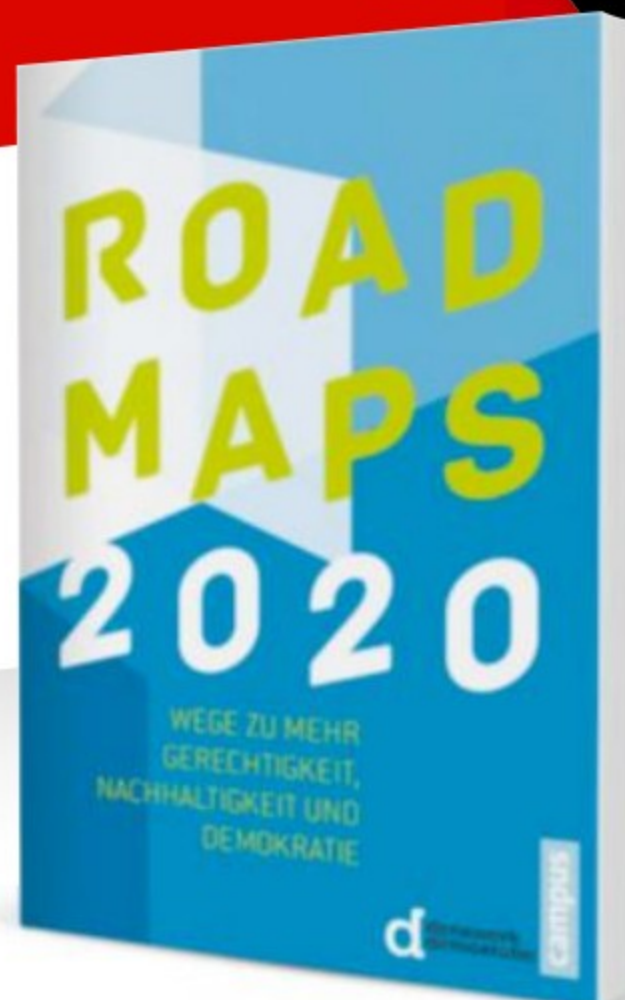
Das Wahlprogramm von Campus!

**FÜR
ALLE, DIE
MEHR WISSEN
WOLLEN!**



2013. 250 Seiten.

Auch als E-Book erhältlich



2013. Ca. 200 Seiten.

Auch als E-Book erhältlich



2013. Ca. 560 Seiten.

Auch als E-Book erhältlich

NICHTS GELERNT

Warum Rot-Grün der finanzielle
Ruin für viele Bürger wäre

Im ersten Kapitel ihres Wahlprogramms bemühen sich die Sozialdemokraten mächtig um Glaubwürdigkeit. „Zu häufig“, lesen wir da, „wurde von Parteien ... vor Wahlen viel versprochen und nach der Wahl wenig gehalten.“ Die SPD werde es dieses Mal anders machen: „Was wir versprechen, werden wir halten.“

Hoffentlich nicht. Die Sozialdemokraten sollten der Tradition folgen und wortbrüchig werden. Im Interesse dieses Landes – seiner Bürger, seiner Arbeitnehmer und auch der Empfänger von Staatshilfen.

Die beiden möglichen Regierungsparteien haben offenbar nichts gelernt aus den Erfahrungen der süd-europäischen Notleider; nichts aus dem Desaster, das die Sozialisten gerade in Frankreich anrichten. Und ihre eigenen Errungenschaften aus den Regierungsjahren von 1998 bis 2005 wollen sie auch ausradieren.

Die Steuern für Besserverdienende, die sie einst gesenkt haben, sollen drastisch erhöht werden. Den Arbeitsmarkt, den sie einst fit für die globalisierte Wettbewerbswelt machten, wollen sie nun wieder rigoros unter staatliches Kuratel stellen. Das deutsche Modell, in der Eurozone auch dank rot-grüner Reformen zum Vorbild geworden, soll mutwillig zerdeppert werden.

Unter der Führung des notorischen Besserwissers Jürgen Trittin haben die Grünen sich immer mehr in eine wirklichkeitsferne und moralisierende Sozialromantik hineingesteigert. Es geht nur noch darum, wie der Staat das Sozialprodukt umverteilt; wie es hergestellt wird, kümmert die grünen Weltverbesserer nicht.

Der Wandel der SPD ist noch bemerkenswerter. Der einzige Parteipromi, der dort noch für ökonomische Vernunft stehen könnte, ist Peer Steinbrück. Doch der war offenkundig so scharf darauf, seine letzte Karrierechance zu nutzen, dass er widerstandslos alles schluckte, was Sigmar Gabriel und die Parteilinke ins Programm schrieben.

Die SPD und, in potenziierter Form, die Grünen haben wenig ausgelassen, was dem Industriestandort Deutschland Schaden zufügen würde. Einschränkungen bei der Zeitarbeit, Ausweitung der Mitbestimmung, Begrenzung von Minijobs, flächendeckender Mindestlohn. Bis hin zu einer „Anti-Stress-Verordnung“, um der allgemeinen Burnout-Hysterie auch noch gerecht zu werden.

Mindestens so verwegen wie die Pläne für den Arbeitsmarkt ist die rot-grüne Steuerpolitik: höherer

Spitzensteuersatz, Schleifen des Ehegattensplittings, deutlich höhere Beitragsbemessungsgrenze in der Krankenversicherung, höhere Abgeltungsteuer oder Abschaffung derselben, Vermögensteuer/-abgabe. Und, und, und ...

Die größten Schäden würde die Auferstehung der Vermögensteuer anrichten. Die wird dem verfassungsrechtlichen Gleichheitsgebot nur gerecht, wenn sie betriebliches Vermögen nicht besser behandelt als privates. Das aber hieße, die Abgaben für Unternehmen würden steigen. Kapitalintensive Betriebe – vor allem jene mit großem Maschinenpark – wären besonders betroffen. Die Folgen dieser rot-grünen Verheißung sind jetzt schon zu sehen. Vor allem mittelständische Familienunternehmer, denen ein Gutteil des deutschen Wirtschaftcomebacks zu verdanken ist, üben bei Investitionen Zurückhaltung oder schmieden Abwanderungspläne.

Die Rot-Grünen haben Programme geschrieben, als habe Deutschland eine rein nationale Ökonomie. Als ob dieses Land seinen Wohlstand auf einer Insel der Seligen schaffen würde, und nicht mit Unternehmen, die aufs Engste mit der Weltwirtschaft verflochten sind.

Es ist nicht das erste Mal, dass Politiker die Belastbarkeit der Unternehmen testen wollen, hier wie andernorts. Das ist nie gut gegangen. Jedes Mal zeigte sich, dass ein Übermaß an Abgaben und an Regulierung des Arbeitsmarkts am Ende zu mehr Arbeitslosigkeit und zu weniger Wohlstand führt.

Dies ist kein Plädoyer gegen jedwede Umverteilung. Ungleichheit muss natürlich korrigiert werden. Bereits heute wird hierzulande knapp ein Drittel des Sozialprodukts für den sozialen Ausgleich verwendet. Das obere Viertel der Einkommenspyramide sorgt für 77 Prozent der Einnahmen aus der Lohn- und Einkommensteuer. Wer dieses Viertel noch stärker belasten will, muss wissen, dass er nicht nur die Superreichen trifft, sondern vor allem jene gut Ausgebildeten, die dem Land seinen Wettbewerbsvorsprung sichern.

Ich plädiere auch nicht gegen soziale Sicherheit für Arbeitnehmer. Doch die rot-grünen Programmschreiber haben ausgeblendet, warum ihre Parteien einst die Hartz-Gesetze durchgekämpft haben: Es gibt Grenzen, jenseits derer die Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft leidet. Unternehmen brauchen in einer Weltwirtschaft, die sich immer schneller verändert, Flexibilität, auch in der Beschäftigung. Wer diese Beweglichkeit einschränkt, mindert die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts D.



WOLFGANG KADEN

war Chefredakteur beim Spiegel und beim Manager Magazin. Er lebt als freier Autor in Hamburg

NICHTS GETAN

Warum Schwarz-Gelb den Stillstand
in Deutschland zementierte

Eines ist die schwarz-gelbe Regierung mit Sicherheit nicht: die „beste Bundesregierung seit der Wiedervereinigung“, wie ihre Chefin Angela Merkel gern behauptet. Das wahre Markenzeichen von Schwarz-Gelb ist die Kette von Fehlleistungen, Unterlassungen oder Ankündigungen, denen keine Taten folgten. Diese Regierung hat mit einer falschen Krisenstrategie Europa an den Rand des Scheiterns gebracht, den Einstieg in das Großprojekt Energiewende verpfuscht und in der ganzen Legislaturperiode nicht eine Reform durchgebracht.

Auch die schnelle Erholung der deutschen Wirtschaft nach der Krise 2009 rechtfertigt keineswegs Merkmals Eigenlob – es sei denn, Trittbrettfahren wäre eine Regierungskunst. Zwar sind seit der schwarz-gelben Regierungsübernahme die Wirtschaft wieder gewachsen, die Beschäftigung gestiegen, die Arbeitslosenzahlen gefallen, und seit 2011 werden auch die Löcher im Bundeshaushalt kleiner. Aber die Basis für die rapide Erholung haben die Vorgänger geschaffen: Rot-Grün mit den Arbeitsmarktreformen und Schwarz-Rot mit den Konjunkturprogrammen. Deutsche Unternehmen profitieren – noch – von der Finanz- und Schuldenkrise: Die derzeitigen Minizinsen und der für die Deutschen viel zu niedrige Eurokurs wirken wie ein Turbo für die Betriebe. Zudem müssen sich die schwarz-gelben Koalitionäre der Frage stellen, warum die Wirtschaft von Jahr zu Jahr schwächer wächst, je länger sie regieren.

Die relativ gute wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ist sicher der Grund, dass die große Mehrheit der Bürger die Kanzlerin immer noch für eine umsichtige Krisenmanagerin hält. Dabei ist das Gegenteil der Fall. Das Missmanagement in der Finanz- und Schuldenkrise ist die folgenschwerste Fehlleistung von Schwarz-Gelb. Erst Zaudern und Zickzack, dann ständiges Überschreiten selbst markierter roter Linien – Verlässlichkeit sieht anders aus.

Anstatt schnell für eine geschlossene Abwehr der gesamten Eurozone gegen Finanzspekulationen zu sorgen, wurden die betroffenen Staaten Südeuropas wegen ihrer angeblichen Faulheit und Disziplinlosigkeit mit Häme überzogen. Anstatt ihnen Wachstum zu ermöglichen, wurden ihnen auf Initiative Berlins auf dem Umweg über Brüssel brutale Sparprogramme aufgezwungen. Anstatt „den Griechen“ oder „den Spaniern“ zu

helfen, wurden mit milliardenschweren Paketen nur die Banken, vor allem in Deutschland und Frankreich, gerettet.

Das Ergebnis nach fast vier Jahren schwarz-gelber Krisenbekämpfung: Die Finanzmärkte sind immer noch mangelhaft reguliert, ihre Vorherrschaft ist ungebrochen. Europas Schulden sind nicht gesunken, sondern gestiegen. Über nächste Rettungskandidaten wird bereits spekuliert. Die Volkswirtschaften im Süden wurden in eine tiefe Rezession gestürzt, und die Arbeitslosigkeit hat ein noch vor wenigen Jahren unvorstellbares Ausmaß erreicht.

Nicht abzuschätzen ist der politische Schaden. Alle Kanzler der Bundesrepublik, gleich ob von der CDU oder SPD, haben nach Thomas Manns These gehandelt, dass die Deutschen nicht ein „deutsches Europa“, sondern ein „europäisches Deutschland“ anstreben sollten. Jetzt legt es Schwarz-Gelb kaum verhohlen darauf an, Europa nach deutschem Vorbild zu formen. Unvergessen ist bei den europäischen Partnern Volker Kauders Ausspruch, in Europa werde jetzt „deutsch gesprochen“. Vergessen scheint in Deutschland, dass der Euro gerade geschaffen wurde, um eine Dominanz der Deutschen in Europa zu verhindern.

In Vergessenheit geraten ist bei Schwarz-Gelb auch das, was sie anderen vorrangig verordnet: Reformen. In einer Rangliste der OECD über die Reformbereitschaft ist Deutschland in den Jahren von Schwarz-Gelb das Schlusslicht.

Nicht einmal die in ihrem Koalitionsvertrag versprochene Steuerreform unter dem Motto „einfach, niedrig, gerecht“ – damals vor allem ein Lieblingsprojekt der Liberalen – haben sie verwirklicht. Gerade die FDP, die einst als Wirtschaftspartei punkten konnte, ist ein Totalausfall. Nichts zeigt die Inkompetenz des Wirtschaftsministers Philipp Rösler deutlicher, als er meinte, mit der jüngsten Korrektur seiner Wachstumsprognose um 0,1 Prozentpunkte Optimismus verbreiten zu können. Eine solche Mikro-Änderung verschwindet in jeder seriösen Schätzspanne. Strategien? Fehlanzeige, wie auch beim neuen FDP-Star Rainer Brüderle, der zu gern ein neuer Ludwig Erhard wäre, es aber mit seinen Darbietungen nur zum Heinz Erhardt bringt.

Besserung ist nicht in Sicht. Der Inhalt der Wahlprogramme von CDU und FDP ist mit zwei Worten umfassend beschrieben: „Weiter so.“



WILFRIED HERZ

ist ehemaliger Wirtschaftsressortleiter der Zeit. Er lebt als freier Autor in Berlin

DIE AUFSTEIGER

Sie dürften nach der Wahl wichtiger werden:
Politiker aller Parteien, die Sie künftig häufiger sehen



2) CARSTEN SCHNEIDER, SPD

Möglicher Krisengewinnler. Wird Steinbrück nicht Kanzler, hat die SPD keinen Finanz- und Haushaltsfachmann mehr – außer Schneider. Markenzeichen des Erfurters: Jung (37 Jahre),

unerschrocken, flinke Zunge, schneller Geist, brilliert oft in Bundestagsdebatten mit markanten Reden ohne Manuskript. Lehrjahre im mächtigen Haushaltsausschuss (wie einst Peter Struck). Leidenschaftlicher Angler, hat also Geduld, kann warten – auf den richtigen Moment und den dicken Fisch.

3) THOMAS OPPERMANN, SPD

Ein Parteisoldat, der jede Wendung seiner Chefs mit Schneid vertreten kann. Motto: Die SPD ist auf dem richtigen Weg, egal, welchen sie gerade eingeschlagen hat. Bisher Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion und damit in einer Schlüsselposition. Zudem Chef des Gremiums zur Geheimdienstkontrolle. Gehört Steinbrücks Kompetenzteam an und würde bei einer Regierungsbeteiligung seiner Partei wohl Innenminister. War bis 2003 Wissenschaftsminister in Niedersachsen. Entschied sich in seiner Laufbahn für die Bundesebene, statt Jobs auf Landesebene zu übernehmen. Mit 59 wird es allerdings auch mal Zeit, um richtig nach oben zu kommen.



1) JENS SPAHN, CDU

Hat sich ins härteste Politikfeld reingefräst: Gesundheit. Eloquent, aus der CDU Nordrhein-Westfalen, dem mächtigsten Landesverband der Partei. Mit erst 33 gesundheitspolitischer Sprecher der Union. Weitere Themen: Interessen junger Generationen; Gleichstellung Homosexueller. Probleme: fast einen Tick zu lang als vielversprechend gehandelt. Und die CDU hat praktisch nie das Gesundheitsministerium. Was dann? Nur Staatssekretär? Oder – wilder Tipp – Generalsekretär?



4) KERSTIN ANDREAE, GRÜNE

Bisher eine der Vizechefinnen der Grünen-Fraktion. Die 44-Jährige agiert vorsichtig, aber sehr ehrgeizig. Widmet sich dem, was wichtig ist – und denen, die wichtig sind. Realpolitischer Flügel. Dreifache Mutter. Frau von Volker Ratzmann, Kretschmanns Statthalter in Berlin. Schaffen es die Grünen an die Macht, könnte sie Fraktionschefin werden.



5) VOLKER WISSING, FDP

Chef des Finanzausschusses im Bundestag, Vizechef seiner Fraktion, Chef der rheinland-pfälzischen FDP. Zielstrebig, ehrgeizig, geduldig. An Wissing, 43, klebt überdies nicht das Halbstarken-Loser-Image der etwas jüngeren Parteifreunde Philipp Rösler, Daniel Bahr und Patrick Döring.





6) EKIN DELIGÖZ, GRÜNE

Hat karrieremäßig eine Engelsgeduld. Wenn allerdings bei den Grünen der Generationenwechsel kommt, kommt sie. Frau, Migrantin. 42 Jahre alt. Realpolitischer Flügel. Fraktionsvize. Das Besondere: Trotz fast 15 Jahren Bundestag meidet sie die Worthülsen der Politiker.

7) DOROTHEE BÄR, CSU

Unterfränkin, 35. Ehrgeizig, präzise, Chefinnen-Gen. Wurde auf Stoiber-Welle 2002 trotz schlechten Listenplatzes ins Parlament gespült. Ist als familienpolitische Sprecherin und Vize-Generalsekretärin heute schon ein Parteigesicht. Dass Ilse Aigner Berlin verlässt, wird ihr nützen.



8) LARS KLINGBEIL, SPD

Niedersachse, 35. Hat seit 2009 in kürzester Zeit in zwei strategisch wichtigen Politikfeldern auf sich aufmerksam gemacht: Netzpolitik und Verteidigung. Steherqualitäten noch nicht bewiesen. Balanciert aber Musterknabenrolle clever mit breitschultriger Lässigkeit aus.



9) MONIKA GRÜTTERS, CDU

Vorsitzende des Kulturausschusses im Bundestag. Einst Protégée des Berliner CDU-Paten Klaus-Rüdiger Landowsky, der sie „meine kleine Sonne“ genannt haben soll. Etablierte sich aber als eigenständige Politikerin, was im traditionell intriganten Berliner CDU-Landesverband etwas heißt. Wirkt nicht so provinziell wie ihre Parteifreunde zwischen Reinicken- und Zehlendorf. Fleißig, aber nicht langweilig. Merkel schätzt sie. Die 51-Jährige käme als Staatsministerin für Kultur infrage, weil der Bremer Bernd Neumann aufhört.

10) JAN VAN AKEN, LINKE

Jan van Aken, 52, intelligent, polemisch, gewitzt. Der Bundestagsabgeordnete der Linken und Parteivize war Wissenschaftler, UN-Biowaffeninspekteur und Greenpeace-Aktivist. Weniger staubig als viele Traditions-Linke. Möglicher Gysi-Nachfolger als Fraktionschef.



DIE AUSSTEIGER

RAUS AUS DEM BUNDESTAG: DIESE POLITIKER WERDEN SIE SELTENER SEHEN



1) FRANZ MÜNTEFERING

„Opposition ist Mist“ ist einer der berühmten Sätze. Und Rente? Der ehemalige SPD-Chef verlässt das Parlament.



2) WOLFGANG THIERSE

Lange Bundestagspräsident, danach noch Vize des Parlaments. War Teil der Aufregungsdemokratie und bekrittelt sie zugleich.



3) MICHAEL GLOS

Vom Müller zum Machtmanager als CSU-Landesgruppenchef. Als Wirtschaftsminister unglücklich. Seit 2009 nur Abgeordneter.



4) HEIDEMARIE WIECZOREK-ZEUL

Über zehn Jahre lang Entwicklungsministerin. Wichtige Vertreterin der SPD-Doppelnamengeneration. Jetzt ist Schluss.



5) BERND NEUMANN

Immer dabei, obwohl seine Bremer CDU winzig ist. Zuletzt war er Staatsminister für Kultur. Ein Fossil der Kohl-Zeit tritt ab.



6) HERMANN OTTO SOLMS

Zuletzt Vizepräsident des Bundestags. Würde gern noch bleiben, aber seine Hessen-FDP setzte einen anderen auf seinen Listenplatz.



7) KRISTA SAGER

Sie war Grünen-Chefin, Zweite Bürgermeisterin Hamburgs und Chefin der Bundestagsfraktion. Jetzt steigt sie aus.



8) RUPRECHT POLENZ

Der besonnene Außenpolitiker hört auf. Um als Merkels Kurzzeit-Generalsekretär Erfolg zu haben, war er zu wenig angriffslustig.



9) LUC JOCHIMSEN

Kulturpolitikerin der Linken. 2010 Präsidentschaftskandidatin. Und nach der Politik? Sie hat ein Haus in Venedig.



10) HANS-ULRICH KLOSE

Im Bundestag zuletzt Außenpolitiker, früher auch SPD-Fraktionschef und Erster Bürgermeister Hamburgs.

MEHR DEMOSKOPIE WAGEN

Erreicht der Wahlkampf die Menschen? Wie offen sind die Wähler für die Kampagnen der Parteien? Cicero und Cicero Online begleiten den Bundestagswahlkampf mit einem innovativen Umfragetool

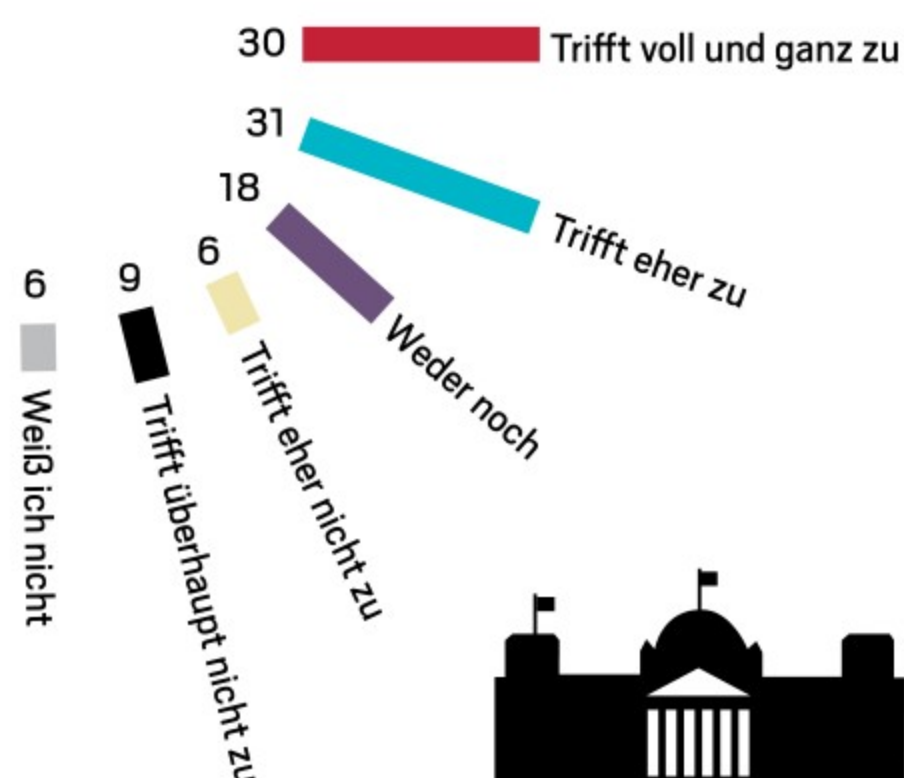
VON THORSTEN FAAS UND CHRISTOPH SEILS

Jeder Wahlkampf hat seine eigene politische DNA. „Flut“ und „Irak“ erinnern an die Aufholjagd von Gerhard Schröder im Jahr 2002. Es gab 2009 den „Schlafwagenwahlkampf“, der Angela Merkel eine schwarz-gelbe Regierung und der FDP ein Traumergebnis bescherte. 2005 erfand die SPD den „Professor aus Heidelberg“.

Welche DNA den Wahlkampf 2013 prägen wird, ist noch völlig offen. Welche Dynamik er entfalten wird, hängt nicht nur von den Anstrengungen der Wahlkämpfer ab. Auf jede internationale Krise, jeden tatsächlichen oder vermeintlichen Skandal, auf jedes unbedachte Wort und fast jede Regung der Natur reagieren die Medien und oft auch die Wähler.

Dabei ist eines sicher: Wahlkämpfe werden immer wichtiger. Die Zeiten, in denen sich im Wahlkampf zwei politische Lager gegenüberstanden und es die vornehmste Aufgabe der Lagerparteien war, ihre Anhänger zum Abstimmen zu bringen, sind vorbei. Die Beziehung zwischen den Wählern und ihren Parteien ist nüchterner, zuweilen brüchig geworden. Noch Ende der siebziger Jahre identifizierten sich rund 75 Prozent der Wähler in Deutschland mit einer politischen Partei, der sie sich – auch ohne formelle Mitgliedschaft – emotional

Ich bin gespannt auf den Ausgang der Bundestagswahl



Ich bin mir sehr sicher, welche Partei ich am 22. September wählen werde



und politisch zugehörig fühlten. Dieser Anteil liegt heute bei rund 60 Prozent. Selbst jene Menschen, die sich mit einer Partei verbunden fühlen, sind eher bereit, entgegen ihrer Neigung zu stimmen – aus akuter Enttäuschung über die eigene Partei oder aus taktischen Erwägungen heraus.

Die Wechselbereitschaft der Wähler in Deutschland ist hoch. Rund die Hälfte von ihnen hat sich eigenen Angaben zufolge im Lauf der Wahlkämpfe 2005 und 2009 erst am Schluss „entschieden“. Dies zeigt: Die Entscheidung des demokratischen Souveräns steht vor dem Wahltag länger denn je zur Disposition. Nicht nur für die Parteien, sondern auch für die Meinungsforscher ist dies eine Herausforderung.

Die Parteien können sich nicht mehr blind auf ihre Gefolgschaft verlassen. Die Wahlkämpfer müssen die Wähler stärker umgarnen, umwerben, überzeugen. Weil dies so ist, erinnern Wahlkampagnen mitunter stark an Markenwerbung. Die PR-Experten der Parteien zerlegen die Wählerschaft in fragmentierte Zielgruppen, planen Targeting-Maßnahmen auf Basis wissenschaftlich erprobter Botschaften und transportieren diese über einen ausgefeilten Mix der Kommunikationskanäle.

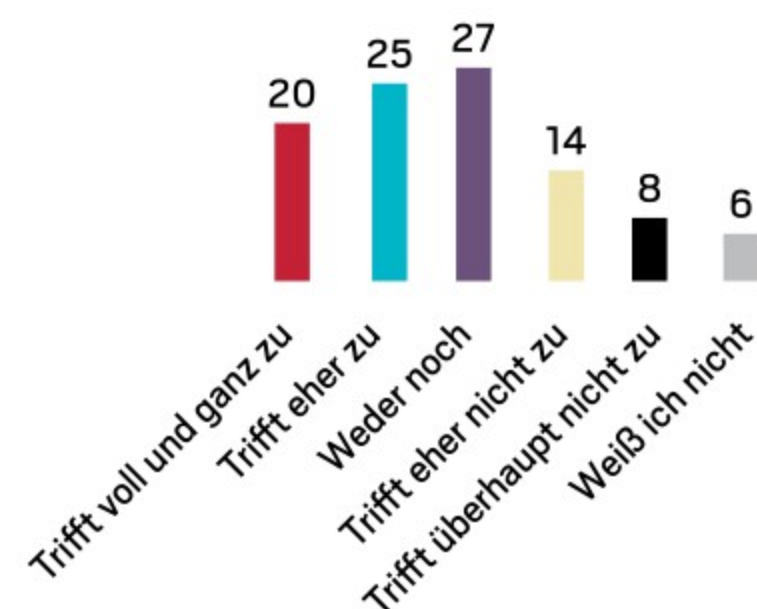
Zwar sagen Kritiker, diese Art des Wahlkampfs habe ihren Preis. Politik sei keine Zahnpasta. Wer sie so verkaufe, befördere eine zynische Sichtweise auf die Politik und dürfe sich über

Parteienverdrossenheit nicht wundern. Nur was wäre die Alternative?

Wenn Wahlkämpfe wichtiger werden, dann sollten sie selbst stärker in den Fokus geraten. Wie läuft der Wahlkampf? Schätzen die Menschen dieses urdemokratische Ritual? Oder nerven sie die Kampagnen der Parteien? Alles nur Show? Oder doch nicht? Diesen Fragen werden *Cicero* und *Cicero Online* im Wahlkampf 2013 mit einem innovativen Umfragetool nachgehen: dem *Cicero-Wahlkampfindex*. Der Index will einen anderen Blick auf den bevorstehenden politischen Sommer ermöglichen. Was zeichnet einen Wahlkampf aus? Er soll die Wähler erreichen, auch berühren, sie mit Informationen versorgen, ihnen eine Entscheidungshilfe sein.

Wahlkampf ist auch Kampf: um die Stimmen der Bürger. Dazu reicht es aber nicht, die Wähler zu erreichen. Die Bürger müssen zugleich offen sein für neue

Mich nervt der Wahlkampf der Parteien

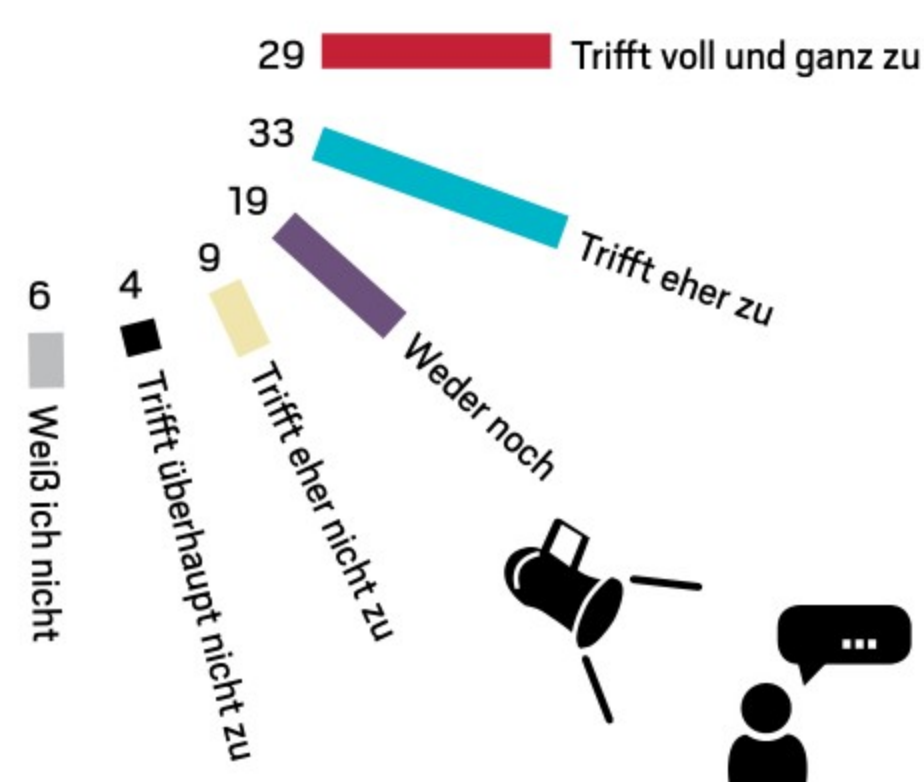


Impulse und Anregungen. Ein guter Wahlkampf schafft ein interessantes Angebot, das auf starke Nachfrage trifft. Daher besteht der *Cicero-Wahlkampfindex* aus zwei Dimensionen. Auf der Angebotsseite wird der Dynamik-Index abbilden, wie sich der Wahlkampf entwickelt, ob er bei den Menschen ankommt, wie sie ihn bewerten. Auf der Nachfrageseite wird der Volatilitäts-Index aufzeigen, wie (un-)entschlossen die

Wähler sind, wie sehr sie bereit sind, ihre Wahlentscheidung noch zu ändern, um etwa einer bestimmten Koalition zum Erfolg zu verhelfen.

Die Ausgangslage ist vielversprechend. Das zeigen die Ergebnisse einer repräsentativen Internet-Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Yougov im Auftrag von Cicero. Obwohl der Wahltag noch ein gutes Stück weg ist, sind knapp 61 Prozent der

Der Wahlkampf ist eine reine Schauveranstaltung



Befragten gespannt darauf, wie die Wahl ausgeht. Die Frage, ob sie die Bundestagswahl interessiere, verneinen nur 18 Prozent. Von Politikverdrossenheit kann demnach kaum die Rede sein.

Gleichwohl bleibt für die Parteien noch viel zu tun bis zum 22. September: Stand heute fühlen sich nur 33 Prozent der Befragten ausreichend über ihre inhaltlichen Vorschläge informiert. Besorgniserregender ist, dass 62 Prozent der Befragten der Aussage zustimmen, der Wahlkampf sei eine reine Schauveranstaltung. 45 Prozent sind vom Wahlkampf bereits genervt, ehe er richtig begonnen hat. Das zeigt: Die Parteien und ihre Spitzenkandidaten dürfen sich auf keinen Fall zu platt inszenieren.

Zu holen ist für die Kandidaten und Parteien eine Menge: Nur 20 Prozent der Befragten halten die Wahl bereits für entschieden. Zwar sagen 55 Prozent, sie seien sich „sehr sicher“, welche Partei sie im September wählen würden. Auf 45 Prozent aber trifft genau dies nicht zu. Und 29 Prozent sagen, taktische Überlegungen könnten sie kurz vor der Wahl noch einmal zum Umdenken bringen.

Auf den Wahlkampf also kommt es an. Bislang setzt Angela Merkel auch 2013 auf ihre erfolgreiche Strategie von 2009: asymmetrische Demobilisierung. Sie weicht der

politischen Konfrontation aus und inszeniert sich als Kanzlerpräsidentin, die über dem Parteienstreit steht.

Doch es gibt keine Garantie, dass es 2013 genauso läuft wie vor vier Jahren. Zu oft gab es in Wahlkämpfen einen Stimmungsumschwung. 1994 waren die Landtagswahl in Sachsen-Anhalt und die rot-rote Minderheitsregierung dort so ein Wendepunkt vor der Bundestagswahl. Die CDU packte die roten Socken aus und der SPD-Kanzlerkandidat Rudolf Scharping verlor. Im Jahr 2002 sah der CSU-Herausforderer Edmund Stoiber schon wie der sichere Sieger aus, dann sagte Schröder Nein zum Irakkrieg und zog während der Flut die Gummistiefel an. 2005 agierte Paul Kirchhof als Steuerexperte der CDU so unbeholfen, dass der Sieg der Kandidatin Merkel in Gefahr geriet. Am Ende stand die große Koalition.

Befeuert wird diese Wahlkampfdynamik auch durch große Ereignisse. So gehören seit 2002 Fernsehduelle zur Choreografie deutscher Wahlkämpfe. Die Zuschauerzahlen sind immens – 2005 waren über 20 Millionen Menschen live am Bildschirm dabei. Entsprechend können die Kanzlerin wie ihr Herausforderer eine

Ich kann mir vorstellen, kurz vor der Wahl meine Wahlentscheidung noch einmal zu ändern, um dadurch eine bestimmte Koalition zu unterstützen



Menge gewinnen, gerade weil mit diesem Duellformat auch viele politikferne Wähler erreicht werden. Dass Stefan Raab 2013 mitmoderieren darf, verleiht dem Ereignis einen besonderen Reiz.

Nach dem Duell werden noch zwei Wochen bleiben, in denen neben den Parteien noch einmal die Bündnisfrage in den Mittelpunkt rückt. Denn am 22. September stehen auch mögliche Koalitionen zur Wahl. Spätestens dann schlägt auch die Stunde der Demoskopien: Die Taktik-Wähler gleichen den vorhergesagten Wahlausgang mit ihrer Präferenz ab – und

Der Cicero-Wahlkampfindex ist gemeinsam von Wahlforschern der Universität Mainz, dem Meinungsforschungsinstitut Yougov und Cicero entwickelt worden. Ihm liegen insgesamt zwölf Fragen zugrunde. Diese Fragen werden 2000 Menschen aus dem Online-Panel von Yougov in acht Wellen in den Wochen vor der Wahl gestellt. Los geht es Mitte Juli. Die Ergebnisse der Panelbefragung sind repräsentativ für alle Wahlberechtigten und werden wöchentlich bei Cicero Online veröffentlicht. Alle Infos unter www.cicero.de/wahlkampfindex

reagieren, um ihren Einfluss auf das Ergebnis zu optimieren. Zuletzt kam es bei der Landtagswahl in Niedersachsen im Januar 2013 zu einem Umschwung in letzter Minute. Zehn Tage vor der Wahl lag die FDP in Umfragen noch bei 5 Prozent und musste um den Einzug in den Landtag bangen. Da entschieden sich viele CDU-Anhänger, für die FDP zu wechseln und sie auf diese Weise sicher ins Parlament zu bringen. Die Liberalen verdoppelten ihren Stimmenanteil.

Die Möglichkeit eines solchen Last-Minute-Swings macht alle nervös, er ist der letzte Wahlkampf-Kick. Den Sonntagsfragen der Meinungsforscher sieht man ihn nicht an. Im Gegenteil: Die Sonntagsfrage ist selbst Teil der Dynamik. Wenn das ZDF im September mit seinem letzten Politbarometer bis drei Tage an die Wahl heranrückt, könnten die Wähler in dem Irrglauben, dass diese Vorhersage „richtiger“ sei, umso heftiger darauf reagieren.

Der Cicero-Wahlkampfindex hingegen will in den zwei Monaten vor der Wahl aufzeigen, wie viel Musik noch im Wahlkampf steckt; was die Parteien holen oder verspielen können. Mit dem Index wollen wir mehr Demoskopie wagen.



THORSTEN FAAS ist Professor für Politikwissenschaft im Bereich „Empirische Politikforschung“ an der Universität Mainz



CHRISTOPH SEILS ist Ressortleiter von Cicero Online und Autor des Buches „Parteiendämmerung oder: Was kommt nach den Volksparteien“

DIE PHRASENJÄGERIN

Wahlabend, ZDF: Auftritt Bettina Schausten. Die Politik floskelt ihr ins Mikro. Wie wirkt das auf sie selbst?

VON KATRIN WILKENS

DST ES GEMEIN, ein Porträt über Bettina Schausten mit Platon zu beginnen?

Nein. Platon erklärt ziemlich gut den Erfolg der Politik-Journalistin. Sie ist nicht so ostentativ patent wie Maybrit Illner, sie hat kein Markenzeichen etabliert wie Anne Will, die früher eine Augenbraue hochzog. Schausten ist blass. Langweilig. Solide. Also exotisch im Business der visualisierten Profilneurosen. Sie ist die erfolgreichste Mimikry im Fernsehen: Sie hat sich ihrem Hauptgegenstand angepasst – den politischen Wahlen.

Also Platon. Der fragte einmal, wer der bessere Arzt sei. Derjenige, der schon mal krank war und den Umstand der Hilflosigkeit kenne? Oder der, der aus dem vorgeblichen Gefühl der Unsterblichkeit heraus agiert? Für Platon war klar: Besser ist, wer den Zustand kennt, den er beheben will.

Bettina Schausten ist hauptberufliche Phrasenjägerin. Am Wahlsonntag verkündet sie die Zahlen, dann holt sie sich die deutsche Politik vor ihr ZDF-Mikrofon, einen nach dem anderen, Floskel für Floskel. Die Sätze kann sie einem schon vorab runterleiern: „Nun lassen Sie mich doch erst einmal unseren Wählern danken.“ – „Und dann warten wir in aller Ruhe das amtliche Endergebnis ab.“ – „Morgen werden wir dann mit allen Seiten Gespräche führen.“

Aber dann gibt sie selbst Allgemeinplätze von sich: „Für die Politik braucht man Abstand. Etwas, was einen erdet. Bei mir sind das Freunde, Bücher, Natur.“

Welche Freunde, welche Bücher, welche Natur? „Viele meiner Freunde haben einen anderen Beruf, ich lese gerade Florian Illies' ‚1913‘, und ich gehe gern wandern.“ Uff. Eine Antwort, mit der man nichts falsch macht. So ähnlich hätte Ursula von der Leyen auch geantwortet.

Bettina Schausten, 48, ist in Lüdinghausen geboren. Als jüngste von vier Schwestern. „Ihr müsst emanzipiert werden“ war ein Mantra, besonders vom Vater.

„Natürlich können Frauen im Zweifel alles“, sagt Bettina Schausten. Sie hasst männliches Gegockel genauso wie weibliche Nivität. Am besten kann man das in einer Konferenz beobachten. Sie sitzt mit Kollegen im Berliner Hauptstadtstudio, verbunden mit Mainz, München und den anderen ZDF-Redaktionen. Kein Reingrätschen, kein Schmücken mit fremden Federn, kein Plaudern mit Nachbarn. Schausten liest Zeitung, aber selbst das Umblättern geschieht bei ihr irgendwie diskret. Die wenigen Momente des Zuhörens dekoriert sie mit Gesten, die älter machen: Mittelfinger quer unter die Nase, Zeigefinger steil an die Schläfe, Stirn mit zwei Fingern stützen. Als müsse sie dem ZDF-Männerbund noch etwas beweisen. Oder sie musste den Mainzelmännern früher was beweisen, und die Gesten aus dieser Zeit sind Teil ihrer Körpersprache geworden.

Nach dem Abitur studierte sie Literatur, Geschichte und Theologie in München. Sie ging zum Südwestfunk, 1996 zum ZDF. Ab 1997 war sie Referentin des damaligen Chefredakteurs Klaus Bresser. „Sie passt so gar nicht in die von Lutz Hachmeister beschriebene ‚nervöse Zone‘ der Journalisten, und das macht ihren Mehrwert aus“, sagt Bresser über Schausten. „Bettinas besondere journalistische Qualitäten speisen sich aus einer besonders gründlichen Recherche. Und: Sie ist keine Fantasin.“

Seit 2010 leitet sie das ZDF-Hauptstadtstudio und moderiert „Berlin direkt“, sie wird im Wahljahr das politische Fernsehgesicht bleiben, auch wenn die redaktionelle Gesamtverantwortung Theo Koll hat. „Aber die Zuschauer wollen keine Irritationen“, erklärt sie ihre Dauerpräsenz.

Ihr Alleinstellungsmerkmal ist die unaufgeregte Sachlichkeit. Sie selbst würde sich mit nichts füttern, was dieses Kennzeichen schmälert. Stefan Raab, Christian Ulmen, Benjamin von Stuckrad-Barre – längst gibt es eine Generation, die versucht, Politik als Spektakel zu inszenieren. „Finde

ich gut, dass prinzipiell auch versucht wird, junge, politikverdrossene Zuschauer abzuholen“, sagt sie. Natürlich will sie keines dieser Formate kopieren, aber eine Frage bewegt sie schon: Wie sieht modernere Politikvermittlung aus? Wo sind die eigenen Grenzen der Identität und Inszenierung? „Ich weiß, dass ich im Vergleich zu anderen langweilig wirke, aber man muss auch nicht jede Mode mitmachen.“

Nur einmal, 2012, bekam sie die Wucht eines ungewollten Medienhypes vor allem von jüngeren Zuschauern zu spüren. In einem, nein, in dem Wulff-Interview unterlief ihr ein folgenreicher Lapsus. Als sie Wulff zu seinen Übernachtungsgepflogenheiten befragte, intervenierte sie: „Aber da hätten Sie natürlich auch sagen können: Ich gebe euch mal pro Nacht 150 Euro. So was. Was spricht dagegen eigentlich?“ – Christian Wulff: „Machen Sie das bei Ihren Freunden so?“ – Bettina Schausten: „Ja.“

Noch heute gibt es bei Google mehr als 20 000 Einträge zu dem Schlagwort „Wann schausten vorbei?“ Sie sagt: „Ich lasse jetzt nicht mehr Milde walten für politische Netzpfer, aber ich kann den Mechanismus eines Shit-Storm-Prinzips besser beurteilen. Durch meine Erfahrung habe ich nicht die Seiten gewechselt“, sagt sie.

Schon wieder so eine Von-der-Leyen-Antwort. Unaufgeregte, brav, sachlich. Rastet so eine nie aus? „Das habe ich nicht erlebt“, sagt Klaus Bresser. „Sie hat diese westfälische Ruhe.“

Es ist eine vulgäre Fernsehgewohnheit, Unterhaltungsansprüche auch an Informationssparten anzulegen. Bettina Schausten ist wegen ihrer lehrerinnenhaften Blässe erfolgreich. Im Zweifel können Frauen alles. Auch durch Dezenz schillern. ♦



KATRIN WILKENS
wird am Wahlabend auszählen,
ob Gewinner oder Verlierer mehr
Phrasen produzieren

FOTOS: THOMAS KIEROK FÜR CICERO, SIMONE SCARDOVELLI (AUTORIN)



Verkünderin: Bettina Schausten,
Leiterin des ZDF-Hauptstadtstudios,
sagt am Wahlsonntag, wer
gewinnt. Dann kommentieren
die Politiker die Resultate

SYSTEM HONIGBIENE

Egal, wen das Volk wählt – Ulrike Hinrichs, Cheflobbyistin der Private-Equity-Branche, wartet schon

VON CONSTANTIN MAGNIS

STEHEN EIN POLITIKER und eine Lobbyistin auf einem Empfang in Berlin-Mitte: Tja, sagt Franz Josef Jung, sein letzter Tag als Verteidigungsminister, das war schon was! Ja, erinnert sich Ulrike Hinrichs, das war was. Der CDU-Politiker schüttelt noch heute ungläubig den Kopf, die blond gescheitelte Lobbyistin grinst. Was da war? Na, dieser Gottesdienst, am Morgen von Jungs Rücktritt, die monatliche Bundestagsandacht. Jung, ausgerechnet, war eingeteilt worden, die Lesung vorzutragen: Altes Testament, Daniel in der Löwengrube. Und wer saß just an diesem Tag an der Orgel? Die Hobby-pianistin Ulrike Hinrichs. Spielte quasi die Grabesmelodie für Jungs Ministerkarriere. Daniel, sagt Jung nachdenklich, ist ja nicht gefressen worden. Ach, Sie doch auch nicht, sagt Hinrichs. Jung lacht unsicher.

Wer in Berlin sagt, Ulrike Hinrichs habe überall ihre Finger im Spiel, meint damit nicht ihre Orgelkünste. Die Hauptstadt-politik wird nicht nur durch Wahlen bestimmt. Sie ergibt sich auch aus dem Wechselspiel zwischen Presse, Politik und Lobbyismus, und dieses Spiel ist der Beruf dieser Frau.

Hinrichs, 44, gebürtige Ostfriesin, hat für jedes der Lager schon gekämpft. Sie verfügt in jedem bis heute über Verbündete. Sie betrieb investigativen Journalismus beim ZDF-Magazin „Frontal 21“, war Sprecherin unter dem damaligen Landwirtschaftsminister Horst Seehofer, leitete später im Auswärtigen Amt das Büro der Staatsministerin Cornelia Pieper. Heute ist sie Geschäftsführerin beim Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften BKV und damit Cheflobbyistin der Private-Equity-Branche. Kontakte sind in ihrem Beruf die harte Währung. An Abenden wie diesem klingelt die Kasse.

„Ich muss dann mal“, sagt Hinrichs zu Jung, „hab noch ein paar Veranstaltungen“, und beginnt ihre abendliche Pilgerreise

durchs Regierungsviertel. Auf einem Mittelstandsevent hatte sie eben noch mit CDU-Männern und Journalisten gefeiert. Auf dem Frühlingsfest der bayerischen Landesvertretung erntet sie Bussi-Bussi und Umarmungen aus der CSU, und endet in einer polternden, trinkfesten Tischrunde aus Fernsehjournalisten, Ministerialbeamten und Lobbyisten. Und auf der Party der Zigarettenindustrie im exklusiven China Club wird Hinrichs von FDP-Generalsekretär Patrick Döring mit offenen Armen begrüßt, als habe der nur auf sie gewartet. „Die Hinrichs“, raunt bierselig ein Referatsleiter aus dem bayerischen Finanzministerium, „weiß eben, wie man uns a Heuschreckn als Honigbiene verkauft.“

Kontaktpflege gehört zum Job, Hinrichs Arbeitstage ziehen sich gerade vor der Sommerpause oft bis in die Nacht. Gleichzeitig verändert sich zu Beginn des Wahlkampfes die Lobbyarbeit stark.

Zum BKV stieß Hinrichs 2011, ihre wichtigste Mission war die Korrektur des sogenannten Anlegerschutzgesetzes, das auch die Private-Equity-Branche scharf regulieren sollte. Von ihrer Zeit bei Seehofer und Pieper kennt Hinrichs die Abläufe der Ministerien, sie weiß, wann welches Referat wofür ansprechbar ist. Das ist kriegsentscheidend. Knapp 30 Änderungen schlug Hinrichs für den ersten Diskussionsentwurf des Anlegerschutzgesetzes vor, nach monatelanger Kleinarbeit schluckte die Bundesregierung davon rund die Hälfte.

„Wir sind zufrieden“, sagt sie heute. Jetzt, kurz vor den Wahlen, können Verbände politisch kaum einwirken: Wahlprogramme sind geschrieben, Gesetze verabschiedet, die Abgeordneten touren durch die Wahlkreise, nicht mehr durch Berlin. Hinrichs hat in dieser Phase Luft für Aufbauarbeit. Während der Wahlkampf läuft, macht sie ihr Team fit für die nächste Wahlperiode. Wenn die Koalitionsverhandlungen beginnen, geht die nächste Runde los.

Ob ihr Verband auf eine Fortsetzung von Schwarz-Gelb hofft? Hinrichs überlegt. „Steuerlich hat uns Rot-Grün die besten Gesetze gemacht“, sagt sie. In der CDU stößt sie dagegen oft auf eine strukturalistische Fixierung zugunsten von Dax-Konzernen – und zulasten ihrer Branche. Selbst mit ihren alten Kontakten zu FDP und Union habe sie es bei Schwarz-Gelb nicht immer leicht. Andererseits: Diese Wahlkampflogans der SPD! Erst Müntefering mit seinen „Heuschrecken“, und jetzt Steinbrück, der den „Schattenbanken“ den Krieg erklärt hat, zu denen er neben den Hedgefonds auch Private-Equity-Häuser zählte. Hinrichs hat sofort Kontakt mit dem Team Steinbrück aufgenommen. Im Wahlprogramm der SPD wird ihre Branche in der Passage zum sogenannten Schattenbanksektor nun nicht genannt.

Wenn sie Krisen-PR irgendwo gelernt hat, dann als Seehofers Sprecherin. Die Affäre um dessen Berliner Geliebte fiel in ihre Zeit, inklusive Machtkampf in der CSU. Zwei Tage nach Hinrichs Amtsantritt 2005 kam der Gammelfleischskandal, dicht gefolgt von der Vogelgrippe. Sie hätte mitkommen können, als Seehofer 2008 nach München ging, sagt sie. Aber ihr Mann lebt in Hamburg. Sie entschied sich für ihn – und für Berlin. Da steht sie jetzt, auf einer Dachterrasse hoch über dem Tiergarten. Es ist kurz nach Mitternacht, aber da kommt schon wieder der Ex-Kollege aus der CSU, mit irgend Jemandem, den sie unbedingt kennenlernen soll. Eigentlich wird sie um 7 Uhr früh zum wirtschaftspolitischen Frühstück der SPD erwartet. Sie schaut auf die Uhr. Vielleicht muss sie das absagen. ♦



CONSTANTIN MAGNIS
ist Reporter von Cicero

FOTOS: THOMAS KIEROK FÜR CICERO, PRIVAT (AUTOR)



Vernetzerin: Mit ihren Kontakten mischt Ulrike Hinrichs nach der Wahl Lobbyinteressen mit Politik

„TRITTIN IST KEIN SHAMPOO“

Werbestrategie Hans-Hermann Langguth über die Grünen-Kampagne, die Kunst des Plakats und Ypsilantis Falten

Herr Langguth, was ist der Unterschied zwischen einer Partei und einem Shampoo?

Das Shampoo lebt nicht. Das Shampoo agiert nicht, das Shampoo reagiert nicht. Das Shampoo kann nicht, um jetzt mal ein unverfängliches, weil revidiertes Beispiel von 1998 zu nehmen, beschließen, dass der Liter Benzin fünf D-Mark kosten soll. Das Shampoo findet entweder Interessenten, weil es eine bestimmte Zielgruppe erreicht, weil es ganz toll sauber macht, besonders gut duftet, einzigartige Spezialeffekte für die Haarspitzen oder die Kopfhaut hat – oder eben nicht. Eine Partei ist ständig in Bewegung und Veränderung, ein lebender und bestenfalls lebendiger Mikro-Makro-Kosmos aus Tausenden und Abertausenden Charakteren.

Was tun Sie und Ihre Agentur Zum goldenen Hirschen? Suchen Sie Kugelschreiber für die Infostände aus?

In den vergangenen zehn Jahren hat sich viel verändert. Das Internet: Da treten die Parteien in direkten Dialog mit den Wählern, wie es ihn früher nur am Stand in der Fußgängerzone gab. Wir entwickeln heute auch Filme und Ideen, die sich ausschließlich viral im Netz verbreiten. Trotzdem geht die klassische Materialschlacht weiter. Filme, Radiospots, Plakate und am Ende auch Kugelschreiber und Luftballons. Aber mit dem Kugelschreiber gewinnen Sie keine Wahl mehr.

Wie gewinnt man denn eine Wahl?

Mit einer Idee. Mit Politik. Wir kommunizieren sie nur. Eine Kampagne generiert, wenn es gut läuft, einen kleinen Zugewinn. Sie mobilisiert die eigenen Leute, bringt die Inhalte stärker raus, macht die Anhänger selbstbewusster. Läuft es schlecht, kann sie den Negativtrend abbremsen. Aber die Kampagne ist nur ein Baustein. Am Ende wird im Wahlkampf abgerechnet über die vergangenen

vier Jahre Politik und ein Versprechensgebäude für die nächsten vier.

Wie sieht ein gutes Plakat aus?

Da ist erst mal wichtig, dass der Absender klar erkennbar wird. Das ist bei den Grünen zum Glück einfach: durch die Farbe. Dann: eine große Überschrift, die möglichst einen Wortwitz hat, der sich mit dem Bild schneidet. Wir hatten 2002 „Außen Minister, innen Grün“. Ein sehr, sehr gutes Bild von Joschka Fischer, von dem man im Unterbewussten in Erinnerung hatte: Ja, oft hat er gehadert mit seiner Partei. Aber er ist und bleibt ein Grüner, Außenminister hin, Vizekanzler her.

Das waren die Regierungsjahre. Der Wahlkampfsspruch war damals „Grün wirkt“.

Der kommt heute noch vielen Leuten spontan über die Lippen. Das schaffen nicht viele Claims, schon gar nicht in der Politik. Ein guter Claim wird zum geflügelten Wort, und nebenbei gibt er der Kampagne Halt. Verselbstständigt hat sich auch der WUMS aus der Europawahlkampagne 2009.

Der WUMS?

Der WUMS war der Versuch, den Green New Deal, also die Vorstellung der Grünen davon, wie man heute besser wirtschaftet, so zu übersetzen, dass es ein normaler Mensch versteht. Wir haben endlose Schleifen dazu gedreht. Irgendwann kam ein Texter mit Wirtschaft und Umwelt, menschlich und sozial. Der WUMS. Ich hadere heute noch, dass uns der Mut gefehlt hat, den WUMS in die 2009er Bundestagswahl und darüber hinaus zu tragen.

Warum hadern Sie?

Das wäre ein Markenzeichen geworden. Darüber haben Leute geredet, die gar nicht wussten, dass WUMS eine Abkürzung ist. Und das ist eigentlich immer das Beste. Wir können auf einem

Plakat nicht die Politik einer Partei in allen Facetten erklären. Das muss die Partei schon selbst machen. Was wir vor allem können, ist Aufmerksamkeit schaffen. Je pointierter, desto besser. Für die Zuspitzung ist es natürlich von Vorteil, dass die Grünen nicht 80 Prozent der Bevölkerung überzeugen wollen.

Aber die Zielgruppe der Grünen ist doch größer geworden.


Absolut. Als ich 1999 angefangen habe, standen die Grünen bei 4 Prozent und damit vor dem parlamentarischen Aus wie heute die FDP, und dann war der Job, irgendwie auf 6 zu kommen. Am Ende wurden es 8. Das war noch einfacher als heute, wo wir versuchen, auf 15 zu kommen oder 18 oder 20. Der Spagat wird größer. Mit jedem Mehr, das man zu erreichen versucht, diffundieren die Themen und die Botschaften stärker. Ein Beispiel: Wir strahlen jetzt stärker auch in den Bereich der aufgeklärten, gebildeten Facharbeiterschaft aus – die haben aber andere Interessenlagen als Akademiker oder Angestellte.

Im Internet können Sie zielgruppengenaу arbeiten. Was sollen da noch die Plakate?

Für uns sind sie immer noch die Königsdisziplin, weil wir mit möglichst wenig Buchstaben in möglichst großer Schrift und einem möglichst aussagekräftigen, passenden Bild in zweieinhalb Sekunden die Botschaft überbringen müssen. Ein Autofahrer, der an so einem Plakat vorbeifährt, hat eben nur diesen kurzen Augenblick Aufmerksamkeit. Idealerweise liefern sie den Impuls für weitere Beschäftigung, lenken zum Beispiel auf die Homepage oder an den Wahlkampfstand.

Wie wichtig sind die Menschen auf dem Plakat?

Menschen gucken Menschen, heißt es immer noch zu Recht. Und deshalb haben Menschen gegenüber Menschen die

A portrait of Hans-Hermann Langguth, a man with dark hair, wearing a white button-down shirt and blue jeans. He is standing in front of a large, golden sculpture of a deer with prominent antlers. The background is a bright, modern interior with large windows.

Verpacker: Hans-Hermann Langguth, 47, betreut die Wahlkampagne der Grünen in der Werbeagentur „Zum goldenen Hirschen“. Dort ist er seit 2006 Mitgesellschafter und Spezialist für Wahlkämpfe. Langguth stammt aus Thüringen, wo er bei der Regionalzeitung „Freies Wort“ nach der Wende bis in die Chefredaktion aufstieg. 1999 Wechsel nach Berlin als Grünen-Pressesprecher, ab 2002 stellvertretender Sprecher der Schröder-Fischer-Regierung

größte Überzeugungskraft. Ohne ein großes Geheimnis zu verraten: Wir werden in unserer Kampagne ganz viele unterschiedliche Menschen zeigen, die nicht in Parlamenten sitzen. Menschen, die nicht nur Antworten parat haben, sondern auch Fragen stellen. Menschen, die das Gespräch suchen, die Auseinandersetzung mit grüner Politik. Natürlich zeigen wir auch die Spitzenkandidaten.

Wie viel bringt es, wenn Politiker auf den Bildern attraktiv, ja sexy aussehen?

Roland Koch war ja nun nicht gerade ein Schönheitskönig, und der hatte lange Zeit ganz gute Umfragewerte. Wir haben 2008 für die SPD in Hessen den Wahlkampf gegen ihn gemacht. Ich bin dann mal ein paar Tage in den Urlaub gefahren, und als ich zurückkam, hing das Porträt seiner Herausforderin Andrea Ypsilanti am Lichttisch. Da waren wirklich alle Falten wegretuschiert, alle. Da habe ich gesagt: Seid ihr irre? Sie ist ja wirklich eine attraktive Frau, aber sie soll die Wahl gewinnen, keinen Beauty Contest.

Und dann?

Die Kollegen haben zwei Tage am Lichttisch zugebracht und die Falten mühsam alle wieder herausgeholt. Jede einzelne Falte. Politiker müssen nicht sexy aussehen, es geht um Authentizität und Vertrauen. Um ein Haar hätten wir mit den Falten von Andrea Ypsilanti die Wahl gegen Roland Koch sogar gewonnen. Am Ende fehlten 7000 Stimmen.

Dann wollten Sie und Ihre Agentur Renate Künast 2011 zur Regierenden Bürgermeisterin von Berlin machen. War das eigentlich Ihre größte Katastrophe?

Katastrophe würde ich nicht sagen, denn das Leben geht zum Glück auch nach einer verlorenen Wahl weiter. Aber beide Niederlagen haben verdammt wehgetan, das können Sie glauben. Ich weiß im Nachhinein gar nicht, was sich schlimmer anfühlt: eine gigantische Aufholjagd hinzulegen und ganz knapp vorm Ziel gestoppt zu werden – oder monatelang mit vollem Karacho von der Pole-Position nach unten zu rauschen. In beiden Fällen kann man es nur mit den Toten Hosen halten: „Steh’ auf, wenn du am Boden liegst, steh’ auf!“ Niederlagen

schmerzen, sie erden aber auch, und aus jeder nimmst du eine Lektion mit.

Wenn das mit Renate Künast keine Katastrophe war, was denn dann?

Debakel ist vielleicht das richtige Wort. Das haben wir grandios an die Wand gefahren. Angefangen hat alles mit einer eigentlich richtigen strategischen Einschätzung. Das linke Lager war schon ein Jahr vor der Wahl fast ausmobiliert, da war nicht mehr viel zu holen. Den entscheidenden Zugewinn sollten deshalb Stimmen von CDU-Wählern bringen. In die Richtung hat unsere Plakatserie gezielt.

Darauf stand: „Renate arbeitet“, „Renate kämpft“, „Renate sorgt“.

Die hatten eine eher staatsmännische, äh, -frauliche Anmutung. Ich glaube bis heute, dass wir damit hätten gewinnen können, wenn sich die Rahmenbedingungen nicht rasant verändert hätten. Haben sie aber. Als die Plakate hingen, ging es längst nicht mehr um CDU-Wähler. Die waren bereits hinreichend verprellt und hatten auch noch unerwartet selbst ein akzeptables Angebot. Die CDU hatte streitfrei einen halbwegs vorzeigbaren Kandidaten präsentiert, der auch noch berlinern konnte. Spätestens da hätten wir unsere Strategie radikal ändern und die Plakate einstampfen müssen. Wir kamen aber davon nicht mehr runter, und das Unheil nahm seinen Lauf.

Wozu brauchen die Parteien überhaupt Agenturen wie den Goldenen Hirschen?

Sie bringen Kompetenzen ein, die sich eine Partei nicht dauerhaft leisten kann. Texter, Strategen, Designer. Und sie beraten und arbeiten jenseits politischer Abhängigkeiten. Eine Agentur ist nach der Wahl wieder weg.

Sie nehmen weniger Rücksichten?

Na, Jürgen, das sieht aber scheiße aus, das Bild, müssen wir neu machen: So ein Satz ist schwierig für jemanden, der in einer politischen Abhängigkeit steht. Auch dafür hat man Agenturen.

Wo wir schon bei Ihrem Spitzenkandidaten sind: Was unterscheidet Jürgen Trittin von einem Überraschungsei?

Das ist so ähnlich wie mit dem Shampoo. Das hat keine Position, das wägt nichts

Was der Wahlkampf kostet

1000 CSU-Kugelschreiber mit „Horst-Seehofer“-Signatur	396 Euro
1000 Grünen-Bleistifte mit Doppelspitze	3490 Euro
1000 einzeln verpackte SPD-Sahnekaramellbonbons	53,80 Euro
1000 einzeln verpackte CDU-Butterkekse	113,57 Euro
1000 einzeln verpackte „Die Linke“-Kondome	500 Euro
1000 FDP-Windrädchen	312 Euro
1000 Piratenpartei-Einkaufswagenchips	120 Euro
1000 „Freie Wähler“-Bierdeckel	185 Euro
FDP-Pavillonzelt (3x3 m)	384,88 Euro
CSU-Pavillonzelt (3x3 m)	1075 Euro
SPD-Sonnenschirm (mit Fuß)	43,50 Euro
Hohlkammerplakat (1 m²) zum Aufhängen an Laternen	7,40 Euro
Wessermann-Plakat (8,92 m²) inkl. Stellplatzmiete	260 Euro
Wahlkampfveranstaltung auf Marktplatz, für 1000 Personen	ab 30 000 Euro
Wahlparteitag, Sparversion	ab 200 000 Euro
Wahlparteitag, Deluxe-Version	ab 1 000 000 Euro
Umfassender Relaunch des Webauftritts	70 000 Euro
Produktion eines TV-Wahlwerbespots	10 000 Euro
Produktion eines spektakulären TV-Wahlwerbespots	200 000 Euro

ab, es relativiert nichts, es spitzt nichts zu, es ist einfach nur ein Überraschungsei. Keine Interviews, keine Talkshows, keine Bundestagsdebatten, keine Parteitage, keine Wahlkampfauftritte, kein Kampf um Mehrheiten ...

... ich meinte die Überraschungskomponente. Die ist doch bei den Grünen das Problem. Man weiß nicht, was man mit ihnen kauft – Merkel oder Steinbrück. Viele Grünen-Wähler wählen ganz bewusst nicht Kanzler oder Koalitionen. Die wollen, dass die Partei stark ist mit ihren Themen. Den anderen sagen wir sehr klar: Wer die Grünen wählt, wählt letztlich Peer Steinbrück mit.

Auf dem Überraschungsei für Kinder steht: „plus Milch, minus Kakao“. Auf Ihrem Ei steht „plus Steinbrück, minus Merkel“? Weder noch. Bei uns steht Grün drauf. Die Grünen haben einen klaren Favoriten für die Frage, wen sie sich als Partner wünschen: die SPD und damit Peer Steinbrück. Kein Mensch wird auf die Idee kommen, im August aus dem „minus Merkel“ ein „plus“ zu machen. Die Grünen müssen sich eigenständig positionieren. Die Kampagne muss auf den Themen herumspielen, bei denen es die stärkste Alleinstellung gibt, und damit möglichst viele exklusive Gründe liefern, warum man am 22. September ausgerechnet die Grünen wählen sollte.

Zum Beispiel?

Die Energiewende. Wir müssen herausarbeiten, dass Schwarz-Gelb den Atomausstieg nur aus taktischen Gründen gemacht hat, aber die Energiewende nicht sonderlich kompetent und schon gar nicht leidenschaftlich umsetzt. Und dass die SPD sich nicht schnell genug von der Kohle verabschieden will.

Hilft Ihnen die Alternative für Deutschland?

Die sind eigentlich ein Glücksfall für diesen Wahlkampf. Die Grünen und ihre Sympathisanten mögen Europa. Diese neue Anti-Europa-Partei ist eine ideale Projektionsfläche für unsere Inhalte, für all das, was wir an Europa gut finden und noch besser machen wollen. Da werden wir in der Auseinandersetzung auf eine emotionale Ebene kommen.

Sie können schön ausmobilisieren, indem Sie vor der AfD warnen?

Klar. Mobilisierung wird das entscheidende Thema sein. Frau Merkel hat ja 2009 eine Strategie der Demobilisierung gefahren. Schön sanft und vorsichtig, bloß niemanden aufregen oder provozieren, keine Angriffspunkte liefern. Viele Wähler sind tatsächlich zu Hause geblieben. Diesmal läuft das so nicht. Allein um die AfD klein zu halten, wird die CDU so viele Menschen wie möglich mobilisieren müssen. Dazu muss sie in die Auseinandersetzung. Mit denen, aber auch mit uns. Das kann spannend werden.

Vermissen Sie eigentlich Joschka Fischer? Die nächste Frage bitte.

Moment mal, warum das denn?

Weil ich nicht so viel von Nostalgie halte. Die Grünen haben Joschka viel zu verdanken, er ihnen auch. Viele Sträusse, die er mit Parteitagsmehrheiten ausgefochten hat, waren wichtig für das Fortkommen der Partei. Und er war ein famoser Wahlkämpfer, konnte die Stimmungslage des Publikums in Sekunden förmlich aufsaugen und damit furios umgehen. Dann hat er sich 2005 für viele überraschend verabschiedet. Heute weiß man, dass das klug war. Vielleicht hat er da schon geahnt, dass die Zeit solcher Alphatiere, wie es Schröder und Fischer waren, einfach zu Ende geht. Das funktioniert heute nicht mehr so.

Aber Ihr Spitzenkandidat ist doch genau so ein Alphatier aus der Zeit. Trittin.

Einspruch. Er ist über die Jahre milder und viel nahbarer geworden.

Bei Auftritten hat er immer noch die donnernde Massivität.

Wo sie hinpasst, in Veranstaltungssäle oder auf Kundgebungsplätze, soll er die auch behalten. Wahlkampf kommt auch von kämpfen. Da werde ich nicht hingehen zu ihm und sagen: Pass auf, du musst weicher rüberkommen, denke bitte an Käse mit Honig. Wir kommen nicht mit dem Weichspüler, und er soll sich nicht verbiegen. Warum auch? Die Grünen stehen mit ihm bei 13, 14, 15 Prozent. ♦

Das Gespräch führte Georg Löwisch



Judy Dempsey

irische Korrespondentin mit Wohnsitz in Berlin

Weiter weg ist näher dran

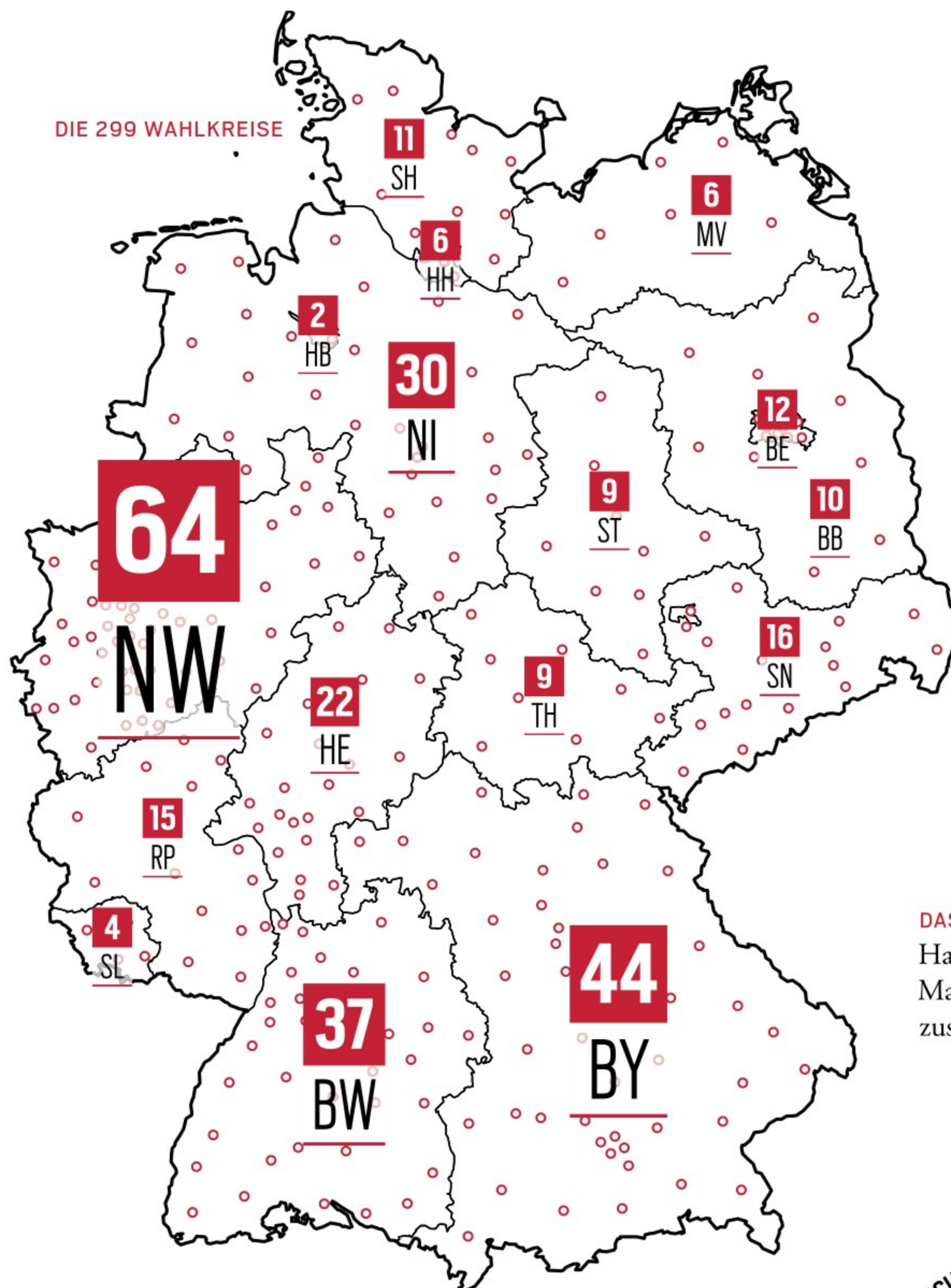
Wie funktioniert der Politikbetrieb unter Angela Merkel und warum mögen die Deutschen ihre Kanzlerin eigentlich so gern? Die Irin Judy Dempsey versteht uns besser als wir uns selbst.



Groothuis, www.groothuis.de / Foto: Barbara Dietl

ISBN 978-3-89684-097-4

Euro 16,- (D) | Auch als E-Book erhältlich.

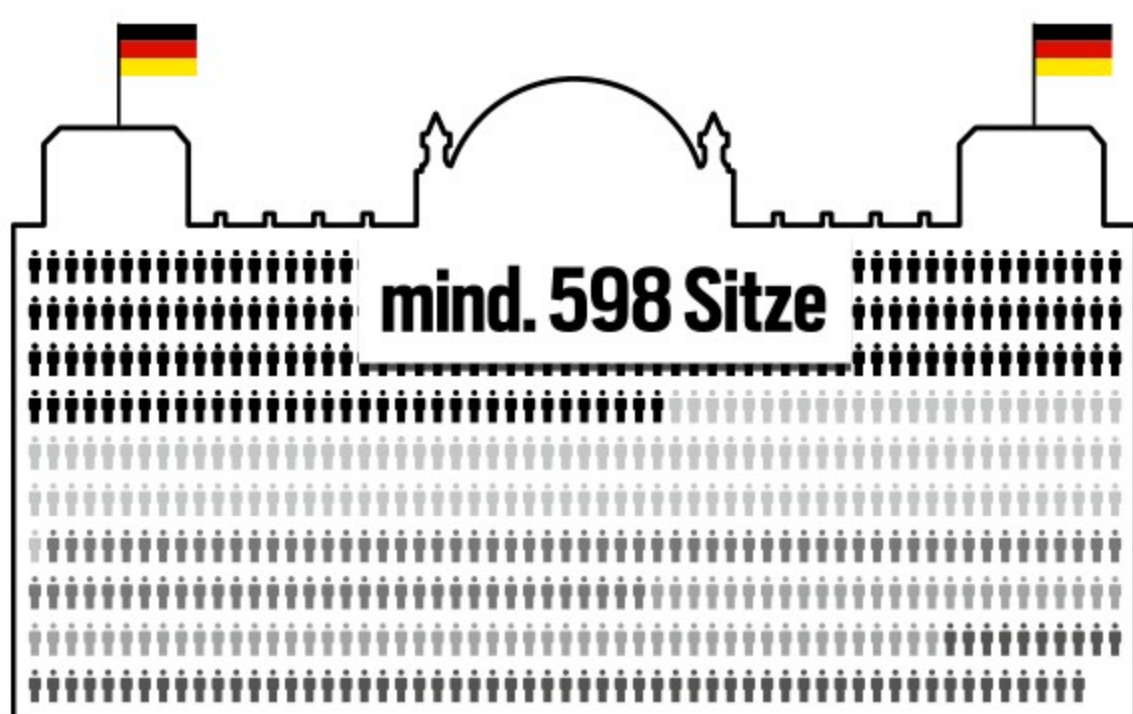
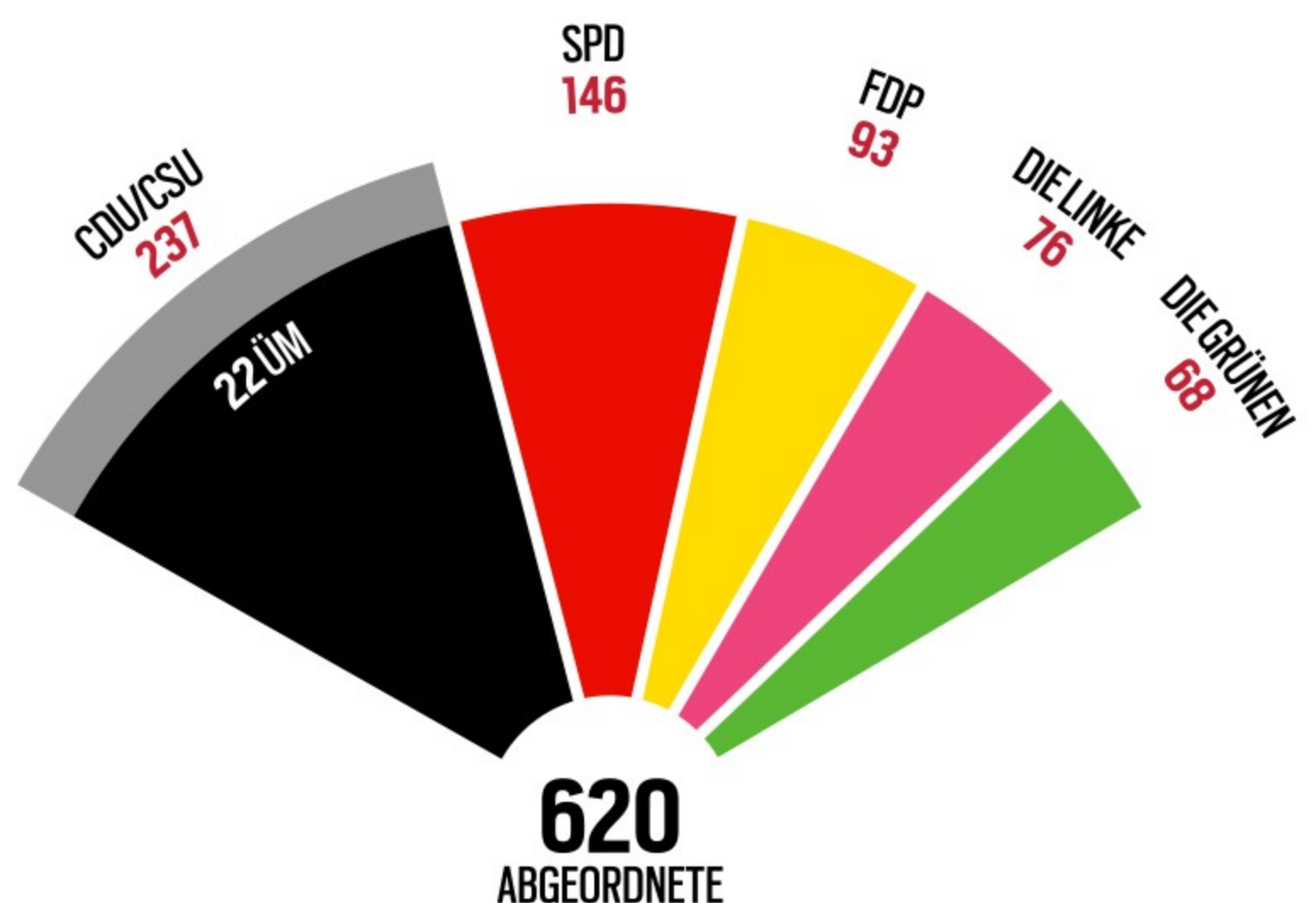


SO WIRD DAS PARLAMENT GEWÄHLT

DAS ÜBERHANGMANDAT

Hat eine Partei durch die Wahlkreisgewinner mehr Mandate, als ihr nach dem Zweitstimmergebnis zustehen, ist von Überhangmandaten die Rede.

Der aktuelle Bundestag

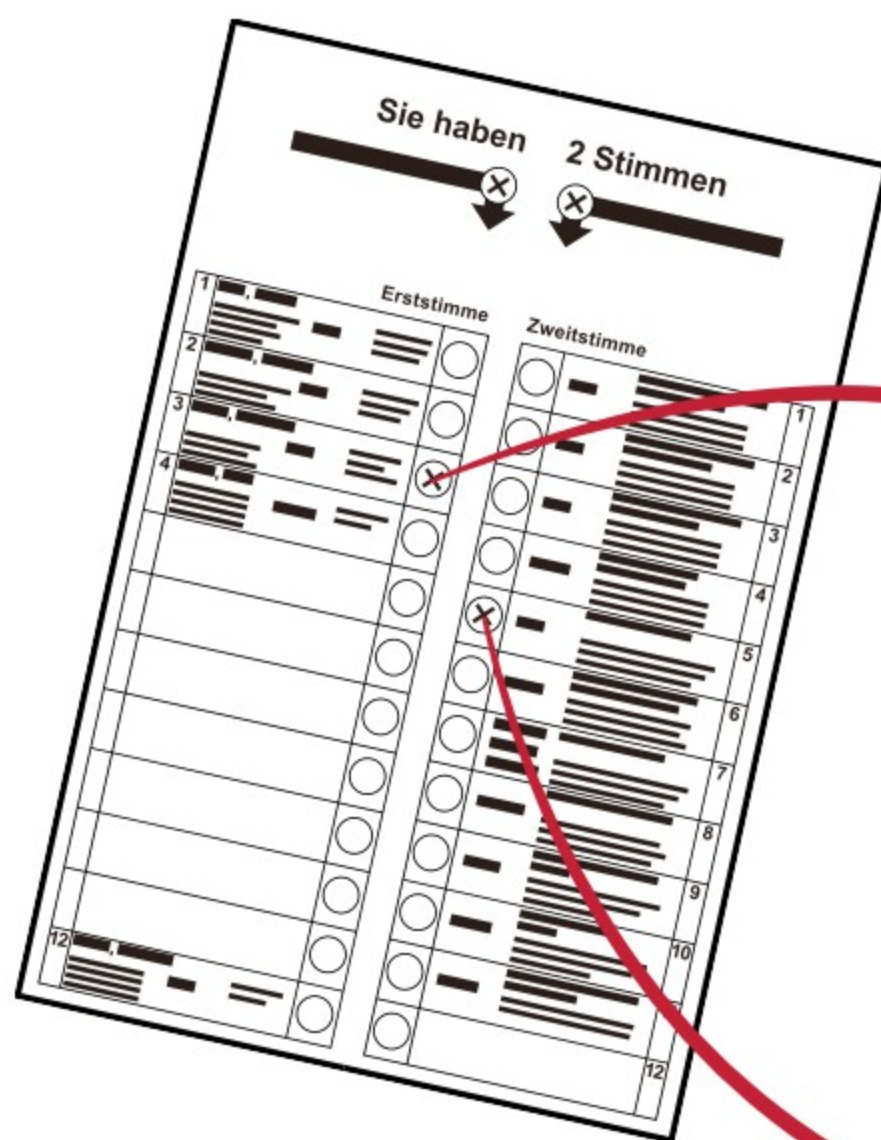


DIE SITZVERTEILUNG

Ins Parlament ziehen die 299 Wahlkreisgewinner ein. So wie 299 Kandidaten von den Landeslisten der Parteien entsprechend ihres Stimmenanteils. Zu diesen 598 Abgeordneten kommen Überhang- und Ausgleichsmandate je nach Ergebnis.

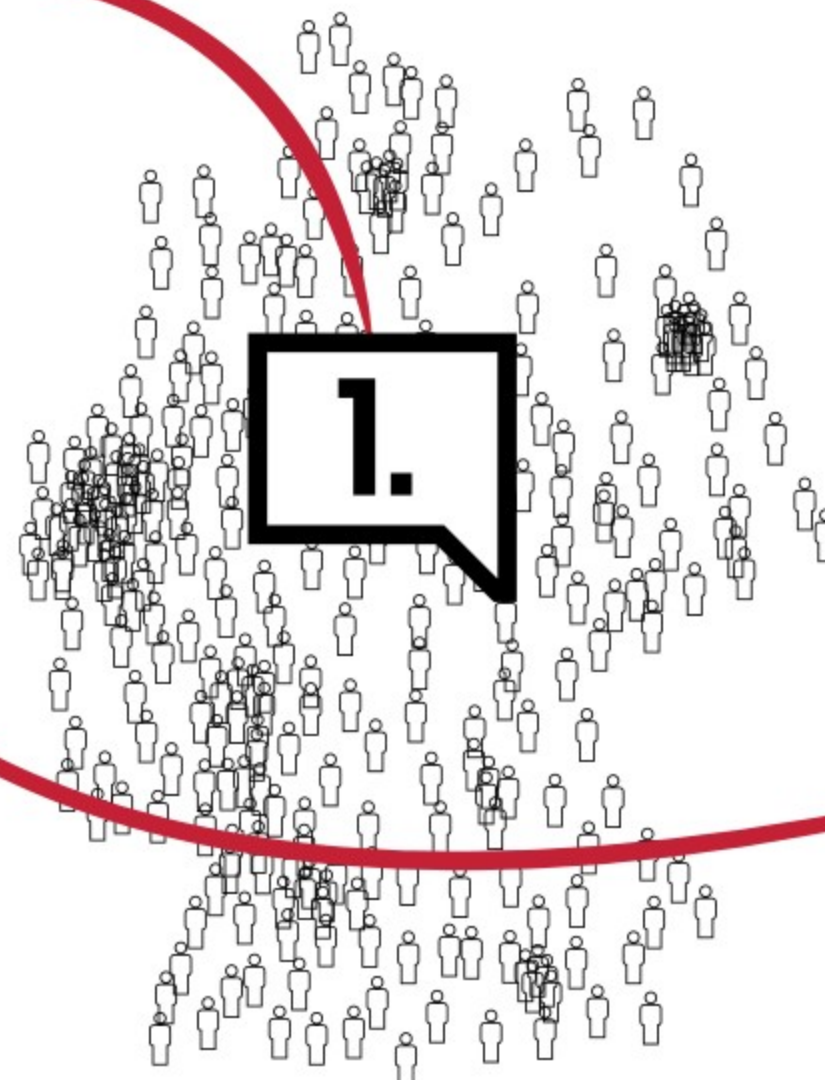
DIE ALTE REGELUNG

Bisher wurde die Anzahl der Sitze um diese Mandate erhöht. 2009 gab es 24 davon, statt 598 zogen 622 Politiker in den Bundestag ein. Zwei der 24 schieden später aus, somit gibt es derzeit 620 Abgeordnete.



DIE ERSTSTIMME

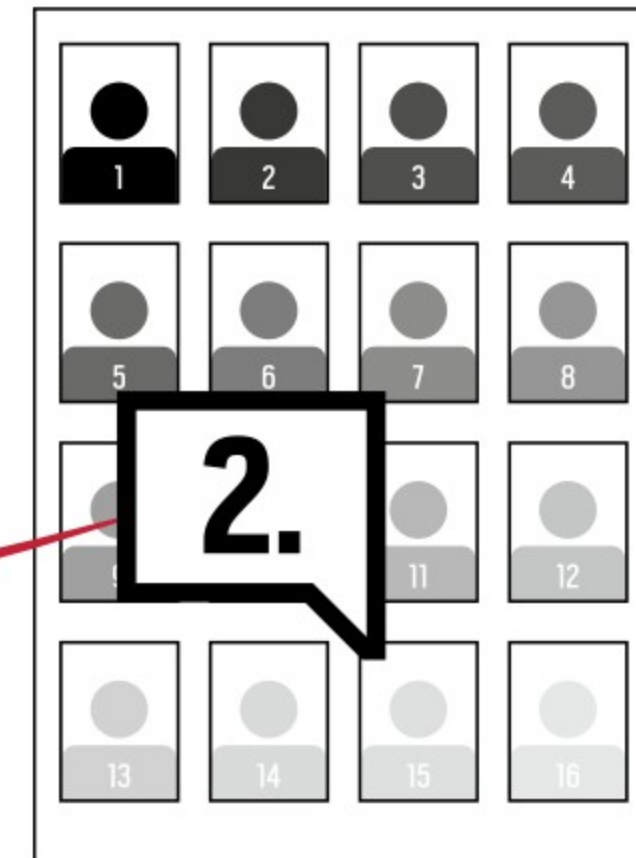
Mit der Erststimme wählt man eine Person aus seinem Wahlkreis: einen der Direktkandidaten. Sie werden jeweils von regionalen Parteiversammlungen oder -gremien nominiert.



Direktkandidaten aus den Wahlkreisen

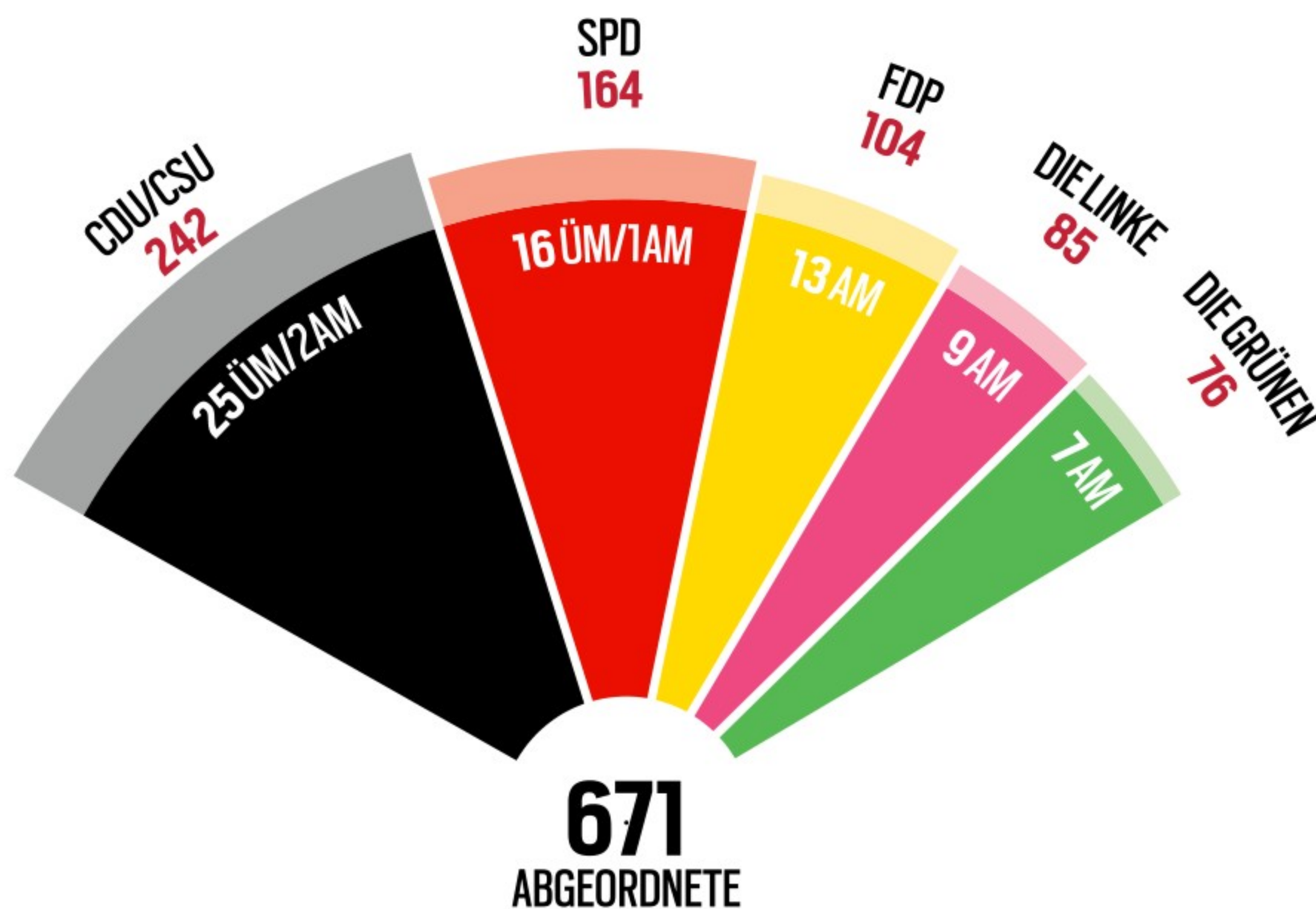
DIE ZWEITSTIMME

Mit der Zweitstimme wählt man eine Partei. Sie ist maßgeblich für die Sitzverteilung im Parlament. Hat eine Partei weniger Direktmandate, als ihr an Sitzen zustehen, darf sie Kandidaten von ihrer Landesliste nach Berlin schicken. Die Listen bestimmen Landesparteitage.



Kandidaten der Landesliste

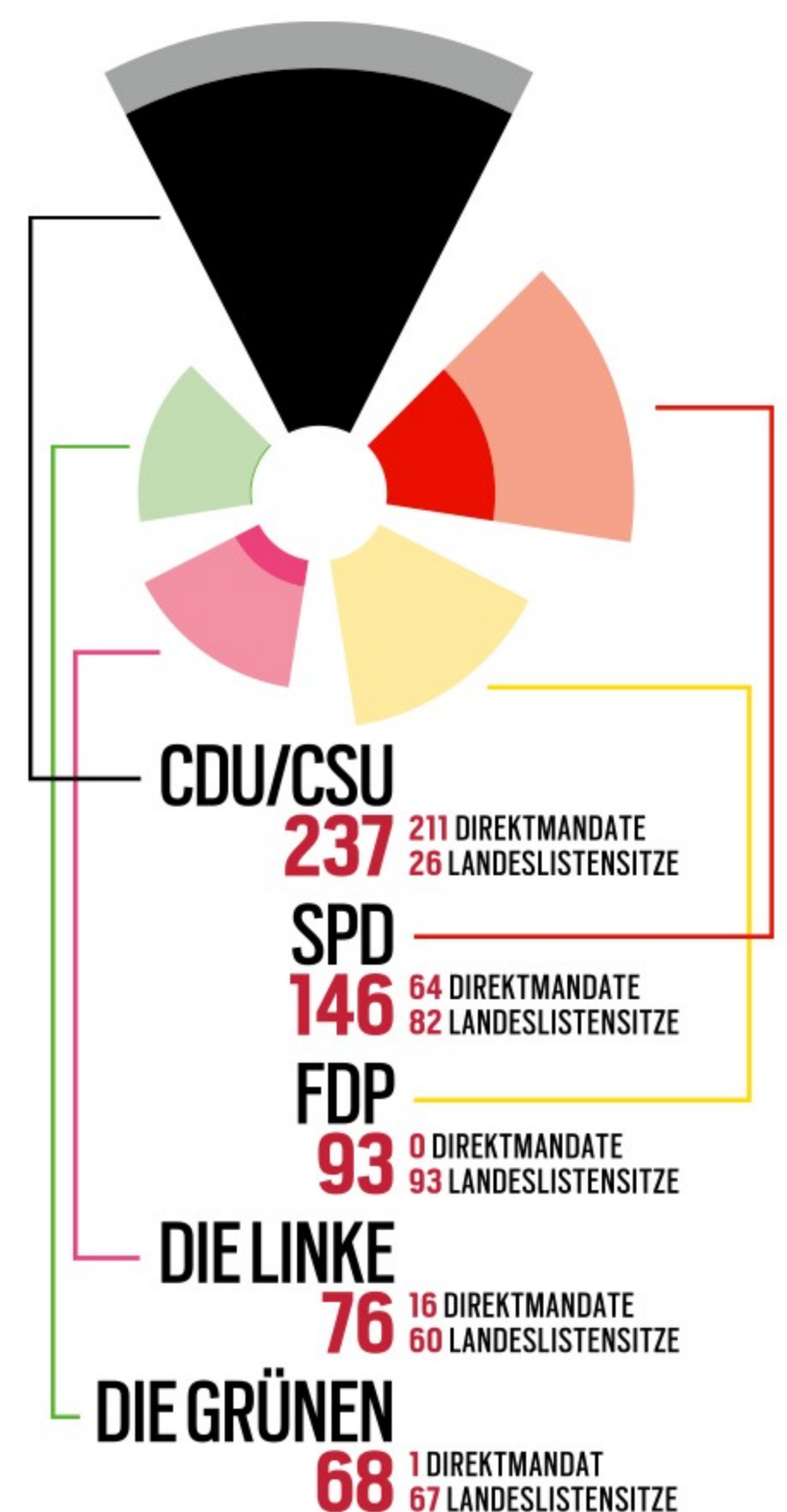
Der Bundestag, wenn die Regeln von 2013 schon gegolten hätten



DIE NEUE REGELUNG

Das Bundesverfassungsgericht erklärte das bestehende Wahlrecht für verfassungswidrig, da es gegen die Chancengleichheit der Parteien verstoße. Von 2013 an werden Überhangmandate (ÜM) durch weitere Sitze für die anderen Parteien, sogenannte Ausgleichsmandate (AM), ausgeglichen. 2009 hätte es nach dieser Regelung 671 Abgeordnete gegeben.

DIREKTMANDATE UND LANDESLISTENSITZE



Aktueller Bundestag. Einer der 76 Linke-Abgeordneten ist seit 2012 fraktionslos

DIE GRÖSSTE STORY

Mandate, Gremien, Geschäftsordnung: Was kümmert Journalisten die kleinteilige Seite der Politik? Was geht sie die Bürger an? Ein Essay über die Werkstatt der Demokratie

VON FRANK A. MEYER

Wofür sind wir Journalisten zuständig? Selbstverständlich für alles: von Politik bis People, von Kultur bis Sport. Wir verstehen uns aufs Formulieren, schriftlich oder mündlich oder beides. Wir geben dem Lauf der Dinge die Sprache: dem Alltag mit seinem Glück und Unglück, den Krisen und Katastrophen.

Wir verknüpfen die Ereignisse zum wundersamen Teppich der Wirklichkeit. Also schaffen wir Wirklichkeit: durch unsere ganz eigene Sicht auf das Geschehen, durch unsere Wertungen, nicht zuletzt durch unseren Stil.

Für Sprachbilder und Denkbilder sind wir zuständig. Das ist viel, eigentlich zu viel. Fast anmaßend ist unsere Zuständigkeit. Aber eben doch selbstverständlich. Wir tun einfach, was getan werden muss; wir tun es, weil es unser erlernter Beruf ist, unser Handwerk, im besten Fall unsere Leidenschaft.

Doch die Zuständigkeit der Journalisten erschöpft sich nicht im Ausüben des Metiers.

Denn all das Selbstverständliche unseres Berufs ist nur denkbar im Rahmen von etwas ganz Besonderem: der Demokratie.

Freilich, auch Demokratie erscheint uns selbstverständlich. Doch wer genau hinhört und hinsieht, der stößt auf Demokratieskepsis und Demokratieunlust.

Es kursieren verschiedene Begriffe zu diesem Phänomen: zum Beispiel „Postdemokratie“ und „Meritokratie“, auch „marktkonforme Demokratie“.

Die Demokratie wird neuerdings mit Attributen versehen. Sie wird umbenannt. Die Doppelbegriffe sind doppelbödig und doppeldeutig. Sie laufen hinaus auf halbierte Demokratie. Denn der abgewandelte Demokratiebegriff weist darauf hin, dass da jemand nach dem Steuerruder greift, dass da eine Minderheit mehr als ihren demokratischen Anteil an der Macht zu erringen sucht.

Zum Beispiel „die Eliten“, die sich heute unverhohlen fordernd in den Vorzimmern der Politik tummeln, oder „die Märkte“, die sich bereits unverfroren greifen, was ihnen nicht gehört: politische Macht.

Was aber haben die neuen Begriffe für Demokratie zu tun mit dem journalistischen Alltagshandwerk? Vor allem dies: Wir sind auch – wir sind wieder! – zuständig für Demokratie.

Natürlich waren wir schon früher dafür zuständig, seit je sogar, denn ohne das frei formulierte Wort ist Demokratie nicht möglich. Doch diese Selbstverständlichkeit war schon einmal selbstverständlicher. Etwa in den Zeiten des Kalten Krieges, zwischen 1945 und 1989. Damals war die Demokratie das Selbstverständnis der freien Welt.

Denn sie war die Alternative zum Kommunismus – weshalb sich auch der andere Begriff des Westens, der Kapitalismus, hinter der Demokratie verschanzte.

Die Globalisierung der vergangenen 20 Jahre hat Mächte und Märkte von demokratischen Fesseln befreit – von der Aufsicht durch die Bürger und ihre Politiker. Die neu gewonnene, die unbändig ausgelebte Freiheit des Kapitals aber weckt die Gier nach mehr Macht. Das ist der Hintergrund der Gedankenspiele, die darum kreisen, ob es nicht an der Zeit wäre, die Demokratie neu zu definieren, sie auszurichten auf eine „Elite“, die sich gern selbst so nennt. Statt Volksermächtigung soll neu gelten: Selbstermächtigung.

Die Demokratie, das eine klare Wort, ist herausgefordert. Also ist auch unser Beruf herausgefordert, der seinen ganzen Sinn, seine ganze Berechtigung aus diesem einen klaren Wort bezieht.

Deshalb schlägt jede Relativierung der Demokratie jäh um in eine Relativierung des Journalismus.

Wie aber wehren wir uns für die eine und unteilbare und darum einzige Demokratie?

Mit „Mut zur Bürgerlichkeit“, wie der Philosoph Odo Marquard es formuliert. In seinen Schriften legt der Philosoph aus Gießen dar, dass Bürgerlichkeit die Kultur der Demokratie ist: Wenn Bürgerlichkeit im Alltag gelebt wird, also auch in der Politik, also auch in den Medien, dann herrscht demokratische Kultur.

Und wie sieht sie aus, diese demokratische Alltagskultur? Odo Marquard sagt es so: „Die liberale Bürgerwelt bevorzugt – gut aristotelisch – das Mittlere gegenüber den Extremen, die kleinen Verbesserungen gegenüber der großen Infragestellung, das Alltägliche gegenüber dem Moratorium des Alltags, das Geregelte gegenüber dem Erhabenen, die Ironie gegenüber dem Radikalismus, die Geschäftsordnung gegenüber dem Charisma, das Normale gegenüber dem Enormen, das Individuum gegenüber der (...) Heilsgemeinschaft.“

Der Demokratie dient nicht das Enorme, sondern das Schlichte, das Bescheidene

So zurückhaltend, so bescheiden ist also Bürgerlichkeit? So schlicht soll die Kultur der Demokratie sein? So unattraktiv für uns Journalisten, die wir wöchentlich und täglich, im Netz sogar stündlich, das Erhabene, das Charisma, das Enorme suchen – und es auch finden: bei den Mächtigen, die mit ihrer Grobheit, mit ihrer Hybris, mit ihrer Herrschsucht unser Journalistenherz höher schlagen lassen – welche Storys!

Was kümmert uns dagegen der Kampf der Kandidaten jenseits der großen Bühne von Berlin, was interessieren die Wettbewerbe in den 16 Bundesländern und unten in den 299 Wahlkreisen der Republik?

Was hat uns der Politiker zu bieten – in seinen Ortsverbänden und Fraktionsvorständen, seinen Kreiswahlen und Wahlkreisen? Mit seinen kleinen Schritten, zwei nach vorn, einer zurück, mit dem kleinen Ziel von Kompromiss und Konsens?

Direktmandate, Listenmandate, Überhangmandate, Ausgleichsmandate – ja, was hat das bloß mit uns zu tun?

Alles.

Denn in diesem politischen Unterholz versteckt sich die große Story, die größte: die Demokratie.

Freilich, der Journalist braucht Mut zur Bürgerlichkeit. Und Können. Aus dem Geregelt, aus der Geschäftsordnung, aus dem Normalen soll er Geschichten machen, die den Leser, Hörer und Zuschauer fesseln; aus bürgerlicher Biederkeit soll er Wirklichkeit schöpfen, die dem Leser, Hörer und Zuschauer Respekt abnötigt für die Demokratie. Da wird das journalistische Handwerk zum Kunst-Handwerk.

Die Demokratie ist eine Werkstatt. Für diese Werkstatt sind wir Bürger zuständig – wir Journalisten. Es ist die einzige, die wir haben.



FRANK A. MEYER
ist Journalist und Gastgeber
der politischen Sendung
„Vis-à-vis“ in 3sat

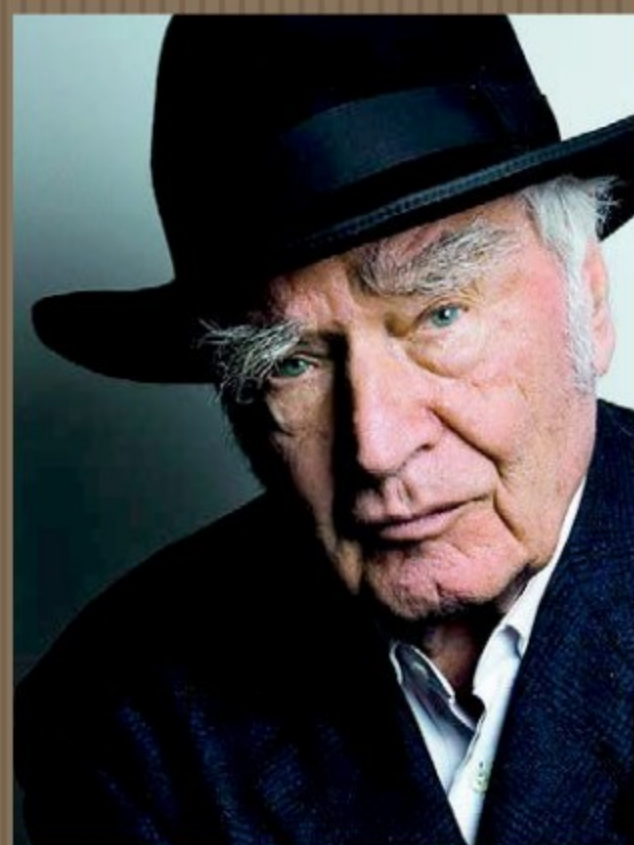
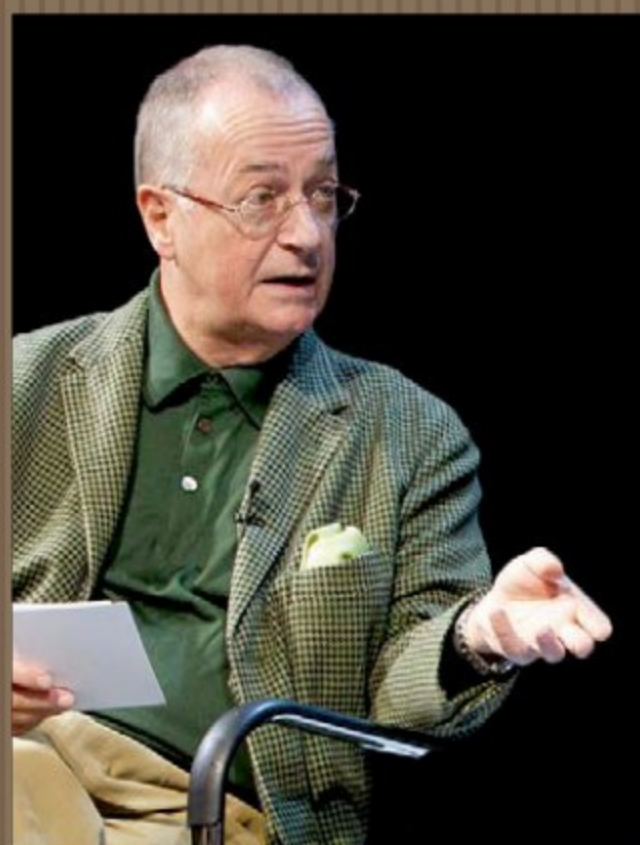
Mehr als schön ist nichts

Zwei Meinungen über den Zustand der Welt.

29.9.2013:

Peter Sloterdijk
& Martin Walser

im Gespräch mit
Frank A. Meyer



Das Cicero- Foyergespräch

Cicero-Kolumnist Frank A. Meyer
im Gespräch mit Peter Sloterdijk und
Martin Walser.

Sonntag, 29. September 2013,
11 Uhr, Berliner Ensemble,
Bertolt-Brecht-Platz 1, 10117 Berlin

© Foto Peter Sloterdijk: Axel Heiter;
Martin Walser: Philippe MATSAS/Opale

Tickets: Telefon 030 28408155
www.berliner-ensemble.de



In Kooperation
mit dem Berliner Ensemble

Cicero
Magazin für politische Kultur

299 ENTSCHEIDUNGEN

Alle starren auf Merkel und Steinbrück.
Wir schauen aufs ganze Land.
Im Cicero-Wahlkreischeck werden zum ersten Mal
alle deutschen Wahlkreise analysiert.
Wer hat wo die Nase vorn?
Duelle, Inhalte und eine Geschichte
aus jeder Region

PRO BUNDESLAND BESCHREIBT JEWEILS EIN GASTAUTOR SEINE HEIMAT –
VON FERIDUN ZAIMOGLU BIS MANUEL ANDRACK.
ÜBER DIE ANDEREN DER 299 WAHLKREISE BERICHTET DAS CICERO-TEAM.
ILLUSTRATIONEN: MIRIAM MIGLIAZZI UND MART KLEIN





005

KIEL
DEMUT DURCH DAUERREGEN

Warum gehst du in die Provinz? Ich weiß nicht, wie oft ich diese Frage beantworten musste. Ich lebe jetzt seit mehr als 25 Jahren in Kiel. Anfangs habe ich den Menschen in den größeren, vermeintlich moderneren Städten etwas von einer großen Liebe oder den niedrigen Lebenshaltungskosten vorgelogen. Meine Freunde haben mich als Teichmolch abgeschrieben, Besuch kam nie, Einladungen auszusprechen war zwecklos. Bereut habe ich die Entscheidung nie. Mein geliebtes Kiel hat mich zu dem gemacht, was ich bin. Für mich war es die Stadt, in der ich mich in einen unbändigen Zorn über die eigene Mäßigkeit hineinsteigern konnte, bis endlich die Kruste brach, der Lack platzte, ich mir eine Schreibmaschine lieh und mir den wohltemperierten Wahnsinn von der Seele schrieb. Gleichzeitig lehrten mich Dauerregen, Wind und die Eingeborenen eine gesunde Form der Demut.

Hier kann auch die Politik von Kiel lernen, ich erwarte mehr Demut vor den Wählerinnen und Wählern. Oder um Willy Brandt leicht abzuwandeln: Mehr Volksnähe wagen, liebe Abgeordnete! Ich komme aus einem sozialdemokratisch geprägten Elternhaus und wünsche

mir sehnlichst, dass Angela Merkel abgewählt wird. An meinem Wahlkreis soll es nicht liegen: Hier im roten Kiel gewinnt die SPD seit Jahrzehnten das Direktmandat. Ich muss aber gestehen, dass ich weder über den aktuellen SPD-Abgeordneten Hans-Peter Bartels noch über seinen Widersacher von der CDU Thomas Stritzl oder die Kandidaten der anderen Parteien qualifizierte Einschätzungen abgeben kann. Dass Bartels mit der Kieler SPD-Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke verheiratet ist, habe ich erst durch die *Cicero*-Anfrage erfahren. Ich muss zu meiner Entschuldigung sagen, dass ich momentan so viel unterwegs bin, dass ich nur zum Waschen nach Hause komme. Die Wahl scheint für mich noch so weit weg. Höre ich mich in meinem Bekanntenkreis um, sagen die meisten: Ich gehe nur zur Wahl, um zu verhindern, dass durch mein Fernbleiben Parteien gestärkt werden, die ich noch mehr verabscheue als die, die ich wähle.

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 38,3; CDU 30,1; Grüne 13,2; FDP 8,6; Linke 8,3

★★★

FERIDUN ZAIMOGLU

ist Schriftsteller und bekennender Wahlkieler. Von ihm erschien zuletzt die Erzählung „Der Mietmaler – Eine Liebesgeschichte“

★★★★★

Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★

Ein attraktives Rennen

★★★

Spannungsmomente für Liebhaber

★★

Interessante Aspekte für Politikversessene

★

Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

001

FLensburg – Schleswig

Im Wahlkreis Nummer eins hat die CDU alles dafür getan, dass der SPD eine Überraschung gelingen könnte. Nachdem Wolfgang Börnsen, der das Direktmandat in Flensburg – Schleswig 2009 für die Union zurückerobert hatte, nach mehr als 25 Jahren seinen Abschied aus dem Bundestag verkündete, verlief die Kandidatenkür der Union chaotisch. Die Landespartei nominierte zunächst den ortsfremden damaligen Landesvorsitzenden Jost de Jager, um ihn nach seinem Scheitern bei der Landtagswahl mit einem Bundestagsmandat zu belohnen. In einer Kampf- abstimmung im Oktober 2012 siegte de Jager nur ganz knapp gegen Sabine Sütterlin-Waack. Im Januar zog er sich dann überraschend ganz aus der Politik zurück. So kommt es jetzt im ehemaligen Wahlkreis von Willy-Brandt-Intimus Egon Bahr zum Duell zweier Kommunalpolitiker: Gegen die Rechtsanwältin Sütterlin-Waack tritt für die SPD der Marineoffizier Dirk Peddinghaus an. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,8; SPD 32,7; Grüne 10,3; FDP 9,6; Linke 7,5

★★★★★

002

Nordfriesland – Dithmarschen Nord

In Schleswig-Holsteins Politik gibt es eine Faustregel: Je niedriger die Bevölkerungsdichte, desto sicherer sind Wahlsiege für die CDU. Landesvize Ingbert Liebing kann sein Direktmandat daher nicht verlieren: Während in der roten Landeshauptstadt Kiel auf einem Quadratkilometer 1810 Einwohner leben, sind es in Nordfriesland nur 85. Gegen den gebürtigen Sylter Liebing hat die SPD mit Matthias Ilgen einen chancenlosen Zählkandidaten aufgestellt, der mit Platz 9 auch nicht über die Landesliste abgesichert ist. Die vorherrschenden Themen im Wahlkampf sind der Ausbau der Windkraft und des Stromnetzes sowie das Fracking. Selbst bei der aus Umweltgründen umstrittenen Fördertechnik gibt es aber kaum Meinungsunterschiede, da sich Schleswig-Holsteins Parteien geschlossen für ein Frackingverbot einsetzen. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,2; SPD 27,9; FDP 11,6; Grüne 9,8; Linke 6,3

★

004

REndsbuRG-ECKERNFÖrDE

Was haben Gerhard Stoltenberg und Heide Simonis gemeinsam? Beide waren Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, und beide gewannen mehrfach das Direktmandat im Wahlkreis Rendsburg-Eckernförde. Das können die aktuellen Wettbewerber um das Mandat nicht von sich behaupten. Johann Wadephul, CDU, entschied die Wahl 2009 in seinem ersten Versuch gegen Sönke Rix, SPD, mit rund 8 Prozentpunkten Vorsprung deutlich für sich. Diesmal wird das Rennen zwischen den beiden vielleicht enger, weil Rix, der vor vier Jahren über Liste ins Parlament einzog, von einer deutlich schwächeren Linkspartei profitieren könnte. Das große Thema ist die Sanierung und Erweiterung des Nord-Ostsee-Kanals, die Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer nach Ansicht aller Schleswig-Holsteiner sträflich vernachlässigt hat. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,2; SPD 32,5; Grüne 10,1; FDP 9,8; Linke 6

★★★★

003

STEINBURG – DITHMARSCHEN SÜD

Früher scherzte Wolfgang Kubicki gern, er wolle nicht nach Berlin wechseln, weil er fürchte, dort zum Säuer und Hurenbock zu werden. Diese Ängste des umtriebigen Kieler Anwalts scheinen verflogen zu sein. Er ließ sich von der FDP zum Spitzenkandidaten für die Bundestagswahl aufstellen. Über die Liste ist sein Einzug in den Bundestag daher garantiert, falls die Liberalen nicht an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern. Realistische Chancen auf den Sieg in seinem Wahlkreis hat er nicht. Allerdings könnte Kubicki dem neuen CDU-Kandidaten Mark Helfrich einige Erststimmen klauen, zugunsten der SPD-Kandidatin Karin Thissen. Helfrich, der mit einem deutlichen Sieg bei der parteiinternen Kandidatenkür die Bundestagskarriere von Amtsinhaber Rolf Koschorrek beendete, bleibt aber der Favorit im Rennen um das Direktmandat. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,8; SPD 29,8; FDP 12,8; Grüne 8,5; Linke 7,1

★★★

006

PLÖN – NEUMÜNSTER

Im nördlichsten Bundesland gilt sogar Neumünster als Zentrum mit urbaner Prägung. Da rinnt den Strategen der CDU der Schweiß über die Stirn, weil die zweite Faustregel in der Politik in Schleswig-Holstein (nach jener, dass niedrige Bevölkerungsdichte CDU-Wahlsiege bedeuten) lautet: In Städten siegt die SPD. Der Unternehmer Philipp Murmann, CDU, hat trotzdem gute Chancen, den Wahlkreis erneut zu gewinnen. Erstens lag der Neffe des ehemaligen Arbeitgeberpräsidenten Klaus Murmann vor vier Jahren auch in Neumünster vorn, zweitens setzt die SPD auf die aus dem Ruhrgebiet eingewanderte und vielleicht etwas zu unspektakuläre Kommunalpolitikerin Birgit Malecha-Nissen. Wenn sie es auch diesmal nicht direkt schafft, kann sie sich weiter um die Politik vor Ort kümmern. Ihr Listenplatz wird nicht für einen Bundestagssitz reichen. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,6; SPD 33,4; FDP 10; Grüne 9,8; Linke 6,3

★★

007

PINNEBERG

Zwischen Ole Schröder und Ernst Dieter Rossmann steht es unentschieden. Beide haben je zweimal das Direktmandat im Wahlkreis Pinneberg gewonnen, beide stehen in der Landesgruppe Schleswig-Holstein ihrer Bundestagsfraktion vor. Einen echten Heimvorteil genießt keiner, da der Elmshorner Rossmann und der Rellinger Schröder beide im Wahlkreis geboren sind. Bundesweit bekannter ist allerdings eindeutig CDU-Mann Ole Schröder dank seiner Funktion als Ehemann der Bundesfamilienministerin Kristina Schröder und als Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesinnenministerium. Schröder ist Favorit gegen Rossmann, auch wenn dieser der Spitzenkandidat der Nord-SPD ist. Im Wahlkampf vor Ort werden die zwei wohl vor allem über Infrastrukturverbesserungen streiten, die das Leben der zahlreichen Hamburg-Pendler erleichtern. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,8; SPD 31,8; FDP 9,8; Grüne 9,3; Linke 6,8

★★★

010

HERZOGTUM LAUENBURG – STORMARN-SÜD

Der Wahlkreis Herzogtum Lauenburg – Stormarn-Süd ist kein Stammland der Union. Trotzdem wird es schwierig, Norbert Brackmann sein Direktmandat streitig zu machen. Brackmann hat nach seinem Einzug in den Bundestag vor vier Jahren direkt einen Platz im Haushaltsausschuss bekommen, dem wichtigsten Ausschuss des Parlaments. In der Kommunalpolitik ist der gebürtige Lauenburger bereits seit 1975 aktiv. Wegen dieser Mischung aus Einfluss in Berlin, Verwurzelung in der Heimat und dem großen Vorsprung vor vier Jahren ist die Niederlage für SPD-Novizin Nina Scheer programmiert. Die Tochter des 2010 verstorbenen SPD-Bundestagsabgeordneten Hermann Scheer muss auf einen Einzug über die Liste hoffen. Den wird der netzpolitische Sprecher der Grünen Konstantin von Notz auf Platz zwei der Landesliste sicher schaffen. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,9; SPD 29,9; FDP 11,1; Grüne 10,6; Linke 7

★★★

008

SEGEBERG –
STORMARN-MITTE

Der Wahlkampf im Wahlkreis 8 dürfte sogar die Wähler vor Ort langweilen. Zum vierten Mal hintereinander treten für die beiden großen Parteien dieselben Kandidaten gegeneinander an: Gero Storjohann von der CDU und Franz Thönnies von der SPD. Storjohann hat 2005 und 2009 dabei eindeutig das Direktmandat gewonnen. Thönnies schaffte den Sprung in die SPD-Bundestagsfraktion jeweils über die Landesliste. Auch diesmal dürfte es so kommen. Die Menschen in Segeberg interessiert daher wesentlich mehr, wie es mit der Verlängerung der A20 nach Westen weitergeht. Bisher endet diese Autobahn bei Bad Segeberg. Geplant ist schon seit langem eine Verbindung der Autobahnen 1, 7 und 23, um eine Nordwestumgehung Hamburgs mit einer Überquerung der Elbe bei Glücksstadt einzurichten. Wie stehen Großjohann und Thönnies dazu? Auch hier kommt keine Spannung auf: Beide sind dafür. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,8; SPD 30,6; FDP 11,4; Grüne 9,4; Linke 7,1

★

009

OSTHOLSTEIN – STORMARN-NORD

Mit 51 Jahren ist man noch zu jung für den Ruhestand, dachte sich der ehemalige Gruner + Jahr-Chef Bernd Buchholz nach seinem wohl nicht ganz freiwilligen Abgang trotz Millionenabfindung. Sein neues Ziel ist, für die FDP in den 18. Deutschen Bundestag einzuziehen. Für den Vertrauten von Wolfgang Kubicki ist es nicht der erste Ausflug in die Politik. Buchholz saß vor seinem Wechsel in die Medienbranche von 1992 bis 1996 im Kieler Landtag. Chancen auf das Direktmandat in Ostholstein hat er nicht, aber auf FDP-Listenplatz zwei könnte ihm der Sprung nach Berlin gelingen. Im Kampf um das Direktmandat könnte Buchholz aber den Ausschlag zugunsten der SPD-Bundestagsabgeordneten Bettina Hagedorn geben. Sie hatte den Wahlkreis zweimal gewonnen, bevor sie ihn 2009 nur knapp gegen CDU-Mann Ingo Gädechens verlor. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,6; SPD 34,2; FDP 11,3; Grüne 8,1; Linke 6,4

★★★★

011

LÜBECK

Duell der Doppelnamen: Auch wenn die CDU mit der ehemaligen Hamburger Bildungssektorin Alexandra Dinges-Dierig, die 2011 vergeblich für das Amt des Lübecker Bürgermeisters kandidierte, in der Hansestadt eine prominente Kandidatin ins Rennen schickt, wird die SPD-Direktkandidatin Gabriele Hiller-Ohm in Lübeck auch das vierte Mal in Folge gewinnen. Alles andere wäre eine Riesenüberraschung. Dinges-Dierig hat sich daher durch Platz drei auf der Landesliste bestmöglich abgesichert. Im Wahlkreis 11 hat die SPD zuletzt 1965 verloren. Danach holte Björn Engholm viermal das Direktmandat in Lübeck, bevor er 1983 zurück in den Landtag nach Kiel ging, wo er 1988 zum Ministerpräsidenten Schleswig-Holsteins gewählt wurde. Sein Nachfolger Reinhold Hiller gewann den Wahlkreis sogar fünfmal in Folge. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 36,7; CDU 30,3; Grüne 11,6; FDP 11; Linke 9,1

★★★★



012

**SCHWERIN – LUDWIGSLUST-PARCHIM I –
NORDWESTMECKLENBURG I**
BERLIN IST WEIT, GRÜNKOHL IST NAH

Ist es nicht erstaunlich? Joachim Gauck und Angela Merkel, zwei Pfarrkinder aus Mecklenburg-Vorpommern, dominieren die Berliner Republik. Dass „wir“ hier darauf stolz sind, würden wir zwar nie zugeben, aber selbstverständlich sind wir es schon.

Und dass unsere Sozialministerin, Manuela Schwesig, als Gegenspielerin von Ursula von der Leyen auf der Bundesbühne eine ziemlich gute Figur macht, erfreut uns Mecklenburger und Vorpommern parteiübergreifend. Es wärmt uns wie ein Sonnenschein, was auf diese Weise so aus Berlin zu uns herüberstrahlt.

Ansonsten interessiert uns hier in erster Linie die Landespolitik, mit den Problemen, die uns direkt unter den Nägeln brennen: angefangen von der medizinischen Versorgung in den ländlichen Regionen bis hin zur Notwendigkeit, die Fachkräfte im Land zu halten. Auch die „never ending story“, wie die Orchester- und Theaterszene zu ordnen ist, beschäftigt uns ebenso wie die immer wiederkehrende Frage, wie die Werften zu stabilisieren wären oder wie man dem weiteren Aufkeimen des Neonazitums begegnen soll.

Da dringt kaum ins Bewusstsein, dass dafür vermutlich auch in Berlin von den Bundestagsabgeordneten Kärnerarbeit geleistet wird. Die Gesichter „meiner“ Berliner Abgeordneten vom Wahlkreis Schwerin – Ludwigslust-Parchim I – Nordwestmecklenburg I, wie er nun heißt, kenne ich von den Wahlplakaten und den Neujahrsempfängen: Das gilt insbesondere für Dietrich Monstadt von der CDU, der 2009 direkt gewählt wurde, und Hans-Joachim Hacker von der SPD, der mir immerhin schon einmal angeboten hat, mir sein Arbeitsumfeld in Berlin zu zeigen. Und Dietmar Bartsch von der Linken sehe ich jährlich einmal beim Grünkohllessen im Land Fleesensee.

Ganz klar: Das Mecklenburg-Vorpommern-Hemd ist uns hier deutlich näher als die Berliner Hose – die Sonnenstrahlen einmal ausgenommen. Frei nach Brecht: „Und man siehet die im Lichte, die im Dunklen sieht man meistens nicht.“

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 29,3; Linke 28,5; SPD 25,6; FDP 7,9; Grüne 5,4; NPD 3,3

★★★★★

MATTHIAS VON HÜLSEN
ist Gründer und Intendant der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern. 2014 gibt er die Intendanz ab

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

013

LUDWIGSLUST-PARCHIM II – NORDWEST-MECKLENBURG II – LANDKREIS ROSTOCK I

Aus irgendeinem Grund war im Jahr 1903 die Insel Poel den Schweden nichts mehr wert. Sie verzichteten darauf, das 99 Jahre zuvor dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin als Gegenleistung für einen Kredit gegebene Pfand einzulösen, und die Insel vor Wismar kam endgültig zu Deutschland. Den heutigen Wahlkämpfern bleibt es so erspart, Schwedisch lernen zu müssen. Dafür müssen sie fahren. Wie ein Korridor zieht sich ihr Wahlkreis vertikal durch das Bundesland. In ihm liegen Dorf Mecklenburg und Heiligendamm, das älteste Seebad Deutschlands. Das Direktmandat hat derzeit Karin Strenz von der CDU; die Linken-Abgeordnete Martina Bunge versucht erneut, es zu bekommen. *gw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 33,7; Linke 30,1; SPD 20,5; FDP 7,4; Grüne 4,8; NPD 3

★★★★

016

MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE I – VORPOMMERN-GREIFSWALD II

Zu dumm, wenn aus zwei Wahlkreisen einer wird, von einer Partei aber zwei Leute kandidieren wollen. Sowohl Christoph Poland als auch Matthias Lietz wollten wieder für die CDU nach Berlin. Poland verlor bei der Nominierung. Es heißt, er habe nicht genügend eigenen Anhang aus seiner Neustrelitzer Heimat ins vorpommersche Ducherow locken können, wo der aus Lubmin an der Ostsee stammende Lietz ein Heimspiel hatte. Jetzt muss der sich in einem Wahlkreis bekannt machen, der von der Feldberger Seenlandschaft im Süden bis zur Ferieninsel Usedom im Norden reicht, und sich wohl auch mit der NPD auseinandersetzen. Die nutzt für ihre Zwecke aus, was mancher demokratische Politiker gern verstärkt sähe: die Nachbarschaft zu Polen. *gw*

Erststimmen 2009 in Prozent: Greifswald – Demmin – Ost-vorpommern (Lietz) CDU 38; Linke 29,2; SPD 13,2; FDP 8,6; Grüne 4,7; Neubrandenburg – Mecklenburg-Strelitz – Uecker-Randow (Poland) CDU 33; Linke 32,8; SPD 17; FDP 6,9; Grüne 3,9

★★★★

014

ROSTOCK – LANDKREIS ROSTOCK II

Flächenmäßig ist der Wahlkreis nicht einmal halb so groß wie die anderen in Mecklenburg-Vorpommern. Zwischen Graal-Müritz und Tessin liegen nur rund 40 Kilometer, anderswo sind es auch mal 100. Die meisten Stimmen gibt es in Rostock: Mit gut 200 000 Einwohnern ist es die einzige Großstadt des Landes und das Wirtschaftszentrum. Doch die Hansestadt an der Warnow kennt auch Schattenseiten. Die Werftenkrise, der Niedergang des FC Hansa Rostock, zudem leidet ihr Ruf bis heute unter den ausländerfeindlichen Krawallen im Stadtteil Lichtenhagen 1992. Steffen Bockhahn von der Linken will sein Direktmandat gegen Peter Stein von der CDU verteidigen. Von 1990 bis 2009 gewann stets die SPD. Deren Kandidat Christian Kleiminger verlor 2009 sein Mandat und hätte es gerne zurück. Ein bedingt aussichtsreiches Vorhaben. *gw*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 32,3; CDU 26,9; SPD 19,8; Grüne 10,7; FDP 6,6

★★★★

017

MECKLENBURGISCHE SEENPLATTE II – LANDKREIS ROSTOCK III

Als die CDU in der Inselstadt Malchow den Direktkandidaten kürte, gab es für Eckhardt Rehberg keine echte Konkurrenz. Der einst mächtige Fraktionschef im Schweriner Landtag, seit 2005 im Bundestag, hat auch ohne eigenes Zutun Zugkraft. Im vorpommerschen Demmin etwa. Wo Angela Merkel zum Politischen Aschermittwoch aufläuft, ist das Land trotz hoher Arbeitslosigkeit fest in Unionshand. Wirtschaftlich geht es eher mäßig voran, trotz mancher Industrien wie in Stavenhagen, wo sich der Knödelriese Pfanni angesiedelt hat. Um Deutschlands größten Binnensee, die Müritz, boomt zwar der Tourismus. Die eiszeitlichen Hügel der Mecklenburgischen Schweiz und die renaturierte Wildnis der vorpommerschen Flusslandschaft aber durchfahren viele Urlauber nur auf dem Weg zur Ostsee. *gw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 34,7; Linke 27,3; SPD 21,8; FDP 7,3; Grüne 4,8

★★★★

015

VORPOMMERN-RÜGEN – VORPOMMERN-GREIFSWALD I

Das Wahlkreisbüro in der Stralsunder Altstadt liegt über einer Boutique mit dem Namen „Camp David“, am Fallrohr der Dachrinnen mühen sich zerschlissene Aufkleber um Aufmerksamkeit für die Linke und den antifaschistischen Widerstand. Die Inhaberin des Büros wird sie kaum wahrnehmen. Sie ist, soweit man hört, selten hier. Die Staatsgeschäfte lassen der Bundestagsabgeordneten Angela Merkel wenig Zeit für Bürgersprechstunden. Dem Wahlkreis 15 aber, der Deutschlands größte Insel, Rügen, ebenso einschließt wie darbenende Dörfer im vorpommerschen Binnenland, beschert die prominente Abgeordnete Aufmerksamkeit. Hier hat die Union Kanzlerinnen-Bonus. Seit 1990 holt Merkel das Direktmandat. Doch auch im mit Nationalparks gesegneten Wahlkreis zwischen den Seebädern auf dem Darß und dem Greifswalder Bodden gibt es in politischer Hinsicht keine geschützten Reviere. Die Universität Greifswald und die Fachhochschule in Stralsund ziehen junge Leute in die Region, der Zusammenbruch der Werften in Stralsund und Wolgast taugt nicht als Werbung für Regierungsparteien. *gw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 49,3; Linke 26,4; SPD 12; FDP 4,8; Grüne 3,2

★★★★



018

HAMBURG-MITTE

DAS HERZ SCHLÄGT AM HAFEN

Kein anderer der insgesamt sieben Wahlbezirke Hamburgs hat den 2007 von der Bundesregierung verliehenen Titel „Ort der Vielfalt“ so verdient wie der Bezirk Mitte. Von den Inseln Neuwerks, wo die Stadt einst Schutz vor den Seeräubern auf der Elbe suchte und fand; über St. Pauli, wo Hans Albers nachts um halb eins die Kneipen unsicher machte; bis zu den bürgerlichen Wohngebieten an der östlichen Landesgrenze zu Schleswig-Holstein breiten sich die zugehörigen Stadtteile aus. Hier liegt alles, was einst und heute den Charakter Hamburgs ausmacht: die verzweigte Elbe, der Hafen, Brücken, Rathaus und Museen, die Reeperbahn und die großen Kirchen, deren Türme das Weichbild Hamburgs über Jahrhunderte fast unverändert prägen.

Scheinbar konservativ, doch stets unruhig in seiner Arbeiterschaft und bewegt und modern durch Medien und Internetindustrien, die sich um die Tag und Nacht bewegten Containerbrücken und Werften klammern, wohl wissend, dass es noch immer der Hafen ist, wo das Herz der Stadt schlägt.

Mittendrin liegt St. Georg. Vor Jahren noch ein etwas verrufenes Viertel mit Straßenstrich

und Einwegspritzen in der Gosse, heute ein von frühmorgens bis spät in die Nacht belebtes Wohn-, Einkaufs- und Einkehrviertel, ein bisschen Georgetown, ein wenig Village – und (noch) ganz ohne Prenzlbergisierung.

Und dann sind dort Schauspiel- und Literaturhaus und der wundervoll erneuerte Mariendom, Kathedrale der Kirche des Erzbistums, der Ort für Hamburgs Katholiken – und offenerherzige Protestanten. Auch die ökumenische Kapelle in der Hafencity ist Ausdruck des lebendigen Miteinanders der christlichen Konfessionen.

Der Gang der Geschichte scheint vorgezeichnet in dieser Stadt. Zwischen Hafen, Airbus, den großen Verlagen, Medien und Internet-Start-ups ist wenig Platz für Utopie. Pragmatismus hat Hamburg groß gemacht. Die SPD wird in Hamburg auch 2013 wieder gewinnen. Auch in Mitte, mit Johannes Kahrs. *Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 34,5; CDU 26,5; Grüne 16,5; Linke 13,2; FDP 7,8*

★★

ULLA HAHN

ist Schriftstellerin. Sie hat den ehemaligen Bildungsminister und Hamburger Bürgermeister Klaus von Dohnanyi geheiratet

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

019

HAMBURG-ALTONA

Hamburg-Altona steht für buntes Treiben auf den Straßen, im Schanzenpark feiert man den Hanftag, in Otten- sen wird mit ausgefahrenen Ellenbogen um die schönste Altbauwohnung gekämpft, und tief fliegt der Airbus über die Köpfe der Villenbesitzer in den Elbvororten. Olaf Scholz, in Hamburg groß gewordener SPD-Mann und seit 2011 dort Bürgermeister mit absoluter Mehrheit, holte in Altona mehr als zehn Jahre lang serienmäßig das Direktmandat. In diesem Jahr gab der stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD aus seinem Rathaus heraus für die Bundestagswahl die Parole aus, alle Hamburger Wahlkreise müssten an die Sozialdemokraten gehen. Und zumindest in Altona sieht es aus Sicht der Sozialdemokraten gut aus: Marcus Weinberg, der für die CDU zum ersten Mal als Spitzenkandidat antritt, kann sich auch gegen Scholz' Nachfolger Matthias Bartke kaum Chancen ausrechnen. Für die Grünen kandidiert der junge Lehrer Anjes Tjarks. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 36; CDU 30,2; Grüne 13,8; Linke 9,8; FDP 8,1

★★★★

020

HAMBURG-EIMSBÜTTEL

Ungewöhnlich, aber es geschieht doch: Tatsächlich kam vor vier Jahren im roten Hamburg in Eimsbüttel Spannung auf. Niels Annen, der sich seiner Kandidatur sicher wähnte, erlebte auf der entscheidenden Wahlversammlung einen Putsch: Danial Ilkhanipour, damals 27, kündigte überraschend seine Kandidatur an, gewann die Abstimmung und hinterließ eine zerrüttete Partei. Die Wähler strafen die Kollegenschweinerei an der Urne ab, Rüdiger Kruse von der CDU profitierte. Diesmal rauft man sich in der SPD zusammen: Ilkhanipour gab sich reuig, verzichtete auf eine Bundestagskandidatur und versprach, den Ex-Konkurrenten Niels Annen zu unterstützen. Für die Grünen, für die 2009 die in Hamburg sehr bekannte Krista Sager außergewöhnliche 26 Prozent holte, kandidiert nun die junge Anna Galina. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 31,2; Grüne 26,1; SPD 23,8; Linke 8,9; FDP 8,4

★★★★★

022

HAMBURG-WANDBEK

Es stehen im Ring: Frank Schira, CDU, und Aydan Özoğuz, SPD. Wandsbek hat alles, von den Villen bis hin zum Vandalismus im Problemviertel Jenfeld. So heterogen wie die Bevölkerung sind die Themen des Bezirks. Für die versierten Wahlkämpfer heißt das: breit aufstellen. Aydan Özoğuz ist verheiratet mit Michael Neumann, Innensenator in der SPD-Regierung von Olaf Scholz. Die Sozialdemokraten sind stolz auf ihre wohlin- tegrierte, stellvertretende Parteivorsitzende mit Migrationshintergrund. Frank Schira dagegen tat sich schwer bei der Nominierung. Die CDU-Kollegen verwehrten ihm einen Platz auf der Landesliste. In der Turnhalle des Rahlstedter Gymnasiums musste er sich im Kampf um die Kandidatur gegen den Abgeordneten Jürgen Klimke durchsetzen. Nun also Schira gegen Özoğuz. Gong. Fight. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,5; SPD 34,8; Linke 9,5; Grüne 9,4; FDP 7,7

★★★★★

021

HAMBURG-NORD

Die CDU hat ihren Kandidaten Dirk Fischer zum fünften Mal für Hamburg-Nord nominiert, seit 33 Jahren sitzt er im Bundestag, mal über Landesliste, oft direkt gewählt – so auch 2009. Wahlkampf läuft bei ihm eher *oldschool* ab. Gefolgsleute lobhudeln, es gebe wohl niemanden im Wahlkreis, auf dessen Sofa er nicht schon gesessen habe. SPD-Mann Christian Carstensen dagegen hält seine netzauffinen Wähler fleißig via Twitter über das Wetter in Hummelsbüttel und den Infostand in Jarrestedt auf dem Laufenden. Zu Hamburgs Norden gehört sowohl das feine Winterhude, in dem sich das Großbürgertum um die Alster versammelt, als auch Eppendorf, Brutstätte der wohl bravsten Rapperszene der Republik um Jan Eißfeldt und Samy Deluxe. Außerdem: Flughafen Fuhlsbüttel und die Begräbnisstätte Ohlsdorf. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,4; SPD 33,2; Grüne 13,2; FDP 7,9; Linke 6,7

★★

023

HAMBURG-BERGEDORF – HARBURG

Irgendetwas passiert in diesem Wahlkreis mit Sozialdemokraten, was sie erfolgreich macht. Ehemalige Kandidaten sind Helmut Schmidt, Herbert Wehner und Hans-Ulrich Klose, einst Bürgermeister der Stadt. Ihre Namen dürften Metin Hakverdi Respekt einflößen. Hakverdi, junger Rechtsanwalt, setzte sich parteiintern überraschend gegen Frank Richter und Ingo Egloff durch. Richter ist stellvertretender SPD-Landesvorsitzender, Egloff war Wunschkandidat von Olaf Scholz und musste auf Weisung des Bürgermeisters in seinem Urwahlkreis Wandsbek für Aydan Özoğuz Platz machen. Der Kampf um die Spitzenkandidatur war für Hakverdi wohl härter als der ums Direktmandat: Bergedorf ist der SPD so gut wie sicher. Für die CDU tritt mit Herlind Gundelach die ehemalige Wissenschaftssenatorin der Regierung von-Beust an. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 39; CDU 32,9; Linke 10,3; Grüne 8,3; FDP 7,6

★★



048

HILDESHEIM

ICE, DAIMLER UND DIE GROSSE WEITE WELT

Die jungen Leute, die sich nach der Uni in Bahnhofsnahe im urban anmutenden Café „Wohnzimmer“ treffen, haben vor allem eine Frage, wenn es um die Zukunft geht: Wird der ICE noch im nächsten Jahr in Hildesheim halten? Diese Frage stellen sich auch die Kandidaten, die sich hier um einen Platz im Bundestag bewerben. Denn nur mit dem ICE kommt man schnell weg. Wenn er nicht mehr hält, verliert Hildesheim an Attraktivität. Die Einwohnerzahl liegt knapp über 100 000. Sinkt man darunter, fällt man aus den Förderöpfen und damit tiefer in das Loch, das in Niedersachsen zwischen Hannover und Wolfsburg gähnt.

Ausgerechnet der Frontmann der CDU, Eckart von Klaeden, möchte sich damit nicht mehr beschäftigen. Gerade hat er erklärt, dass er nicht mehr zwischen Provinz und Hauptstadt pendeln will. Er will auch nicht mehr Staatsminister von Angela Merkel sein. Jetzt wird er Chef-Lobbyist bei Daimler. Da gibt es die große weite Welt. Und großes Geld. Vor allem gibt es Entwicklungschancen, die von Klaeden weder in Hildesheim noch in der CDU bekommt.

Tatsächlich hat er bei einigen Manövern daheim nicht glücklich agiert. Zuletzt ist bei der Landtagswahl ein Kandidat als Hochstapler aufgefliegen. Dann fehlten am Ende 334 Hildesheimer Stimmen, die der CDU die Macht im Land gerettet hätten. Da war schon am verkorksten Wahlabend klar, dass es für Eckart von Klaeden mit der weiteren Parteikarriere schwieriger wird. Nun steigt er aus und überlässt das Feld der SPD, die ohnehin schon erfolgreicher ist. Ihr neuer Mann heißt Bernd Westphal, ist mittlerer Gewerkschaftsfunktionär und hat sich als Vorsitzender des Ortsvereins der Gemeinde Giesen verdient gemacht.

Das klingt so grau wie der Wahlkreis. Aber was soll's?! Es gibt ja keine Alternative. Und im Moment fährt noch der ICE. Noch wohnen 100 000 Leute hier. Tagsüber ist die Uni toll. Und abends gibt es im „Wohnzimmer“ einen Vorschein von Urbanität als Versprechen für die Zukunft.

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 39; CDU 36,5; Grüne 9; Linke 6,9; FDP 6,2

★★★★★

STEPHAN POROMBKA

war zehn Jahre Professor für Literatur und Kulturjournalismus in Hildesheim, jetzt lehrt er an der Universität der Künste in Berlin

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

024

AURICH – EMDEN

Heiko Schmelzle wird es nicht leicht haben. Die CDU hat den Wahlkreis noch nie gewonnen. Zuletzt hatte Garrelt Duin für die SPD 44,4 Prozent der Stimmen geholt. Nicht schlecht, bedenkt man, dass auch die Kandidaten von Grünen und Linken jeweils mehr als 10 Prozent bekamen. Duin ist seit dem rot-grünen Landtagswahlsieg Wirtschaftsminister in Niedersachsen. Und vielleicht bietet sich da eine kleine Chance für Sparkassenfachwirt Heiko Schmelzle, CDU. Mit dem Slogan „Volle Kraft für Ostfriesland“ tritt er gegen eine Nachrückerin an: Gabriele Groneberg hatte es 2009 nicht mehr über die Liste in den Bundestag geschafft. Erst als Duin sein Mandat räumte, durfte sie wieder nach Berlin. Schmelzle gibt sich heimatverbunden und wirbt damit, dass seine Tochter am Strand der ostfriesischen Insel Baltrum laufen lernte. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 44,4; CDU 25,8; Grüne 11,1; Linke 10,1; FDP 7,1



026

FRIESLAND – WILHELMSHAVEN – WITTMUND

Als 2002 Karin Evers-Meyers Sohn bei einem Verkehrsunfall stirbt, überlegt sie, die Politik aufzugeben. Ihr Sohn ist nur 25 geworden, er hatte sein Leben lang im Rollstuhl gesessen. Evers-Meyer war zu einer Kämpferin für die Belange von Behinderten geworden. 2002 sollte das Jahr werden, in dem sie als Abgeordnete aus Friesland in den Bundestag einzieht. Sie entscheidet sich, anzutreten. Auch für ihren Sohn, hat sie damals gesagt. Evers-Meyer war Behindertenbeauftragte der Bundesregierung. Sie hat ihren Wahlkreis immer gewonnen, zuletzt 2009. Da allerdings ist es knapp geworden. Ihr CDU-Gegner Hans-Werner Kammer hatte ordentlich aufgeholt. Es könnte spannend werden. Auch diesmal tritt Kammer, 64, wieder in dem Wahlkreis an, dessen Jade-Weser-Port er so lobt – obwohl der Wilhelmshavener Tiefhafen offensichtlich schwach genutzt wird. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 39,9; CDU 32,4; FDP 9,4; Linke 9,3; Grüne 7,5



025

UNTEREMS

Papenburg ist so was wie die norddeutsche Antwort auf Venedig. Die Paläste an den Rändern der Kanäle sind bescheidener, das Selbstbewusstsein der Bewohner ist es nicht. Hier werden die größten Schiffe Deutschlands gebaut, riesige Kreuzfahrtanker, die über die kleine Ems in die Nordsee gelangen. Gegensätze stoßen aufeinander, die einen sind mehrheitlich katholisch, die anderen evangelisch oder auch das nicht mehr. In Papenburg wählen die meisten CDU, Leer hingegen ist eine SPD-Hochburg. Seit 1980 gehören ein Stück Ostfriesland und der nördliche Teil des Emslands zu einem gemeinsamen Wahlkreis. Insgesamt ist es eine CDU-Hochburg, aber mit starkem SPD-Widerlager. 22 Jahre war Kohl-Minister Rudolf Seiters hier CDU-Lokalfürst, seit 2002 vertritt CDU-Frau Gitta Conne-

vr

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,2; SPD 29,3; FDP 9,5; Grüne 7,4; Linke 7,4



027

OLDENBURG – AMMERLAND

Der Neue der CDU sieht ein wenig aus wie der Alte: Brille, weißgrauer Bart, seriöser Eindruck. Diesmal heißt der CDU-Mann allerdings Stephan Albani und nicht mehr Thomas Kossendey. Kossendey, 65 und Verteidigungsstaatssekretär, hatte den Wahlkreis Oldenburg – Ammerland 2009 knapp gegen eine SPD-Kandidatin gewonnen, das einzige Mal seit den siebziger Jahren. Stephan Albani versucht nun den Erfolg Kossendeys zu wiederholen. Das dürfte nicht ganz einfach werden. Der Geschäftsführer des Oldenburger Hörzentrums gibt sich als Mann der Wissenschaft, aber ihm fehlt ein Amtsbonus, wie Kossendey als Staatssekretär ihn hatte. Sein Konkurrent: Dennis Rohde von der SPD, gerade einmal 26, aber schon mehr als sechs Jahre in Kommunalparlamenten. Mit „Hausbesuchstouren“ will er die Wähler direkt ansprechen. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 35,5; SPD 31,1; Grüne 13,8; Linke 9; FDP 8,8



028

DELMENHORST –
WESERMARSCH –
OLDENBURG-LAND

Astrid Grotelüschen. War da nicht was? Beim Wahlkampfauftritt 2009 hatte sie ein Maskottchen namens Siegurt präsentiert, eine rot-braun-gelbe Pute. Sie gewann mit winzigem Vorsprung das CDU-Mandat in der einstigen SPD-Hochburg, doch schon 2010 wurde sie niedersächsische Landwirtschaftsministerin. Wenig später begannen die Proteste. Ihr Mann betrieb eine der größten Putenmastanlagen des Landes, sie hatte dort auch gearbeitet. Tierschützer präsentierten Material, das Tierquälerei in einem Betrieb zeigte, an dem die Firma des Mannes beteiligt war. Sie sei allerdings nicht verantwortlich, stellte die Staatsanwaltschaft Oldenburg dann fest. Es folgten die nächsten Vorwürfe: Niedriglöhne bei einem Putenverarbeiter, an dem das Unternehmen von Grotelüschen Mann ebenfalls beteiligt war. Der damalige Ministerpräsident David McAllister ließ Grotelüschen nach nur acht Monaten Dienstzeit fallen. Jetzt versucht sie das Comeback. Strategisch bedeutsam ist, ob die Grünen ihre Anhänger zur Wahl der SPD-Frau lotsen, um die Reizfigur beim Thema Massentierhaltung zu verhindern. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 35,3; SPD 34,7; FDP 10,1; Grüne 9,1; Linke 8,6



029

CUXHAVEN – STADE II

Aus diesem Wahlkreis stammt der Musikproduzent Tony Hendrik, der den Schlagersänger Wolfgang Petry entdeckte („Hölle, Hölle, Hölle!“). Er ist auch Heimat des ehemaligen Ex-Ministerpräsidenten David McAllister. Dessen alter Freund Enak Ferlemann tritt hier für die CDU an. Weniger als einen Prozentpunkt Vorsprung hatte er 2009 vor der SPD-Bewerberin. Ein Zittersieg. Ferlemann ist Verkehrsstaatssekretär. Ein dankbares Verkehrsprojekt könnte die Elbvertiefung sein, jedoch für Ferlemanns SPD-Konkurrenten, den Gewerkschafter Gunnar Wegener. Hatte Ferlemann doch im Kreistag von Cuxhaven gegen die Vertiefung der Elbe, auch Fahrrinnenanpassung genannt, gestimmt – um später das Projekt im Verkehrsministerium umzusetzen. Klingt nach einem interessanten Glaubwürdigkeitsproblem, mit dem Wegener im Wahlkampf arbeiten kann. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,6; SPD 37,7; FDP 7,8; Linke 7,7; Grüne 6,3

★★★★★

030

STADE I – ROTENBURG II

Beim Niedersachsentag in der Hansestadt Stade feierte sich im April die Junge Union des Landes. Dort sprach nicht nur David McAllister, der ehemalige Ministerpräsident und Wahlverlierer vom Januar, und wurde mit Shirts gefeiert, auf denen „Mac is back“ stand. Zu Gast war auch Bundesumweltminister Peter Altmaier. „Wir sind heiß auf ein Rückspiel“, sagte er. Dafür soll im Wahlkreis für die CDU Oliver Grundmann sorgen („O wie offen und G wie geradlinig“). Er ist Geschäftsführer der CFK Valley Stade Recycling GmbH & Co. KG. Sein Gegner von der SPD ist der Verwaltungsrichter Oliver Kellmer. Er sagt, er habe in seinem Job festgestellt, dass etwa bei Hartz IV nicht alles, was Recht ist, auch gerecht ist. 2009 gewann hier die CDU-Kandidatin, die allerdings mittlerweile aus der Politik ausgeschieden ist. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,2; SPD 33,4; FDP 7,1; Grüne 6,7; Linke 6,5

★★

032

CLOPPENBURG – VECHTA

Die Mutter aller CDU-Hochburgen: das Südoldenburgische, katholisch, ländlich. Bis 1992 hatte die CDU hier Erststimmenergebnisse von über 70 Prozent. Noch immer landet Cloppenburg – Vechta auf Platz eins der besten CDU-Wahlkreise bundesweit. CDU-Spitzenreiter aus Gewohnheit. Entsprechend langweilig ist das Rennen. 2005 löste der Landwirt Franz-Josef Holzenkamp den Abgeordneten Manfred Carstens ab, der über 30 Jahre im Bundestag saß. Kontinuität gilt hier als Qualitätsmerkmal. Die Region ist wirtschaftlich stark. Manche nennen sie das Schlachthaus der Republik, weil so viele Schweine gemästet und dann verarbeitet werden. Die CDU versucht, das ganze politische Spektrum quasi allein abzudecken. Franz-Josef Holzenkamp wirbt für Mindestlöhne in der Fleischindustrie. Sonst ändert sich nichts. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 62,3; SPD 19,1; FDP 8,6; Linke 4,7; Grüne 4,5

★

031

MITTELEMS

Mittelems zählt zu den Wahlkreisen, wo ziemlich sicher der direkt gewählte Abgeordnete lange vor der Wahl bestimmt wird: bei der Partei-Nominierung. Diese unscheinbaren Veranstaltungen in Kleinstädten sind Keimzellen der Demokratie. Zwischen Meppen, Lingen und Nordhorn ist die CDU-Nominierung das Ticket nach Berlin. Insofern steht der Nachfolger von Familienstaatssekretär Hermann Kues seit einer spannenden Oktobernacht 2012 nahezu fest. Doch der da auserkorene Kandidat, der Landwirt Albert Stegemann, 36, ist eine Überraschung: evangelisch, also vor allem nicht katholisch. Und nicht aus dem CDU-Kerngebiet Emsland, sondern aus der Grafschaft Bentheim. Regionalismen beschäftigen die Politik vor Ort. Folgen die CDU-Wähler also auch dem Neuling, der bei der Nominierung eloquenter rüberkam als sein emsländischer Konkurrent? *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 54,6; SPD 26; FDP 7,9; Grüne 5,9; Linke 4,9

★

033

DIEPHOLZ – NIENBURG I

Der Abgeordnete Axel Knoerig hat in den vergangenen vier Jahren nur einmal bundesweit von sich reden gemacht, 2009, zu Beginn seiner ersten Legislaturperiode. Als Lobbyist wechselte der Christdemokrat in die Politik und ging damit den entgegengesetzten Weg vieler seiner Kollegen. Für die Telekom war er Beauftragter für Politik-, Parlaments- und Regierungsangelegenheiten gewesen, als Abgeordneter gehörte er dann der „Enquetekommission Internet und digitale Gesellschaft“ an. Knoerig kommt aus einem Wahlkreis zwischen Bremen und Westfalen, zwischen den Infrastrukturproblemen eines Ballungsraums und den Herausforderungen der industriellen Landwirtschaft. Wenn die Milchkühe husten, droht dem halben Wahlkreis eine politische Grippe. Christoph Lanzendörfer von der SPD muss auf eine Überraschung hoffen. *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 37,5; SPD 34,5; FDP 11,4; Grüne 8,5; Linke 7

★★★★★

034

OSTERHOLZ – VERDEN

Das Ergebnis von Wahlen sind zunächst einmal Zahlen. Emotionen lösen die in der Regel nur bei Mathematikern aus. Versteht man die Stimmauszählung aber ausnahmsweise mal als Prozess, muss man sagen: Im Wahlkreis Osterholz – Verden wurde 2009 auf dem Weg zum nüchternen Ergebnis ein Thriller geschrieben. Andreas Mattfeldt von der CDU und der Abgeordnete Joachim Stünker von der SPD, beide nicht über die Landeslisten ihrer Parteien abgesichert, lagen lange gleichauf; ein Stimmbezirk nach dem anderen wurde ausgezählt, nach 34 von 35 Bezirken war immer noch nicht klar, wer das Mandat holen würde. Am Ende hatte Mattfeldt bei 143 241 gültigen Erststimmen einen Vorsprung von 683 Stimmen. Stünker beendete seine politische Laufbahn. Für die SPD kandidiert diesmal die Osterholzer SPD-Kreisvorsitzende Christina Jantz.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 37,1; SPD 36,6; Grüne 8,6; Linke 8,5; FDP 7,5

★★★★★

036

HARBURG

Im Wahlkreis Harburg, direkt südlich des Hamburger Wahlkreises Bergedorf-Harburg gelegen, holt Michael Grosse-Brömer (CDU) mit großer Wahrscheinlichkeit das Direktmandat. Schon 2009 hat er die SPD-Abgeordnete Monika Griefahn klar geschlagen. Nun kommt ein Prominentenbonus hinzu – 2012 löste er Peter Altmaier als Parlamentarischen Geschäftsführer der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag ab. Svenja Stadler, die ihn diesmal für die SPD herausfordert, versucht seine Funktion als Geschäftsführer insofern auszunutzen, als sie ihn für die Geschäfte der Unionsfraktion verantwortlich macht: Als der Bundestag über die Frauenquote abstimmte, schrieb sie einen offenen Brief an Grosse-Brömer, er möge sich für die Aussetzung des Fraktionszwangs in dieser Frage einsetzen. Guter Trick für den Wahlkampf. Trotzdem: Vorteil für ihn.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,6; SPD 30,6; FDP 10,8; Grüne 9,4; Linke 6,5

★★

035

ROTENBURG I – HEIDEKREIS

Eine rot-grüne Koalition, in diesem Kreis kann man sie, zumindest symbolisch, wählen: Ein Direktkandidat rief hier quasi zur Wahl eines anderen Direktkandidaten auf. Hans-Peter Ludewig, der für die Grünen antritt, nachdem der vormalige Kandidat Sven-Christian Kindler nun in Hannover zur Wahl steht, kündigte an, einen „Zweitstimmenwahlkampf“ zu führen. Er empfahl, mit der Erststimme den als Netzpolitiker bekannten SPD-Abgeordneten Lars Klingbeil zu wählen. Klingbeils Konkurrent Reinhard Grindel von der CDU, der 2009 das Direktmandat holte, zeigte sich erstaunt bis pikiert, zumal sein Vorsprung vor vier Jahren nicht groß war (wobei er über die Landesliste abgesichert ist). Ob sich Ludewig mit seiner Wahlkampfstrategie auch in seiner Partei durchsetzen kann, war bei Redaktionsschluss offen. Fakt ist: Der Vorschlag ist in der Welt.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,2; SPD 35,3; FDP 8,2; Grüne 7,6; Linke 7

★★★★★

038

OSNABRÜCK-LAND

Der CDU-Bezirksverband Osnabrück-Emsland hat vier Wahlkreise, alle unionsdominiert. Doch wie sehr sich die CDU auch in Hochburgen verändert, zeigen die Kandidaten. Von den vier sind drei unverheiratet und kinderlos. André Berghegger ist der einzige Familienvater in der Runde, und das zeigt er auch. Der neue CDU-Kandidat für den Wahlkreis Osnabrück-Land zitiert in der Vorstellungsrede bei seiner Nominierung seinen fünfjährigen Sohn: „Papa, Fußball ist mein Leben.“ Politik ist nicht alles. Wie in vielen ländlichen Regionen wollen die Leute von Berlin nicht zu sehr behelligt werden. Das verspricht der zurückhaltende Berghegger, der zuvor Bürgermeister im Städtchen Melle war. Von der Kommunalebene auf die Bundesebene – ein Konzept, das bei den Wählern oft funktioniert. Da haben die anderen Parteien es bei der Erststimme schwer.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,2; SPD 32,2; FDP 9,1; Grüne 7,3; Linke 6,3

★★

037

LÜCHOW-DANNENBERG – LÜNEBURG

2009 marschierte der Glasermeister Eckhard Pols hier für die CDU noch direkt in den Bundestag. Getragen von einer Kanzlerin, die auf Atomkraft setzte. Doch nach Fukushima machte Angela Merkel in der Energiepolitik eine Rolle rückwärts. Zum Entsetzen der Parteikameraden in Lüchow-Dannenberg, die jahrelang ihren Kopf für ein Endlager in Gorleben hingehalten hatten. Als auch noch der damalige Umweltminister Norbert Röttgen dem Grafen Bernstorff, dem die Ländereien um Gorleben gehören, die Aufwartung machte, seine Parteifreunde aber rechts liegen ließ, war die Wut so groß, dass viele diesmal nicht wählen wollen. Für die SPD tritt erneut Hiltrud Lotze an, mit gestiegenen Chancen. Getäuscht fühlen sich auch die Grünen von ihren Oberen. In den Niedersachsen-Wahlkampf war man gemeinsam mit der Parole „Kein Endlager in Gorleben“ gezogen. Jetzt stimmten die in Hannover und Berlin einer erneuten Erkundung des Salzstocks zu. Für die Wendland-Grünen, die mit Julia Verlinden eine Energieexpertin nominiert haben, übelster Verrat. So brodelte es in den Parteien, so brodelte es in dieser politisierten Landschaft.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 33,3; SPD 31,1; Grüne 15,1; Linke 9,2; FDP 8,7

★★★★★

039

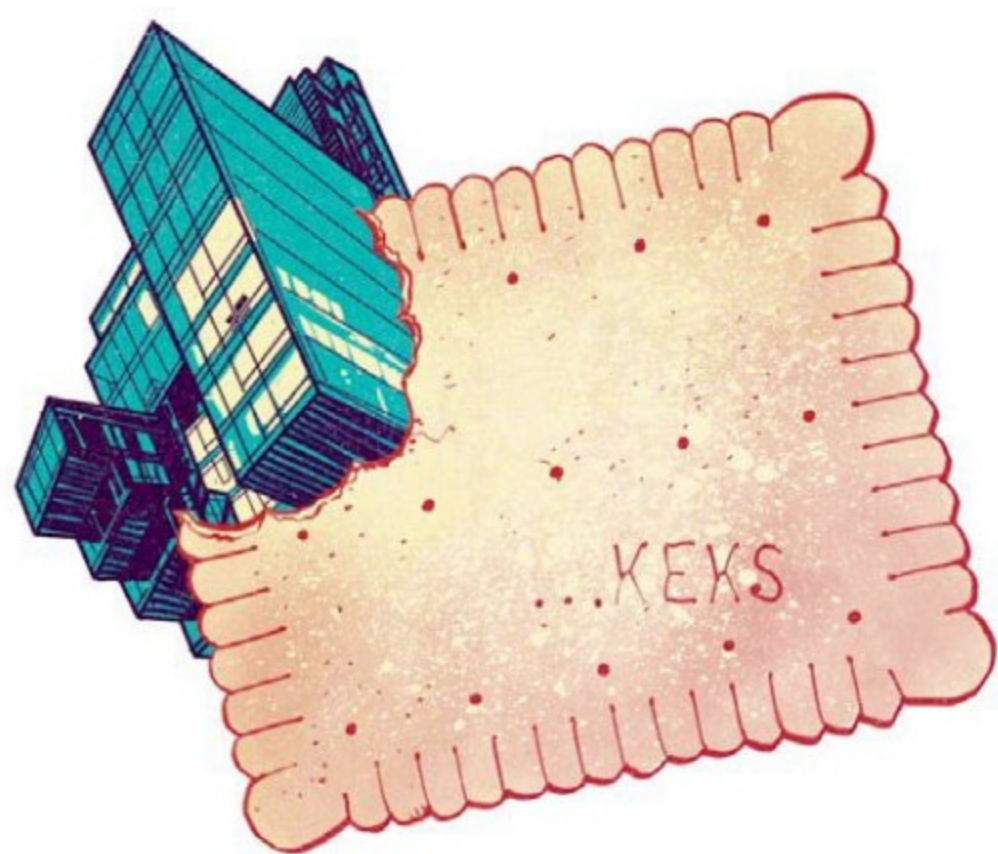
STADT OSNABRÜCK

Osnabrück ist eine knappe Sache. Katholiken und Protestanten halten sich in etwa die Waage, und auch CDU und SPD sind meist in etwa gleichauf. Für die CDU hat Mathias Middelberg 2009 das Direktmandat geholt, aber SPD-Mann Martin Schwanholz ist ihm auf den Fersen. Er ist über die Landesliste in den Bundestag eingezogen. Middelberg war enger Mitarbeiter von Christian Wulff in der Staatskanzlei, beide kennen sich aus ihrer Heimatstadt Osnabrück. Vor Ort leidet die CDU noch immer am Fall Wulff. Aber das ist auch schon das Aufregendste, was seit langem aus Osnabrück zu berichten wäre. Die Stadt gilt als eine der lebenswertesten des Landes. „Zum Glück aus Osnabrück“ heißt der Werbeslogan. Hoch her geht es da bei den Veranstaltungen im Wahlkampf wohl nicht, aber wie gesagt: Ausgemacht ist hier nichts.

vr

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,4; SPD 33,1; FDP 10,4; Grüne 10; Linke 7

★★★



Die Arbeits- trifft auf die frühere Bildungsministerin. Ein sehr reizvolles Duell, gerade weil die CDU hier noch nie gewonnen hat

040

NIENBURG II – SCHAUMBURG

Schützenvereine gehören zum politischen Inventar des Konservatismus in Deutschland. Sie sind etwas aus der Mode gekommen, aber in intakten CDU-Milieus gibt es sie noch. Zum Beispiel in Wendenborstel im Landkreis Nienburg, wo sich der Bundestagskandidat und Schützenvereinsvorsitzende Maik Beermann stolz mit Orden, Fangschnüren und Schulterstücken präsentiert. Gelänge dem Bankkaufmann der Sprung in den Bundestag, wäre er mit 32 einer der jüngsten im Parlament. Doch der CDU-Kandidat wird es schwer haben, schließlich fordert er einen profilierten Sozialdemokraten heraus. Zwei Lebenswelten stehen sich da in der Provinz gegenüber. Denn so wie Beermann das traditionelle, christdemokratische Deutschland repräsentiert, steht der Sozialdemokrat Sebastian Edathy als Kind einer binationalen Ehe für das Neue.

cse

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 41,4; CDU 37,2; Grüne 7,2; Linke 6,2; FDP 6,1

★★★

041

STADT HANNOVER I

Spannend ist etwas anderes: Kerstin Tack, 45, gehört nicht zur Garde der sozialdemokratischen Spitzenpolitiker. Die Sozialpädagogin sitzt seit 2009 im Bundestag und kann sich dennoch Hoffnungen machen, den Wahlkreis Hannover I auch diesmal direkt zu gewinnen, selbst wenn die Grünen an Erststimmen noch ein bisschen zulegen. Tack hatte zwar 2009 mit 39 Prozent gegenüber ihrem Vorgänger Gerd Andres deutlich Punkte verloren. Aber von der Konkurrenz droht keine ernste Gefahr. Die Chefin der CDU/CSU-Frauengruppe im Bundestag und ehemalige OB-Kandidatin, Rita Pawelski, tritt nicht mehr an. Die CDU schickt für sie mit dem Ratsherrn Wilfried Lorenz, 70, einen kommunalpolitischen Veteranen als Zählkandidaten ins Rennen. Nur bei der Adenauer-Wahl 1957 war es gelungen, die Vorherrschaft der SPD zu brechen.

mk

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 39; CDU 32,8; Grüne 10,3; Linke 8,2; FDP 7,5

★

042

STADT HANNOVER II

Ex-Bundesbildungsministerin trifft auf Bundesarbeitsministerin: Edelgard Bulmahn, SPD, seit 1987 im Bundestag, von 1998 bis 2005 Mitglied im Kabinett Schröder, sagt: „Es ist zu früh, um in Rente zu gehen.“ Die 62-Jährige ist vier Jahre jünger als ihr Kanzlerkandidat und will ihren Wahlkreis erneut direkt gewinnen. Ein reizvolles Duell. Denn sie trifft wie 2009 auf Ursula von der Leyen, 54. Die exponierte CDU-Frau, Tochter von Niedersachsens Ex-Ministerpräsident Ernst Albrecht, trennten 2009 nur 7,5 Punkte von der Titelverteidigerin. Das könnte für Bulmahn wieder reichen. Aber da ist ja noch die Sache mit dem Splitting: FDP-Kandidat Patrick Döring, 40, bekam 2009 6,2 Prozent der Erststimmen und ist derweil zum Generalsekretär aufgestiegen. Die Grünen schicken mit Sven-Christian Kindler, 28, den zweitjüngsten Bundestagsabgeordneten ins Rennen. Die 11,4 Prozent seiner Vorgängerin von 2009 gelten als steigerungsfähig. Auf die damalige Kandidatin der Linken entfielen 2009 9,3 Prozent. Da könnten Konkurrenten was absahnen. Die CDU hat den einstigen Wahlkreis von SPD-Wiederbegründer Kurt Schumacher noch nie gewonnen. Von der Leyen wird man so oder so in Berlin wiedersehen. Sie führt die CDU-Landesliste an.

mk

Erststimmen 2009 in Prozent:

SPD 39,6; CDU 32,1; Grüne 11,4; Linke 9,3; FDP 6,2

★★★★★

043

HANNOVER-LAND I

Das riecht nach Fotofinish: Im nördlichen Umland von Hannover wittert die CDU die Chance, endlich mal einen Direktkandidaten durchzubringen. Sie schickt den populären Bürgermeister von Großburgwedel, Hendrik Hoppenstedt, ins Rennen. Da muss die Sozialdemokratin Caren Marks zittern – sie verteidigte ihr Direktmandat vor vier Jahren gegen einen unbekannten CDU-Konkurrenten nur hauchdünn. Die SPD sicherte Marks vorsichtshalber auf der Landesliste ab. Restrisiko für Hoppenstedt ist die Konkurrenz aus dem bürgerlichen Lager: Die FDP tritt erstmals mit ihrem Parteichef an, Wirtschaftsminister Philipp Rösler, der in der Heimat mehr Sympathien genießt als im bundesweiten Politbarometer. Auch ohne den Prominenten holten die Liberalen 2009 hier 8,4 Prozent – wenn auch bei einer damals für sie günstigeren Lage. *mk*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 38,7; CDU 38,2; FDP 8,4; Grüne 6,7; Linke 6,4

★★★★★

044

CELLE – UELZEN

Dieser Wahlkreis passt sich der Monotonie der norddeutschen Tiefebene an. Nur um den Bau der geplanten Autobahn zwischen Lüneburg und Wolfsburg (A 39) gibt es die üblichen Streitereien. Und in der Region Celle kämpfen Wutbürger, wahrscheinlich vergebens, gegen die Errichtung einer Hähnchenmästerei. Der prominenteste Politiker war der im Dezember plötzlich verstorbene Sozialdemokrat Peter Struck. Aber eigentlich sehen die Wähler traditionell eher schwarz als rot, insofern hat der CDU-Abgeordnete Henning Otte, der schon 2009 gewonnen hat, bessere Aussichten als die über die Landesliste ins Parlament gekommene SPD-Abgeordnete Kirsten Lühmann, die wieder antritt. Zumindest aber hat Struck als Verteidigungsminister mit diesem Satz Geschichte gemacht: „Unsere Sicherheit wird nicht nur, aber auch am Hindukusch verteidigt.“ *hg*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,2; SPD 32,3; FDP 7,3; Grüne 7; Linke 6,5

★

046

HAMELN-PYRMONT – HOLZMINDEN

Dass wichtige Fernstraßen am Wahlkreis vorbeiführen, daran haben sich die Menschen links und rechts der Weser gewöhnt. Größer ist bei manchem Wähler mittlerweile die Sorge, von der Datenautobahn abgekoppelt zu werden. Noch immer gibt es im Süden Niedersachsens weiße Flecken bei der Versorgung mit schnellen Internetverbindungen. Cloudcomputing oder Livestreaming bleiben so eine Fiktion, und für Unternehmen bleibt ein echter Standortnachteil. Auch ein moderner Onlinewahlkampf führt daher nicht allzu weit. So bleibt der traditionelle Hausbesuch für die SPD-Abgeordnete Gabriele Lösekrug-Möller, die ihre Genossen nur LöMö nennen, ohne Alternative. Seit 56 Jahren hält die SPD das Direktmandat, daran wird auch Michael Vietz von der CDU nur schwerlich etwas ändern können. *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 39,6; CDU 35,3; Linke 8,4; Grüne 7,7; FDP 7,4

★★

045

GIFHORN – PEINE

Autobahnen gehen im Wahlkampf immer. Mit ihnen verbindet sich die Hoffnung auf Aufschwung und Arbeitsplätze. Vor allem, wenn der Wahlkreis „im größten Autobahnloch“ Deutschlands liegt. So sieht es der Sozialdemokrat Hubertus Heil, deshalb trommelt der direkt gewählte Bundestagsabgeordnete aus Peine für die A 39, die irgendwann Lüneburg und Wolfsburg verbinden soll. Wie häufig, sind sich die beiden großen Parteien bei wichtigen regionalen Themen einig, nur die Grüne Monika Berkhan stört die Autobahnharmonie. So hat die Christdemokratin Ingrid Pahlmann nur geringe Chancen, das Direktmandat nach 15 Jahren von der SPD zurückzugewinnen. Bis die Autobahn aber fertig ist, wird es noch viele Wahlkämpfe geben: Schon vor fünf Jahrzehnten war die A 39 in der Region ein Wahlkampfthema. *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 40,5; CDU 37; Linke 7,3; FDP 6,3; Grüne 6

★★★

047

HANNOVER-LAND II

Im südlichen Umland von Hannover will Matthias Miersch, der umweltpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, seinen Wahlsieg von 2009 wiederholen. Aber bei einer gleichbleibend mauen Großwetterlage kann das eng werden: Mierschs 15,4-Punkte-Vorsprung von 2005 gegenüber seiner CDU-Konkurrentin, der Parlamentskollegin Maria Flachsbarth, ist 2009 kräftig geschrumpft. Die SPD sichert den Vorsitzenden ihres einflussreichen Unterbezirks „Region Hannover“ vorsichtshalber auf der Landesliste ab. FDP, Grüne und Linke gehen wie 2009 mit überregional unbekannten Kandidaten an den Start. Dennoch bekamen die drei damaligen Bewerber der kleineren Bundestagsparteien zusammen 20,7 Prozent der Erststimmen. Verschiebungen aus diesem Lager könnten für die Bewerber der beiden großen Parteien wahlentscheidend werden. *mk*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 40,4; CDU 36,2; FDP 7,2; Grüne 6,9; Linke 6,6

★★★

049

SALZGITTER – WOLFENBÜTTEL

Uwe Lagosky von der CDU, ein Novize im Wahlkampf, ist chancenlos. Der von großen Industrieunternehmen geprägte Wahlkreis ist ein sozialdemokratischer Erbhof, der direkt gewählte Abgeordnete Sigmar Gabriel zugleich Parteivorsitzender. Lagosky versucht es mit der christlichen Soziallehre. Er ist Verdi-Mitglied, Betriebsratsvorsitzender in einem Energieversorgungsunternehmen und kämpft für den Mindestlohn. Und wie alle Wahlkämpfer hier ist auch er mittlerweile ein Atommüllexperte. Östlich von Wolfenbüttel findet sich jenes Salzbergwerk, in das die Atomindustrie zwischen 1967 und 1978 rund 126 000 Fässer mit schwach- und mittelaktivem Müll lud. Mittlerweile droht die Asse abzusaufen und einzustürzen. Mindestens sechs Milliarden Euro wird es kosten, den Müll zu bergen. Lagosky spricht von einem Schandfleck und klingt wie ein Grüner. *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 44,9; CDU 32,6; Linke 8,1; FDP 6,1; Grüne 5,8



052

GOSLAR – NORTHEIM – OSTERODE

Der Harz gehört zu den strukturschwachen Regionen in Deutschland, der Tourismus hat die besten Jahre hinter sich, junge Leute wandern ab. Der Landkreis Osterode gehört schon jetzt zu den Landkreisen mit der ältesten Bevölkerung Deutschlands. Die Hoffnung, Industrie anzulocken, haben die Politiker tendenziell aufgegeben. Ihre Ratlosigkeit verstecken die Wahlkämpfer hinter Schlagworten wie „Strukturförderung“, „Lebensqualität“ oder „effiziente Politik für den ländlichen Raum“. Traditionell wählen die Menschen im Harz die Sozialdemokraten, also wird der Tierarzt Wilhelm Priesmeier den zwischen Hannover und Kassel, Paderborn und Magdeburg gelegenen Wahlkreis vermutlich vier weitere Jahre im Deutschen Bundestag vertreten. Der CDU-Kandidat Roy Kühne, ein Dr. phil und Physiotherapeut, hat allenfalls Außenseiterchancen. *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 39,1; CDU 35,5; Linke 9,2; FDP 8,3; Grüne 6,3



050

BRAUNSCHWEIG

Alle haben gratuliert, auch die lokale politische Prominenz. Braunschweig ist wieder erstklassig, nach 28 Jahren. Und nicht nur die Eintracht im Fußball. Braunschweig ist Niedersachsens Boomtown, die Wirtschaft wächst, die Zahl der Arbeitsplätze steigt. Und natürlich hat der Erfolg viele Väter und Mütter, die Sozialdemokratie, sagt die Bundestagsabgeordnete Carola Reimann, die Christdemokratie, sagt der Direktkandidat Carsten Müller. Aber weil der Erfolg die Hoffnung nährt, wird in Braunschweig wohl alles beim Alten bleiben, und die Sozialdemokratie holt das Direktmandat. *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 38,8; CDU 34,4; Grüne 8,7; Linke 7,8; FDP 5,4



051

HELMSTEDT – WOLFSBURG

Man sollte meinen, VW-Land sei SPD-Land. Ist es aber nicht, obwohl im Stammwerk des Autokonzerns in Wolfsburg mehr als 50 000 Menschen arbeiten und die Belegschaft fest in der Hand der IG Metall ist. Der Wahlkreis wechselte mehrfach die Farbe. An VW kommt in der Stadt, einst als Werksiedlung auf dem Reißbrett geplant, trotzdem niemand vorbei. Das hat auch die CDU verstanden: Weil Günter Lach wiedergewählt werden möchte, erklärt er, das VW-Gesetz, das Niedersachsen in allen Angelegenheiten des Autokonzerns ein Vetorecht zusichert, habe sich „bewährt“. Der Wille von VW ist hier Gesetz, und dank der Gewerbesteuer des Konzerns hat die Stadt keine Schulden. Die armen Nachbarn aus dem Landkreis Helmstedt würden deshalb gerne mit der kreisfreien VW-Stadt fusionieren. Aber beim Geld hört die Freundschaft auf. *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,4; SPD 34,6; Grüne 8; Linke 7,7; FDP 6,4



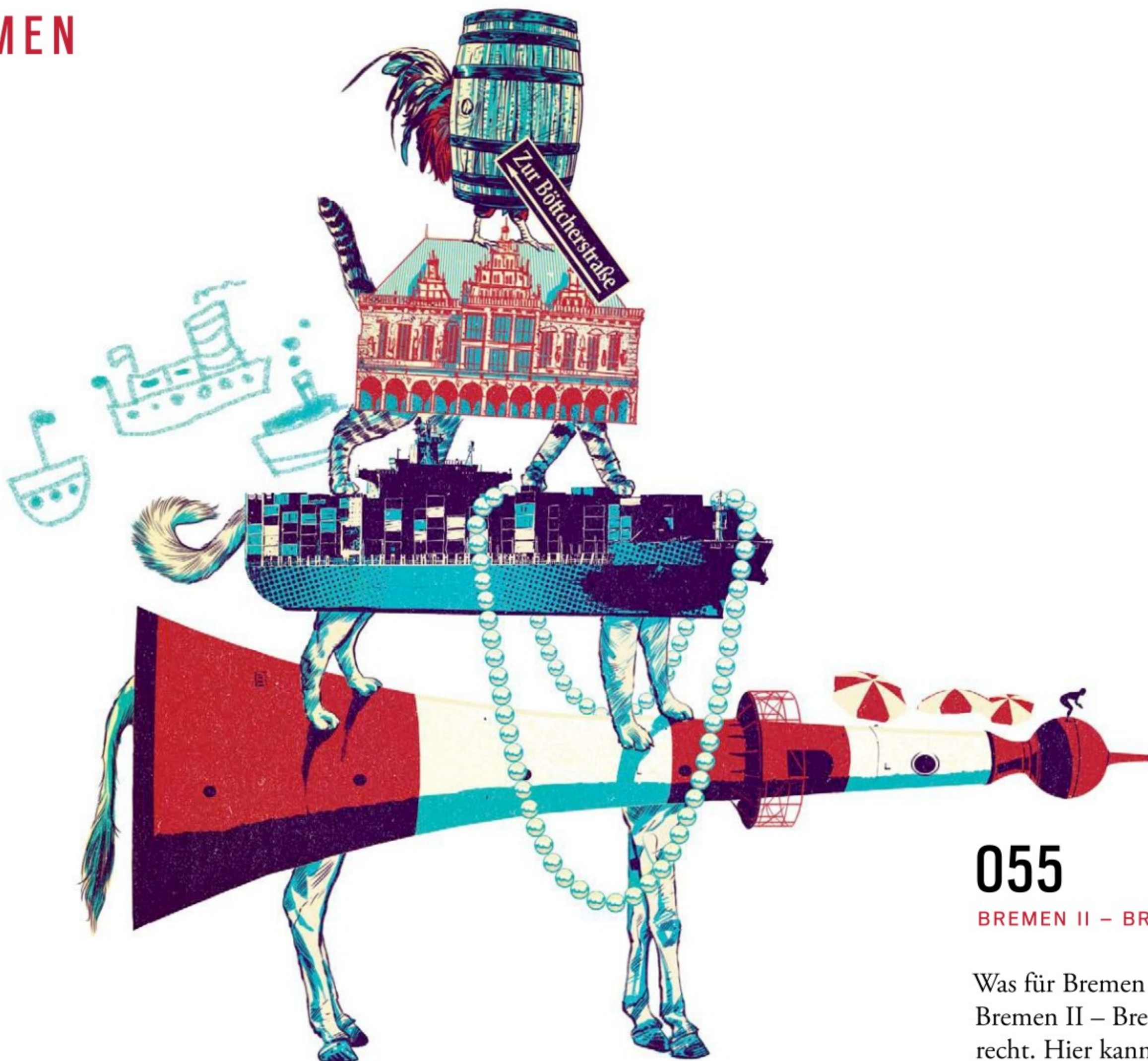
053

GÖTTINGEN

Falls Rot-Grün gewinnt, könnten gleich zwei Göttinger Kandidaten dem nächsten Bundeskabinett angehören. Der Sozialdemokrat Thomas Oppermann wird als Innenminister gehandelt, Jürgen Trittin von den Grünen als Finanzminister. Oppermann ist der Platzhirsch in der Universitätsstadt. Doch chancenlos ist der Christdemokrat Fritz Güntzler nicht, womöglich nehmen Rot und Grün einander Stimmen weg. Göttingen ist ein gutes Pflaster für politische Karrieren. Nicht nur Trittin und Oppermann studierten hier, sondern auch die Genossen Gerhard Schröder, Peter Struck, Stephan Weil und Sigmar Gabriel. Auch am schwarz-gelben Kabinettsstisch sind zwei ehemalige Göttinger Studentinnen vertreten: Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) und Arbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU). *cse*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 36,8; CDU 34,4; Grüne 13; Linke 7,6; FDP 6,6





054

BREMEN I

„LIESCHEN, SO WIRD DAS NICHTS!“

Ich bin mir immer nicht ganz sicher, ob ich außerhalb Bremens in die Politikerschublade sortiert werde oder eher als Ex-Manager und jetziger Aufsichtsratschef von Werder Bremen bekannt bin. Was den Fußball angeht, gibt es bei uns in Bremen über alle Parteigrenzen hinweg eine grün-weiße Koalition: Wenn es Werder gut geht, profitiert Bremen davon, und andersherum gilt das in gewisser Weise auch. Umso überraschter war ich, als die Bremer CDU kürzlich eine Pressemitteilung herausgab, in der ihre Bundestagsspitzenkandidatin Elisabeth Motschmann nach dem Abschied unseres langjährigen Trainers Thomas Schaaf forderte: „Willi Lemke muss seine Position im Werder-Aufsichtsrat überdenken. Mit dem alleinigen Wechsel auf der Trainerbank gelingt kein Neuanfang.“ Da habe ich nur gedacht: „Mensch, Lieschen, so wirst du den Wahlkreis aber nicht gewinnen.“ Aber sie hat sich sofort persönlich entschuldigt. Wir kennen uns ja seit 30 Jahren. Ich kann mir eigentlich auch nicht vorstellen, dass sie sich selbst diese kleine Attacke ausgedacht hat.

Aber unabhängig davon ist es für die CDU in Bremen I fast unmöglich, das Direktmandat

zu gewinnen. Bremen ist als Stadt seit Jahrzehnten in sozialdemokratischer Hand. Dabei ist der Wahlkreis 54 zu einem Gutteil durchaus bürgerlich geprägt, mit der hohen Millionärsdichte im Stadtteil Oberneuland und dem Bürgerpark, der grünen Oase Bremens, die seit 1868 fast ausschließlich privat finanziert wird.

Ich selbst bin nicht mehr in der Bremer SPD aktiv wegen meiner Tätigkeit als UN-Sonderberater. Aber unseren SPD-Direktkandidaten Carsten Sieling kenne ich aus meiner Zeit als Senator für Bildung und später für Inneres gut, er stand damals einige Jahre an der Spitze der SPD-Fraktion in der Bremer Bürgerschaft. Er ist norddeutsch zurückhaltend, aber sehr kompetent, und über seine Arbeit in Berlin als Finanz- und Haushaltspolitiker höre ich nur Gutes. Über die Landesliste werden sicher auch Elisabeth Motschmann und Marie-Luise Beck von den Grünen in den Bundestag einziehen.

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 33,7; CDU 28,7; Grüne 17; Linke 11,4; FDP 7,3



WILLI LEMKE

ist UN-Sonderberater für Sport im Dienste von Frieden und Entwicklung und Aufsichtsratschef bei Werder Bremen. Von 1999 bis 2008 saß er für die SPD im Bremer Senat

055

BREMEN II – BREMERHAVEN

Was für Bremen I gilt, gilt für Bremen II – Bremerhaven erst recht. Hier kann es nur einen Sieger geben: die SPD. Ohne Unterbrechung haben die Sozialdemokraten seit 1949 bei jeder Wahl das Direktmandat geholt, meistens sogar mit einem Erststimmenanteil von mehr als 50 Prozent. Uwe Beckmeyer kann also sicher sein, dass er zum vierten Mal in Folge ins Parlament einziehen wird. Im Gegensatz zu Kulturstatsminister Bernd Neumann, CDU, der nach 26 Jahren im Bundestag dieses Jahr nicht mehr antritt. Die Union hat stattdessen Bettina Hornhues in dem für sie schwierigen Wahlkreis aufgestellt, der immer noch mit den Folgen des Strukturwandels nach der Werften- und Fischereikrise kämpft. Die Arbeitslosenquote liegt in Bremerhaven bei 15,2 Prozent, doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. *til*

Erststimmen 2009 in Prozent:

SPD 38,7; CDU 25,8; Linke 14,2; Grüne 11,2; FDP 7,1





065

ELBE-ELSTER – OBERSPREEWALD-LAUSITZ II
DIE ENERGIE ENTSCHIEDET

Kohle, überall Kohle. Noch vor 25 Jahren galt die Cottbuser Region als das Energiezentrum der DDR. Riesige Plattenbausiedlungen entstanden, Tagebaugelände verdrängten alte Dörfer. Dann brach das Land zusammen.

Mit dem Umbruch verschwanden Tausende Arbeitsplätze. Die Menschen gingen dorthin, wo sie einen neuen Job fanden – oft im Westen der Republik. Erst heute erholt sich die Region wieder vom Einwohnerschwund, und langsam sinkt die Arbeitslosenquote. Von der Energiewirtschaft zeugt die Vattenfall-Zentrale im Süden von Cottbus.

So liegt es nahe, dass der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende von Vattenfall, Ulrich Freese, für die SPD für den Bundestag kandidiert. Auch der Spremberger Bürgermeister Klaus-Peter Schulze, der Kandidat der CDU, setzt sich für den weiteren Abbau der Braunkohle ein. Gegen die bisherige Energiepolitik sprechen sich die Landtagsabgeordnete und Kandidatin der Linken, Birgit Wöllert, und der Kandidat der Grünen, Wolfgang Renner, aus. Es könnte also passieren, dass sich an diesem Thema die Wahl in der Region entscheidet, zumal an der Kohle mehr als 20 000 Jobs hängen.

Das Stadtzentrum von Cottbus: ein Mix aus moderner Architektur und teuer sanierten historischen Gebäuden. Kein Wunder, dass nahezu jeder zweite Cottbuser gern dort wohnen würde. Nur eine halbe Autostunde entfernt befindet sich der Spreewald mit seinen verzweigten Wasserarmen, auf denen die Kähne schippern und Filmteams mysteriöse Krimis drehen, wie den Polizeiruf „Die Gurkenkönigin“ mit der bezaubernden Sophie Rois.

Nur manchmal bricht sich in Cottbus die Vergangenheit wieder Bahn. Der Cottbuser Rechtsanwalt Olaf Klemke verteidigt im Münchner NSU-Prozess den Angeklagten Ralf Wohlleben, und im Gespräch mit der *Lausitzer Rundschau* sagt der Jurist, ihn plagten Probleme mit dem Begriff „Neonazi“. Denn: „Ich habe in meinem Leben selten echte Neonazis getroffen.“ Erinnert irgendwie an die DDR: Was deren Regierung nicht sehen wollte, das gab es eben nicht. So einfach war das damals.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 28,9; Linke 28,3; SPD 26,9; FDP 7; Grüne 3;2

★★★★★

RENÉ WAPPLER

ist Journalist. Er arbeitet für die *Lausitzer Rundschau*. Für seine kontinuierliche Berichterstattung über Rechtsextreme erhielt er im April den Henri-Nannen-Preis für Verdienste um die Pressefreiheit

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

056

PRIGNITZ – OSTPRIGNITZ-
RUPPIN – HAVELLAND I

Alleen, Wälder, Seen – die Ostprignitz hat alles, was Brandenburg ausmacht. Dazu gehören auch der dauerhafte Bevölkerungsschwund, die Abwanderung, verödete Landstriche, leere Spielplätze – und das auf einer Wahlkreisfläche, die zu den größten Deutschlands gehört. Berlin liegt zwar nah, als maßgeblich aber gilt der Bahnhof in Wittenberge, genauer: der dortige ICE-Anschluss nach Hamburg. Man orientiert sich eher zur Hafenstadt hin als zur 80 Kilometer entfernten Hauptstadt. In Wittenberge atmet man sozusagen schon hanseatische Luft. Viele Einwohner pendeln nach Hamburg. Die kulturelle Nähe zu dieser sozialdemokratischen Stadt verschafft der SPD-Direktkandidatin und ehemaligen brandenburgischen Ministerin Dagmar Ziegler einen Vorteil gegenüber der Linken Kirsten Tackmann. Sebastian Steineke, der für die CDU antritt, sollte – nur der Form halber – nicht ungenannt bleiben. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent:

SPD 32,1; Linke 30,8; CDU 21,9;
FDP 7,8; Grüne 4,3

★★★★

057

UCKERMARK – BARNIM I

In den Hügeln der Uckermark an der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern deutet sich ein spannender Wahlkampf an: Sabine Stüber, Direktkandidatin der Linken, jagte bereits bei der letzten Bundestagswahl ihrem damaligen Gegenspieler, dem SPD-Urgestein Markus Meckel, überraschend das Direktmandat ab. Meckel, der 1990 letzter DDR-Außenminister im Kabinett von Lothar de Maizière war, hatte nicht damit gerechnet; aber die hohen Verluste der Bundes-SPD kosteten ihn letztlich auch den Erststimmensieg. Nach der Schmach von 2009 tritt er nicht wieder an. Sein Nachfolger Stefan Zierke dagegen rechnet sich große Chancen aus. Die CDU setzt zum wiederholten Mal auf Jens Koeppen – der Elektrotechniker ist im Verlieren in der Uckermark geübt und steht zur Sicherheit auf Platz drei der Landesliste. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 32; SPD 27;
CDU 25,9; FDP 6,2; Grüne 4,3

★★★★

058

OBERHAVEL – HAVELLAND II

Nordwestlich von Berlin liegt das Oberhavel und profitiert von der nahen Stadt; Brandenburg verzeichnet hier sein größtes Wirtschaftswachstum. Seit 1998 wird Angelika Krüger-Leißner für die SPD direkt gewählt, 2005 holte sie 41,9 Prozent. Ganz so leicht werden es ihr Harald Petzold von der Linken und Uwe Feiler von der CDU in diesem Jahr nicht machen. Kenner prophezeien ein enges Rennen. Chancenlos ist die Piratin Anke Domscheit-Berg, Unternehmerin, Feministin und verheiratet mit dem ehemaligen Wikileaks-Sprecher Daniel Domscheit-Berg. Die Delegierten der Piratenpartei wählten sie allerdings nur auf Platz zwei der Landesliste – damit ist ein Mandat für sie wahrscheinlich perdu, denn um damit in den Bundestag einzuziehen, müsste die Partei etwa 10 Prozent bekommen. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 29,2; CDU 27,7;
Linke 24,2; FDP 7,8; Grüne 7,3

★★★★



Frank-Walter Steinmeier tritt als Westfale wieder in Brandenburg an. Für die Konkurrentin der Linken ist er der Igel und sie der Hase. 2009 gewann er

059

MÄRKISCH-ODERLAND – BARNIM II

Dagmar Enkelmann geht aufs Ganze. Das Gesicht der allzu blonden Spitzenkandidatin der Linken ist bekannt. Die einstige Miss Bundestag ist heute auch noch Parlamentarische Geschäftsführerin ihrer Fraktion. Enkelmann hat sich verboten, ihr Mandat über die Landesliste abzusichern. Sie fürchtet, dass der Linken in Brandenburg die Regierungsbeteiligung schadet, und kämpft lieber für sich, alles oder nichts. Immerhin hat sie sich 2009 einen Vorsprung erarbeitet. Ihr Gegenpart Hans-Georg von der Marwitz, CDU, ist selbstständiger Bauer und wirbt mit Themen wie Tourismus und Energiepolitik. Er unterlag Enkelmann beim letzten Mal, ist aber auch dieses Mal wieder mit Listenplatz fünf relativ gut abgesichert. Der SPD-Kandidat Olaf Mangold, gebürtiger Schleswig-Holsteiner, wird sich gegen die zielgerichtete Enkelmann vermutlich schwertun. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 37; CDU 23,6;
SPD 22,7; FDP 6,6; Grüne 4,8

★★

060

BRANDENBURG AN DER HAVEL –
POTSDAM-MITTELMARK I – HAVELLAND III –
TELTOW-FLÄMING I

Der Nordrhein-Westfale hat sich in die brandenburgische Tiefebene begeben, an die Basis. Wurzelarbeit nennt das der Parteisoldat: Frank-Walter Steinmeier gründete in seinem Wahlkreis einen Kulturverein, stellte das Buch eines ehemaligen Stasi-IMs vor, war umtriebig, ernsthaft und erfolgreich bei seiner ersten Kandidatur. Das will er wiederholen. Diana Golze, Kandidatin der Linken, vergleicht sich und den SPD-Promi gerne mit Hase und Igel. Genutzt hat es 2009 nichts, und auch 2013 wird es für sie schwierig. Aber beide fielen weich: Wie Steinmeier ist Golze als Nummer eins auf der Landesliste abgesichert. Auch Andrea Voßhoff, Kandidatin der CDU, wird vermutlich ihren vierten Listenplatz nutzen müssen, um ein Mandat wahrnehmen zu können. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 32,9; Linke 28,5; CDU 24,7; FDP 5,9; Grüne 3,8

★★★

063

FRANKFURT (ODER) – ODER-SPREE

In Frankfurt an der Oder und Eisenhüttenstadt erleben sie gerade die zweite Deindustrialisierung innerhalb weniger Jahrzehnte – eine Solarfabrik nach der anderen macht dicht. Wer als Westler diesen Wahlkreis beguckt, den schaudert es wohl bei dem Detail, dass hier mit Thomas Nord für die Linke ein ehemaliger Stasi-IM aufgestellt ist. Für die Wähler ist dies höchstens ein Grund, erst recht für ihn zu stimmen: Die drüben haben eh keine Ahnung, wie das damals war. Auch Martin Patzelt hat Stallgeruch: Der Kandidat der CDU war Oberbürgermeister von Frankfurt an der Oder und hat als Betonfacharbeiter in Eisenhüttenstadt gearbeitet. Lars Wendland dagegen, der Kandidat der Sozialdemokraten, ursprünglich aus Bünde in Westfalen, wird andere Schwerpunkte als seine Zugehörigkeit zur Region für seinen Wahlkampf finden müssen. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 32,3; SPD 28,5; CDU 22,4; FDP 7,5; Grüne 5,6

★

061

POTSDAM – POTSDAM-MITTELMARK II –
TELTOW-FLÄMING II

Das war knapp beim letzten Mal: Rolf Kutzmutz von der Linken musste sich SPD-Kandidatin Andrea Wicklein geschlagen geben – mit 205 Stimmen Unterschied. Wicklein tritt wieder an. Statt Kutzmutz aber ist nun Norbert Müller dran, Lehramtsstudent aus Potsdam. Für die CDU, mit einem vorderen Listenplatz, tritt Katherina Reiche an, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesumweltministerium. Es ist ein geschichtsträchtiger Wahlkreis: Der einstige deutschnationale „Kaiserwahlkreis“ war schon zu Vorkriegszeiten umkämpft und wurde 1919 von Karl Liebknecht erobert. Die Grüne Annalena Baerbock kann von Glück reden, dass auch sie über die Landesliste abgesichert ist: Außerhalb des Berliner Autobahn-rings, so heißt es bei der Konkurrenz, bekämen die Grünen kein Bein auf den Boden. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 28,7; Linke 28,6; CDU 24; Grüne 9,7; FDP 7,3

★★★★★

064

COTTBUS – SPREE-NEISSE

Viele Köche rühren um Cottbus herum im Brei, hier im sogenannten Vattenfallkreis, wo noch 1500 Menschen von der Braunkohle leben. Wer hier gegen Kohle ist, braucht seine Wahlkampffähnchen gar nicht erst auszupacken. Klaus-Peter Schulze will es für die CDU rocken, Ulrich Freese für die SPD, und die Linke hat Birgit Wöllert aufgestellt. Jetzt aber kommt Bewegung ins Spiel mit einem Störenfried, der Grüne und Linke spaltet und ihnen die Suppe versalzen könnte: Wolfgang Nešković war in seinem politischen Leben bereits grün, rot und zuletzt dunkelrot – als erfolgreicher Direktkandidat in eben diesem Wahlkreis. Nach Verwerfungen mit der Linken tritt er nun wieder an, als Solokandidat. Sein politisches Programm ist der Widerstand gegen die anderen. Dass er damit vermutlich vor allem der CDU hilft, ficht ihn kaum an. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 30; SPD 27,9; CDU 24,1; FDP 8,8; Grüne 4,6

★★★★★

062

DAHME-SPREEWALD –
TELTOW-FLÄMING III –
OBERSPREEWALD-LAUSITZ I

Tina Fischer, SPD, verteidigt das Direktmandat, das sie in den vergangenen beiden Wahlgängen souverän gewann. Eines der bestimmenden Themen, sicher auch des Wahlkampfs, ist hier der Bau des Flughafens Schönefeld. Die Anwohner kämpfen für ein Nachtflugverbot. Andererseits wird wohl auch kein Wahlkreis so sehr von dem Neubau profitieren wie dieser – wenn der mittlerweile republikweit als Bauprojekt bekannte Großflughafen denn dann endlich mal steht und die Arbeitsplätze schafft, die versprochen waren. Steffen Kühne, Anfang 30, tritt für die Linke an und erhofft sich ein Ergebnis, „das nicht peinlich ist“, um den anderen „in den Arsch treten“ zu können. Frischer Wind also in der Lausitz. Jana Schimke dagegen, 33 Jahre jung, Christdemokratin, grüßt auf ihrer Website brav vom beigen Sofa. Chancenlos. *amr*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 32,4; Linke 26,3; CDU 24,8; FDP 7,3; Grüne 5,5

★★



069

MAGDEBURG

LINKE UND CDU TRENNEN 1 PROZENT

„Unseres Herrgotts Kanzlei“ – diesen Beinamen der Stadt Magdeburg hat der Schriftsteller Wilhelm Raabe im 19. Jahrhundert als Titel einer Erzählung aufgenommen und damit dem reformatorischen Glaubensmut der Bürger der Stadt an der Elbe während der Belagerung durch den Kaiser von 1550 bis 1551 ein Denkmal gesetzt. Damals und Anfang des Jahres 1945 wurde die Stadt übermäßig stark zerstört.

Heute geben hier Wissenschaft und Wirtschaft starke Impulse und Dynamik. In ökumenischer Gemeinschaft bringen sich Christen in diese Entwicklung ein und suchen mit vielen anderen Menschen „der Stadt Bestes“.

Das wollen auch die Kandidaten für den nächsten Bundestag. In verschiedener Couleur und unterschiedlich aussichtsreich.

Als sicher kann die Wahl von Burkhard Lischka gelten. Der umtriebige SPD-Politiker, bereits jetzt im Bundestag, steht auf Platz eins der Landesliste, dürfte aber kaum eine Chance auf das Direktmandat haben, das die SPD hier bis 2005 viermal holte.

Rosemarie Hein tritt wieder für die Linke an, Tino Sorge für die CDU. Beide

Kandidaten trennte bei der letzten Wahl nur ein Prozentpunkt, und auch in diesem Jahr wird wohl die Entscheidung wieder zwischen Linke und CDU fallen.

Hein, Deutsch- und Kunstlehrerin, holte 2009 überraschend das Direktmandat, dürfte sich mit Listenplatz fünf ihrer Partei wohl aber etwas sicherer fühlen als der junge Jurist Tino Sorge, der, für viele unerwartet, den ehemaligen Fifa-Schiedsrichter Bernd Heynemann, der unbedingt wieder antreten wollte, als Kandidaten abgelöst hat. Mit Platz acht der Landesliste wird Tino Sorge wohl nur per Direktmandat erfolgreich.

Für die Grünen geht Stephan Bischoff ins Rennen. Nicht ohne Aussicht auf Erfolg bei Listenplatz zwei und den letzten Wahlerfolgen hierzulande. Eng wird es wohl für Sven Fricke (FDP). Mit Listenplatz drei dürfte er angesichts der Umfragewerte seiner Partei eher das Nachsehen haben.

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 32; CDU 31; SPD 21,9; FDP 6,6; Grüne 5,8

★★★★

ILSE JUNKERMANN

im baden-württembergischen Dörzbach geboren, ist seit vier Jahren Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland mit Sitz in Magdeburg

★★★★★

Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★

Ein attraktives Rennen

★★★

Spannungsmomente für Liebhaber

★★

Interessante Aspekte für Politikversessene

★

Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

066

ALTMARK

Sachsen-Anhalts nördlichster Wahlkreis ist etwa doppelt so groß wie das Saarland, hat aber nur ein Fünftel der Einwohner. Er wurde 2009 von der Linken Katrin Kunert erobert. Der Kandidat der SPD, die zuvor viermal klar gewonnen hatte, flog aus dem Parlament, genau wie der CDU-Bewerber. Kunert, gelernte Rinderzüchterin, schulte nach der Wende auf Floristin um und will das Mandat unbedingt verteidigen. Um das zu verhindern, geht die Union mit Polit-Routinier Jörg Hellmuth an den Start. Der 54-Jährige sucht nach 21 Jahren als Landrat „eine neue Herausforderung“ und hat schon mal die schnellste Zugverbindung nach Berlin getestet: 67 Minuten. Kunert und Hellmuth müssen gewinnen, da die Listen im Fall mehrerer Direktmandate für ihre Parteien nicht ziehen. Über Liste einziehen kann dagegen wohl Arbeitsagentur-Chefin Marina Kermer. Sie wurde für ihre Kandidatur extra SPD-Mitglied. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent:

Linke 33,4; CDU 31,2; SPD 20;

FDP 5,9; Grüne 3,4

★★★★★

067

BÖRDE – JERICHOWER LAND

Im mehrfach vergrößerten Wahlkreis nördlich von Magdeburg siegt vor allem die Natur. Die Böden der Börde gehören zu den fruchtbarsten Deutschlands, die nahe Colbitz-Letzlinger Heide ist das größte unbewohnte Gebiet der Republik und die größte zusammenhängende Heidelandschaft Mitteleuropas, hier steht der größte geschlossene Lindenwald des Kontinents. Politisch gedeihen nur einheimische Pflanzen. Gute Chancen, das Direktmandat zu holen, hat erneut Manfred Behrens, Kfz-Mechaniker, Gastronom und Bürgermeister. Er besiegte 2009 aus dem Stand die langjährige SPD-Abgeordnete und Sonderschullehrerin Waltraud Wolff, die über die Liste wieder ins Parlament einziehen dürfte. Endlich in den Bundestag will Gewerkschafter Thomas Waldheim für die Linke, der dafür aber das Direktmandat holen muss. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 32,7; Linke 28,7;

SPD 22,4; FDP 9,7; Grüne 3,5

★★★

068

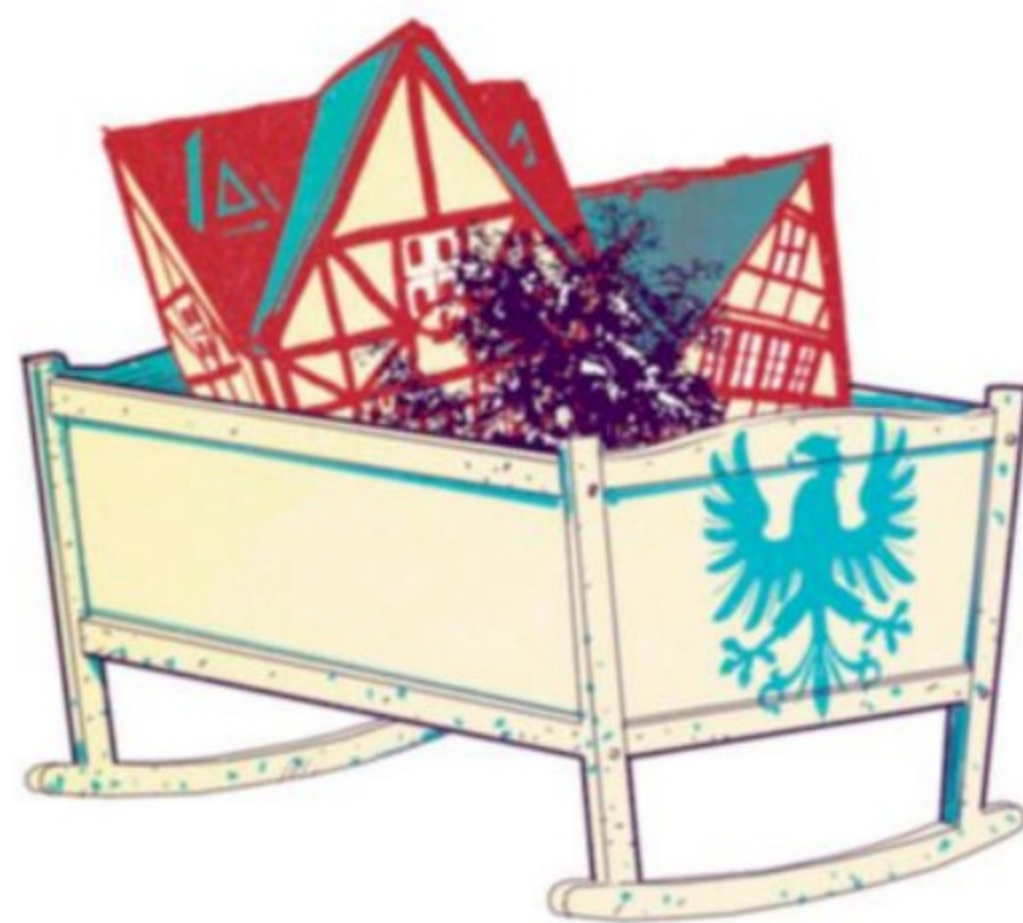
HARZ

Bei den Sozialdemokraten im Harz wie in ganz Sachsen-Anhalt ist seit der Wahl 2009 der Name zweier Brocken-Gemeinden Programm: Sorge und Elend. 2009 luchste CDU-Erstlingskandidatin Heike Brehmer der SPD ihr Dauer-Direktmandat im Harz ab. Die Katholikin, Gastronomin und Ex-Landrätin schmiss damit nicht nur den Gewerkschafter Andreas Steppuhn aus dem Parlament, sondern auch die Elektroingenieurin Elke Reinke von der Linkspartei, die aber bei den Zweitstimmen knapp vor der CDU landete. Klar, dass Brehmer erneut antritt. Sie hat Listenplatz eins, der aber nur zählt, wenn die CDU kaum Direktmandate holt. Auch Reinke, die derzeit Mitarbeiterin der Bundestagsfraktion ist, will den Wahlkreis endlich haben. Für die SPD tritt – aussichtslos auf Listenplatz acht – Gewerkschaftssekretär Mario Hennig an. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 33; Linke 31,1;

SPD 20,3; FDP 7,2; Grüne 5,5

★★★★★



Die Rinderzüchterin schulte nach der Wende zur Floristin um. Ihr Konkurrent, der Landrat, hat derweil schon Züge getestet: Es sind 67 Minuten nach Berlin

070

DESSAU – WITTENBERG

Eingeklemmt zwischen Brandenburg und Sachsen wurde der Wahlkreis in den vergangenen Jahren mehrfach neu geschnitten. Heute ist er der einzige Deutschlands mit gleich drei Weltkulturerbestätten – dem Bauhaus Dessau, dem Gartenreich Wörlitz und der Luther-Gedenkstätte in Wittenberg. Ein Polit-Denkmal ist auch der 61-jährige Ulrich Petzold von der CDU, Dekra-Ingenieur aus Wittenberg und seit 1990 im Bundestag. Er gewann 2009 erstmals seit 1994 wieder direkt und warf damit den langjährigen SPD-Abgeordneten aus dem Parlament. Zu Terminen in dem Flächen-Wahlkreis nimmt er meist das Rad. Die Linken treten mit einem Berliner Anwalt, die SPD mit dem jungen Referenten des Wittenberger Oberbürgermeisters an. Am Start ist auch Steffi Lemke, Bundesgeschäftsführerin der Grünen, und mit Listenplatz eins sicher drin. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36; Linke 30,5;

SPD 18,4; FDP 7,3; Grüne 4,1

★★

071

ANHALT

Der Niederländer Kees de Vries kam 1992 nach Anhalt, übernahm eine LPG und hat heute 1300 Hektar, 900 Milchkühe und 700 Kälber. Er geriet irgendwie in die CDU und wurde deutscher Staatsbürger, um für den Bundestag zu kandidieren. „Dabei wollte ich Kühe melken“, sagt der 57-Jährige mit dem Rudi-Carrell-Akzent. 2009 aber war Jan Korte mit 325 Stimmen vorn. Das Bundesvorstandsmitglied der Linken muss das Mandat verteidigen, um sicher drinzubleiben. De Vries, Wahl-slogan „... spricht unsere Sprache“, will es aber unbedingt schaffen, auch um mal zu Hause rauszukommen. „Mein Sohn hat den Betrieb, was kann ihm Besseres passieren, als dass der Alte künftig seinem Hobby nachgeht.“ Jetzt müssen nur noch die Anhalter mitmachen. 2009 war hier die Wahlbeteiligung bundesweit am niedrigsten. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 31,6; CDU 31,3; SPD 21,8; FDP 7,8; Grüne 3,5

★★★★★

073

BURGENLAND – SAALEKREIS

Hier existierte bis vor wenigen Jahren Deutschlands reichste Gemeinde: Spergau, auf deren Land nach der Wende die Total-Raffinerie aus einem der einst berühmtesten Chemiezentren entstand, gehört heute zu Leuna. Im Südwesten mäandern Saale und Unstrut durch eine liebliche Weinbau-Landschaft, die mit dem Naumburger Dom Welterbe werden soll. Auch politisch herrscht ein Gleichgewicht der Kräfte: 2009 unterlag der Linke-Realo Roland Claus dem CDU-Mann Dieter Stier, dafür siegte die Linke bei den Zweitstimmen, Claus zog knapp über die Liste ein. Die SPD verlor ihr Direktmandat und darf nun mit ihrem frischen Kandidaten, einem Politikstudenten, dem Duell Claus versus Stier zusehen, die beide gewinnen müssen, um sicher wieder im Bundestag zu sein. Die Grünen haben hier eine bundesweite Tiefburg. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 33; Linke 31,7; SPD 18,9; FDP 9; Grüne 3,2

★★★★★



In der Händel-Stadt kandidiert der Chemiker Karamba Diaby. Er wird der erste Abgeordnete im Deutschen Bundestag sein, der in Afrika geboren ist

074

MANSFELD

Kommunal- und landespolitisch ist die Gegend schwarz, doch bei Bundestagswahlen kommt in diesem Riesenwahlkreis stets Rot, seit 2009 erstmals Tiefrot zum Zug. Harald Koch, gelernter Chemiefacharbeiter, Ökonom und Ex-SPD-Mitglied, holte das nach Berlin beste Ergebnis für die Linke, schlug die SPD nebst ihrer langjährigen Direktmandatsinhaberin und warf CDU-Frau Uda Heller aus dem Parlament. Die ehemalige Inhaberin einer Weinkelterei will wieder rein und liegt in Umfragen knapp vorn. Koch muss gewinnen, um drinzubleiben. Die SPD kann nur über Liste einziehen. Das Regieren war früher einfacher: Im Wahlkreisnorden liegt Wettin, die Stammburg der Sachsen-Herrscher, die nicht per Abstammung, sondern per Abstammung mitregierten. Zwar nie in Berlin, aber in Belgien, Bulgarien, Großbritannien und Polen. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 35,2; CDU 32,2; SPD 17,2; FDP 8,1; Grüne 4,1

★★★★★

072

HALLE

1990 holte Uwe Lühr hier das bislang letzte FDP-Direktmandat, wohl auch, weil vom Plakat Hans-Dietrich Genscher lachte, der aus Halle stammt. Seitdem versucht Cornelia Pieper vergeblich, daran anzuknüpfen. Die SPD sorgt für Medienwirbel, weil sie den in Senegal geborenen Chemiker Karamba Diaby aufgestellt hat, der Stadtrat in der Händel-Stadt ist. Er dürfte – Listenplatz drei – der erste Bundestagsabgeordnete werden, der in Afrika geboren ist. Um das Direktmandat kämpfen auch Inhaberin Petra Sitte, Vizechefin der Linksfraktion im Bundestag, und Christoph Bergner, einst Ministerpräsident, heute Staatssekretär. Bergner hat es der Linken zu verdanken, wieder in Berlin zu sein. Hätte sie 2009 nur ein Direktmandat weniger gegen die CDU gewonnen, wäre sein Listenplatz wertlos gewesen. Er will nun das Direktmandat unbedingt holen, es wäre das erste für die CDU in Halle überhaupt und wohl die letzte Chance für den 64-Jährigen. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent:

Linke 33,7; CDU 30,9; SPD 16,3; FDP 8,6; Grüne 8,1

★★★★★

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen



075

BERLIN-MITTE

Bei Berlin-Mitte denken viele an frisch sanierte Straßenzüge, an Cafés, neue Boutiquen und einen Haufen Start-ups. Doch zum Wahlkreis beziehungsweise Bezirk Mitte gehören auch Wettbüros und Fastfood in den alten West-Stadtteilen Moabit, Wedding, Tiergarten und Hansaviertel. Politisch ist der Wahlkreis entsprechend heterogen, vier Parteien erzielten 2009 um die 20 Prozent. Allerdings hat die SPD zuletzt 15,9 Punkte verloren. Die Sozialdemokratin Eva Högl könnte Boden gutmachen. Die Juristin konnte sich als Obfrau im NSU-Untersuchungsausschuss profilieren. Jedoch schicken die anderen Parteien keine *No-name*-Kandidaten ins Rennen. Für die CDU kandidiert Philipp Lengsfeld, der Sohn der DDR-Oppositionellen Vera Lengsfeld, für die Linke Landeschef Klaus Lederer und für die Grünen Özcan Mutlu. *st*

Erststimmen 2009 in Prozent:
SPD 26; CDU 22; Grüne 21,5;
Linke 19; FDP 6,8

★★★★

080

BERLIN-CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF
DER WAHLKREIS DER MISS PREUSSEN

Charlottenburg, Wilmersdorf, Herz des alten Berlin. Ku'damm und Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Kommune I und die Kinder vom Bahnhof Zoo. In diesem Teil der Stadt ist die wichtigste Figur eine Frau. Live fast, love hard, die young. Dieses Motto könnte problemlos von ihr stammen, auch wenn sie schon etwas älter ist, genau genommen 237 Jahre. Doch sie lebt – als Mythos. Königin Luise, die Miss Preußen des 19. Jahrhunderts, eine politische *working mom*, nebenbei Gattin von König Wilhelm III. Begraben ist sie im Schlosspark Charlottenburg, der oben im Norden auf dem Wahlkreis sitzt wie eine grüne Krone.

Weiblichkeit, Beharrlichkeit, Macht – daraus ist Luises Legende gestrickt. Ein Vorbild für die Frauen im Wahlkreis? Jedenfalls treten hier genauso viele weibliche wie männliche Direktkandidaten an, für SPD, Grüne, die Linke. Und alle drei Frauen verkünden das volle Weltrettungsprogramm: „Energiewende bezahlbar machen, soziale Gerechtigkeit herstellen, Schuldenkrise lösen!“ (Lisa Paus, Grüne) „Leben wie ein Baum, einzeln und frei und brüderlich wie ein Wald, das ist unsere Sehnsucht.“ (Motto von Ülker Radziwill, SPD) „Soziale

Gerechtigkeit weltweit, Antifaschismus, Frieden!“ (Marlene Cieschinger, Linke) War nicht bereits Luise eine reformeifrige Königin, politische Hoffnungsträgerin, die sich sogar Napoleon widersetzte?

Egal. Auf jeden Fall hat Charlottenburg-Wilmersdorf den zweithöchsten Frauenanteil in ganz Berlin (und die größte Zahl an Geschiedenen). Bereits bei der Bundestagswahl 2009 gewann hier eine Frau das Direktmandat. Das wird dieses Jahr schwer. Klaus-Dieter Gröhler, Mann von der CDU, gibt sich so lautstark, wie sein Name klingt.

Doch sollte eine Kandidatin gewinnen, empfiehlt es sich, auf die kleine Insel im Schlosspark zu pilgern. Dort, wo sich das Herz des alten Berlin zeigt: Luises Büste, die von ihren Fans täglich frisch mit Blüten, Blättern und Blumenkränzen geschmückt wird.

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 32; CDU 30,2;
Grüne 18,1; FDP 11,1; Linke 6,8

★★★★

BASCHA MIKA

ist Publizistin und wohnt im Wahlkreis 80.
Von ihr erschien zuletzt „Die Feigheit der Frauen: Rollenfallen und Geiselmentalität“

Cicero-Leser wählen früher

Wissen Sie bereits, was Sie bei der Bundestagswahl am 22. September 2013 wählen werden? Cicero, Ihr Magazin für politische Kultur, begleitet Sie vor und nach der Wahl durch Parteiprogramme, Wahlversprechen sowie den aktuellen politischen Diskurs. Jeden Monat schreiben in Cicero namhafte Autoren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu den großen Themen unserer Zeit und analysieren in den fünf Ressorts Berliner Republik, Weltbühne, Kapital, Stil und Salon das aktuelle Zeitgeschehen.

Wählen Sie schon jetzt! Mit dem Cicero-Wahlabo erhalten Sie Cicero zunächst sechs Monate lang frei Haus und bleiben so – vor und nach der Wahl – bestens informiert.



DAS CICERO WAHLABO

Cicero begleitet in sechs Ausgaben die Phasen vor und nach der Wahl

87 Tage vor der Wahl

LETZTE CHANCE

Bis zum 17. Juni müssen Parteien, die nicht im Bundestag vertreten sind, ihre Wahlteilnahme beim Bundeswahlleiter anzeigen. Der Bundestag tritt am 28. Juni zu seiner letzten regulären Plenarsitzung der aktuellen Wahlperiode zusammen.

Cicero 7/2013



59 Tage vor der Wahl

NEUE UMFRAGEWERTE

In der heißen Phase des Wahlkampfs veröffentlichen die Meinungsforschungsinstitute nahezu täglich neue Umfragerwerte. Ab sechs Wochen vor der Wahl dürfen allerorten Wahlplakate im öffentlichen Straßenland aufgestellt werden.

Cicero 8/2013



31 Tage vor der Wahl

BRIEFWAHL BEANTRAGEN

Spätestens bis zum 1. September erhalten alle Wahlberechtigten eine Wahlbenachrichtigung. Von diesem Zeitpunkt an, ist auch die Stimmabgabe per Briefwahl möglich.

Cicero 9/2013



VOR DER WAHL



Jetzt Cicero **abonnieren!**

Telefon: 030 3 46 46 56 56

E-Mail: abo@cicero.de

Telefax: 030 3 46 46 56 65

Cicero-Leserservice

20080 Hamburg

Shop: www.cicero.de/lesen



Wählen Sie Ihr Dankeschön:



1. Bouvet-Ladubay Trésor Blanc – Saumur Brut A.O.C.

Diese nach der klassischen Flaschengärmethode hergestellte Cuvée aus Chenin Blanc und Chardonnay stammt aus dem traditionsreichen Schaumweinhaus Bouvet-Ladubay an der Loire. Sie überzeugt durch die Feinheit ihres Körpers und zart schmelzende Tannine.

2. „Recomposed by Max Richter“

Antonio Vivaldis Vier Jahreszeiten – ein komponierter Remix! Der britische Komponist Max Richter holt zusammen mit Daniel Hope eines der beliebtesten Werke der klassischen Musik in die Gegenwart.



2. Cicero-Notizbuch schwarz oder rot

Ihr praktischer Begleiter im DIN-A6-Format für Ihre Notizen und Gedanken – in der Farbe Ihrer Wahl.

4. Füllfederhalter von Faber-Castell

Komfortables Schreibgefühl mit dem Füllfederhalter von Faber-Castell.



Karte ablösen,
ausfüllen, zu-
rücksenden und
Dankeschön
wählen.



**Am 22.9.
ist Bundes-
tagswahl**

4 Tage nach der Wahl

NACH DER WAHLNACHT

Noch in der Wahlnacht verkündet der Bundeswahlleiter das vorläufige amtliche Endergebnis. Und bereits vier Tage nach der Wahl erscheint Cicero mit einer ausführlichen Analyse des Wahlergebnisses.

Cicero 10/2013



32 Tage nach der Wahl

BUNDESKANZLERWAHL

Spätestens 30 Tage nach der Wahl tritt der neu gewählte Bundestag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Üblicherweise findet an diesem Tag auch die Wahl des Bundeskanzlers bzw. der Bundeskanzlerin statt.

Cicero 11/2013



60 Tage nach der Wahl

DIE NEUE REGIERUNG

Die neue Bundesregierung ist im Amt und muss sich auf ihre ersten Bewährungsproben einstellen: Steuerdebatte, Familienpolitik, Eurokrise, soziale Gerechtigkeit und vieles mehr ...

Cicero 12/2013



NACH DER WAHL

076

BERLIN-PANKOW

Eine Ära endet, Wolfgang Thierse hört auf. Seit 1990 war er für die SPD angetreten, 2009 hatte der einstige Bundestagspräsident zum ersten Mal verloren, gegen den ehrgeizigen Stefan Liebich von der Linkspartei. Bei den Sozialdemokraten begann ein Streit, wer Thierse folgen soll, der zu Jahresbeginn mit seiner Empörung über schwäbische Wecken in Berlin noch einmal bundesweit für Aufsehen sorgte. Thierses Königsritter, der linke Bezirkspolitiker Klaus Mindrup, wurde von den Delegierten zum Kandidaten bestimmt, obwohl sich die Basis für Leonie Gebers, eine Referentin der SPD-Bundestagsfraktion, ausgesprochen hatte. Nun versucht Mindrup, Stefan Liebich den knappen Wahlkreis abzugeben. Pankow geht es vergleichsweise gut. Dank oder trotz der Schwaben ist es der einzige Bezirk mit einer Arbeitslosigkeit unter 10 Prozent. *sti*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 28,8; SPD 27,4; CDU 17,4; Grüne 16,3; FDP 5,9

★★★★★

079

BERLIN-STEGLITZ-ZEHLENDORF

Für die CDU tritt Mandatsinhaber Karl-Georg Wellmann an und wird aller Voraussicht nach gewinnen. Der prominenteste Kandidat ist FDP-Talkshow-Repräsentant Martin Lindner. Das passt ins Klischee über den wohlhabenden Südwesten mit Villenvierteln wie Dahlem, Grunewald, Wannsee oder Nikolassee. Dazu passt auch der hohe Stimmenanteil, den die Grünen erringen konnten. Auch wenn der Bezirk mit 300 000 Einwohnern vielfältiger als das Klischee ist, jedes dritte Kind unter 15 soziale Transferleistungen bekommt und die Arbeitslosigkeit bei 10 Prozent liegt: Die Sozialstruktur ist insgesamt die beste Berlins. Gestritten wird um einen zweiten S-Bahn-Ausgang. Und ein Krötenmörder macht Furore, der die toten Tiere hinter Scheibenwischer klemmt. *sti*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,8; SPD 26,8; Grüne 16,1; FDP 8,9; Linke 5,5

★★

077

BERLIN-REINICKENDORF

Auf den ersten Blick ist Reinickendorf mit westdeutschem Durchschnitt zu vergleichen. Hochhäuser, Mittelschicht, Reihen- und Einfamilienhausgegenden. Auch politisch scheint es langweilig. CDU-Mann Frank Steffel, auf Landesebene einst gegen Klaus Wowereit unterlegen, wird sich das Direktmandat wieder holen. SPD-Kandidat Jörg Stroedter, Mitglied des Abgeordnetenhauses, werden kaum Chancen eingeräumt. Dabei geht es Reinickendorf nicht gut. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 15 Prozent, das ist nach Neukölln der zweithöchste Wert der Stadt. Und zudem weiß niemand so genau, was aus dem Flughafen Tegel wird. Die einen erhoffen sich einen Immobilienboom. Die anderen fürchten Firmenabwanderung. Aber bis Tegel schließen wird, könnten noch ein paar Jahre vergehen. *sti*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39; SPD 27,4; Grüne 10,7; FDP 10,6; Linke 8,1

★★

078

BERLIN-SPANDAU – CHARLOTTENBURG NORD

Die Spandauer wollen nicht recht zu Berlin gehören, und vermutlich kämen sie auch alleine klar. Sie haben eine Altstadt, eine Zitadelle, Shoppingmalls und Wasser. Aber so eine Randlage hat Nachteile: In den letzten Jahren zogen immer mehr Hartz-IV-Empfänger, die sich eine Wohnung in der Innenstadt nicht mehr leisten konnten, in den Westen der Stadt. Spandau, bis 2009 SPD-Hochburg, gilt als Problemgegend. CDU-Politiker Kai Wegner, zugleich Landesgeneralsekretär der Partei, will die Angst ein wenig nutzen und seinen 3000-Stimmen-Vorsprung verteidigen. Allerdings wählt auch Charlottenburg-Nord mit, und dort lebt vielfach SPD-Klientel. Für die Sozialdemokraten kandidiert wieder Swen Schulz, der zweimal direkt und zuletzt über die Liste in den Bundestag einzog. *sti*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,4; SPD 33,2; Linke 9,3; Grüne 8,8; FDP 8,6

★★★★

081

BERLIN-TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

In dem Bezirk, in dem Klaus Wowereit 50 Jahre lang lebte, bis er an den Ku'damm zog, wurde die SPD 2009 gedemütigt. Die zweitmeisten Erststimmen holte Renate Künast für die Grünen, vor allem in Schöneberg. Seitdem ist viel passiert, Künast verlor 2011 die nächste Wahl zum Abgeordnetenhaus. Nur im Bezirk ist alles beim Alten: Schöneberg, in den Achtzigern das coolere Kreuzberg, wird immer älter. Und am ehemaligen Flughafen Tempelhof fehlt ein klares Nachnutzungskonzept. Dieses Jahr treten wieder die alten Kandidaten an, Jan-Marco Luczak von der CDU gilt als Favorit. Der SPD-Frau Mechthild Rawert werden kaum Chancen eingeräumt, 2009 kam sie über die Liste in den Bundestag. Spannend wird dennoch sein, wie viele Stimmen Künast nach ihrer Niederlage 2011 holt. *sti*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 32,5; Grüne 26,3; SPD 22,6; Linke 8,1; FDP 7,8

★★★

082

BERLIN-NEUKÖLLN

Neukölln ist jetzt hip. Der Bezirk, zumindest der nördliche Teil, ist ein Krisengewinner, viele Studenten zogen wegen der günstigen Mieten, der Altbauten und der zentralen Lage dorthin. Allerdings gilt das nur für ein paar Straßenzüge. Der prominenteste der gut 322 000 Neuköllner, Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky, tut alles, damit die Probleme des Bezirks nicht vergessen werden. Der Sozialdemokrat will auch dieses Mal nicht für den Bundestag kandidieren, dann müsste er ja jeden Tag Neukölln verlassen. Deswegen wird es wieder spannend. 2009 gewann die Immobilienberaterin Christina Schwarzer das Direktmandat knapp für die CDU. SPD-Gegenkandidat Fritz Felgentreu gilt als rhetorisch gewandt und gut vernetzt – so populär wie Heinz Buschkowsky ist er aber lange nicht. sti

Erststimmen 2009 in Prozent:

CDU 30,8; SPD 27,3; Grüne 14,6;
Linke 12,3; FDP 8,9

★★★★★

083

BERLIN-FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG – PRENZLAUER BERG OST

Hans-Christian Ströbele mag sich für die Trennung von Amt und Mandat einsetzen. Von der Rotationsregel aus grünen Anfangsjahren hält er wohl nichts. Mit 74 tritt er erneut an, und nichts spricht dagegen, dass er auch diesmal das Direktmandat holt. Die Frage ist eher, ob es bundesweit wieder das einzige bleibt oder ob etwa Cem Özdemir in Stuttgart nachzieht. So langweilig die Wahl sein mag, so brisant ist die Lage im Wahlkreis, dem im Wahlkampf zum x-ten Mal der vermeintliche Ausverkauf durch Investoren droht, da kann Ströbele noch so oft mit dem Fahrrad durchfahren. Während für die Linke die etablierte Abgeordnete Halina Wawzyniak 2009 die zweitmeisten Stimmen holte, schicken die CDU mit Götz Müller und die SPD mit Cansel Kiziltepe Unbekannte ins aussichtslose Rennen. sti

*Erststimmen 2009 in Prozent: Grüne 46,7; Linke 17,6;
SPD 16,7; CDU 11,6; FDP 4,1*

★★

085

BERLIN-MARZAHN-HELLERSDORF

Wenn sich Wahlkampfberater eine Kandidatin basteln müssten, die in einer Hochhausgegend fast 30 Prozent Vorsprung erzielt, kämen ihnen sicher die dollsten, vielleicht auch dümmsten Ideen, an eine Frau mit roter Igelfrisur und leiser Stimme würden sie vermutlich nicht denken. Petra Pau ist trotzdem die Königin von Ostberlin. Pau, die mit 20 in die SED eintrat, bringt jenen Schuss Ostalgie mit, den die Marzahn-Hellersdorfer brauchen und der Kandidaten wie Monika Grütters von der CDU fehlt. Grütters ist als Spitzenkandidatin der Landes-CDU so sicher im nächsten Bundestag, wie Pau das Direktmandat hat. Die kämpft für gleiche Löhne und Renten in Ost und West, doch sie jammert nicht und betont, dass es sich ganz gut aushalten lässt. Dass es sich in Marzahn-Hellersdorf besser lebt, als man denkt, hören die Bürger dort am liebsten. sti

*Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 47,7; CDU 19,4;
SPD 16,1; Grüne 5,7; FDP 5,5*

★

084

BERLIN-TREPTOW-KÖPENICK

Der CDU ist zuletzt der Kandidat für den flächenmäßig größten Berliner Wahlkreis abhandengekommen. Anwalt Niels Korte trat wegen Arbeitsbelastung zurück, als Mitglied des Hauptausschusses im Abgeordnetenhaus habe er zu viel zu tun. Wahr ist aber auch, dass er kaum Chancen gehabt hätte, obwohl er bei der Abgeordnetenhauswahl 2011 mit neun Punkten den größten Zuwachs aller CDU-Kandidaten geholt hat. Denn für die Linke tritt wieder Gregor Gysi an, um die anderen Bewerber mickrig aussehen zu lassen wie 2009. Die CDU sucht nun bundesweit nach einem Zählkandidaten, und im Südosten wird es wieder langweilig. Dabei ist mit den Flugrouten rund um den Müggelsee Zündstoff drin, bei dem auch der Bund mitreden kann. Aber vor Ort herrscht im Wahlkampf Einigkeit. Alle fordern ein Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr. sti

*Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 44,8; CDU 20,7;
SPD 18,2; Grüne 7,5; FDP 4,4*

★

086

BERLIN-LICHTENBERG

Der Osten Berlins nähert sich wieder sozialistischen Wahlergebnissen. Die SPD hat 2009 fast 14 Punkte verloren, dadurch ist der Vorsprung der Linkspartei noch gewachsen. Vor allem Gesine Löttsch legte noch zu, sie landete in der parteiinternen Hitliste nur knapp hinter Petra Pau. In der Zwischenzeit wurde Löttsch Parteichefin, trat nach einer bizarr erfolglosen Amtszeit wieder zurück. Aber es ist nicht zu erwarten, dass ihr das zwischen Karlshorst und Hohenschönhausen schaden wird. Dem Bezirk Lichtenberg geht es besser, als man meinen könnte. Er wächst, die Arbeitslosigkeit sinkt und liegt mit 11,2 Prozent unter dem Berliner Durchschnitt. Was sollte Löttsch da aufhalten? Kein Wunder, dass die anderen Parteien ihr letztes Aufgebot schicken: die CDU den 28-jährigen Martin Pätzold. Und für die SPD muss Erik Gührs, 30, das Verlieren lernen. sti

*Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 47,4; SPD 18,4;
CDU 17,3; Grüne 7,4; FDP 3,9*

★



093

KÖLN I
POLITIK OP KÖLSCH

Als ich nach Jahren erstmals wieder meinen AOL-Account öffnete, fanden sich dort nur noch Hunderte aufgelaufene Horoskope und Depeschen „meines“ SPD-Abgeordneten Martin Dörmann. Hier wie dort wurden Feste der Floskel gefeiert. Ich schaute aus dem Fenster meines Arbeitszimmers auf den Brüsseler Platz, wo Tausende Menschen ihre Hipsterträume mit Flaschenbier wässerten. Floskeln kann man auch trinken. Oder als „zehn Gebote op Kölsch“ am Flughafen auf Spiegelflächen kleben. Dort beginnt und endet dieser Wahlkreis, den Aufbruch in Ferne und Weite überlässt man den Flugzeugen. Unten gelten die Kölschen Gebote. Zum Beispiel das dritte „et kütt wie et kütt“ und – das vierte – „et hätt noch immer jot jejange“.

Bodenständig sind wir hier, ständig am Boden, der leider in diesem Wahlkreis manchmal unter zu viel Kultur nachgibt. Aber wir buddeln gerne: um den Dom herum sowieso, gerne auch in der Kiste mit den Konjunktiven, aus „hätte, hätte“ machen wir Kölner unsere Biografie, den faden Beigeschmack des Versagens würzen wir mit Floskeln nach. Wir sind ja die „nördlichste Stadt Italiens“.

Der kleine Mann braucht auch einen Schluck aus der Pulle, und hier kriegt er ihn, damit er solcherart benebelt in die kleinen Boutiquen des Belgischen Viertels, die kleinen Altstadtkneipen und die kleinen Verrichtungsboxen an der Niehler Straße passt.

2009 hat Dörmann das Direktmandat nur sehr knapp gewonnen. Diesmal fordert ihn ein Karsten Möring heraus. Auf der CDU-Webseite präsentiert er sich floskelfest wie der andere, aber er ist Schulleiter in Porz, so einer hat bei uns keine Chance gegen Dörmanns Schlagersängereinschlag.

Die Verklärung des Gestrigen im Dienste einer Verharmlosung des Kommenden, das ist Politik op Kölsch. Floskeln kann man auch leben. Wäre toll, wenn sie an der Verblödung zerbrächen, wenn wir tiefer schürften, als die SPD erlaubt, und Großstadt würden. Dann zieht es auch nicht mehr so viele Freunde nach Berlin, oder – schlimmer noch – nach Düsseldorf.

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 35; CDU 33,6;

Grüne 12,4; FDP 8,7; Linke 8,5

★★★

HEIKE-MELBA FENDEL
ist Inhaberin der Künstleragentur Barbarella
und Buchautorin. Sie lebt in Köln und Berlin

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25
spannendsten Wahlkreisen

★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente
für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte
für Politikversessene

★
Man könnte sich den
Wahlkampf auch sparen

087

AACHEN I

In Aachen heißt das Duell auch 2013: die ehemals ewige Bundesgesundheitsministerin gegen den Vorsitzenden des Marburger Bundes. 2009 hat der Vorsitzende der Ärztekriegsenschaft, Rudolf Henke von der CDU, der damals amtierenden Ministerin Ulla Schmidt von der SPD den Wahlkreis abgenommen. Nun will sie ihn zurück. Beide haben an der renommierten Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen studiert. Mögliche Wahlkampfthemen: Die RWTH – auch das M.I.T. Europas genannt – bekommt gerade für rund 750 Millionen Euro einen Wissenschaftscampus. Oder der Kampf um das Bombardier-Werk: Solidarität mit den „Talböthern“, erklärt der Betriebsratschef Josef Kreutz, hätten zwar alle beteiligten Politiker gezeigt. Schmidt aber habe „bis Kanada rauf wie eine Löwin gekämpft“. 240 von 363 Arbeitnehmern und 30 Azubis werden nun in der neuen Talbot Services GmbH weiterbeschäftigt. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,4; SPD 29,9; Grüne 13,4; FDP 9; Linke 7,4

★★★★★

088

AACHEN II

Gut 100 Jahre lang wurde die Wirtschaft der Gegend durch den Bergbau getragen. Nach dem Zechensterben steckt das Gebiet im Strukturwandel. Arbeitsplätze in neuen Branchen müssen her, die Gegend muss für Existenzgründer und ausländische Unternehmen interessant gemacht werden. Die Nähe zur Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, zur niederländischen und belgischen Grenze sind entscheidende Standortfaktoren. Gewerkschafter Detlef Loosz kennt die Probleme. Der 60-jährige SPD-Kandidat will ein „Arbeitnehmer in Berlin“ sein. Für die CDU tritt der ehemalige Alsdorfer Bürgermeister Helmut Brandt an: Der Strafrechtler und Justiziar der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat 2009 deutlich gewonnen. 2013 hat sein Konkurrent aber mit „Jetzt geht's Loosz“ den knackigeren Wahlkampfespruch. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,2; SPD 34,3; Linke 8,5; FDP 8,4; Grüne 7

★★★

090

DÜREN

Die Tradition der Papierherstellung und -verarbeitung reicht in Düren bis ins 16. Jahrhundert zurück. Durch das Forschungszentrum Jülich ist der Wahlkreis aber auch europaweit für moderne Technologien bekannt. Interdisziplinär liegt dort der Schwerpunkt auf Physik, Supercomputing, Gesundheit, Energie und Umwelt. Für solche Bildungseinrichtungen, die junge Leute in der Region halten, möchte sich der CDU-Abgeordnete Thomas Rachel einsetzen. Als Parlamentarischer Staatssekretär von Bundesbildungsministerin Johanna Wanka sitzt er an entscheidender Stelle in Berlin. SPD-Kandidat Dietmar Nietan engagiert sich im Wahlkreis eher auf „Grassroot-Level“, wie er selbst sagt. Von 1998 bis 2005 hat er Düren, das ansonsten immer nur CDU wählte, bereits als Direktmandatsinhaber im Bundestag vertreten. Dieses Jahr versucht er es erneut. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 46,4; SPD 30,8; FDP 7,6; Linke 7,1; Grüne 6,3

★★★

089

HEINSBERG

Westlicher als Heinsberg geht nicht: Knapp die Hälfte seiner Grenzen teilt sich der Wahlkreis mit den Niederlanden. Zwei Drittel der Einwohner sind katholisch. Politische Abwechslung liebt man hier nicht, es gewinnt der CDU-Kandidat. 2013 versucht SPD-Bewerber Norbert Spinrath, das zu ändern – mal wieder. 2005 und 2009 hat der Ex-Bundesvorsitzende der Polizeigewerkschaft gegen Leo Dautzenberg verloren. Dass Letzterer 2011 aus dem Bundestag ausschied, um Lobbyist für den Industriekonzern Evonik zu werden, kritisiert Spinrath scharf: Dautzenberg habe die Wähler im Stich gelassen. Den Neuen der CDU, den 37-jährigen Wilfried Oellers, wird das vermutlich nicht beeinträchtigen. Der Arbeitsrechtler engagiert sich in JU und CDU, seit sein Vorgänger in den Bundestag einzog, und wird nun wohl selbst bald nach Berlin gehen. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 50,4; SPD 24,1; FDP 9,5; Linke 7,6; Grüne 6,9

★

091

RHEIN-ERFT-KREIS I

Dierk Timm hat ein paar Wochen Vorsprung. Der Diplom-Kaufmann und ehemalige persönliche Referent der Bundestagsabgeordneten Ulla Schmidt ist der Kandidat der SPD für den Wahlkreis östlich von Schmidts eigenem, Aachen I. Bis zum Wahltag am 22. September will er an 30 000 Haustüren geklingelt und Rosen verteilt haben. Während Timm auf Rosenzug ist, musste die CDU erst mal einen Nachfolger für Willi Zylajew finden, der aus persönlichen Gründen nicht mehr antritt. Der neue Kandidat heißt Georg Kippels, ist promovierter Anwalt aus Bedburg und Präsident der Narrenzunft von „Bebber“ – nicht unwichtig in einer Region, in der es mehr als 100 Karnevalsumzüge gibt. Der Rosenkavalier setzt aufs Thema Infrastruktur, während der Narrenpräsident vor allem mit Energiepolitik für sich wirbt. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,4; SPD 35,8; FDP 10,5; Grüne 6,3; Linke 6,3

★★★★★

092

EUSKIRCHEN – RHEIN-ERFT-KREIS II

Detlef Seif legt sich ins Zeug: Zum Jubiläum der sanierten Steinbachtalsperre wagt er einen Bungee-Sprung; einen Übungsrettungseinsatz im Eifelbad eröffnet er mit einem Kopfsprung. Seit 1949 erhält hier stets die CDU das Direktmandat – Seif war 2009 der sechste seiner Art. Als „weder klug noch fleißig“ wird der Rechtsanwalt jedoch vom SPD-Kreisvorsitzenden Uwe Schmitz im *Kölner Stadtanzeiger* kritisiert. Schmitz setzt auf Kandidatin Helga Kühn-Mengel und die Landtagswahl 2012: In den Zweitstimmen lag die SPD hier vorn. Ob das auch für das Bundestagsdirektmandat reicht? SPD, CDU sowie FDP-Kandidatin Gabriele Molitor wollen für die Region den A1-Lückenschluss zwischen Blankenheim und Lommersdorf. Einzig Grünen-Kandidat Jörg Kutzer warnt vor einem Verkehrsinfarkt und will lieber den öffentlichen Nahverkehr ausbauen. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,6, SPD 29; FDP 11,9; Grüne 7,1; Linke 6,8



096

BONN

Bis 2002 war der Adenauer-Wahlkreis fest in CDU-Hand. 2002 eroberte ihn dann der Sozialdemokrat Ulrich Kelber überraschend und verteidigte ihn 2005 und 2009 mit je hauchdünnem Vorsprung. Er tritt wieder an, diesmal gegen die Generalsekretärin des Cusanus-Bildungswerks Claudia Lücking-Michel, eine Vertraute von Annette Schavan, die erst 2004 der CDU beitrug, aber beim Nominierungsparteitag überraschend gegen Maria-Theresa van Schewick gewann. Dass man die Mehrheit der Stimmen schon mit knapp über 30 Prozent erringen kann, liegt an den starken Grünen und an Guido Westerwelle, der zuletzt 19,1 Prozent der Erststimmen holte. Für Kelber, nicht abgesichert über die Liste, geht es um alles oder nichts. Da die CDU auf Wähler hofft, die vor vier Jahren FDP wählten, und die Grünen eher stärker werden, könnte Kelber durchfallen. *hp*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 33,3; CDU 31,2; FDP 19,1; Grüne 10,2; Linke 5,1



094

KÖLN II

Ein enger Wahlkreis – und neue Gesichter, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Auf CDU-Seite Jura-Professor Heribert Hirte aus Hamburg, der als Gast auch in Kyoto, Seoul und bei Mario Monti in Mailand las und in der *FAZ* die „Trivialisierung der deutschen Universitätsausbildung“ durch Bologna beklagt. Mit der Politik ist er unter anderem als Sachverständiger des Bundestags vertraut. Für die Sozialdemokraten steht Elfi Scho-Antwerpes zur Wahl, Bauingenieurin und stellvertretende Kölner Oberbürgermeisterin mit einer großen schwulen Fangemeinde. Scho-Antwerpes ist eine Frohnatur nach Kölner Geschmack. Auch Volker Beck ist bundesweit als Vertreter der Homosexuellenrechte bekannt. Der parlamentarische Geschäftsführer und menschenrechtspolitische Sprecher der Grünen-Bundestagsfraktion kandidiert ebenfalls. Bei der Landtagswahl lag die SPD in ganz Köln vorne – Vorteil also womöglich für die Frau in der Runde. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 34,9; SPD 32,4; Grüne 15,5; FDP 10,8; Linke 5,6



095

KÖLN III

Mit Chorweiler, Nippes und Ehrenfeld sind hier die nordwestlichen Bezirke Kölns zusammengefasst. Bundesweite Schlagzeilen gab es vor allem wegen des Baus der Ditib-Zentralmoschee und der rechtspopulistisch bis rechts-extrem eingestuften Bürgerbewegung „Pro Köln“, die gegen das Gotteshaus ist. Tatsächlich ist der Nordosten Kölns bunt, viele Migranten sind hier heimisch. Seit knapp 50 Jahren ist der Wahlkreis in SPD-Hand und seit elf Jahren in der von Rolf Mützenich. Der außenpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion hat den letzten Platz auf der Landesliste, setzt also wieder ganz auf das Direktmandat. Für die CDU kandidiert Gisela Manderla, die langjährige Vorsitzende der Frauen Union Köln. Für die FDP tritt Volker Görzel, für die Grünen die erst 24-jährige Katharina Dröge an. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 35,9; CDU 28,7; Grüne 17; Linke 8,6; FDP 8,4



097

RHEIN-SIEG-KREIS I

Sie gehörte zu den „13 Wilden“, die 2012 Partei- und Fraktionsführung mit einem Antrag zur steuerlichen Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften nervten und sich für eine gesetzliche Frauenquote gegen die Flexi-Quote der Familienministerin Schröder stellten. Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU) vertritt seit 2005 den Wahlkreis und gehört mit Sicherheit dem nächsten Bundestag an. Denn trotz (oder wegen) ihres Engagements gegen das Partei-Establishment hat sich die ehemalige Familienrichterin den Listenplatz sechs gesichert. Ihr Wahlkreis im Bonner Speckgürtel war, unterbrochen in den Jahren 1998 bis 2005, immer schwarz. Auch SPD-Kandidat Sebastian Hartmann kommt über die Landesliste wohl in den Bundestag: Der Kommunalpolitiker gehört zum Team des einflussreichen Europa-Parlamentspräsidenten Martin Schulz. *hp*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,9; SPD 25,8; FDP 11,4; Grüne 9,3; Linke 6,4



098

RHEIN-SIEG-KREIS II

Dieser Wahlkreis umfasst kleinere Städte im Speckgürtel von Bonn: Bad Honnef, Königswinter, Bornheim, Meckenheim, Sankt Augustin. Viele Beamte der ehemaligen Hauptstadt haben dort gebaut. Man wählt Schwarz oder Gelb, die SPD hat noch nie einen Direktkandidaten durchgebracht. Es ist der Wahlkreis von Norbert Röttgen, der hier fünfmal in Folge das Direktmandat bekam. Diesmal hat er alles auf eine Karte gesetzt: Der frühere Umweltminister, als Spitzenkandidat bei der Landtagswahl 2012 grandios gescheitert und von Kanzlerin Merkel auf null gesetzt, kandidierte gar nicht erst für die Landesliste. Der Verzicht ersparte ihm und seinen Parteifreunden eine weitere Blamage. Dafür wurde er mit mehr als 90 Prozent der Delegiertenstimmen wieder als Direktkandidat nominiert. Seine sozialdemokratische Gegenkandidatin, Bettina Bähr-Losse aus Sankt Augustin, hat auch über die Landesliste nur eine geringe Chance auf ein Mandat. *hp*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 50,3; SPD 24,7; FDP 10; Grüne 8,8; Linke 4,7

★★



Ausgerechnet ein strenger Jurist aus Hamburg will in Köln gewinnen. Und dann auch noch gegen eine einheimische Frohnatur

100

RHEINISCH-BERGISCHER KREIS

Der Rheinisch-Bergische Kreis ist von den Problemen anderer Wahlkreise in der Region weitgehend verschont geblieben. Die Wirtschaft ist geprägt von einem gesunden Mittelstand, und die Arbeitslosenquote liegt stabil zwischen 6 und 7 Prozent. Ebenso stabil sind die politischen Verhältnisse. Seit 1976 ist der Wahlkreis fest in der Hand der Christdemokraten; in den vergangenen fünf Legislaturperioden hat Wolfgang Bosbach ihn im Bundestag vertreten. Trotz seiner Krebserkrankung will sich der Vorsitzende des Innenausschusses das Direktmandat nun zum sechsten Mal sichern. So geht es im September erneut nur darum, mit wie viel Vorsprung der für Kanzlerin Merkel oft unbequeme Bosbach gewinnt. Das erklärte Ziel sind 50 Prozent, die er mit seinem persönlichen Rekordergebnis vor vier Jahren erreicht hat. *jg*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 50; SPD 26,7; FDP 8,6; Grüne 8,3; Linke 5,2

★

099

OBERBERGISCHER KREIS

Montags gibt es Eintopf für Klaus-Peter Flosbach – und für den Bundesfinanzminister. Als finanzpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ist Flosbach nah dran an Schäuble. In den Medien ist er häufig des Ministers Stimme in Sachen Steuerabkommen, Immobilienfonds oder Kredittilgung von Euro-Schuldenländern – eine starke Ausgangsposition für eine Kandidatur. Sein Mandat hat Flosbach seit 2002 dem Oberbergischen Kreis zu verdanken, wo, abgesehen von 1998, immer der CDU-Kandidat gewählt wurde. Für die SPD tritt Michaela Engelmeier-Heite zum dritten Mal gegen Flosbach an. Als ehemaliges Mitglied der Judo-Nationalmannschaft scheint sie nach dem Motto zu handeln: Wer nicht antritt, hat schon verloren. Und wenn's, wie zu erwarten, wieder nicht reicht, ist sie über Listenplatz 18 abgesichert. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 48,4; SPD 27,8; FDP 8,8; Grüne 6,8; Linke 6,5

★★

101

LEVERKUSEN – KÖLN IV

„Helmut, Helmut“ skandierten sie in Wiesdorf, als Helmut Nowak als CDU-Direktkandidat feststand. Der 71-Jährige ist hier bekannt: Bereits 1998, 2002 und 2005 hat er kandidiert, mit wachsendem Stimmenanteil, aber ohne den Kreis je zu gewinnen. Er wolle den „Professor aus Köln aus den Angeln heben“, kündigt Nowak für 2013 an. „Der Professor aus Köln“ ist kein Geringerer als – genau, der mit der Fliege: Prof. Dr. Karl Lauterbach, bundesweit bekannt durch Talkshow-Auftritte und als gesundheitspolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion. Er hält den relativ jungen Wahlkreis seit acht Jahren. Bei den Zweitstimmen lag 2009 die CDU vorne, in der Direktwahl siegte Lauterbach, der über die SPD-Landesliste nicht abgesichert ist, mit 2200 Stimmen Vorsprung. Könnte also knapp werden dieses Jahr. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 37,1; CDU 35,5; Grüne 9,3; Linke 8,1; FDP 7,8

★★★★★

102

WUPPERTAL I

Wenn an der Börsenweisheit „The trend is your friend“ etwas dran ist, könnte es der CDU gelingen, zum ersten Mal seit 1961 das Direktmandat in der SPD-Hochburg Wuppertal zu erobern. SPD-Kandidat Manfred Zöllmer hat zwar die jüngsten drei Wahlen gewonnen, dabei aber kräftig Stimmen verloren. Vor vier Jahren war für die Sozialdemokraten dann Zittern bis zum letzten Wahlzettel angesagt. Am Ende lag Zöllmer nicht einmal 2 Prozent vor seinem CDU-Konkurrenten, dem Merkel-Vertrauten Peter Hintze. Seit 1990 zieht Helmut Kohls ehemaliger Generalsekretär, der sich 1994 durch die „Rote-Socken-Kampagne“ bundesweit einen Namen gemacht hat, über die Landesliste in den Bundestag ein, wittert nun aber seine Chance auf das Direktmandat. Bei den Zweitstimmen lagen die Christdemokraten 2009 schon vorn.

jg

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 35,8; CDU 34,3; Linke 10,5; Grüne 9,3; FDP 8,3

★★★★



**Kanzler Kohls
Generalsekretär, der
mit den „Roten
Socken“, wittert
seine Chance auf
das Direktmandat.
Es wäre sein erstes**

103

SOLINGEN – REMSCHEID –
WUPPERTAL II

Der Wahlkreis 103 ist bundesweit der einzige, der mit Solingen, Remscheid und Teilen Wuppertals drei Großstädte umfasst. 2009 löste CDU-Kandidat Jürgen Hardt die SPD nach 15 Jahren ab – vor 1994 wurde der Wahlkreis mal eine Weile von der CDU, dann von der SPD gewonnen – und will den Erfolg nun bestätigen. Weder der ehemalige Marinetaucher Hardt noch sein neuer SPD-Konkurrent, der unbekannte Mathe- und Sozialwissenschaftslehrer Sven Wiertz, sind in dem offenen Wahlkampf über die Liste abgesichert. Ein großes Thema könnte die Geldnot der Städte werden. Wichtige Investitionen in Infrastruktur und Kultur stehen auf der Kippe oder wurden gestrichen. Ob der Sozialdemokrat daraus Kapital schlagen könnte? Vielleicht, wenn ihm Stimmen der Linken-Wähler zufallen: Für sie kandidiert die in Wuppertal geborene Lehrerin Gunhild Böth, die im Fernsehen einmal mit DDR-Lob zitiert wurde.

jg

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39; SPD 34,3; FDP 8,7; Linke 8,4; Grüne 8,1

★★★★

104

METTMANN I

Im Rennen um das Kanzleramt sieht es für Peer Steinbrück nicht gut aus. Gelingt es dem Kanzlerkandidaten dennoch, seinen Wahlkreis zu gewinnen? 2009 landete er abgeschlagen mehr als 10 Prozentpunkte hinter CDU-Kandidatin Michaela Noll. Mettmann I umfasst den südlichen Teil der Stadt und den östlichen Speckgürtel von Düsseldorf. Anders als Mettmann II ist die Gegend eher bürgerlich geprägt, gilt aber als Wechselwahlkreis. Steinbrücks Rolle als Kanzlerkandidat und ehemaliger Ministerpräsident wird ihm kaum Pluspunkte einbringen. Die Erinnerungen der Wähler an seine Zeit in der Staatskanzlei spielen eher seiner Konkurrentin in die Karten. Noll, Tochter eines 1979 vor der Todesstrafe nach Deutschland geflohenen iranischen Politikers, hat das Direktmandat zweimal in Folge gewonnen und ist Favoritin.

jg

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,5; SPD 33,8; FDP 7,8; Grüne 7,1; Linke 5,6

★★★★

105

METTMANN II

Acht Jahre hatte Kerstin Griesse für die SPD den Wahlkreis vertreten, 2009 wurde sie dann vom christdemokratischen Kandidaten Peter Beyer knapp geschlagen. 2010 rückte die kirchenpolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion über die Landesliste ins Parlament, sie will sich das Direktmandat nun jedoch zurückholen. Im überwiegend industriell geprägten Norden Mettmanns stehen ihre Chancen nicht schlecht, am Ende könnten hier wenige Stimmen den Ausschlag geben. In der Geschichte des Wahlkreises wurden die Direktmandate stets für viele Jahre vergeben: Vier SPD-Siegen folgten vier CDU-Siegen, denen drei SPD-Siege folgten. Peter Beyer, 42-jähriger Jurist, ist anders als seine Gegnerin nicht über die Landesliste abgesichert. 2009 erreichte er als Newcomer ein hervorragendes Ergebnis, muss dieses nun aber bestätigen.

jg

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,8; SPD 35,6; FDP 9,4; Grüne 7; Linke 6,9

★★★★

Lesetipps zur Wahl



Wie gelingt gute Politik in Deutschland?

Die deutsche Politik zerreibt sich zwischen zunehmend protestbereiten Wählern vor Ort und den Anforderungen hyperkomplexer Probleme auf europäischer und globaler Ebene. Das Ansehen von Politik und Parteien erodiert: eine demokratiegefährdende Tendenz.

Springer VS 2013, 200 S., Softcover, 24,99 €
ISBN 978-3-658-01191-8



Wege zum zukünftigem Wohlstand

Finanzmarktkrise und wachsende Staatsschulden, Überalterung der Gesellschaft und Bevölkerungsschwund. Prominente Ökonomen beleuchten die Krisenszenarien und fragen nach den gesellschaftspolitischen Perspektiven.

Campus 2013, 250 S., mit zahlr. Grafiken und Tabellen, kartoniert, 34,90 €
ISBN 978-3-593-39922-5



Erkenntnisse eines Geläuterten

Die Lebensgrundlage aller besser zu machen, war das Ziel. Aber will der Kapitalismus überhaupt, dass wir glücklich sind? Wir sollen uns nicht zurücklehnen und das Leben genießen. Ein Lösungsvorschlag.

Knaus 2013, 256 S., geb. m. Schutzumschlag, 19,99 €
ISBN 978-3-8135-0456-9



»Sieh zu, dass dein Wahlkampf eine gute Show ist!«

Ciceros Tipps für seinen Bruder Marcus zu Wahlversprechen, Lobbyarbeit und dem gekonnten Einsatz von Gerüchten sind zeitlos. Und erfolgversprechend: Cicero gewann die Wahl zum Konsul!

Reclam 2013, 93 S., Lat./Dt., Broschur, 7,00 €
ISBN 978-3-15-010924-3



Armut geht uns alle an.

Armut in Deutschland bedeutet nicht, dass Leute hungern müssen. Armut bedeutet, dass Menschen von der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Der Anstoß für eine Debatte über die Aufgaben unseres Sozialstaats.

Econ 2013, 288 S., geb. m. Schutzumschlag, 18,00 €
ISBN-13 9783430201520

Demnächst erscheinen:



Der Zukunft eine Stimme geben

Für Renate Schmidt, Bundesfamilienministerin a.D., ist die Änderung des deutschen Wahlrechts die richtige Antwort auf die demografischen Veränderungen in unserer Gesellschaft. Sie fordert: Jeder Mensch muss von Geburt an eine Stimme haben.

Kösel 2013, 128 S., Klappenbroschur, ca. 14,99 €
ISBN 978-3-466-37091-7
Lieferbar ab Ende August 2013



Die ganze Regierungsforschung in einem Band!

Modernes Regieren ist ein komplexer Prozess – und ein facettenreiches Forschungsfeld! Das Handbuch stellt die vielfältigen Leitfragen, Untersuchungsobjekte und Forschungsstände komparativer Regierungslehre dar.

Springer VS 2013, 424 S., mit 8 Abb., Hardcover, 44,99 €
ISBN 978-3-531-16059-7



Ist politischer Erfolg lernbar?

Macht und Ohnmacht liegen in der Politik eng beieinander – ebenso wie Erfolg und Misserfolg. Zwanzig prominente Politiker denken darüber nach, was Politik erfolgreich machen und wie sie gelingen kann.

Springer VS 2013, 430 S. mit 29 Abb., Softcover, 24,95 €
ISBN 978-3-531-18007-6



»Es ist Wahlkampf, ihr Sissys.«

Frank Stauss hat über zwanzig Wahlkämpfe begleitet, u. a. für Hannelore Kraft, Gerhard Schröder und Peer Steinbrück. Seine Kampagnen wurden mehrfach ausgezeichnet. Schonungslos gewährt der Autor einen einmaligen Blick hinter die Kulissen.

dtv premium 2013, 200 S., Premiumbroschur, 12,90 €
ISBN 978-3-423-24986-7



Bastardökonomie oder Wohlstand für alle?

Er schildert den Angriff auf unseren Wohlstand – die Verwandlung der sozialen Marktwirtschaft in eine Bastardökonomie – halb Staats-, halb Privatwirtschaft und zeigt, wie diese unheilige Allianz sich wieder auflösen lässt.

Knaus 2013, 272 S., geb. m. Schutzumschlag, 19,99 €
ISBN 978-3-8135-0518-4



Was er wirklich denkt, was ihn bewegt

Das Land steckt in der Krise. Seine Partei auch. Gysi thematisiert endlich öffentlich Probleme, die andere nur stiefmütterlich behandeln und sucht nach Auswegen aus der Krise.

Das Neue Berlin 2013, 192 S., Broschur, 12,99 €
ISBN 978-3-360-02164-9

Alle Bücher sind in Ihrer Buchhandlung erhältlich.

106

DÜSSELDORF I

Geprägt durch reiche Stadtteile wie Angermund ist der Norden Düsseldorfs traditionell Stammland der CDU. Deren Kandidat Thomas Jarzombek, der im Bundestag dem Unterausschuss Neue Medien angehört und schon deshalb eine gewisse Social-Media-Prominenz besitzt, gehört mit seinen 40 Jahren selbst noch nicht zu den älteren Parlamentariern, hat seinem SPD-Widersacher Philipp Tacer aber elf Jahre und ein 2009 sehr deutlich gewonnenes Direktmandat voraus. Bei den Landtagswahlen eroberten die Sozialdemokraten den Wahlkreis eher überraschend, was wahrscheinlich aber mehr mit der Beliebtheit der SPD-Landeschefin Hannelore Kraft zu tun hat als mit einer grundsätzlichen Veränderung der lokalen Stimmverhältnisse. Für die FDP geht die stellvertretende Bundestagsfraktionschefin Gisela Piltz – sie ist über die Landesliste abgesichert – ins Rennen. Sie wird den CDU-Erfolg aber ebenso wenig verhindern wie Tacer. *jg*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 43,5; SPD 28,6; FDP 10,4;
Grüne 10,1; Linke 6,5



107

DÜSSELDORF II

2009 eroberte die CDU mit Beatrix Philipp den Wahlkreis nach 44 Jahren von der SPD zurück. Eine sechste Legislaturperiode im Bundestag zieht die 67-Jährige aber nicht in Erwägung. So kommt es zum Duell zwischen ihrer früheren parteiinternen Widersacherin Sylvia Pantel und dem ebenfalls zum ersten Mal kandidierenden Andreas Rimkus. Der SPD-Kreisvorsitzende Rimkus hat sich in der Stadt durch das Thema Wohnen in Großstädten profiliert. Beide Kandidaten sind im zu erwartenden Kopf-an-Kopf-Rennen nicht über die Landesliste abgesichert, im Gegensatz zu Sahra Wagenknecht: Die stellvertretende Parteivorsitzende der Linken wird als Nummer eins der Landesliste in den Bundestag einziehen. Für das Direktmandat interessant ist eher, ob die FDP und die Grünen ihr Niveau halten oder an die Volksparteien Erststimmen abgeben. *jg*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 37,7; SPD 33,3;
Grüne 9,9; Linke 9,7; FDP 8,1



109

MÖNCHENGLADBACH

Mönchengladbach gehörte 2009 mit 63,9 Prozent zu den Wahlkreisen mit der niedrigsten Wahlbeteiligung der alten Bundesländer. Durch das Wegbrechen der ehemals dominierenden Textilindustrie finden viele Einwohner seit Jahren keine neue Beschäftigung. Die Arbeitslosenquote liegt bei mehr als 11 Prozent und ist damit deutlich höher als der Landesdurchschnitt. Dennoch ist der Wahlkreis traditionell christdemokratisch geprägt. Für die CDU geht erneut Günter Krings an den Start, Honorarprofessor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in Köln, und er wird wohl zum vierten Mal in Folge direkt in den Bundestag einziehen. Nur 1998, im Wechselwahljahr, gewann hier mal eine SPD-Frau. Die in der Türkei geborene Sozialdemokratin Gülistan Yüksel tritt erstmals bei einer Bundestagswahl an und wird Krings kaum gefährden können. *jg*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,6; SPD 27,7;
FDP 9,5; Grüne 8,3; Linke 7,5



108

NEUSS I

Neuss, von den Römern vor 2000 Jahren gegründet, gehört zu den ältesten Städten Deutschlands. Beinahe so lange dominiert in diesem Wahlkreis, zu dem neben Neuss auch Dormagen und Grevenbroich gehören, die CDU. Einzig 2002 konnte mit Kurt Bodewig ein Sozialdemokrat das Direktmandat erobern. Seit 2005 gewinnt hier wieder die CDU, mit Hermann Gröhe. Und alles andere als ein erneuter Wahlsieg des CDU-Generalsekretärs und Merkel-Vertrauten wäre eine Überraschung, beinahe so groß, als würde Horst Schlämmer gewinnen, die Grevenbroicher Figur aus Hape Kerkelings Wahlkampfkomödie „Isch kandidiere!“. Im industriell geprägten Neuss stehen Wirtschaftsthemen im Fokus. Emissionsrechte für das große Braunkohlekraftwerk Neurath und der Erhalt von Chemie- und Aluminiumindustrie werden eine Rolle spielen. *jg*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 47,8; SPD 29,5;
FDP 8,6; Grüne 6,7; Linke 5,9



110

KREFELD I – NEUSS II

Das Gebiet des Wahlkreises 110 ist einerseits landwirtschaftlich geprägt. Wegen der hervorragenden Verkehrsanbindung und der Nähe zu Düsseldorf ist die Region aber auch bei Pendlern beliebt. Der CDU-Abgeordnete Ansgar Heveling holte sich das Direktmandat vor vier Jahren deutlich, kam aber nicht an das Ergebnis seines Vorgängers Willy Wimmer heran. Die junge Tradition hat er damit freilich fortgesetzt: Der Wahlkreis entstand erst 2002 und wurde seitdem stets von der CDU gewonnen. Heveling erlangte 2012 große Nischenberühmtheit wegen eines kontroversen Beitrags zur Netzpolitik, in dem er in Kriegsrhetorik einen „Endkampf“ zwischen digitalem und realem Leben beschwor. Das dürfte am zu erwartenden CDU-Erfolg nichts ändern. Die SPD schickt mit dem 28 Jahre alten Benedikt Wizen einen Newcomer. *jg*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,3; SPD 29,1;
FDP 12,3; Grüne 8,1; Linke 5,8



111

VIERSEN

Westlich von Krefeld, an der niederländischen Grenze, liegt der Wahlkreis Viersen. Seit 1949 gewinnt hier verlässlich die CDU das Direktmandat. Die Erststimmenvergabe bei Bundestagswahlen ist daher so spannend wie ein 100-Meter-Lauf zwischen Peter Altmaier und Usain Bolt. Zugegeben, der CDU-Kandidat Uwe Schummer hätte gegen den Weltrekordler aus Jamaika wohl auch keine so guten Chancen. Er startete aber von 1978 bis 1983 über die 400-Meter-Distanz in der Leichtathletik-Bundesliga. Am 22. September wird sich Uwe Schummer (Slogan: „Weder uniform noch chloroform“) das Direktmandat ungefährdet zum vierten Mal in Folge sichern. Ein echtes Trostpflaster für Udo Schiefner von der SPD gibt es aber: Anders als vor vier Jahren wird er über die Landesliste seiner Partei in den Bundestag einziehen.

jg

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 48,9; SPD 25,7; FDP 9,7; Grüne 7,8; Linke 6,8



Uwe Schummer war ein erfolgreicher Leichtathlet. Heute gewinnt er mit dem Slogan „Weder uniform noch chloroform“

112

KLEVE

Abwechslung ist bei Wahlen im Kreis Kleve ein Fremdwort. Seit der Gründung der Bundesrepublik gewann stets die CDU. Das wird sich auch diesmal nicht ändern. Ronald Pofalla, Chef des Kanzleramts, wird für die CDU zum siebten Mal in den Bundestag einziehen. Als Ziel hat Pofalla „50 Prozent plus x“ ausgegeben. 1994 und 2005 übersprang der für verbale Entgleisungen („Ich kann deine Fresse nicht mehr sehen“) berüchtigte Merkel-Spezi die 50-Prozent-Grenze bereits. Wie schon 2009 wird seine SPD-Widersacherin Barbara Hendricks den Sprung nach Berlin über die Landesliste schaffen, sie hat Platz zwei hinter Peer Steinbrück. Auch die Bundesschatzmeisterin der SPD gehört zu den erfahrenen Abgeordneten. Sie ist seit 1994 ununterbrochen im Bundestag vertreten, das Direktmandat ist aber auch in diesem Jahr unerreichbar.

jg

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 48,9; SPD 29,6; FDP 9,4; Grüne 6,5; Linke 5,6



114

KREFELD II – WESEL II

Teilweise noch im Ruhrgebiet, zum Teil schon im Rheinland gelegen, deckt dieser Wahlbezirk Krefeld-Uerdingen, Moers und Neukirchen-Vluyn ab. Seit der Wahlkreis 2002 in diesen Grenzen entstanden ist, gewann der Sozialdemokrat Siegmund Ehrmann den von der Chemie und dem Rückzug des Bergbaus geprägten Kreis jedes Mal. Er wird es auch 2013 versuchen. Siegmund Ehrmann ist Sprecher der SPD-Arbeitsgruppe Kultur und Medien. Seine Gegenkandidatin ist, wie schon 2009, die Christdemokratin Kerstin Radomski. Ihr gelang es damals, bis auf gut 5000 Stimmen an Ehrmann heranzukommen. Dieses Jahr will die Studienrätin aus Krefeld es direkt schaffen. Aussichtslos ist das nicht, auch wenn die SPD 2009 schon ein besonderes Tief hatte. Der Wahlkreis gehört sicher zu den spannenderen des Ruhrgebiets.

lau

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 39,6; CDU 35,1; FDP 8,7; Linke 7,9; Grüne 7,4



113

WESEL I

Tief im Westen, im nieder-rheinischen Teil des Ruhrgebiets, eroberte Sabine Weiss von der CDU schon zwei SPD-Hochburgen: 1999 wurde sie in Dinslaken Bürgermeisterin. 2009, bei der Bundestagswahl, annektierte sie mit einem Vorsprung von 351 Stimmen nach 44 sozialdemokratischen Jahren den Wahlkreis Wesel I und zog ins Parlament ein (seitdem ist das Rathaus in Dinslaken wieder rot). Weiss, in Berlin im Entwicklungsausschuss, stammt aus dem Duisburger Problemviertel Hamborn. Vier Jahre war sie Anwältin einer Obdachlosensiedlung. Für Schlagzeilen sorgte sie, als sie sich 2012 mit zwölf weiteren CDU-Abgeordneten für die steuerliche Gleichstellung homosexueller Paare einsetzte. Kann die SPD einer derart linken Unionsfrau Wesel I wieder abjagen? Wie weit trägt der Hannelore-Kraft-Effekt noch? Der SPD-Kandidat ist der ehemalige Bundestagsabgeordnete Ulrich Krüger, den Weiss bei der Wahl 2009 rupfte und der zurzeit von seinen Parteifreunden als Staatssekretär im NRW-Innenministerium in Düsseldorf versorgt wird. Die Linke schickt den Landesgeschäftsführer, die FDP zum vierten Mal denselben erfahrenen Kandidaten – das wird spannend.

lau

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,5; SPD 38,3; Linke 7,4; FDP 7,1; Grüne 6,6



115

DUISBURG I

Die SPD-Gesundheitspolitikerin Bärbel Bas, die den Wahlkreis 2009 souverän direkt geholt hat, hat einen mustergültigen sozialdemokratischen Aufsteigerlebenslauf: Nach ihrem Hauptschulabschluss startete sie eine Bildungskarriere, die bis zum Abschluss Ökonomin (VWA) führte. In Duisburg selbst mischt sich Bas immer wieder in strittige lokale Themen wie die Verslummung von Stadtteilen, wie Einwanderung und Arbeitslosigkeit ein. Sie gehört heute zu den profiliertesten Politikern der Stadt. Ihre Gegenkandidatin im seit 1957 sozialdemokratisch dominierten Wahlkreis ist diesmal die Landtagsabgeordnete Petra Vogt von der CDU, die schulpolitische Sprecherin der Unionsfraktion in Nordrhein-Westfalen. Vogts Chancen stehen gut, ihr Amt auch nach der Bundestagswahl wahrnehmen zu können. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 42,2; CDU 31,6;
Linke 10,5; Grüne 7,7; FDP 5,9



118

MÜLHEIM – ESSEN I

Mit dem Maurer Anton Schaaf von der SPD vertritt diesen Wahlkreis ein Arbeiter. Auch bei den Sozialdemokraten ist das mittlerweile eine Seltenheit. Mülheim ist, bei allen Problemen, die Stadt des Ruhrgebiets mit den meisten Reichen und gleichzeitig die mit dem höchsten Industrieanteil. Der zum Wahlkreis gehörende Essener Stadtteil Borbeck gilt als strukturschwach. Schaaf ist im Bundestag Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales und gehört dem erweiterten Fraktionsvorstand an. Schaafs CDU-Gegenkandidatin ist Astrid Timmermann-Fechter. Sie ist Geschäftsführerin der Mülheimer CDU, wohnt aber in Marl, der Heimat des Grimme-Instituts, und sitzt dort für die CDU im Rat. Ohne Chancen auf ein Direktmandat ist, wie sie, auch die Liberale Staatssekretärin im Bundesministerium für Gesundheit, Ulrike Flach. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 41,4; CDU 32,1;
Linke 8,7; FDP 8,5; Grüne 7,8



116

DUISBURG II

Mahmut Özdemir tritt als Nachfolger von Johannes Pflug für die SPD an. Pflug holte 2005 mit mehr als 61 Prozent das damals beste SPD-Erststimmenergebnis bundesweit. 2009 verlor Pflug deutlich, aber so deutlich dann auch wieder nicht. Die Hochburg wird auch Özdemir verteidigen, obwohl die Sozialdemokraten in Duisburg wegen vieler unpopulärer Maßnahmen ihres Oberbürgermeisters Sören Link unter Druck steht: Üppige Gehälter für Parteifreunde in städtischen Gesellschaften, harte Einsparungen im Sozial- und Kulturbereich und ein seit Jahrzehnten anhaltender wirtschaftlicher Niedergang – die SPD war im sozialdemokratischen Duisburg schon einmal beliebter. Özdemirs CDU-Gegenkandidat ist Volker Mosblech, ein Kommunalpolitiker, der 2004 für ein paar Monate in den NRW-Landtag nachrückte. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 47,4; CDU 26,4;
Linke 11,2; Grüne 5,8; FDP 5,5



119

ESSEN II

Sechs Legislaturperioden vertrat den Wahlkreis Karl Bergmann, sechs Perioden Peter Reuschenbach, fünf Rolf Hempelmann. Allesamt Sozialdemokraten. Jetzt kandidiert für die SPD Dirk Heidenblut. Er folgt Hempelmann im Essener Norden. Rund um das Weltkulturerbe Zeche Zollverein liegen Essens ärmste Stadtteile: Hohe Arbeitslosigkeit, verfallene Häuser und riesige Industriebrachen prägen Stadtteile wie Katernberg und Altenessen. Weder die Kulturhauptstadt 2010 noch die Touristen, die heute das Ruhr-Museum auf Zollverein besuchen, haben an den Problemen etwas geändert. Die Arbeiterviertel sind eine SPD-Hochburg, Heidenbluts CDU-Konkurrentin Jutta Eckenbach tritt hier ohne jede Chance an. Wie Heidenblut ist die gelernte Bürokauffrau Ratsmitglied in Essen und in der Kommunalpolitik in den Bereichen Arbeit und Soziales tätig. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 46,1; CDU 27,2;
Linke 10,4; Grüne 6,9; FDP 6,5



117

OBERHAUSEN – WESEL III

Oberhausen ist Deutschlands am höchsten verschuldete Kommune. Mit der eher ländlich geprägten ehemaligen Bergbaustadt Dinslaken bildet sie einen tiefroten Bundestagswahlkreis. 2009 gewann ihn der heutige nordrhein-westfälische Verkehrsminister Michael Groschek für die SPD, in diesem Herbst tritt für die Sozialdemokraten mit Dirk Vöpel ein neues Gesicht an. Vöpel setzte sich in einem offenen Abstimmungsverfahren gegen mehrere Mitbewerber in dem Wahlkreis durch, in dem eine Nominierung durch die SPD dem Einzug in den Bundestag quasi gleichkommt. In Berlin will Vöpel sich vor allem um Kommunalfinanzen kümmern. Seine CDU-Konkurrentin ist die Abgeordnete Marie-Luise Dött, die umweltpolitische Sprecherin der CDU/CSU-Fraktion. Sie muss wieder über die Liste einziehen, denn trotz aller Probleme will in Oberhausen niemand einen Wechsel. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent:
SPD 44,6; CDU 27,4; Grüne 10,1;
Linke 9,6; FDP 6,3



120

ESSEN III

Auch der dritte Bundestagswahlkreis in Essen ging 2009 an die SPD – allerdings sehr knapp, und somit könnte es hier auch in diesem Jahr spannend werden. Der Essener Süden entspricht nicht den Klischees über das Ruhrgebiet: In weiten Teilen prägen Villen das Bild, die Immobilienpreise liegen teilweise auf dem Niveau von Düsseldorf, Hamburg oder München. Bredeney, Werden und Kettwig. An den grünen und teuren Hügeln der Ruhr, wo Arbeitslosigkeit kein Problem ist, hat die CDU zumindest eine kleine Chance, einen Wahlkreis direkt zu holen. Zuletzt gelang ihr das allerdings bei der Helmut-Kohl-Wahl 1983. 2013 treten mit der Bundestagsabgeordneten Petra Hinz für die SPD und Matthias Hauer für die CDU dieselben Kontrahenten an wie schon 2009. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent:

SPD 38,6; CDU 36,1; Grüne 9,5;

FDP 7,5; Linke 6,9

★★★



Im Süden Essens stimmen die Klischees über das graue Ruhrgebiet nicht. Wo die Villen stehen, hat sogar die CDU Chancen

122

RECKLINGHAUSEN II

Michael Groß ist ein SPD-Mann alter Schule: Treu steht er zum Bergbau, im Marler Rat beklagte er sich einst, dass die Stadt sich zu sehr um die Ansiedlung von Mittelständlern bemühe. Man sollte, so sein Tipp, endlich mal wieder ein Großunternehmen mit 3000 Jobs in die Stadt holen. Mit dieser Haltung wird man in der Bergbaustadt Marl ein führender Sozialdemokrat, in Berlin reicht es dann allerdings nur für die hinteren Bänke. Auf denen wird Groß auch nach der Bundestagswahl wieder Platz nehmen können, denn Marl, wie der Wahlkreis Recklinghausen II, in dem Groß antritt, ist eine SPD-Hochburg. Seine CDU-Gegenkandidatin Rita Stockhofe kommt aus Haltern, einer Stadt, die mit ihrer Zugehörigkeit zum Ruhrgebiet ein wenig fremdelt. Die Ratsfrau wird auch künftig in der Kommunalpolitik bleiben. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 42,6; CDU 31,8;

Linke 10; FDP 7,7; Grüne 6,2

★

121

RECKLINGHAUSEN I

Philipp Mißfelder gilt als einer der Hoffnungsträger der CDU. Der langjährige Vorsitzende der Jungen Union sitzt seit 2005 im Bundestag und ist außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion. Sein Gegenspieler in diesem tiefroten Wahlkreis, zu dem neben Recklinghausen auch Waltrop und Castrop-Rauxel gehören und der zum Teil noch immer vom Bergbau geprägt ist, ist der Sozialdemokrat Frank Schwabe. Der ist seit 2005 Mitglied des Deutschen Bundestags und dort klimapolitischer Sprecher, was immer auch einen Spagat zur kohlefreundlichen Basis in der Heimat bedeutet. Auch wenn die SPD-Ergebnisse in der Vergangenheit bröckelten – von 2005 auf 2009 verlor Schwabe 12 Prozentpunkte bei den Erststimmen –, wird er sicher wieder direkt gewählt werden, der Vorsprung ist immer noch groß. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 43,1; CDU 30,7;

Linke 10,5; FDP 7,4; Grüne 6,4

★

123

GELSENKIRCHEN

Er holte 2009 mit 54,3 Prozent das beste SPD-Erststimmenergebnis in ganz Deutschland und kandidiert zum zehnten Mal für den Bundestag: Joachim Poß, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD und deren finanzpolitischer Sprecher, ist ein politisches Schwergewicht und Sozialdemokrat alter Schule. Er ist ein Vertreter der sogenannten kleinen Leute, weiß um die Bedeutung sicherer Arbeitsplätze und will die Lasten gerecht verteilen. Wie schwer die sozialen Probleme wiegen, kann er in seiner Heimatstadt sehen: Gelsenkirchen ist arm und der Strukturwandel längst noch nicht bewältigt. Sein Gegenkandidat wird der ehemalige CDU-OB Oliver Wittke sein, der über die Landesliste in den Bundestag einziehen wird. Die Linke stellt diesmal auch jemanden auf, die Abgeordnete Ingrid Remmers. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 54,3; CDU 26,1;

Grüne 7,6; FDP 7; Linke –

★

124

STEINFURT I – BORKEN I

Als Jens Spahn 2002 für die CDU in den Bundestag einzog, da war er gerade 22 Jahre alt. Ein Überraschungskandidat in einem der besonders katholisch und konservativ geltenden Wahlkreise des Landes. Inzwischen ist der Abgeordnete aus dem Westmünsterland einer der bekanntesten Jungpolitiker der CDU, gern geschehener Talkshow-Gast und einflussreicher Gesundheitspolitiker. Nur zu Hause zwischen Ahaus und Gronau gibt es manchmal Ärger. Einmal hat er gegen eine Rentenerhöhung gestimmt, da hätte es fast einen Aufstand gegeben. Jetzt, seitdem er öffentlich zu seiner Homosexualität steht und die Gleichstellung der eingetragenen Lebenspartnerschaft mit der Ehe fordert, reiben sich einige daheim die Augen. Das ist unser CDU-Mann? Aber gefährlich wird es für ihn nicht. Katholisch ist er immer noch, sagt er. Er kennt zwar Szenelokale in Berlin, liebt aber auch die Schützenfeste zu Hause. Spahns Konkurrentin von der SPD heißt Ingrid Arndt-Brauer, per Landesliste abgesichert, das Direktmandat ist für sie kaum zu schaffen. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 44,5; SPD 30,2; FDP 12,4;
Grüne 6,2; Linke 5,9

★★

125

BOTTROP – RECKLINGHAUSEN III

Mit Bottrop, Gladbeck und Dorsten bilden drei Städte diesen Wahlkreis, der zu den wenigen gehört, in denen es noch eine Zeche gibt: Auf Prosper-Haniel in Bottrop arbeiten 4500 Bergleute – es handelt sich um eines der letzten drei Bergwerke Deutschlands. Und auch Michael Gerdes, der Sozialdemokrat, der 2009 direkt in den Bundestag gewählt wurde und der wieder antritt, hat hier seine beruflichen Wurzeln. Eines seiner politischen Ziele ist der Erhalt des Steinkohlebergbaus in Deutschland. Das ist zwar kein realistisches Ziel, aber um in diesem Bergbauwahlbezirk gewählt zu werden, ist es notwendig, es auszurufen. Sein Gegenkandidat, der CDU-Mann Sven Volmering, ist gegen Gerdes chancenlos und wird auch nicht über die Landesliste in den Bundestag einziehen. Bottrop, Gladbeck und Dorsten sind und bleiben rot. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 42,8; CDU 32,9;
Linke 9,4; FDP 6,6; Grüne 5,7

★

127

COESFELD – STEINFURT II

Die SPD hat in münsterländischen CDU-Hochburgen ein doppeltes Problem. Zum einen schneidet sie bei Wahlen schlecht ab, zum anderen fehlt dann ohne Abgeordneten auch das Abgeordnetenbüro vor Ort samt Infrastruktur. Der Wahlkreis südlich von Münster mit dem CDU-Abgeordneten Karl Schiewerling zeigt sich zudem schwer angreifbar, weil der katholische Kolping-Landesvorsitzende auch gleich das Soziale der Union verkörpert. Gesellschaftspolitisch stärkt er das konservative Profil. Die Gleichstellung der Homo-Ehe lehnt er ab, besonders ärgert ihn das angestrebte Adoptionsrecht. Das bringt zwischen Nottuln und Coesfeld Applaus. Gefährlich sind aus CDU-Sicht langfristig nur die Ränder von Münster, da sickert das grüne Milieu ins Umland ein, das mit dem Wechsel des Wohnorts meist nicht die Parteipräferenz ändert. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 50,8; SPD 26,1;
FDP 9,8; Grüne 7,4; Linke 5,3

★

126

BORKEN II

Die drei CDU-Abgeordneten der Münsterlandwahlkreise verzichten auf Landeslistenplätze. So sicher sind sie, dass sie ihre Wahlkreise direkt holen. Borken II ist eine CDU-Hochburg wie aus dem Bilderbuch. Johannes Röring ist Abgeordneter und zugleich Bauernpräsident in Westfalen. Sein eigener Betrieb floriert, auch dank Biogas. Im Wahlkreis gibt es fast keine Arbeitslosigkeit. Das Erfolgsgeheimnis der CDU: eine Verbindung aus konservativ-bodenständiger Gesinnung und Wirtschaftsfreundlichkeit. Kritik an der stark industrialisierten Landwirtschaft wird hier nicht so laut wie andernorts. Zum Wahlkreis gehört die etwas industriegeprägte Stadt Bocholt. Die ist verglichen mit Vreden, wo Röring herkommt, schon fast ein rotes Nest. Münster liegt gut 70 Kilometer entfernt, die Niederlande sind zu Fuß zu erreichen. Berlin ist unvorstellbar fern. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 54,2; SPD 25,5;
FDP 8,6; Grüne 6,6; Linke 4,4

★

128

STEINFURT III

Manche Wahlkreise werden wegen Kuriositäten bundesweit bekannt. Der Norden des Münsterlands ist durch das Bergwerk in Ibbenbüren etwas roter eingefärbt als der Rest der traditionell katholisch-konservativen Region. Von 1994 bis 2009 vertrat der evangelische Pfarrer und SPD-Mann Reinhold Hemker den Wahlkreis im Parlament. Er machte Schlagzeilen, als er als Triathlet am Ironman auf Hawaii teilnahm. Der Nachfolger als Wahlkreisabgeordneter, der CDU-Mann Dieter Jasper, fiel durch seinen gekauften Dokortitel auf und tritt jetzt nicht mehr an. Die SPD will den Wahlkreis mit dem 43-jährigen Jürgen Coße, der von der Parteispitze in Berlin gefördert wird, zurückerobern. Pfarrer Hemker hätte das lieber selbst erledigt, unterlag aber bei der Nominierung. Für die CDU bewirbt sich eine Unbekannte, die Kauffrau Anja Karliczek. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,3; SPD 41,3;
FDP 8,2; Linke 6,4; Grüne –

★★★★

129

MÜNSTER

Dramatik in Westfalen. Die CDU-Hochburg steht möglicherweise vor dem Fall. Rund 45 000 Studenten haben die einst konservative Stadt freiburgisiert. Inzwischen gibt's vorm Dom einen Ökomarkt, und im kultigen Hafenviertel gedeiht ein alternatives Milieu, das den Eingeborenen und ihrer Partei fernsteht. Möglicherweise gehört dem kommenden Bundestag kein CDU-Münsteraner mehr an. Das gab es noch nie. Grund: Die CDU vor Ort ist zerstritten, und die neue und unbekannte Kandidatin Sybille Benning hat nur Platz 31 auf der Landesliste. Der Erststimmen-Vorsprung schmilzt. Der bisherige Abgeordnete Ruprecht Polenz, Freigeist und Twitter-König, hätte es noch mal reißen können. Doch er tritt ab. SPD-Mann Christoph Strässer, ebenfalls Münsteraner Urgestein, könnte profitieren. Ziehen die Grünen mit der Abgeordneten Maria Klein-Schmeink zu viele Stimmen, wäre aber vielleicht doch die CDU-Frau die lachende Dritte. Prominenter Kopf, aber außer Konkurrenz: Gesundheitsminister Daniel Bahr von der FDP.

vr

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 39,3; SPD 32,6; Grüne 12,8;
FDP 9,9; Linke 4,8

★★★★★

130

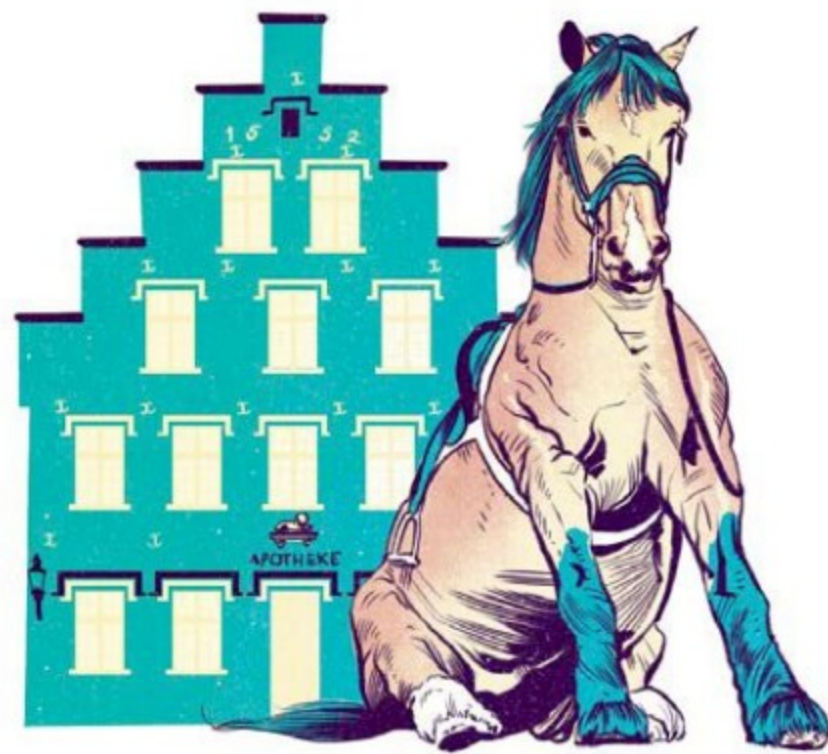
WARENDORF

Eigentlich ist es östlich von Münster ruhig, brav wird die CDU gewählt. Aber nachdem Experten des Energiekonzerns Exxon Mobil ausgerechnet in Westfalen interessante Schiefergasvorkommen ausgemacht hatten, tobt die Debatte um das Fracking. Gegen die umstrittene, vielen unheimliche Fördermethode muckt das Landvolk auf. Die Sorge um das Grundwasser treibt die Bauern um. Die CDU vor Ort hat sich diese ablehnende Haltung zu eigen gemacht. Deswegen droht dem CDU-Bundestagsabgeordneten Reinhold Sendker bei der Wahl kaum Gefahr. Gemeinsam haben die westfälischen Abgeordneten sogar einen Protestbrief an den Unions-Fraktionschef Volker Kauder geschickt, um Fracking zu verhindern. Da wird es SPD und Grünen schwerfallen, sich zu profilieren. Allein die FDP kämpft für das Fracking.

vr

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 49; SPD 32,6;
FDP 10,6; Grüne –; Linke 7,8

★



Ausgerechnet in Westfalen soll es Schiefergas geben? Gegen das vielen unheimliche Fracking muckt das brave Landvolk auf

131

GÜTERSLOH I

Ralph Brinkhaus hat 2009 als Vierter das CDU-Direktmandat des Wahlkreises Gütersloh I geerbt, der seit 1980 besteht. Der Diplom-Ökonom und Fan des 1. FC Köln nennt Gütersloh auf Twitter gerne den „besten Kreis der Welt“. Auf der Landesliste steht Brinkhaus erst an 41. Stelle. Überhaupt nicht abgesichert ist Thorsten Klute von der SPD: Er hat keinen Platz auf der Liste ergattert. In den Bundestag kommt der Rechtsanwalt und Arminia-Bielefeld-Fan also nur, wenn er Ralph Brinkhaus das Direktmandat abnimmt. Seit knapp zehn Jahren ist Thorsten Klute Bürgermeister von Versmold und setzt sich für deutsch-polnische Beziehungen ein, sogar zwei Reiseführer über Südostpolen hat er verfasst. 2009 war das Ergebnis nicht eng. Aber: Wer hier verliert, verliert wirklich. Das dürfte den Wahlkampf anheizen.

kku

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,7; SPD 32,3;
FDP 9,1; Grüne 7,2; Linke 6

★★

132

BIELEFELD – GÜTERSLOH II

Knapp 3000 von 180 000 Stimmen haben bei der Vergabe des Direktmandats in Bielefeld bei der Bundestagswahl 2009 den Unterschied gemacht und Lena Strothmann von der CDU einen Platz im Bundestag beschert. Das Herzensthema der 60-jährigen Modedesignerin und Damenschneidermeisterin ist der Mittelstand. Als Präsidentin der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe war sie die erste Frau an der Spitze einer der 54 Handwerkskammern in Deutschland und spricht sich trotzdem gegen eine Frauenquote aus. Die Sozialdemokraten setzen mit der 32-jährigen Standesbeamtin Christina Kampmann auf einen Generationswechsel: Die Verwaltungswirtin promoviert derzeit als Friedrich-Ebert-Stipendiatin. In Bielefeld gibt es also eines der wenigen Frauenduelle dieses Wahlkampfs. Es könnte ein enges werden.

kku

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,3; SPD 34,5;
Grüne 14; Linke 7,9; FDP 6,1

★★★★★

133

HERFORD – MINDEN-LÜBBECKE II

1861 eröffnete Gustav Kopka die erste Fabrik, die günstige Küchenmöbel in Serie produzierte. Bis heute hat sich dieser Trend gehalten: Herford ist das Zentrum der deutschen Küchenmöbelindustrie. Der Wahlkreis war jahrzehntelang Hochburg der SPD, nur 1983, als Helmut Kohl gerade Bundeskanzler geworden war und die CDU hier einen Schlosser und Schweißfachingenieur aufstellte, gewann die Union mal direkt. Doch der Vorsprung der SPD ist 2009 auf nur 1400 Stimmen geschrumpft. Es könnte also knapp werden: Der letzte Gewinner, Industriemechaniker Stefan Schwartze, tritt gegen Rechtsanwalt Tim Ostermann (CDU) an. Für die Grünen kandidiert der ostwestfälische IT-Spezialist Eyüp Odabasi. Er wurde mit 100 Prozent der Stimmen nominiert – ein Novum bei den Grünen in dieser Gegend. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 38,5; CDU 37,7;
FDP 9,6; Linke 7,4; Grüne 6,8

★★★★

136

HÖXTER – LIPPE II

Wahlkreis 136 ist eine Bundestagswaise: 2012 verstarb der seit 2002 stets direkt gewählte CDU-Bundestagsabgeordnete Jürgen Herrmann plötzlich. Seine Partei kommt nur langsam aus dem Schockzustand. Mittlerweile steht Beverungs Bürgermeister Christian Haase als Direktkandidat für den Wahlkreis fest. Der Diplom-Verwaltungswirt setzt sich für den Erhalt der Bundeswehrstandorte Augustdorf und Höxter ein. Die Planungen eines Nationalparks in der Region gehen seiner Meinung nach in die Irre. Die SPD-Kandidatin Petra Rode-Bosse will der Nationalparkidee hingegen noch eine Chance geben. Sollte sie die Wahl gewinnen, so das kuriose Versprechen der Psychotherapeutin aus Altenbergen, werde sie außerdem zu Fuß nach Berlin gehen. Wahrscheinlich wird ihr diese Wanderung aber erspart bleiben. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 46,1; SPD 31,6;
FDP 7,8; Grüne 6,4; Linke 5,8

★★

134

MINDEN-LÜBBECKE I

Es war 2009 hart für die SPD in Minden-Lübbecke I: CDU-Kandidat Stefan Kampeter brach das seit 1949 bestehende Monopol der Sozialdemokraten auf das Direktmandat. Dieses Jahr sehnt sich der sozialdemokratische Kandidat Achim Post nach Revanche – es geht um ungefähr 4000 Stimmen Unterschied. Doch nach der letzten Wahlschlappe ist der Generalsekretär der Sozialdemokratischen Partei Europas vorsichtshalber mit Landeslistenplatz 9 abgesichert. Kampeter, der Mandatsinhaber, tritt als Parlamentarischer Staatssekretär von Finanzminister Wolfgang Schäuble aus prominenter Position heraus an. Für Nordrhein-Westfalen hätte er diese aufgegeben: 2012, um die Landtagswahl herum, wurde er als Finanzminister im Schattenkabinett Norbert Röttgens gehandelt. Daraus wurde bekanntlich nichts. Nun macht er sich regional für den Weserauentunnel sowie den Lückenschluss zwischen A 2 und A 30 in Bad Oeyenhausen stark. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 42,5; SPD 39,6; FDP 6,6;
Linke 6,1; Grüne 5,3

★★★★

135

LIPPE I

Römer haben es nicht leicht im Teutoburger Wald: 9 n. Chr. schlug Germanenführer Arminius die römischen Legionen in die Flucht. An den Sieg in der Varusschlacht erinnert die höchste Statue Deutschlands: Hermann selbst, aus Eisen und Kupfer, wacht noch heute in gut 55 Metern Höhe über die gesamte Region. Darauf könnte es der CDU-Kandidat und gelernte Förster Cajus Julius Caesar schieben: Schon viermal hat der Namensvetter des römischen Feldherrn versucht, das Direktmandat zu gewinnen, ohne Erfolg. Abgesehen von der Wahl 1983, als ein Christdemokrat gewann, wurde in dem erst seit 1980 bestehenden Wahlkreis immer der sozialdemokratische Direktkandidat gewählt. Und so wird wohl auch im 150. Jahr der SPD in Lippe ein SPD-Abgeordneter gewinnen, Dirk Becker. Er sitzt seit 2005 für den Kreis im Bundestag. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 40,2; CDU 36,9;
FDP 9,4; Grüne 6,7; Linke 6,7

★★

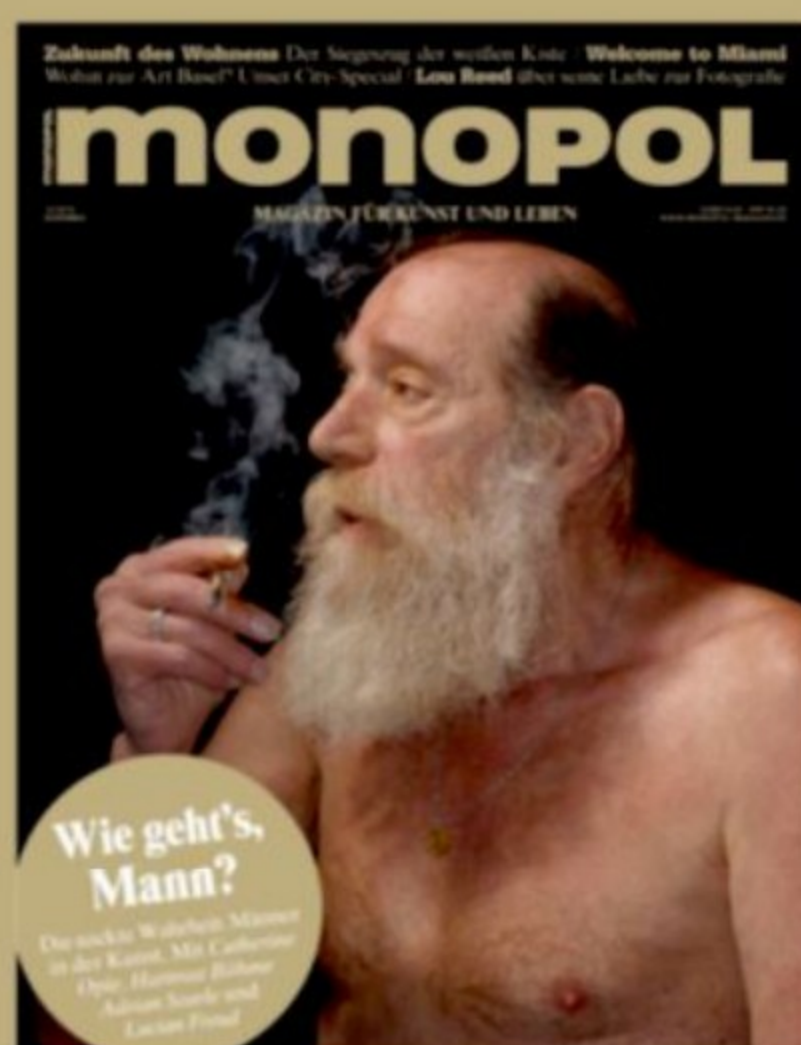
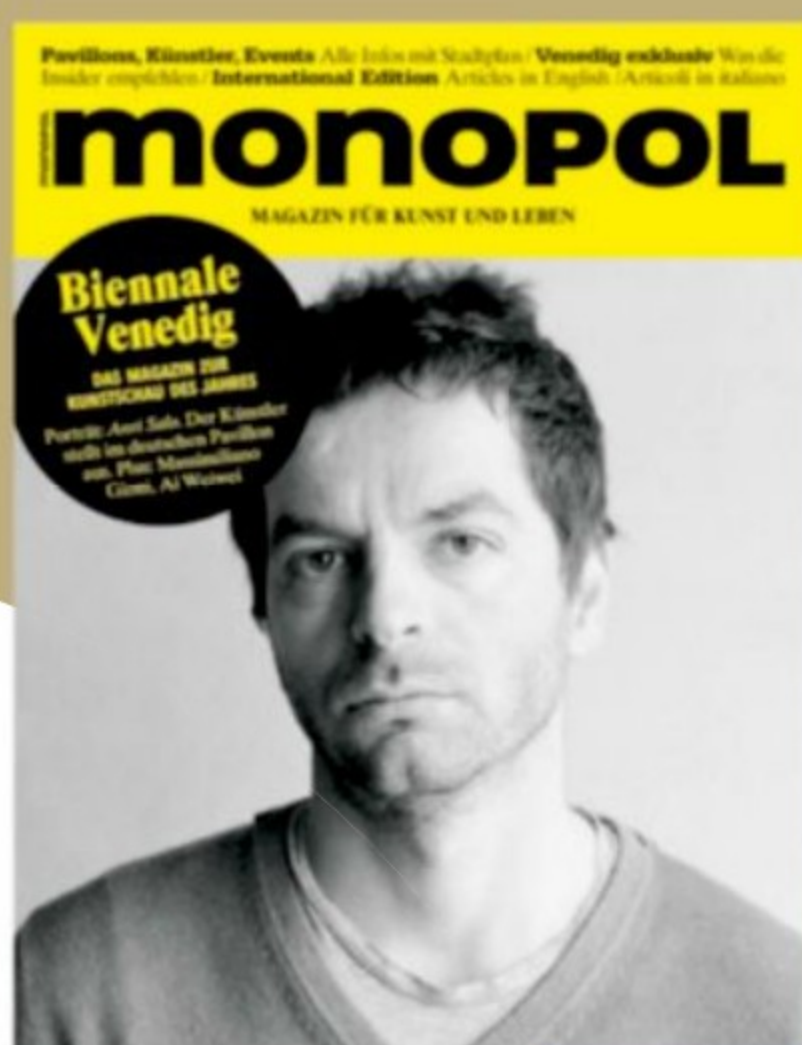
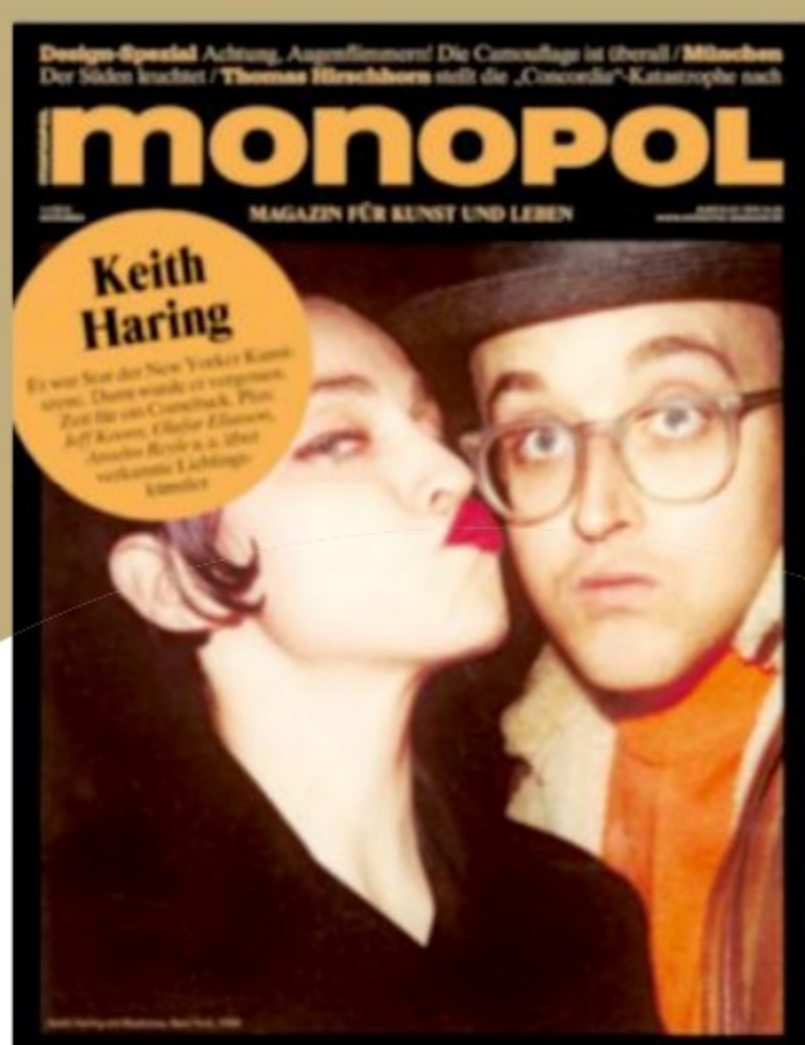
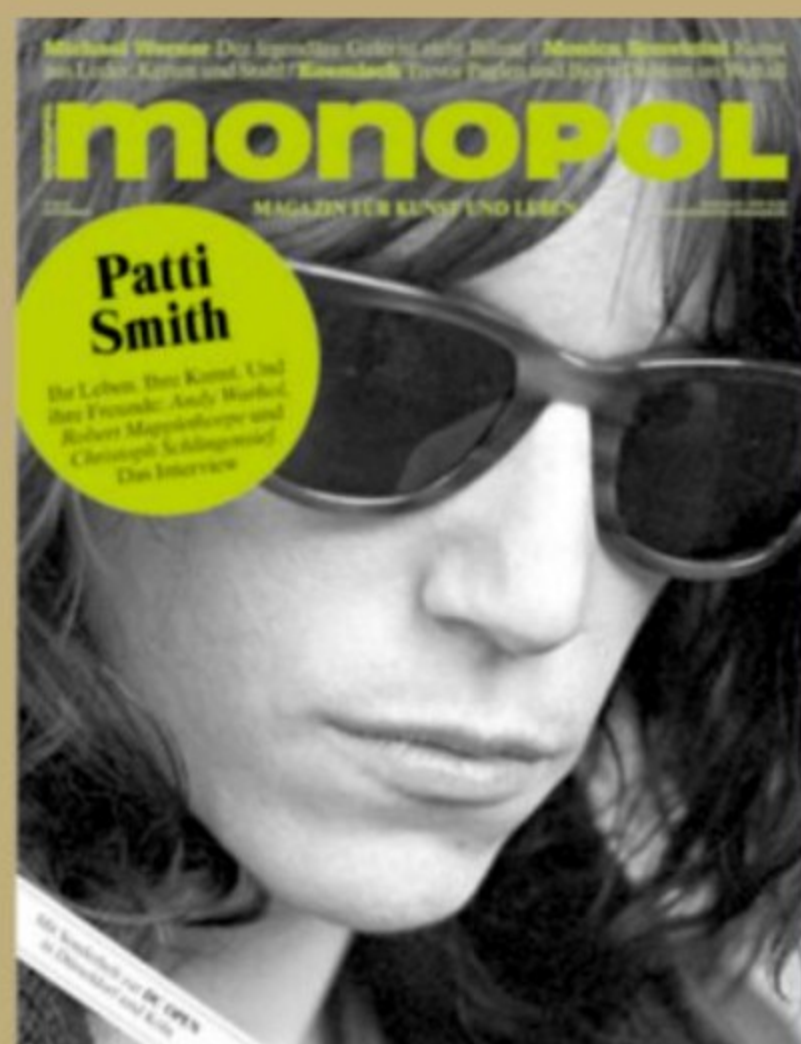
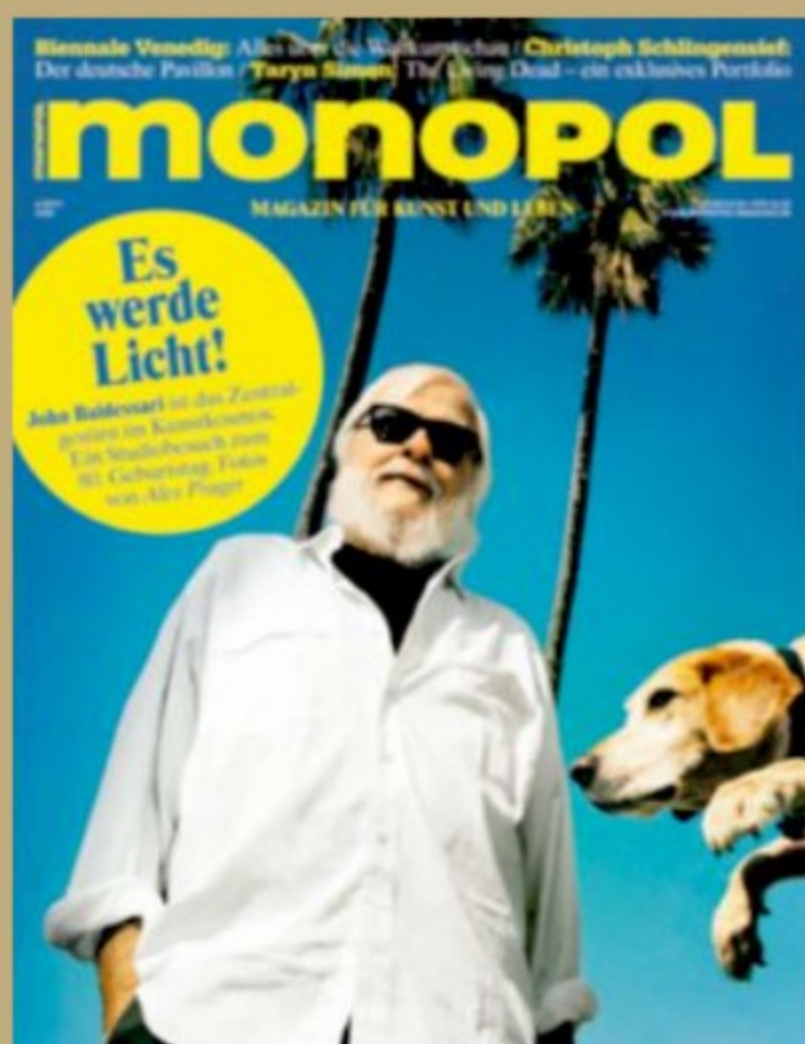
137

PADERBORN – GÜTERSLOH III

Seit Gründung der Bundesrepublik ist das Direktmandat aus Paderborn in festen Händen der CDU. Rainer Barzel holte in den siebziger Jahren legendäre 70 Prozent. Wie der Anteil der katholischen Bevölkerung seit damals von mehr als 90 auf rund 60 Prozent geschrumpft ist, ist aber auch der Erststimmenanteil der CDU geschmolzen. Carsten Linnemann, geborener Paderborner und promovierter Volkswirt, gewann 2009 trotzdem noch mit mehr als 50 Prozent der Stimmen. Vom Bundesbildungsministerium 2003 mit einem Forschungspreis ausgezeichnet und mehrfach als „Rising Star“ der CDU gehandelt, tritt Linnemann wieder an. SPD-Kandidat Burkhard Blienert würde das traditionelle Paderborner Wahlverhalten gerne verändern. Doch schon als Landtagskandidat erreichte er 2012 nur halb so viele Stimmen wie sein CDU-Konkurrent. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 52,1; SPD 25,3;
FDP 9; Grüne 7; Linke 5,5

★



Jetzt Monopol kennenlernen

Wie kein anderes Magazin spiegelt Monopol, das Magazin für Kunst und Leben, monatlich den internationalen Kunstbetrieb wider. Herausragende Porträts und Ausstellungsrezensionen, spannende Debatten und Neuigkeiten aus der Kunstwelt, alles in einer unverwechselbaren Optik.

Probeheft anfordern:
Monopol-Leserservice, 20080 Hamburg
Telefon: 030 3 46 46 56 46

BestellNr.: 990345
E-Mail: abo@monopol-magazin.de
www.monopol-magazin.de/probe

monopol
MAGAZIN FÜR KUNST UND LEBEN

138

HAGEN – ENNEPE-RUHR-KREIS I

Seit 1998 vertritt der Sozialdemokrat René Röspel die Stadt Hagen und weitere Teile des südlichen Ruhrgebiets wie Ennepetal und Schwelm im Deutschen Bundestag. Der Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung ist unbequem, aber profiliert. So recht passt er nicht in seinen vom Strukturwandel gezeichneten Wahlkreis, sondern eher zum Chic der Kastanienallee im Prenzlauer Berg von Berlin. Auch wenn seine Ergebnisse bröckeln und die 55,9 Prozent von 1998 eine gefühlte Unendlichkeit zurückliegen, hat Röspel gute Chancen, wieder direkt gewählt zu werden. Seine Gegenkandidatin ist die türkischstämmige Cemile Giousouf, die wahrscheinlich über die Landesliste der CDU in den Bundestag einziehen wird. Sie könnte es auch in Hagen vielleicht noch einmal spannend machen. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 43; CDU 33,5;

Linke 8,2; FDP 7,6; Grüne 5,9

★★

140

BOCHUM I

Als Bundestagspräsident gehört der Christdemokrat Norbert Lammert zu den wichtigen Politikern der Republik. Lammert ist ein hervorragender Redner, einer der wenigen Intellektuellen des Parlaments, und er engagiert sich für das Ruhrgebiet. Das alles wird ihm am Tag der Bundestagswahl nichts nutzen. Wie schon 2009, 2005 und 2002 wird Lammert von Axel Schäfer geschlagen werden. Axel Schäfer ist stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD im Bundestag – Zuständigkeiten Europa, Petitionen –, fällt aber nicht sonderlich auf. Er ist freilich in der SPD sehr gut vernetzt. Von 1994 bis 1999 saß er im Europaparlament. Seine drei mandatslosen Jahre gelten als Betriebsunfall. Die Linke schickt Sevim Dagdelen ins Rennen, die Grünen Frithjof Schmidt, beide keine No-Names, beide mit guten Listenplätzen. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 43,3; CDU 31;

Linke 9,7; Grüne 8,4; FDP 5,6

★★

139

ENNEPE-RUHR-KREIS II

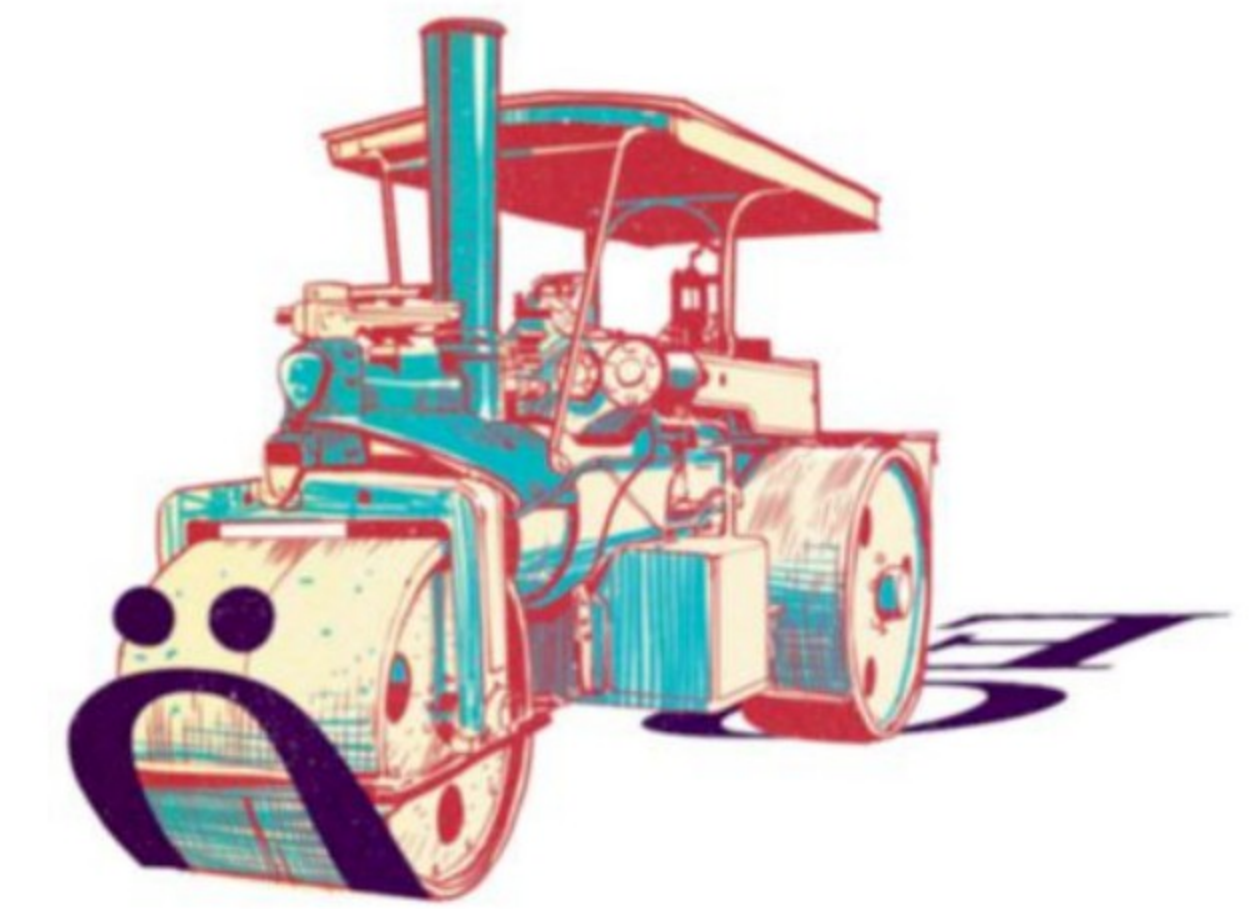
Für die SPD tritt der ehemalige WDR-Journalist Ralf Kapschack als Nachfolger der langjährigen Bundestagsabgeordneten Christel Humme an. Zum Wahlkreis Ennepe-Ruhr II, der seit 1949 immer von SPD-Kandidaten gewonnen wurde, gehören Hattingen, Herdecke, Sprockhövel, Wetter und Witten. Hier begann im 19. Jahrhundert die Industrialisierung des Ruhrgebiets. Vergangenheit. Heute ist die Region ein bevorzugtes Wohngebiet und ein ebenso beliebtes wie grünes Ausflugsziel. Gegen Kapschack tritt ein prominenter Christdemokrat an: Ralf Brauksiepe ist Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Dass es ihm gelingt, die SPD-Hochburg zu schleifen, ist trotzdem äußerst unwahrscheinlich. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent:

SPD 40,9; CDU 30,4; FDP 10;

Grüne 8,7; Linke 8,3

★



Soest wird „Sost“ ausgesprochen, nicht „Söst“. Der Name des künftigen Wahlkreissiegers ist immerhin frei von Stolpersteinen: Schulte-Drüggelte

141

HERNE – BOCHUM II

Sie ist seit ihrer Jugend in der SPD, aktive Kommunalpolitikerin, war früher ein Fan von Franz Müntefering und ist nun seit vier Jahren seine Frau: Michelle Müntefering ist so rot wie der Bundestagswahlkreis Herne – Bochum II. Hier will sie ihre eigene politische Karriere starten. Das Direktmandat hat sie schon sicher, seit 1961 ging der Wahlkreis immer an die SPD. In der Partei gab es anfangs Widerstand gegen ihre Aufstellung. Ein Kreis altgedienter Sozialdemokraten fühlte sich übergangen und schickte 2012 den ehemaligen WAZ- und damaligen Vorwärts-Chefredakteur Uwe Knüpfer als Gegenkandidaten ins Rennen. Knüpfer blieb chancenlos und verlor kurz darauf auch noch seinen Vorwärts-Job. Michelle Münteferings CDU-Konkurrentin, Ingrid Fischbach – immerhin eine der stellvertretenden Vorsitzenden ihrer Fraktion –, wird es ähnlich ergehen. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 51,3; CDU 26,9;

Grüne 9,9; FDP 6,8; Linke –

★

142

DORTMUND I

Er kämpft gegen Korruption im Bundestag und hat sich mit seinem Buch „Wir Abnicker“ über die Oberflächlichkeit der politischen Arbeit beklagt – Marco Bülow, energiepolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, ist ein ungewöhnlicher Abgeordneter. Seiner eher traditionell ausgerichteten Partei mutet er mit seinen grünen Positionen einiges zu. Um den Wahlkreis musste er innerparteilich kämpfen. Aus den Reihen der SPD-Ratsfraktion brachte sich ein Gegenkandidat in Stellung, gegen den sich Bülow aber souverän durchsetzte. Das wird ihm auch bei der Bundestagswahl in seinem Wahlkreis gegen Thorsten Hoffmann von der CDU gelingen: Auch im bürgerlichen Dortmunder Süden ist die Union chancenlos. Der Grüne Markus Kurth ist per Liste wieder im Parlament, der FDP-Mann Michael Kauch ebenfalls, sofern seine Partei die 5 Prozent überspringt. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 41,2; CDU 27,5; Grüne 10,9; Linke 9,7; FDP 8,7



145

HAMM – UNNA II

Zum Wahlkreis gehören Lünen, Selm, Werne und Hamm. Hamm ist neben Hagen die einzige Großstadt im Ruhrgebiet, die noch einen CDU-Oberbürgermeister hat. Mit Dieter Wiefelspütz (SPD) und Laurenz Meyer (CDU) traten noch 2009 zwei prominente Bundespolitiker in Unna II gegeneinander an. Vorbei. Beide werden aus dem Bundestag ausscheiden, genau wie Jörg van Essen, der Parlamentarische Geschäftsführer der FDP-Fraktion, der hier antrat, freilich ohne Chancen auf das Direktmandat. Die Nachfolger sind bundespolitisch unbekannt: Michael Thews, Vorsitzender der SPD Lünen, konnte sich nur knapp gegen eine Mitbewerberin im Kampf um das sichere Bundestagsmandat durchsetzen. Die CDU-Kandidatin Sylvia Jörrißen ist eine Kommunalpolitikerin aus Hamm. Wegen ihres schlechten Listenplatzes wird sie das wohl bleiben. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 43,9; CDU 32,8; FDP 9,1; Linke 7; Grüne 5,4



143

DORTMUND II

Für Schlagzeilen sorgte die profilierte SPD-Bildungspolitiklerin Ulla Burchardt zuletzt weniger wegen ihrer politischen Arbeit als wegen ihres Umgangs mit ihren Mitarbeitern. Denen gilt sie als „Ulla Furchtbar“, es drang die Beschwerde nach außen, ihr Büro gleiche einer Knochenmühle. Burchardt stritt die Vorwürfe ab. Ihre erneute Direktkandidatur für Dortmund II, Kritik hin oder her, war immer eine klare Sache. Klar ist auch, dass sie ihren Wahlkreis direkt holt. Ihren Hauptkonkurrenten, den 29-jährigen Dortmunder CDU-Chef Steffen Kanitz, wird sie klar schlagen. Den Namen Kanitz sollte man sich trotzdem merken: Kanitz hat gute Chancen, über die Landesliste in den Bundestag zu ziehen, und gilt als Nachwuchshoffnung der CDU in Nordrhein-Westfalen. Er steht für eine Annäherung an die Grünen. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 42,4; CDU 29,1; Linke 10,6; Grüne 8,8; FDP 6,7



146

SOEST

Die Erkenntnis, dass der Wahlkreis 146 „Sost“ und nicht „Söst“ ausgesprochen wird, war Günther Jauch bei „Wer wird Millionär?“ dieses Jahr schon 2000 Euro wert. Wie oft Bernhard Schulte-Drüggelte wohl seine Gegenüber in dieser Sache korrigieren muss? Der 62-jährige Diplom-Agraringenieur und Landwirt ist seit knapp zehn Jahren für Soest und natürlich für die CDU Mitglied im Bundestag. Wolfgang Hellmich von der SPD, der bei der Bundestagswahl 2009 rund 16 Prozent hinter Schulte-Drüggelte lag, rückte 2012 in den Bundestag nach. Die Sozialdemokraten gewannen hier seit Bestehen des 1980 entstandenen Wahlkreises nur einmal, 1998. Dennoch, Hellmich will es noch mal wissen. Bis ins 17. Jahrhundert reichen die Wurzeln seiner Familie in der Region zurück, die er nun auch via Direktmandat vertreten will. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,8; SPD 29,2; FDP 9,6; Grüne 7,3; Linke 7



144

UNNA I

Zum Wahlkreis Unna I, östlich von Dortmund gelegen, gehören die Städte Bergkamen, Bönen, Fröndenberg, Holzwickede, Kamen, Schwerte und Unna. Sie alle haben eine gemeinsame Bergbauvergangenheit, hohe Arbeitslosenzahlen und sind auf der Suche nach einer wirtschaftlichen Zukunft. Auf dem Weg dahin haben sie unterschiedliche Strategien: Unna setzt auf Bildung, Kamen auf Logistik, und Schwerte, Holzwickede und Fröndenberg sind dabei, sich zu attraktiven Wohnvororten Dortmunds zu entwickeln. Seit 2009 vertritt der Sozialdemokrat Oliver Kaczmarek den Wahlkreis. Sein CDU-Gegenkandidat ist auch 2013 wieder Hubert Hüppe, Behindertenbeauftragter der Bundesregierung. Kaczmarek hat gute Chancen, den stets sozialdemokratischen Kreis Unna I direkt zu holen. 2009 verlor die SPD hier zwar bei den Erststimmen 12 Prozentpunkte, die CDU profitierte davon aber kaum – die SPD-Stimmen wanderten zu FDP, Grünen und Linken. *lau*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 42,6; CDU 32,4; Grüne 8,7; Linke 8,5; FDP 6,4





„Das Sauerland ist viel zu schön, um schwarz zu sein“? Schöner Spruch. Aber selbst Franz Müntefering kam nur über die Liste ins Parlament

149

OLPE – MÄRKISCHER KREIS I

Es geht um den Baum. Und nicht um irgendeinen: Jährlich werden rund acht Millionen Weihnachtsbäume auf einem Gebiet von rund 18 000 Hektar gefällt; jeder dritte Christbaum in Deutschland stammt aus dem Sauerland. Der grüne NRW-Umweltminister will künftig wegen der verwendeten Pestizide „Plantagen im Wald“ verhindern. Doch ist der Weihnachtsbaum ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für viele Waldbesitzer. Matthias Heider (CDU) will sich als Bundestagsabgeordneter der Region gegen die Änderung des Landesforstgesetzes der Regierung von Hannelore Kraft einsetzen. Auch Petra Crone (SPD), seit 2009 über die Landesliste im Bundestag, spricht schon mit den Waldbauern und hofft auf eine einvernehmliche Lösung. Durch ihren Platz vier auf der SPD-Landesliste ist sie auf das Direktmandat nicht angewiesen. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 47,4; SPD 28,3; FDP 10,4; Linke 6,8; Grüne 5,7

★★

147

HOCHSAUERLANDKREIS

Sozialdemokraten haben hier nichts zu melden. Der Hochsauerlandkreis – Wälder, Landwirtschaft, mittelständische Betriebe – war schon immer schwarz. Das Städtchen Sundern, Heimat Franz Münteferings, gehört dazu, aber „Münste“ kam immer nur über die Landesliste ins Parlament, und er kandidiert auch nicht mehr. Friedrich Merz schaffte es für die CDU mühelos viermal direkt. Auch Merz' Nachfolger Patrick Ernst Sensburg, Professor an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Münster, sitzt so fest im Sattel, dass er keine Absicherung auf der Landesliste braucht. Vorwürfe, er habe bei seiner Doktorarbeit geschrieben, wurden laut Fernuniversität Hagen durch drei Gutachter widerlegt. Sein SPD-Gegenkandidat Dirk Wiese (Motto: „Das Sauerland ist viel zu schön, um schwarz zu sein“) hat über die Liste Chancen auf ein Mandat. *hp*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 51,7; SPD 26,6; FDP 9,1; Linke 6,2; Grüne 5,3

★

150

MÄRKISCHER KREIS II

Was 1998 für die SPD war, war 1983 für die CDU: ein Jahr, in dem man ausnahmsweise Wahlkreise der Konkurrenz gewann. So auch hier. 1983 fiel der Kreis an die CDU, ansonsten aber holten hier stets die Sozialdemokraten das Direktmandat – unabhängig davon, dass der Zuschnitt des Wahlkreises 2002 erheblich verändert wurde. Er umfasst heute mit Iserlohn, Hemer und Menden eher den Norden des Märkischen Kreises. Seit 2002 wird der Kreis durch Dagmar Freitag (SPD) vertreten, die wieder antritt. Mit dem Ausbau des Sportstands Deutschland und der Bekämpfung des Dopings bei Wettkämpfen stehen eher ungewöhnliche Themen auf der Agenda der 60-jährigen Sportlehrerin. Gegen sie tritt unter anderem Diplom-Sozialarbeiterin Christel Voßbeck-Kayser an, die erst seit 2002 CDU-Mitglied ist. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 41,0; CDU 36,3; FDP 8,1; Linke 7,2; Grüne 4,3

★★★★

148

SIEGEN-WITTGENSTEIN

Sie sollten alle zusammenarbeiten, meint Willi Brase (SPD): Volkmar Klein (CDU), Helga Daub (FDP) und er selbst. Interessanter Vorschlag in Wahlkampfzeiten, doch begrenzt auf ein bestimmtes Thema: Die Route 57 soll Wittgenstein mit dem Siegerland verbinden und Orte wie Hilchenbach und Erndtebrück entlasten. Über dieses und weitere Infrastrukturprojekte der Region wird sich Klein, der Gewinner des Direktmandats von 2009, mit Brase, dem Gewinner von 2002 und 2005, vermutlich wieder ein Kopf-an-Kopf-Rennen liefern. Letzterer ist immerhin zwei Plätze hinter Peer Steinbrück auf der Landesliste abgesichert. Nur Peter Neuhaus, der Kandidat der Grünen (die 2009 ohne Direktkandidat antraten), ist gegen die Route 57 und für den Ausbau der Schiene: „Nein zu unfinanzierbaren und unökologischen Neubauprojekten.“ Immerhin geht es in Wittgenstein darum, den walddreichen Kreis Deutschlands zu erhalten. *kku*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 41,5; SPD 39,1; FDP 10; Linke 7,8; Grüne –

★★★★



159

DRESDEN I
KIPPING GEGEN KONDITOR

Ich bin in der DDR aufgewachsen, wer da nicht sein Kreuz an der „richtigen“ Stelle machte, wurde von der Volkspolizei abgeholt. Heute lebe ich in Dresden und New York. Den Wahltag in den USA blockiere ich Jahre vorher, an dem Tag möchte ich in New York sein! Bei der Präsidentschaftswahl 2012 habe ich im Wahllokal geholfen, selbst gebackenen Kuchen für einen guten Zweck zu verkaufen. Interessant ist die Energie, mit der in den USA jeder „seinen Präsidenten“ wählt. Und der demokratische Kandidat kann sich auf die Ostküste verlassen.

In Dresden wohne ich in der Mitte der Stadt, die Frauenkirche, Kreuzkirche, Semperoper liegen um die Ecke. Hier neige ich dazu, politisch, mit Blick auf die Kräfteverteilung im Bundestag, zu wählen. Aber gleich nach der Musik kommen für mich die Menschen, alles hängt ab vom Engagement einzelner Bürger, das ergibt dann Demokratie.

Ines Vogel (SPD) ist Historikerin, das merkt man ihr an. Vielleicht ist es nicht schlecht, wenn man als aktiver Politiker unsere Zeit in die Geschichte einordnen kann. Johannes Lohmeyer ist Hotelbesitzer, gilt als

aktiv und fleißig – sicher eine gute Kandidatenwahl der FDP. CDU: Rückenwind aus Berlin, schon klar; Konditor Andreas Lämmel also fast ein Wahlmann im US-amerikanischen Sinne. Er dürfte Katja Kipping, Chefin der Linkspartei, kaum eine Chance auf das Direktmandat lassen. Seit 1990 gewann bei Bundestagswahlen in Dresden immer die Union. Aber Kipping wird wohl dank Listenplatz 1 sicher wieder in den Bundestag einziehen. Ulrike Bürgel (Grüne) fällt mir auf. Sie schaut nach den Benachteiligten in der Gesellschaft, interessiert sich für das Top-Thema unserer Zeit: Nachhaltigkeit.

Hm, Qual der Wahl also? Nein, Glück der Demokratie! Und noch ein bisschen Zeit abzuwägen ...

Aber nicht so lange wie 2005, da hielt Dresden die Republik in Atem. Weil eine Kandidatin kurz vor der Wahl verstarb, wurde hier erst zwei Wochen später gewählt.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,6; Linke 24; SPD 16,7; FDP 9,5; Grüne 8,8

★★

JAN VOGLER

ist Cellist, künstlerischer Leiter des Moritzburg-Festivals für Kammermusik und Intendant der Dresdner Musikfestspiele

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

151

NORDSACHSEN

Neuanfang im Bananen-Wahlkreis. Heißt nicht so, weil der Klimawandel im trockenen Nordsachsen bereits Fruchtwechsel erfordert, sondern weil er sich um das Leipziger Land krümmt. Alle Kandidaten treten erstmals an. Favorit ist CDU-Mann Marian Wendt, 28, Verwaltungswirt und Büroleiter des Mandatsinhabers Manfred Kolbe, der sich auf sein für einen Euro erworbenes Schloss bei Leipzig zurückzieht. Wendt tritt nicht in Erbfolge an, sondern setzte sich demokratisch gegen zwei Mitbewerber durch. Bis auf einen Ausrutscher 1998 siegte stets die CDU in der Region, deren Autobesitzer heute mit dem albernen Kennzeichen TDO – für Torgau, Delitzsch, Oschatz – unterwegs sind. Erfolgreich dürfte zudem die Linke Susanna Karawanskij sein. Die 23-jährige Politikwissenschaftlerin ist mit Listenplatz 3 so gut wie sicher im Bundestag. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,9; Linke 25,7; SPD 14,7; FDP 9,8; NPD 4,7; Grüne 4



154

LEIPZIG-LAND

Wenn die Natur zuschlägt, haben Regierende einen Vorteil: Es ist die Zeit der Exekutive. Kanzler Gerhard Schröder versenkte 2002 Edmund Stoiber im Hochwasser von Grimma im Wahlkreis Leipzig-Land. Die Stadt an der Mulde wurde 2013 wieder überschwemmt. Auch diesmal versprach die Politik Soforthilfe. Unabhängig davon gewinnt im Wahlkreis aber seit 2005 eh wieder die CDU, mit Katharina Landgraf. Die meisten Tagebaue sind geflutet; da haben es Arbeiterparteien schwer. Für die Linke opfert sich erneut Salem-Absolvent Axel Troost, Vize-Parteichef und per Landesliste abgesichert. Für die SPD zieht Harald Redepenning von der Sparkasse auf einem aussichtslosen Listenplatz ins Rennen. Konkurrentin Landgraf gibt ihm schon mal ein Trostpflaster: „Er war früher mein Kundenberater. Ich schätze ihn.“ *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 41,7; Linke 22,6; SPD 16,1; FDP 10,1; Grüne 4,6



152

LEIPZIG I

Vier Frauen treten im Leipziger Norden und Osten an, nur die FDP schickt einen Mann. 2009 holte Wirtschaftsprüferin Bettina Kudla, gebürtige Münchnerin, aus dem Stand den Wahlkreis für die CDU, der zuvor dreimal an die SPD gegangen war. Die setzt erneut auf Daniela Kolbe, Physikerin, 33, die jüngste Bundestagsabgeordnete ihrer Partei und über die Landesliste auch abgesichert. Gewinnen muss dagegen Barbara Höll von der Linkspartei, die seit 1990 im Bundestag sitzt, diesmal aber nur Listenplatz neun bekam. Das reicht nicht für die lesben- und schwulenpolitische Sprecherin der Linksfraktion. Konkurrentin Kudla liefert zwar Steilvorlagen mit Sätzen wie: „Viele Menschen empfinden ein Unbehagen, wenn sie homosexuelle Paare mit Kindern sehen.“ Dass ihr das schaden könnte, glaubt aber kaum jemand, im Gegenteil: Es heißt, die Union könne hier heute auch einen Besenstiel aufstellen und würde trotzdem gewinnen. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent:

CDU 33,3; Linke 26,6; SPD 19,4; FDP 9,2; Grüne 6,9



153

LEIPZIG II

Wohl Sachsens einziger Wahlkreis, in dem die Union um den Sieg bangen muss. 2009 gewann der Musiker und Kulturwissenschaftler Thomas Feist als CDU-Neuling überraschend gegen Wolfgang Tiefensee, einst populärer OB der Messestadt, dann unpopulärer Verkehrsminister im Bund. Tiefensee will den Stadt-Wahlkreis für die SPD zurückerobern, schließlich wurde hier vor 150 Jahren die SPD gegründet. Die Chance dafür steht nicht schlecht, der CDU-Kreisverband ist in feindliche Lager gespalten und arbeitet die im Frühjahr mal wieder verlorene OB-Wahl auf, mit Titulierungen wie „Scheinheilige“, „Holzköpfe“ und „Versagerbande“. Feists Büroleiter mischt dabei kräftig mit. Allerdings kommt der SPD die Linke in die Quere, die erneut mit dem parteilosen Bauingenieur Mike Nagler antritt. Außerdem ist Leipzig II Hochburg der Grünen im Osten, deren Kandidatin Monika Lazar beim Kampf ums Direktmandat zwar keine Rolle spielt, die aber über Liste sicher drin ist. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 28,8; Linke 25,3; SPD 23; Grüne 12,2; FDP 7,4



155

MEISSEN

Hier verteidigt Thomas de Maizière (CDU) persönlich sein Mandat. Auch wenn seine Gegner aufgerüstet haben: Für Linke und Grüne kandidieren Landtagspromis, für die FDP ihr Parlamentarischer Staatssekretär Jan Mücke, abgesichert mit Listenplatz 1. Mücke trat 2009 noch in Dresden an, aber in Meißen holten die Liberalen die meisten Zweitstimmen im Osten. Kein Wunder, liegt doch Radebeul im Wahlkreis, die ostdeutsche Stadt mit den meisten Millionären. Die mussten nach der Wende gleich wieder auf ein Kfz warten; die Firma Ferrari, die hier ihr erstes Autohaus in den neuen Ländern aufmachte, hatte Lieferengpässe. Ach ja, die SPD. Tritt an, kommt aber seit 1990 nie in die Nähe eines Sieges. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,2; Linke 21,3; SPD 12,5; FDP 9; Grüne 6; NPD 5,1



156

BAUTZEN I

August der Starke mochte mächtig Frauen, aber keine mächtigen Frauen. Hier hätte er klar mit Verbannung reagiert: Seit 2002 thront Maria Michalk, die Polit-Fürstin der Lausitz, auf dem Wahlkreissitz. Die 62-jährige Katholikin, gelernte Industriekauffrau, dreifache Mutter und einzige Sorbin im Bundestag, war schon in der ersten frei gewählten Volkskammer dabei. Bautzen, Hauptstadt der Sorben, ist über die Spree direkt mit Berlin verbunden. Caren Lay, zugereiste Vizechefin der Linkspartei und eine ihrer acht Spitzenkandidaten, bietet hier vergeblich Paroli, ist aber mit Listenplatz fünf ziemlich sicher drin. Die SPD setzt denselben Kandidaten wie 2009 dagegen – dessen damaliges Ergebnis war das bundesweit zweitschlechteste Erststimmenergebnis der Partei, knapp zweistellig. Der Mann hat Schmerzensgeld verdient. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,3; Linke 25,1; FDP 11,7; SPD 11,1; NPD 5,5; Grüne 4,3



160

DRESDEN II – BAUTZEN II

Zum Wahlkreis gehört neben Teilen Dresdens der Südwesten des Kreises Bautzen. Bautzen II ist ein unglücklicher Namensteil, hieß doch so die berüchtigte Haftanstalt der Stasi. Der Mathematiker Arnold Vaatz saß wegen Reservewehrdienst-Verweigerung in einem anderen DDR-Gefängnis. Aber es muss eine Genugtuung für ihn, einen der letzten DDR-Bürgerrechtler im Bundestag, sein, dass er seit 1998 für die CDU das Direktmandat holt, während die SED-Nachfolger hier stets miese und 2009 ihr schlechtestes Ergebnis im Osten einfuhren. Die nahe Eröffnung der Waldschlösschenbrücke, die Vaatz' Wahlkreis mit Dresden I verbindet und für die er sich vehement einsetzte, will er mit seinem fünften Sieg krönen. Die Gegner haben kapituliert, nur die Grünen schicken über die Liste von hier erneut den jungen Soziologen Stephan Kühn nach Berlin. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,4; Linke 19,5; SPD 14,6; Grüne 12,4; FDP 12



157

GÖRLITZ

Görlitz ist Deutschlands östlichster Wahlkreis und der einzige mit einem Zipfel Schlesien. Er reicht von Bad Muskau an Brandenburgs Grenze bis ins Zittauer Gebirge im Dreiländereck Deutschland, Polen, Tschechien. Landschaft und Städte sind von Hollywood sehr gefragt. Sicher auch, weil hier immer weniger Menschen leben. Dafür kehrt seit ein paar Jahren der Wolf zurück. Hier kandidiert erneut der Görlitzer Michael Kretschmer, Generalsekretär der Sachsen-CDU, den seine Wähler seit 2002 stets direkt nach Berlin schicken. Thomas Jurk, einst SPD-Landeschef und Wirtschaftsminister im Kabinett Milbradt, belegt den Listenplatz eins und wird darüber ins Parlament kommen. Mit einem aussichtslosen Listenplatz zehn nicht schaffen wird das dagegen Ilja Seifert von der Linkspartei. Spannend ist allenfalls die Frage, wo die NPD angesichts der grassierenden Grenzriminalität landet. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,4; Linke 24,3; SPD 11,6; FDP 9,5; NPD 5,3; Grüne 5



158

SÄCHSISCHE SCHWEIZ-OSTERZGEBIRGE

CDU-Höchstburg. Der Elektriker Klaus Brähmig hält seit 23 Jahren das Direktmandat, meist mit einem Stimmenanteil nahe 50 Prozent. 2009 erreichte die Union hier ihr bestes Ost-Ergebnis. Wann immer ein Volksfest zu feiern, ein Band zu durchschneiden oder ein Gewerbe zu eröffnen ist, drängelt sich Brähmig aufs Foto. Zur NPD, die hier ebenfalls ihre Hochburg hat, ist von ihm jedoch nichts zu hören. Erstmals regte sich gegen ihn Widerstand in der CDU, doch den Gegenkandidaten bürs-tete Brähmig weg. SPD und Grüne erwogen, zugunsten der Linken zu verzichten, aber selbst das hätte kaum gereicht, um Brähmig zu verdrängen. Für die Linke tritt neu Ex-Landtagsfraktionchef André Hahn an. Er kommt wie Brähmig aus Gohrisch und ist über die Liste abgesichert. Gohrisch dürfte das kleinste Dorf mit zwei Bundestagsabgeordneten werden. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,1; Linke 20,3; SPD 11,7; FDP 11; NPD 5,8; Grüne 4,6



161

MITTELSACHSEN

Die Fläche dieses Wahlkreises vergrößerte sich in dem Maß, wie die Bevölkerung verschwand: Er reicht heute vom Süden Leipzigs bis zur tschechischen Grenze. Die Erzieherin Veronika Bellmann sitzt hier seit 2002 so fest für die CDU im Sattel, dass sie jüngst sogar Genossin wurde – in einem „Bürgerkonsum“ genannten Genossenschaftsladen. Diese Form der Nahversorgung nimmt zu, seit Supermärkte die strukturschwache Gegend meiden. Spannend sei der Wahlkampf jedes Mal, sagt die 52-Jährige. „Aber ich bin frohen Mutes.“ Bellmann ist Major der Reserve, ausgebildet in Frankenberg, Sachsens größtem Bundeswehrstandort, der in ihrem Wahlkreis liegt. Für die SPD tritt erneut die Chemikerin Simone Raatz an, die 2009 auf Landeslistenplatz sechs knapp scheiterte. Mit Platz drei dürfte sie diesmal aber sicher drin sein. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,6; Linke 23,2; SPD 14,7; FDP 9,9; NPD 4,5; Grüne 4,2



162

CHEMNITZ

Frank Heinrich sympathisiert mit SPD und Grünen, stimmte im Bundestag gegen längere Laufzeiten für Atomkraftwerke und tritt für die steuerliche Gleichstellung von Schwulen und Lesben ein. Warum ist so einer in der CDU? „Weil die Schnittmenge am größten ist.“ Heinrich, nach der Wende als Heilsarmee-Offizier nach Chemnitz gekommen, kandidierte mal für die Bibeltreuen Christen. 2007 trat er in die CDU ein und stürzte 2009 prompt die von 1998 an dominierende SPD in der Arbeiterstadt vom Sockel. Selbst der Nischl, der Karl-Marx-Riesenkopf im Zentrum, blickte verständnislos drein. SPD-Mann Detlef Müller arbeitet seitdem wieder als Lokführer und will die Scharte auswetzen, bekam aber einen kritischen Listenplatz. Unbedingt gewinnen muss auch der Linke und Soziologe Michael Leutert, um in Berlin zu bleiben. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 34,1; Linke 27,9; SPD 20,1; FDP 9; Grüne 6

★★★★

165

ZWICKAU

Wer hätte gedacht, dass ein Luther auch im 21. Jahrhundert gut für ein Reförmchen ist? 23 Jahre lang war Michael Luther Direktabgeordneter für Zwickau, jetzt tritt er nicht mehr an, und das freiwillig. Die Partei war perplex, denn Sachsens CDU-Abgeordnete behalten ihr Mandat gern auf Lebenszeit. Anstelle Luthers will jetzt Carsten Körber, 33, bisher Chef der Wirtschaftsförderung Zwickau, den Vorsprung der Union verteidigen. Die SPD tritt seit 1998 mit Andreas Weigel an. Der Drechsler war damals nah am Sieg, heute fährt seine Partei hier nur noch halb so viele Stimmen wie die Linke ein. Die schickt erneut DGB-Regionalchefin Sabine Zimmermann ins Rennen, die 2012 ihren Hut in den Ring warf, um Parteivorsitzende zu werden. Am Wahltag zog sie zurück. Seit 2005 ist sie im Bundestag, nun droht ihr mit Listenplatz sieben das Aus. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,8; Linke 28,1; SPD 14,6; FDP 9,1; Grüne 4,5; NPD 3,8

★

163

CHEMNITZER UMLAND – ERZGEBIRGSKREIS II

Spannend wie ein Pilcher-Roman. Seit 2002 hält der Jurist Marco Wanderwitz das Direktmandat und wird es wieder bekommen, egal, wen die anderen aufstellen. Der 38-jährige Chef der Jungen Gruppe der CDU/CSU wollte nur zwei Legislaturperioden im Bundestag bleiben, tritt jetzt aber zum vierten Mal an. Er fordert mal höhere Krankenkassenbeiträge für Dicke, mal Sonderabgaben für Kinderlose oder rät Griechenland, Inseln zur Schuldentilgung zu verkaufen. Das interessiert im Wahlkreis niemanden, Hauptsache, er ist von der CDU. Simone Violka, die 1998 knapp für die SPD gewann, tritt wieder an, obwohl sie 2009 aus dem Parlament flog. Sie gründete inzwischen eine Schauspielagentur und ist damit eigentlich glücklich. Die Linke geht mit Amtsrichter Jörn Wunderlich ins Rennen, der keinen sicheren Listenplatz mehr hat. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 41,2; Linke 25,3; SPD 14,7; FDP 10,7; Grüne 4,1

★

166

VOGTLANDKREIS

Die Vogtländer gelten als eigenwillig, nur so ist zu erklären, warum Bürokaufmann Robert Hochbaum den Wahlkreis schon dreimal gewann. In Berlin ist von ihm vor allem zu Weihnachten zu hören: Dann bringt er persönlich einen selbst gesägten und mit original Plauener Spitze geschmückten Weihnachtsbaum in die Hauptstadt. 2012 drängte er Verbraucherministerin Ilse Aigner, 2011 Innenminister Friedrich einen solchen Baum auf, nicht einmal das Kanzleramt blieb verschont. Hochbaum kam nach der Wende mit dem Arbeitsamt ins Vogtland. SPD-Lokalgröße Rolf Schwanitz war da schon im Bundestag, gewann den Wahlkreis aber nur 1998 und wurde Staatsminister im Bundeskanzleramt. An seiner Stelle kandidiert der angehende Deutsch- und Geschichtslehrer Benjamin Zabel – mit Listenplatz neun aber wohl vergeblich. *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,9; Linke 24,9; SPD 15,9; FDP 9,5; Grüne 4,3

★

164

ERZGEBIRGSKREIS I

Das Erzgebirge: politisch schwarz wie die Nacht. Ganz oben am Kamm aber leuchtet ein grellgelber Fleck. Das ist Deutschneudorf, wo Heinz-Peter Haustein bei Bürgermeisterwahlen stets 100 Prozent erhält. 2009 erzielte der Chef einer Aufzugsbaufirma gar das bundesweit fünftbeste FDP-Ergebnis. Seit acht Jahren ist der 59-jährige über Liste im Bundestag, aber ob Listenplatz zwei diesmal reicht? Beliebt im Internet ist seine Video-Kolumne „Peters Woche“ aus Berlin sowie sein fester Glaube, schon bald das Bernsteinzimmer zu bergen, das er in einem Stollen bei Deutschneudorf vermutet. Die SPD fuhr hier ihr bundesweit schlechtestes Erst- und das zweitschlechteste Zweitstimmenergebnis ein. Die hiesigen Grünen waren 2005 mit 2,7 Prozent deutschlandweit Schlusslicht, 2009 rutschten sie auf den viertletzten Platz vor – es geht aufwärts! Ach ja, aber siegen wird wie immer der Textilingenieur Günter Baumann (CDU). *lock*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,3; Linke 23,7; FDP 15,2; SPD 11; NPD 5,1; Grüne 3,8

★★



182

FRANKFURT AM MAIN I DIE ZIERDE EINES ZERRÜTTETEN BUNDESLANDS

Eigentlich würde niemand vermuten, dass in der gierigen, glitzernden und oberflächlichen Banken- und Wirtschaftsmetropole Frankfurt ein ganz besonderes Kleinod, ein Spitzenreiter der Offenheit die Wählerherzen höher schlagen lässt.

Für mich handelt es sich beim Bundestagswahlkreis Frankfurt am Main I ganz offensichtlich und unbestreitbar um den ehrlichsten Bundestagswahlkreis Deutschlands. Er gereicht damit zur Zierde des moralisch zerrütteten Bundeslands Hessen, welches sich schon seit geraumer Zeit auf allerhöchster Ebene Landesväter wie Volker Bouffier oder vormals Roland Koch leistet.

Im Großen wie im Kleinen hat man es offenkundig nicht nötig, die eigene Verderbtheit hinter halbwegs attraktiven Fassaden zu verstecken.

Und so „schmücken“ hier auf kommunaler Ebene Wahlkreisabgeordnete wie der so aalglatte wie gesinnungslose Matthias Zimmer (CDU) oder Gregor Amann (SPD) die ausnahmslos Abscheu erregenden Wahlplakate der beiden großen Volksparteien. Den

durch jahrelanges Martyrium abgestumpften, nur allzu willigen Großstadtwählern werden schamlos Antlitze präsentiert, die die Qualität künftigen Regierungswaltens nicht nur vorausahnen, sondern zur Gewissheit werden lassen.

Einzige wirklich ernst zu nehmende Konkurrenz für Frankfurt am Main I im Kampf um die Krone der Gesinnungslosigkeit: natürlich der beinahe ebenso desolate „Partnerwahlkreis“ Frankfurt am Main II (183).

Der hat mit der bundesweit bekannten, für die Christdemokraten nominierten streitbaren Schreckschraube Erika Steinbach dem Horrorkabinett aus dem Nordwesten der deutschen Finanzhauptstadt wirklich so einiges an konkretem Filz entgegenzusetzen. Möge der Bessere gewinnen!

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 35,2 ; SPD 30,1; Grüne 12,1; FDP 9,9; Linke 9,2

★★★★★

MARTINA WERNER
ist Redakteurin des Satiremagazins *Titanic* mit Sitz in Frankfurt am Main. Sie hat die Partei „Die Partei“ mitgegründet und ist deren familienpolitische Sprecherin

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

167

WALDECK

Der Zipfel in Nordhessen, der zu 40 Prozent bewaldet ist, lebt von Forstwirtschaft und Möbelbau. Umso erstaunlicher, dass hier die SPD die Nase vorn hat. Der Kreistag ist rot, der Landrat ein Sozi und der Bundestagsabgeordnete Ullrich Meßmer auch. Der 58-jährige IG-Metaller kämpft in Waldeck für das Sägeblatt und im Bundestag für die Abrüstung. Da hat sein CDU-Kontrahent Thomas Viesehon kaum eine Chance, obwohl er ein rastloser Ehrenamtler und Vereinsmeier ist. In diesem Jahr stemmte er den politischen Aschermittwoch der Union, ließ Blasmusiker und weißblaue Deckchen heranschaffen. Die Ehrengäste waren Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier und CSU-Chef Horst Seehofer. 2000 Besucher, Schlangen vor den Zelten, bundesweite Bericht-erstattung: ein Erfolg. Pech für Viesehon, dass er in einem Wahlkreis hockt, den seit 1957 die SPD gewinnt. Wo- bei das Ergebnis 2009 nicht deutlich ausfiel.

ps

Erststimmen 2009 in Prozent:

SPD 37,8; CDU 35,3; FDP 9,6;

Grüne 8,2, Linke 7,6

★★★



Wie Kassel ist der Wahlkreis Schwalm-Eder in SPD-Hand. Obwohl es 34 Naturschutzgebiete, viele Kühe und eher konservative Einwohner gibt

169

WERRA-MEISSNER – HERSFELD-ROTENBURG

Der Wahlkreis ist auf den Generalsekretär der hessischen SPD, Michael Roth, gebucht. Der 42-Jährige ist seit 1998 direkt gewählt, zuletzt holte er hier die besten Erst- und Zweitstimmenergebnisse des Landes. Oberstudienrat Helmut Heiderich (CDU) wird sich also erneut die Zähne an seinem Kontrahenten ausbeissen. Denn der 64-jährige Altlehrer hat es immer nur dann in den Bundestag geschafft, wenn jemand gestorben oder zurückgetreten ist: Seit 1996 ist Heiderich mal drinnen, mal draußen; 2011 kam er als Nachrücker zum Zug, weil ein Parteifreund nach Afrika auswanderte. SPD-General Roth hat noch einen weiteren Vorteil: das Amazon-Logistikzentrum in Bad Hersfeld. Nicht nur der Frust über die Arbeitsbedingungen dort, auch die Frage, was mit den über 5000 Kali-Bergleuten passiert, wird der SPD den Sieg bescheren.

ps

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 40,4; CDU 34,6;

FDP 9,3; Linke 8,4; Grüne 5,7

★★

168

KASSEL

Die SPD gehört zu Kassel wie der gerupfte Torso zur Documenta. Brigitte Zypries ist hier geboren; und bevor Hans Eichel Bundesfinanzminister wurde, holte er hier die absolute Mehrheit. Seine Nachfolgerin Ulrike Gottschalck kam 2009 eher zufällig zu ihrem Mandat, weil der eigentliche SPD-Kandidat zurückgetreten war. Erst zwei Monate vor Ende des Wahlkampfs wurde ihr in einer Nacht-und-Nebel-Aktion die Direktkandidatur zugeschus-tert. Die Kinderpflegerin war damals in Kas- sel wenig bekannt und rutschte dennoch durch. Auch wenn sich Kollegen an nichts Aufsehen-erregendes in ihrer ersten Legislaturperiode er- innern können, wird es wieder klappen gegen Unternehmensberater Norbert Wett (CDU). Gottschalck muss auch kaum fürchten, dass die grüne Abgeordnete Nicole Maisch ihr zu viele Stimmen abjagt.

ps

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 38; CDU 30,4;

Grüne 12,3; Linke 9,9; FDP 7,8

★★

170

SCHWALM-EDER

Schwalm-Eder ist ein nordhessisches Parado- xon. Neben 34 Naturschutzgebieten, vielen Kühen und Ziegen gibt es hier vor allem kon- servative Einwohner – und trotzdem ist der Kreis seit dem Krieg in SPD-Hand; nirgends in Nordhessen gibt es so viele treue Partei- mitglieder wie hier. Deshalb bleibt der Bun- destagswahlkampf auch 2013 wieder über- raschungsfrei. Edgar Franke aus Gudensberg wird wieder das Mandat holen, zumal er die Eigenarten des Wahlkreises in seiner Per- son bestens vereint: Franke war schon mit 16 in der SPD und sitzt heute im konservati- ven Seeheimer Kreis der Partei. Sein CDU- Konkurrent Bernd Siebert ist 2010 über die Landesliste nachgerutscht, weil eine Partei- kollegin ins hessische Umweltministerium wechselte. Dieses Mal hat Siebert aber einen sicheren Listenplatz.

ps

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 40,3; CDU 33,6;

FDP 9,6; Linke 8,1; Grüne 6,7

★★

171

MARBURG

In der bunten Uni-Stadt Marburg muss sich die CDU etwas einfallen lassen, um an Sören Bartol heranzukommen. Der SPD-Abgeordnete kümmert sich um Studententhemen wie Bau, Wohnen, Verkehr und Stadtentwicklung. Die Union hat Stefan Heck nominiert, Jäger und Reserveoffizier. Der glatte Jurist schimpft gern mal über „linke Krawallmacher“. 2009 lag er zwar nur 4390 Stimmen hinter Bartol, fuhr aber auch das schlechteste CDU-Ergebnis seit Jahrzehnten ein. Von seiner Partei erhält Heck Rückendeckung. Ärger könnte ihm das bundesweit erste privatisierte Universitätsklinikum beschern, Gießen-Marburg. Roland Koch hatte das Haus verscherbelt, heute fordert die Bevölkerung einen Rückkauf, genau wie die SPD. Das ist zwar ein Landesthema, aber die hessischen finden am gleichen Tag statt wie die Bundestagswahlen. SPD-Mann Sören Bartol wäre dumm, wenn er sich nicht mit diesem Thema wappnen würde. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 38,9; CDU 35,6; FDP 8,2; Linke 8,2; Grüne 7,8

★★★

172

LAHN-DILL

Das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird wohl in keinem Wahlkreis so akut wie hier. Die alleinstehende SPD-Kandidatin Dagmar Schmidt hat gerade einen Jungen zur Welt gebracht, mitten im Wahljahr. Den Wahlkampf wird sie aber nicht allzu aggressiv führen müssen, da sie über die Landesliste ein sicheres Ticket in den Bundestag hat. Sibylle Pfeiffer, CDU, 61, geschieden, hat schon vorge-macht, wie das mit der Vereinbarkeit geht. Mit zwei Kindern führte sie ein Familienunternehmen und arbeitete sich zur entwicklungspolitischen Fraktionssprecherin hoch. Probleme gibt es in Lahn-Dill nicht, die Arbeitslosigkeit hat sich seit 2005 halbiert. So empfiehlt Pfeiffer in ihrem Kochbuch „Meine Heimat, meine Rezepte“ Semmelknödel oder Handkäse. Für die Grünen kandidiert die haushaltspolitische Sprecherin Priska Hinz – eine Erzieherin. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 41,6; SPD 33,1; FDP 9; Grüne 7,6; Linke 6,8

★★★

174

FULDA

In Fulda ist der Heilige Bonifatius begraben. Von dort lassen sich katholisch-konservative Botschaften aussenden. 2012 hat der CDU-Kreisverband die CDU dazu gebracht, sich gegen die Gleichstellung der Homo-Ehe auszusprechen. Ein Beschluss, der manchem, der nicht in Fulda Wahlkampf macht, sondern in Hamburg oder Berlin, Schwierigkeiten bereitet. Aber Fulda ist die CDU-Burg, von der aus sich der stramme Gegenwind organisieren lässt. Das ist mit Personen verbunden. Alfred Dregger hat neun Jahre als Fraktionschef den rechten Flügel in der austarierten CDU-Welt von Helmut Kohl verkörpert. Sein Nachfolger war Martin Hohmann, der, nach rechts gedriftet, aus Partei und Fraktion ausgeschlossen wurde. Seit 2005 vertritt Michael Brand Fulda, er ist von mehr ausgleichender Natur. Keine Chance also für Birgit Kömpel von der SPD. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 49,8; SPD 23,9; FDP 10,1; Grüne 7,3; Linke 6,9

★

173

GIESSEN

Dreimal in Folge hat der Sozialdemokrat Rüdiger Veit den Wahlkreis gewonnen. Bis Unionskandidat Helge Braun ihm das Direktmandat 2009 abjagte. Braun ist mittlerweile Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesforschungsministerium und dort eher unauffällig. Aber Politik ist ein Kampf über mehrere Runden, und Hessens SPD-Chef Thorsten Schäfer-Gümbel fordert einen „Vollkontakwahlkampf“. Zum Wahlkreis gehören neben dem Hochschulstandort Gießen selbst auch Landstriche, deren Bewohner offensichtlich der Überzeugung sind, Demokratie sei, wenn man treu sein Kreuzchen immer bei der CDU macht. Ein Wahlkreis der Gegensätze ist es also, umkämpft von zwei Kandidaten, die einander schon begegnet sind. FDP-Urgestein Hermann Otto Solms tritt auch an – der Ehre wegen. *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,7; SPD 34,2; FDP 11,1; Grüne 8,7; Linke 7

★★★★

175

MAIN-KINZIG – WETTERAU II – SCHOTTEN

Bundestagswahlkreise sind wie Alben toter Popstars: Es taucht immer noch eines auf. Hier wie dort gilt: Meistens werden sie aus alten Songs zusammengeflickt. Der neue Wahlkreis Main-Kinzig – Wetterau II – Schotten ist eine Kompilation der Wahlkreise Gießen, Fulda, Wetterau und Hanau. Es treten auf: der Bundestagsabgeordnete Peter Tauber (CDU), der sein Debüt vor vier Jahren im Wahlkreis 180 (Hanau) gegeben hat, und die SPD-Newcomerin Bettina Müller, die bisher nur Kommunalpolitik-Groupies ein Begriff war. Tauber ist als Netzpolitiker profiliert. Aber wer in Wetterau II triumphieren möchte, muss zweifellos auch regionalpolitische Evergreens spielen können: vom demografischen Wandel bis zur Vermittlung zwischen Stadt und Land. Und hier hat Müller Chancen, eigene Akzente zu setzen. Shine on, you crazy Wahlkreis! *cb*

Neu geschaffener Wahlkreis

★★★★

176

HOCHTAUNUS

Einmal alle vier Jahre verlassen die Bewohner des Hochtaunuskreises ihre gediegenen Villen in Hanglage, fahren zum Wahllokal und machen ihr Kreuzchen bei der CDU. Für diese spezielle Wählergruppe wird auch die Bundestagswahl 2013 nur eine unbedeutende Manifestation der ewigen Wiederkehr des Immergleichen sein: Seit 1976 holt sich die CDU hier einfach alle vier Jahre ein Direktmandat ab. Nachdem der letzte direkt gewählte Abgeordnete, Holger Haibach, Anfang 2011 als örtlicher Chef der Konrad-Adenauer-Stiftung nach Namibia gewechselt ist, wird sich dieses Jahr Markus Koob von der konservativen Welle der Gewohnheit nach Berlin spülen lassen. Dem SPD-Kandidaten Hans-Joachim Schabedoth gebührt Respekt für die Bereitschaft, einen aussichtslosen Kampf aufzunehmen. cb

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 45,2; SPD 25,4; FDP 11,7;
Grüne 9,4; Linke 5,4



177

WETTERAU I

Lucia Puttrich, die den Wahlkreis vor vier Jahren für die Union gewonnen hat, ist im September 2010 als Umweltministerin in die hessische Landesregierung gewechselt. „Frau Puttrich hat den Wetteraukreis für ein Dienstauto mit Chauffeur geopfert“, erklärte unlängst SPD-Kandidat Stefan Lux in der *Wetterauer Zeitung*. Die Antwort des diesjährigen Unionskandidaten Oswin Veith kam postwendend: „Nicht Lautstärke, Attacke, Krawall und Poltern sind auf dem Berliner Parkett gefragt, sondern kluges, besonnenes und diplomatisches Handeln.“ Wenn er sich da mal nicht irrt. Trotzdem wird an der Wahl Veiths nichts vorbeiführen. Für Liebhaber ein pittoreskes Detail am Rande: Die Piraten haben einen Schüler nominiert. Aber Marc Weitz, 19, will erst nach den Abiturprüfungen so richtig in den Wahlkampf einsteigen. cb

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 41; SPD 33,1;
FDP 9,1; Grüne 6,9; Linke 6,2



Eine amtierende Ministerin hat zwar einen Promi-Bonus, aber ihre Partei hat erst im März völlig überraschend die Bürgermeisterwahl in der Stadt verloren

178

RHEINGAU-TAUNUS – LIMBURG

Viermal ist Klaus-Peter Willsch bislang für die CDU im Wahlkreis Rheingau-Taunus – Limburg angetreten, und viermal hat er das Direktmandat geholt. Die Frage ist nicht, ob er im September wiedergewählt wird, sondern mit wie vielen Prozentpunkten jenseits der 40. Einen kleinen Schönheitsfehler gibt es: In seiner Fraktion ist Willsch einer der wenigen Gegner der Europolitik der Bundesregierung. Das wird seine Wiederwahl zwar nicht gefährden – aber es könnte im Wahlkampf für jenes Fünkchen Unberechenbarkeit sorgen, das den Unterschied zwischen „vorhersehbar und langweilig“ und „vorhersehbar, aber unterhaltsam“ ausmacht. Gegen den CDU-Mann kandidiert der Sozialdemokrat Martin Rabanus, schon zum dritten Mal. Das zeugt von Beharrlichkeit und Kampfgeist. Fürs Direktmandat wird es trotzdem nicht reichen. cb

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 46,1; SPD 27,7;
FDP 10,7; Grüne 8,1; Linke 5,6



179

WIESBADEN

Bei den Bundestagswahlen 1998, 2002 und 2005 gewann die ehemalige Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul (SPD) im Wahlkreis Wiesbaden das Direktmandat. 2009 gelang es Kristina Schröder (die damals noch Köhler hieß), ihr das Direktmandat abzunehmen. Da Wieczorek-Zeul aus dem Bundestag ausscheiden möchte, kandidiert an ihrer Stelle der Gewerkschafter Simon Rottloff. Dass er sich gegen eine amtierende Bundesministerin behaupten kann, ist nicht wahrscheinlich, aber möglich. Schließlich hat die CDU im März auch sensationell die Oberbürgermeisterwahl gegen die SPD verloren. Zudem macht Familienministerin Schröder im Amt keine gute Figur (und wird laut eigenem Bekunden ab September der Familie wegen auch nicht mehr am Kabinetttisch sitzen). Den Promi-Bonus hat sie allerdings. cb

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,8; SPD 32,6;
FDP 9,4; Grüne 8,4; Linke 6,9



180

HANAU

In Hanau gewann zuletzt CDU-Mann Peter Tauber das Direktmandat. Da der Netzpolitiker dieses Jahr im neu gegründeten Wahlkreis 175 Main-Kinzig – Wetterau II – Schotten antritt, bewirbt sich nun, als Neuling im Bundestagswahlkampf, Katja Leikert in der Gebrüder-Grimm-Stadt. Ob sich die promovierte Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Außen- und Sicherheitspolitik gegen den SPD-Kandidaten Sascha Raabe durchsetzen kann, ist offen: Raabe hat es schon zweimal – 2002 und 2005 – mit Direktmandat nach Berlin geschafft, bevor dann Tauber gewann. Weil der populäre Tauber diesmal in anderen Revieren unterwegs ist, darf der SPD-Mann sich durchaus wieder Chancen auf das Direktmandat ausrechnen. In der Geschichte der Bundestagswahlen gewann mal diese, mal jene der Volksparteien. Ein spannender Wahlkreis! *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,4; SPD 34; FDP 8,9; Linke 6,9; Grüne 6,6

★★★★★

181

MAIN-TAUNUS

Heinz Riesenhuber (CDU) möchte es noch mal wissen. Mit 77 Jahren ist der ehemalige Bundesforschungsminister das derzeit älteste Bundestagsmitglied. Seit dieser junge Wahlkreis besteht – er wurde zur Wahl 2002 eingerichtet –, holt der CDU-Kandidat hier das Mandat, teilweise mit absoluter Mehrheit. Neben seiner Leidenschaft für samtene Fliegen fällt Riesenhuber, seit 1976 im Bundestag, durch seine Nebeneinkünfte auf: Mit Einnahmen zwischen 300 000 und 400 000 Euro steht er im Bundestag auf Platz drei, gleich hinter Peer Steinbrück und Michael Glos. Für die Sozialdemokraten kandidiert im Main-Taunus-Wahlkreis Dieter Falk. Nicht wirklich, um zu gewinnen, das wäre im Hinblick auf Riesenhubers Ergebnisse unrealistisch. Sondern, um die Leute daran zu erinnern, dass man sein Kreuzchen im Prinzip auch woanders machen kann. *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 47,5; SPD 24; FDP 12,2; Grüne 10,2; Linke 5

★★

183

FRANKFURT AM MAIN II

Zwei Frauen treten in Frankfurts Norden und Südwesten an, doch die Gegensätze könnten größer kaum sein: Erika Steinbach, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Kämpferin gegen die Homo-Ehe und die prominenteste Konservative in der CDU. Und die SPD-Frau Ulli Nissen. Sie hat die Agenda 2010 kritisiert und ein Bündnis mit den Linken auf Landesebene vehement verteidigt. Gemein haben beide, dass sie sich gegen den Wunsch ihrer Parteien nach einem Generationswechsel durchgesetzt haben. Steinbach wird 70 und sitzt seit 1990 im Bundestag. Nissen wird 54, ist aber schon zweimal im Wahlkreis gescheitert. Diesmal ist sie über die SPD-Landesliste abgesichert. Ebenso wird der Grüne Omid Nouripour, der auch bürgerliche und sozialdemokratische Milieus in der Großstadt ansprechen kann, wieder in den Bundestag kommen. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 35,8; SPD 29,3; Grüne 15,2; FDP 9,3; Linke 7,8

★★★★★



In Frankfurt am Main II trifft die prominenteste Konservative der Union auf eine linke Sozialdemokratin, die die Agenda 2010 kritisiert

184

GROSS-GERAU

Im September 2009 gewann der damalige Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung den Wahlkreis Groß-Gerau mit 0,3 Prozent (437 Stimmen) Vorsprung vor SPD-Mann Gerold Reichenbach. Einen Monat später wechselte Jung an die Spitze des Bundesarbeitsministeriums. Noch einen Monat später bat er aufgrund der Kundus-Affäre um seine Entlassung. Rekord! Kürzer als Jung war bislang kein Bundesminister im Amt. Seit seinem Rücktritt ist es ruhig geworden um den ehemaligen Roland-Koch-Vertrauten. Für die Sozialdemokraten tritt der Bundestagsabgeordnete Gerold Reichenbach an. Der hat das Direktmandat immerhin schon zweimal (2002 und 2005) gewonnen. Gegen einen angezählten Gegner darf er sich durchaus Chancen ausrechnen: ein spannendes Rennen zwischen ungleichen Kandidaten. *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,3; SPD 36; Grüne 9,7; FDP 8,1; Linke 7,6

★★★★★

185

OFFENBACH

CDU-Kandidat Peter Wichtel sitzt seit 2009 als direkt gewählter Abgeordneter für den Wahlkreis Offenbach im Bundestag. Damit folgte er auf Klaus Lippold, der das Direktmandat zwischen 1983 und 2009 insgesamt fünfmal bekam. Wichtel ist in der laufenden Legislaturperiode zwar nicht weiter aufgefallen – seinen Chancen, wiedergewählt zu werden, dürfte das aber keinen Abbruch tun. Für die Sozialdemokraten kandidiert der Finanzangestellte Dirk Gene Hagelstein. Er tritt damit in die Fußstapfen von Uta Zapf, die das Direktmandat zweimal (1998 und 2002) errang. Angesichts des schwachen Abschneidens der Offenbacher SPD bei der letzten Bundestagswahl scheint seine Kandidatur aber nicht besonders aussichtsreich. *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 40,2; SPD 28,8; FDP 10,2;
Grüne 9,8; Linke 7,5

★★



Nur wer nichts macht, begehe auch keine Fehler, heißt es. Ob das wirklich stimmt? Sicher ist zumindest, dass die Abgeordnete keine Fehler gemacht hat

187

ODENWALD

Seit 2005 vertritt Patricia Lips (CDU) den Odenwald-Wahlkreis im Bundestag. Dort ist die Handelsfachwirtin bislang weder positiv noch negativ aufgefallen – sondern eigentlich gar nicht. Das dürfte ihre Wiederwahlchancen aber nicht beeinflussen: Wie Satiriker Oliver Maria Schmitt festgestellt hat, begeht nur derjenige, der nichts macht, auch keine Fehler. Fehler hat Lips jedenfalls nicht gemacht. Im Wahlkampf wird sie unter anderem auf den Sozialdemokraten Jens Zimmermann treffen: einen angehenden Doktor der Politikwissenschaften, der laut *Darmstädter Echo* als hoffnungsvolles politisches Talent und toller Rhetoriker gilt. Lips wird das Mandat also nicht geschenkt bekommen. Da ihr Gegenspieler aber zum ersten Mal um einen Bundestagswahlkreis kämpft, dürfte sie sich letztlich dennoch behaupten. *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,4; SPD 29,6;
FDP 10,7; Grüne 9,5; Linke 6,8

★★

186

DARMSTADT

Dieser Wahlkreis ist nichts für schwache Nerven: Mit einem hauchdünnen Vorsprung von nur 45 Stimmen konnte Ex-Justizministerin Brigitte Zypries vor vier Jahren ihr Mandat gewinnen. Die Union beweist Wahnsinn oder Mut oder beides – und schickt gegen die prominente Sozialdemokratin den ehemaligen Fernschauspieler Charles M. Huber („Der Alte“) ins Feld. Dass der Münchner den Wahlkreis bis vor kurzem nur vom Vorbeifahren kannte und für seine Kandidatur noch schnell das Parteibuch wechseln musste (er war CSU-Mitglied) – geschenkt. Hauptsache, man kann gegen die Schattenministerin von Peer Steinbrück ein halbwegs prominentes Gesicht in Stellung bringen. Und tatsächlich scheint der joviale Huber (der früher übrigens auch mal in der SPD war) nicht chancenlos: Wir erwarten einen Wahlkrimi mit Straßenfeger-Potenzial. *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 35; CDU 35;
Grüne 12,1; FDP 7,8; Linke 6,5

★★★★★

188

BERGSTRASSE

In diesem Wahlkreis wird im wahrsten Sinn des Wortes ein Stellvertreterkrieg ausgefochten: Christine Lambrecht, eine stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, kandidiert gegen Michael Meister, einen stellvertretenden Vorsitzenden der CDU-Bundestagsfraktion. Meister konnte das Mandat 1994, 2005 und 2009 erringen, Lambrecht 1998 und 2002. Es steht also 3:2 im Duell der Stellvertreter. Wird die kampfeslustige Rechtsanwältin im September den Ausgleich schaffen – oder wird Meister seine Führung ausbauen? Zwar sehen Experten den CDU-Mann im Vorteil. Aber ein Comeback Lambrechts liegt im Bereich des Möglichen. Den Wahlkampf haben die beiden inoffiziell eingeläutet, als Uli Hoeneß sich selbst anzeigte. Als Meister sich dazu überregional äußerte, reagierte Lambrecht mit heftiger Kritik via *Darmstädter Echo*. *cb*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,4; SPD 30,9;
FDP 8,9; Grüne 7,8; Linke 6,3

★★★



193

ERFURT – WEIMAR – WEIMARER LAND II
KOPF AN KOPF, IMMERHIN HIER

Ich schaute in den Kirchensaal, der brechend voll war, und wusste nicht, was ich sagen sollte. Plötzlich war klar, der alte Fuchs, vielmehr das alte Walross, hatte mich reingelegt. Nie wollte ich in diese Lage kommen: ein Journalist, der sich für den Wahlkampf einspannen lässt.

Als der Anruf kam, fand ich die Idee natürlich toll. Günter Grass war in der Stadt, am Nachmittag wollte er in der Thomaskirche lesen, ob denn der Herr Chefredakteur etwas Zeit für ein Gespräch hätte? Sofort hatte ich meine zerlesene „Blechtrommel“ vor Augen und den Geschmack von Brausepulver auf der Zunge. Dieser Grass wollte mit mir plauschen? Nichts wie hin.

Doch auf dem Podium musste ich mit Verwunderung feststellen, der Nobelpreisträger in spe kam nicht allein. Was hier ablief, war auch keine literarische Matinee, sondern eine Werbeveranstaltung für Rot-Grün. Genauer, für zwei junge Aufsteiger, die sich anschickten, auf der Welle der „Kohl-muss-weg-Stimmung“ in den Bundestag gespült zu werden. Die Grüne Katrin Göring-Eckardt (die mittlerweile im Nachbarwahlkreis kandidiert) und ihr SPD-Pendant Carsten Schneider (der 2013 wieder

hier gegen die CDU-Frau Antje Tillmann antritt, die den Wahlkreis zuletzt gewann; für die Linke tritt erstmals Karola Stange an).

Aber während vor 15 Jahren die Stimmung des Wandels fast greifbar war – vor allem der Osten hatte sich vom Übervater Kohl abgewandt –, ist heute davon nichts zu spüren. Regionale Themen fallen kaum ins Gewicht, günstige Listenplätze schon. Mit Überraschungen ist kaum zu rechnen, in Berlin dürfte Angela Merkel allenfalls vor der Frage stehen, ob sie bei der Vereidigung den roten Blazer dem gelben vorzieht.

In der Kirche rettete mich damals ein Appell an die Zuhörer, sie mögen bitte überhaupt zur Wahl gehen. Er wurde mit lautem Beifall bedacht, und tatsächlich: Die Wechselstimmung sorgte für eine hohe Wahlbeteiligung. In diesem Herbst dürfen wir froh sein, wenn sich am Wahltag jeder Zweite aus seinem Sessel erhebt...

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 30,8; Linke 28,8; SPD 22,4; Grüne 8,1; FDP 6

★★★★★

SERGEJ LOCHTHOFEN

ist Journalist. Bis 2009 war er Chefredakteur der Thüringer Allgemeinen. Bei Rowohlt erschien 2012 sein Roman „Schwarzes Eis“, in dem er das Leben seines Vaters erzählt

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25
spannendsten Wahlkreisen

★★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente
für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte
für Politikversessene

★
Man könnte sich den
Wahlkampf auch sparen

189

EICHSFELD – NORDHAUSEN –
UNSTRUT-HAINICH-KREIS I

Das Eichsfeld erlangte weltweit eine gewisse Bekanntheit, als der römische Papst bei seinem Deutschlandbesuch ausgerechnet im hinteren Winkel Thüringens eine Andacht auf einem Kuhacker hielt. Das Eichsfeld ist ein Unikum, es war die einzige katholische Enklave der DDR. Die SED vermochte die Eichsfelder nicht umzupolen, Wallfahrten blieben in Heiligenstadt wichtiger als Parteikundgebungen. Jugendweihe? Firmung! Heute ist das Eichsfeld eine CDU-Hochburg, die der Abgeordnete Manfred Grund – natürlich katholisch – seit 1994 hält. Die Linken-Kreischefin Sigrid Hupach ist seine wichtigste Herausforderin, nicht Carmen Listemann von der SPD. Bekannteste Figur aus dem Eichsfeld ist der Ex-Ministerpräsident Dieter Althaus. Nach dem unfreiwilligen Ausscheiden aus dem Amt 2009 hätte er seine Karriere wohl gerne im Bundestag fortgesetzt. Doch der Platz war mit Manfred Grund besetzt. Und das bleibt wohl so. *vr*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 43; Linke 24,5; SPD 17;
FDP 7,4; Grüne 4,1



Wo Martin Luther übersetzte und viele Protestanten leben, will der Katholik Christian Hirte gewinnen. Der Konkurrent heißt Klostermann

191

KYFFHÄUSERKREIS – SÖMMERDA –
WEIMARER LAND I

Ehrwürdig galoppiert der steinerne Kaiser Wilhelm I. über die Flur; zu seinen Füßen erwacht dessen verdutzter Vorgänger Barbarossa aus seinem langen Schlaf. Dass Politik über Symbole wie das Kyffhäuserdenkmal funktioniert, weiß man hier auch Jahrhunderte später: Keck legte der CDU-Kandidat Johannes Selle für ein Facebook-Foto seine Hand auf Wilhelms Schulter. Der gewiefte Medienpolitiker wird solche Wahlkampfphotos brauchen, sein erneuter Sieg ist nicht sicher. Gerade hat die CDU einen ihrer drei Landräte an die SPD verloren. Und 1998 schied Selle schon mal aus dem Bundestag aus. Diesmal droht Gefahr eher von den Linken: Kersten Steinke, Vorsitzende des Petitionsausschusses, kam ihm 2009 nahe. Zudem kapern die Linken bei Grünen und SPD; Themen sind Arbeitslosigkeit und das Fracking. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 33,9; Linke 31,4; SPD 18,1; FDP 7,8; Grüne 4,6



190

EISENACH – WARTBURGKREIS – UNSTRUT-
HAINICH-KREIS II

Christian Hirte ist der christdemokratische Dandy von der Wartburg. 2009 verzeichnete er den größten Erststimmenzuwachs im Land und entriß der SPD das Mandat. Für die Sozialdemokraten eine Katastrophe. Der CDU gehört damit nach elf Jahren wieder dieser geschichtsträchtige Wahlkreis. Hier übersetzte Martin Luther die Bibel; hier leben viele Protestanten. Diese Schäfchen will ausgerechnet der katholische Hirte einsammeln. Während SPD und Linke gegen die Werraverschmutzung wettern, kümmert sich der 37-Jährige um die Lutherdekade. 2017, zum 500. Jahrestag des Thesenanschlags, will er die Tour de France nach Thüringen holen. Bis dahin vermietet er sich in der Aktion „Rent a Hirte“ an Vereine. SPD-Kandidat Michael Klostermann dürfte so wenig punkten wie die Linke Anja Müller. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 34,8; Linke 27,6; SPD 22,6; FDP 6,4; Grüne 3,8



192

GOTHA – ILM-KREIS

Noch einmal will sich Petra Heß nicht mit dem Vorsitz des SPD-Ortsvereins Crawinkel abspeisen lassen. Sie möchte in den Bundestag zurück. 2009 nahm ihr ein CDU-Naseweis das Mandat ab: Tankred Schipanski, Jurist und, der Karriere nicht abträglich, Filius von CDU-Vorstandsmitglied Dagmar Schipanski. Die grüne Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt wird über die Landesliste in den Bundestag einziehen. Ernst zu nehmende Konkurrenz ist aber die Linke Martina Renner: Bei Bosch-Solar sind 1800 Arbeitsplätze bedroht. Renner hat im Thüringer NSU-Untersuchungsausschuss für Mordopfer gekämpft und mit Kollegen die Eskapaden des früheren Verfassungsschutzpräsidenten Helmut Roewer entlarvt. Wahrscheinlichstes Szenario: Heß und Renner nehmen sich gegenseitig Stimmen weg, und Schipanski gewinnt wieder. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 29,1; SPD 26,9; Linke 26,1; FDP 7,3; Grüne 5,4



194

GERA – JENA – SAALE-HOLZLAND-KREIS

Jena und Gera verbindet der gegenseitige Argwohn. Jena ist Universitätsstadt, ein wirtschaftlicher Leuchtturm, Gera die strukturschwache Arbeiterhochburg. Wechselwähler machen den Wahlkampf hier zum Tango in der Telefonzelle. Als Jena 2005 dem Wahlbezirk Gera zugeschlagen werden sollte, protestierte die SPD, holte aber das Mandat. 2009 brachte die Linke mit Ralph Lenkert ihren Direktkandidaten durch und die FDP Peter Röhlinger über die Landesliste. Weil die Lage so unübersichtlich ist, rechnen sich alle eine Chance aus. Natürlich wieder Lenkert. Volker Blumentritt (SPD), als Bürgermeister der Plattenbausiedlung Jena-Lobeda bodenständig genug für Gera. Und CDU-Kandidat Albert Weiler. Er lebt in Jena und schmeichelt den Geraern mit dem Spruch „Ich kann eine Steckdose einbauen, eine Lokomotive fahren und eine Verwaltung leiten.“ *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 30,4; CDU 28,7; SPD 21,3; FDP 9,7; Grüne 7,1

★★★★★

196

SONNEBERG – SAALFELD-RUDOLSTADT – SAALE-ORLA-KREIS

Das Konstante in diesem Wahlkreis ist, dass nichts konstant ist. Das Wahlvölkchen hier, das zum Arbeiten nach Franken pendelt, ist ein widerborstiges. Mal gibt es der SPD seine Stimme, mal der CDU. Zuletzt gewann die Unionsabgeordnete Carola Stauche, die Agrarpolitikerin lag allerdings nur 0,7 Prozentpunkte vor der Linken. Die hat sich nach jahrelangen Übungen über die 30-Prozent-Marke gehievt. Diesmal schickt die Linke auch noch ein Schwergewicht: Landeschef Knut Korschewsky. Sein Spezialgebiet ist der Tourismus. Passenderweise will das Binnenland hier ein paar Stauseen zum „Thüringer Meer“ weiterentwickeln. Nachteil für Korschewsky: Im Wahlkreis regieren drei CDU-nahe Landräte. Und der SPD-Kandidat Christoph Majewski? Diesmal nicht. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 31,9; Linke 31,2; SPD 19; FDP 8,5; Grüne 3,9

★★★★★

195

GREIZ – ALTENBURGER LAND

Dieser Wahlkreis fällt vor allem durch hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Einkommen auf. Zuletzt türmte vom Altenburger Provinzflughafen noch der letzte wichtige Betreiber, die Billiglinie Ryanair. Politik? Wenig Interesse: Die historisch niedrige Wahlbeteiligung 2009 wurde in diesem Kreis weit unterboten. Jeder dritte Wahlberechtigte verweigerte sich. Das Angebot des CDU-Abgeordneten Volkmar Vogel, auf seinem Blog mit ihm zu diskutieren, nutzte seit vergangenem Jahr überhaupt nur ein Bürger. Kein Wunder, dass sich sein linker Kontrahent und Listenmann Frank Tempel im Bundestag eher für Drogen interessiert. Und der sozialdemokratische Kandidat Nikolaus Dorsch? Der würde, wenn gewählt, gleich ganz auf festgelegte Bürgersprechstunden verzichten. Beide kommen aber nicht gegen CDU-Mann Vogel an. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 37,4; Linke 29,3; SPD 17,6; FDP 8; Grüne 3,6

★



Es ist paradox. Der Kandidat, der 2009 das beste Ergebnis in Thüringen holte, hat über die Liste 2013 keine Chance auf ein Mandat

197

SUHL – SCHMALKALDEN-MEININGEN – HILDBURGHAUSEN

Wahlkreis paradox: Jens Petermann fuhr 2009 hier das beste Erststimmenergebnis für die Thüringer Linke ein. Der rechtspolitische Sprecher der Linksfraktion holte eines der zwei Direktmandate seines Landesverbandes (bundesweit waren es 16); im NSU-Ausschuss macht er seiner Partei Ehre. Und trotzdem folgten die Thüringer Delegierten nicht dem Vorschlag der Parteispitze, Petermann auf die Landesliste zu setzen. Verliert er das Erststimmen-Rennen, fliegt er also aus dem Bundestag. Hat Petermann Parteifreunden den Vortritt lassen wollen? Die CDU mutmaßt, er habe den Rückhalt in seiner Partei verloren. Ob das für den Unionsjüngling Mark Hauptmann, 29, JU-Vorstand, reicht, um an den Konkurrenten heranzukommen? Ungewiss. Iris Gleicke, Parlamentsgeschäftsführerin der SPD-Fraktion, kann sich da zurücklehnen. Sie erhielt bei der erneuten Aufstellung 98 Prozent; über einen sicheren Listenplatz wird sie auch wieder in den Bundestag kommen. *ps*

Erststimmen 2009 in Prozent: Linke 32,2; CDU 30,8; SPD 21; FDP 8; Grüne 4,6

★★★★★



212

SÜDPFALZ

NÄHRBODEN FÜR REBELLION, WEIN UND CDU

Wenn man in der Südpfalz, nördlich der elsässischen Grenze, von Edesheim mit dem Auto in Richtung des benachbarten Hainfeld fährt, kann man im Südwesten die Reichsfeste Trifels sehen. In ihr wurden während der Stauferzeit die Reichskleinodien aufbewahrt, die heute in der Schatzkammer der Wiener Hofburg liegen. Im Nordwesten liegt das Hambacher Schloss, die Wiege der Freiheitsbewegung 1848, und im Nordosten sieht man die Türme des Speyerer Doms, in dem sieben deutsche Kaiser und acht Könige und Königinnen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation begraben liegen.

Diese historische Kulturlandschaft gehört zehnmal mehr zur deutschen Geschichte als die Hohenzollern-Kaiser mit ihrer dümmlichen Siegestsäule in Berlin.

Hier, im Wahlkreis Südpfalz, zu dem die Kreise Germersheim und Südliche Weinstraße gehören, lebt ein oft rebellisches Volk: Von Nußdorf nahm der Bauernkrieg 1517 seinen Ausgang, und auch auf der Madenburg wurde 1848 die Revolution ausgerufen.

In der Rheinebene steht bei Wörth das größte Lkw-Werk Europas von Daimler-Benz,

in Landau eine junge Universität. Hightech-Unternehmen, Handwerksbetriebe und Winzerhöfe am Rand des Pfälzer Waldes geben der Südpfalz ein ökonomisch sehr erfolgreiches Gepräge.

Es ist der Nährboden für eine Volkspartei wie die CDU, die den Wahlkreis immer mit beachtlicher Mehrheit gewonnen hat, zuletzt mit Dr. rer. pol. Thomas Gebhart, der sich wie kaum ein anderer für eine ökologisch orientierte Wirtschaftsordnung engagiert.

Die Südpfalz ist ein Garten Eden, das größte Weinbaugebiet Deutschlands, ein Paradies für die Liebhaber exzellenter Weine und Früchte jeder Art wie Aprikosen, Feigen und Esskastanien. Man kann hier genauso Ferien machen wie in der Toskana oder der Provence. Das milde Klima, die pastellfarbenen Töne der von Buntsandstein und Weinbergen geprägten Landschaft machen die Südpfalz zu einer bisher für viele unbekannten Attraktion.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,7; SPD 27,7; FDP 12,7; Grüne 8,3; Linke 7,2



HEINER GEISSLER

ist CDU-Politiker. Er war Bundesminister und Generalsekretär, später Schlichter im Konflikt um das Bahnprojek Stuttgart 21. In der Südpfalz besitzt er einen Weinberg, Weinlage Gleisweiler Hölle

★★★★★

Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★

Ein attraktives Rennen

★★★

Spannungsmomente für Liebhaber

★★

Interessante Aspekte für Politikversessene

★

Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

198

NEUWIED

„Früher war ein Wort ein Wort. Heute wird viel zu viel diskutiert“, schimpft Deutschlands dienstältester Ortsbürgermeister Josef Rüddel, der seit fast 50 Jahren der Gemeinde Windhagen dient. Rüddel, der Unabwählbare, identifiziert sich wie kaum ein Zweiter mit Amt und Region. In die Fußstapfen des Vaters tritt Sohn Erwin, CDU-Direktkandidat im Wahlkreis Neuwied. Vater und Sohn wohnen Tür an Tür. Erwin Rüddel will zum zweiten Mal direkt ins Parlament ziehen. Doch es könnte eng werden für den kernigen Pfälzer, denn die sozialdemokratische Halbprominenz sitzt ihm im Nacken. Sabine Bätzing-Lichtenthäler, bundespolitisch (und auch in der Daily Soap „GZSZ“) bereits als Drogenbeauftragte in Erscheinung getreten, will nach 2002 und 2005 wieder direkt und nicht über Liste in den Bundestag. Die Ko-Vorsitzende des Tibet-Gesprächskreises im Bundestag wirbt mit schnittigen Podcasts für ihre Person und Politik. Unterschiedlicher könnten die Kandidaten nicht sein: Tradition und Bodenständigkeit treffen auf Charisma und Moderne. Tendenz: Erwin, aufgepasst! *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,2; SPD 36,4; FDP 10,6; Linke 6,7; Grüne 5,6

★★★★★

201

MOSEL/RHEIN-HUNSRÜCK

Der Christdemokrat Peter Bleser aus dem Kreis Cochem-Zell will zum siebten Mal hintereinander das Direktmandat holen und, Sie ahnen es, wird das sehr wahrscheinlich auch. Denn auch in diesem rheinland-pfälzischen Wahlkreis hat nur eine Konjunktur: die CDU. Mit einem Bleser an der Spitze, der seit der Wiedervereinigung ununterbrochen und direkt in den Bundestag zog. Schlechter könnten die Vorzeichen für die SPD also nicht sein. Im September will die Traben-Trarbacherin und ehemalige Weinkönigin Anja Bindges das Mandat holen. Bei zuletzt mageren 20 Prozent der SPD bleibt ihr nur eines zu wünschen: Glück auf! *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 47,7; SPD 23,7; FDP 12,5; Grüne 7,7; Linke 7,2

★

199

AHRWEILER

Der Literat Charles Bukowski kam im betulichen Andernach zur Welt. Jahre später kehrte er in die Pfalz zurück und veröffentlichte seine Eindrücke unter der Überschrift „Ochsentour“. Besonderen Gefallen fand Bukowski während seines Aufenthalts am Müller-Thurgau, dem Außenseiter unter den Weißweinen. Was Bukowski im Literaturbetrieb, der Müller-Thurgau unter Weinkennern, ist die SPD im Wahlkreis Ahrweiler: Außenseiter, Sonderling, die bucklige Verwandtschaft. Denn: Ahrweiler ist CDU, CDU ist Ahrweiler. Insofern sollte es für Mechthild Heil, die hier als erste Frau ein Direktmandat erlangte, kein Problem sein, erneut direkt in den Bundestag einzuziehen. Das wird auch die prominente Herausforderin, Andrea Nahles, Generalsekretärin der SPD, nicht verhindern können. Selbige hatte es schwer genug, das eigene Lager zu überzeugen: Bei ihrer Wahl auf den ersten Platz der Landesliste erhielt sie 59 Gegenstimmen und 31 Enthaltungen. Eines der schlechteren Ergebnisse im Kreis der Kandidaten. Nahles twitterte daraufhin: „Das stört mich nicht. Das versendet sich.“ Mit anderen Worten: Gut, dass es die Liste gibt. *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,5; SPD 24,9; FDP 15; Grüne 7,4; Linke 6,1

★★

200

KOBLENZ

Michael Fuchs aka „Atom-Fuchs“ (ein Spitzname, den er aufgrund seiner Affinität zur Kernenergie erhielt) will zum vierten Mal hintereinander die Direktkandidatur gewinnen. Solche Siegesserien sind nicht ungewöhnlich für den Wahlkreis. Hier zieht der CDU-Kandidat, und ausschließlich er, gerne mal vier Legislaturen hintereinander in den Bundestag. Die SPD versucht's natürlich trotzdem. Mit Detlev Pilger, einem 57-jährigen Berufsschullehrer und Koblenzer Stadtrat. Er setzt vor allem auf Bildungspolitik. Das ist nachvollziehbar und authentisch, denn Pilger ist gelebte Durchlässigkeit: Er absolvierte nach dem Hauptschulabschluss eine Lehre als Einzelhandelskaufmann, bevor er den Realschulabschluss und das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachholte, um Theologie zu studieren. Höhere Kräfte wird er im Wahlkampf allemal brauchen. *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,1; SPD 28,1; Grüne 9,7; FDP 9,6; Linke 7,3

★

202

KREUZNACH

Sollten Fritz Rudolf Körper Alpträume heimsuchen, dann hat das sicher auch mit der CDU-Provinzqueen Julia Klöckner zu tun. 2009 verlor Körper (SPD) im Kampf um das Direktmandat haushoch. Die Ex-Weinkönigin ist inzwischen allerdings in die Landespolitik gewechselt und somit keine Gefahr mehr für den 58-jährigen früheren Parlamentarischen Staatssekretär. Die Union setzt Körpers geballter Erfahrung nun eine Novizin entgegen, Antje Lezius, eine 52-jährige Seiteneinsteigerin. Sie will kämpfen, „bis am Wahlabend die Sektkorken knallen“. Das wird sie auch müssen, denn im Fall einer Niederlage wird sie nicht über die Liste in den Bundestag einziehen. Körpers Projekt der Rückeroberung des Direktmandats hat aufgrund seines im Vergleich zur Konkurrentin hohen Bekanntheitsgrads Aussichten auf Erfolg. *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 47; SPD 28,7; Linke 8,9; Grüne 6,7; FDP 6,7

★★★★★

203

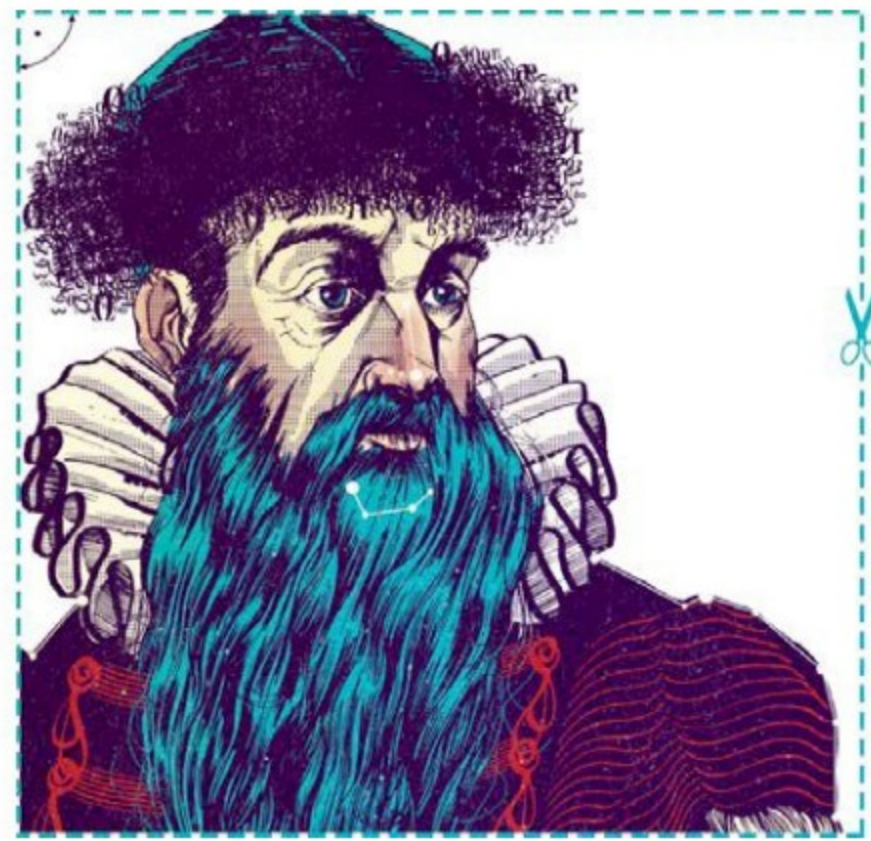
BITBURG

Christdemokrat Patrick Schnieder aus Arzfeld will den Wahlkreis erneut in Berlin vertreten. Zum Direktkandidaten wurde er sogar zweimal gewählt. Die erste Wahl wurde für ungültig erklärt, weil unter den Delegierten, die von den CDU-Kreisverbänden Bitburg-Prüm, Vulkaneifel und Bernkastel-Wittlich zu der Wahlversammlung geschickt wurden, ein Nichtwahlberechtigter dem Wahlsieger seine Stimme gab. Anonym wurde eine Beschwerde eingereicht. Die Folge: Die Landespartei schaltete sich ein. Gordon Schnieder, Vorsitzender des Kreisverbands und Bruder des Direktkandidaten, räumte den Fehler schließlich ein: „Diesen Fehler habe allein ich politisch zu verantworten!“ Die Wahl wurde wiederholt und Patrick Schnieder bestätigt. Nur einen Anlauf benötigte indes der SPD-Direktkandidat Jens Jenssen. Jenssen geht, wie sollte es anders sein, in einem traditionell schwarzen Wahlkreis als Außenseiter ins Rennen. Spannung? Fehlanzeige. *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent:

CDU 46,1; SPD 24,1; FDP 13,9;

Grüne 8; Linke 6,9



Klein-Winternheims Ortsbürgermeisterin kandidiert diesmal nicht mehr. Ursula Groden-Kranich tritt an ihrer Stelle an. Der Wahlkreis könnte kippen

205

MONTABOUR

Andreas Nick will Joachim Förster beerben, der nicht mehr antritt. Sechsmal zog er als Direktkandidat für die CDU in den Bundestag. Nur einmal musste sich der Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der CDU/CSU-Bundestagsfraktion geschlagen geben. 1998 unterlag er dem einstigen Kanzlerkandidaten Rudolf Scharping. Andreas Nick, Ex-Banker und Professor für Unternehmensfinanzierung in Frankfurt, will sich nun mit einer Tour durch 100 Orte der 15 Verbandsgemeinden in seinem Wahlkreis bekannt machen. „40 Prozent plus X sollten drin sein“, verkündete er selbstbewusst. Nick, der auf seiner Facebook-Seite auch mal Cicero-Online-Karikaturen teilt, hat Grund dazu, denn in Montabaur ist die CDU eine Macht. Daran wird wohl auch die SPD-Kandidatin Gabi Weber, „Gewerkschafterin mit Leib und Seele“, nichts ändern. *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,2; SPD 29,4;

FDP 10,9; Linke 7,9; Grüne 7,1



204

TRIER

Karl Diller heißt der Sozialdemokrat, dem es gelang, ein Direktmandat im Wahlkreis Trier zu holen. Das war 1998. Zuvor und seither hat wieder Schwarz das Sagen. Doch Katarina Barley, die Direktkandidatin der SPD, schickt sich an, den Diller zu machen. Für die CDU steigt erneut der Trierer Bernhard Kaster als Direktkandidat in den Ring. „Ich kämpfe um das Direktmandat, weil dieser hohe Vertrauensbeweis für mich Ansporn und persönliche Verpflichtung ist“, versprach er. Eine andere Chance als das Direktmandat hat Kaster ohnehin kaum: 2009 hat die CDU in Rheinland-Pfalz 13 von 15 Wahlkreisen direkt gewonnen. Nach der Anzahl der Zweitstimmen hätten ihr aber nur zehn Sitze zugestanden. Für zusätzliche Listenkandidaten war kein Platz mehr. Wie hätte wohl der Ur-Trierer Karl Marx diese schwarzen Verhältnisse in seiner Heimat kommentiert? *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,7; SPD 25,9;

Grüne 10,5; Linke 8,6; FDP 8,3



206

MAINZ

Gute Nachricht für die SPD: Ute Granold (CDU) wird nicht mehr für den Bundestag kandidieren. Die 57-jährige Rechtsanwältin und Ortsbürgermeisterin von Klein-Winternheim wolle sich wieder mehr ihrem Beruf und ihrer Familie widmen. Das dürfte ganz im Sinne des „Berliner Kreises“ sein, dessen Mitglied sie ist. Aber auch im Sinne der SPD und ihres Kandidaten Michael Hartmann, der sich 2009 Granold geschlagen geben musste. Die CDU schickt jetzt erstmals Ursula Groden-Kranich ins Rennen. Fußnote: Rainer Brüderle ist auch dabei. Bei der Bundestagswahl 2009 hatte die FDP in Rheinland-Pfalz mit 16,6 Prozent ein Rekordergebnis erzielt und dafür fünf Sitze erhalten. Wiederholung höchst unwahrscheinlich. Tendenz: Hartmanns Erfahrung könnte den Ausschlag geben, der Wahlkreis könnte zugunsten der SPD kippen. *ts*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,3; SPD 30,6;

Grüne 12,6; FDP 11,8; Linke 5,7



207

WORMS

Rheinland-Pfalz ist schwarz. Wählt schwarz. Zumindest im Bund. Der Pfälzer ist konservativ, nur auf Landesebene macht er eine Ausnahme. Das lag in der Vergangenheit aber weniger an der SPD als am ehemaligen Ministerpräsidenten Kurt Beck, der es verstand, sich parteiübergreifend als bodenständigen Landesvater aller Pfälzer zu verkaufen. Der Wahlkreis Worms ist da die Ausnahme von der Ausnahme. Denn der ist rot. Immer gewesen. Seit 1949 sind nur SPD-Kandidaten direkt in den Bundestag eingezogen. Sozialdemokrat Klaus Hagemann, der seit 1994 das Direktmandat abonniert hat, tritt nicht mehr an. Marcus Held, der Oppenheimer Bürgermeister, soll ihn beerben. Jan Metzler von der CDU will das natürlich verhindern. Klar ist: Mit Held und Metzler setzen SPD und CDU auf einen Generationswechsel. Ausgang offen. ts

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 37,6; CDU 36; FDP 9,7; Grüne 7,3; Linke 7,1

★★★★

210

KAISERSLAUTERN

Die Bundestagswahlkreise Worms und Lautern bilden den roten Gürtel in der schwarzen Pfalz. Nur einmal, 1953, konnte die CDU im Wahlkreis Kaiserslautern einen Erfolg verbuchen. Für die SPD will Gustav Herzog erneut, mit 98-prozentiger Zustimmung zum Kandidaten seiner Partei nominiert, das Direktmandat verteidigen. Xaver Jung, CDU, Gymnasiallehrer aus dem Landkreis Kusel, tritt gegen ihn an. Aber auch die Linke hat hier Konjunktur. Das liegt auch an dem Direktkandidaten Alexander Ulrich, der von 1994 bis 2004 Mitglied der SPD war und zu den Mitbegründern der WASG gehörte. Mit der Landeslinken ist er allerdings zerstritten: Bereits 2010 erklärte Ulrich seinen Rücktritt vom Amt des Landesprechers. Grund: innerparteiliche Streitigkeiten. Nicht ungewöhnlich für die Linke in Rheinland-Pfalz. ts

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 34,6; CDU 32,8; Linke 13,9; FDP 9,2; Grüne 6,8

★★★★

208

LUDWIGSHAFEN/FRANKENTHAL

Sie ist die Nummer eins der rheinland-pfälzischen CDU im Bund: Maria Böhmer, Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, führt die Liste als Spitzenkandidatin an. Die 57 Jahre alte Pädagogikprofessorin und selbst ernannte „konservative Feministin“ stammt aus einer katholischen Winzerfamilie und besitzt noch immer einen eigenen Weinberg bei Alzey. Ihr gelang, was bisher nur Helmut Kohl vor ihr vollbringen konnte: Sie gewann ein Direktmandat im traditionell eher SPD-gefärbten Wahlkreis Ludwigshafen/Frankenthal. SPD-Frau Doris Barnett, die sich bei der letzten Wahl gegen Böhmer geschlagen geben musste, will „ihr“ Mandat zurück. Bei der Bundestagswahl 2005 erreichte sie hier 43,3 Prozent der Erststimmen. Tendenz: Kopf-an-Kopf-Rennen. ts

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,4; SPD 32,4; Linke 8,6; FDP 8,6; Grüne 6,2

★★★★

211

PIRMASENS

Der Wahlkreis wurde, abgesehen von 1998, stets vom Direktkandidaten der CDU gewonnen. Anita Schäfer, die für einen branchenspezifischen Mindestlohn eintritt, holte das Mandat 2002 dann auch zurück und gewann in der Folge bereits dreimal hintereinander. Im Herbst will Anita Schäfer, die Vorsitzende des Kreisverbands Südwestpfalz der Frauen-Union, ihr Mandat verteidigen. Die sozialdemokratische Konkurrenz will es der Union indes so schwer wie möglich machen. SPD-Frau Angelika Glöckner, gebürtige Pirmasenserin und Mutter zweier Kinder, geht mit 81 Prozent Zustimmung der Delegierten und entsprechend breiter Brust in die Wahl. Dabei ist es ihr ein besonderes Anliegen, so heißt es auf ihrer Internetseite, „auf die Menschen zuzugehen“. Das wird sie auch müssen, will sie die traditionell Schwarz wählenden Pirmasenser überzeugen. ts

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,4; SPD 27,1; Linke 12,6; FDP 11,1; Grüne 7

★★

209

NEUSTADT – SPEYER

Das größte Weinfass der Welt steht in Bad Dürkheim. Das „Derkemer Fass“ fasst bei einem Durchmesser von 13,5 Meter etwa 1 700 000 Liter. Einmal im Jahr findet um dieses Fass herum das größte Weinfest der Welt statt – der „Worschtmarkt“, wie es der gemeine Pfälzer nennt. Der Volksmund sagt, dass jeder Pfälzer minischdens äh mo ufm Worschtmarkt gwese soi muss. Das Volksfest ist eine Institution an der berühmten Weinstraße. Eine feste Größe ist auch Norbert Schindler, der seit 1994 für die Christdemokraten den Direktkandidaten im Wahlkreis stellt und darüber hinaus einen eigenen Landwirtschafts- und Weinbaubetrieb in Bobenheim am Berg betreibt. Da bleibt für die sozialdemokratische Herausforderin wohl nur ein Platz in der Statistik. Die Grünstadter Rechtsanwältin Heike Mrosek-Handwerk wurde zur SPD-Direktkandidatin im Wahlkreis für die Bundestagswahl gewählt und übernimmt damit diesmal diesen Fußnotenpart. ts

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,6; SPD 25,2; FDP 9,3; Grüne 8,6; Linke 7,8

★



218

MÜNCHEN-NORD
BAYERN'S ENGSTER WAHLKREIS

Der Wahlkreis ist zwiefältig geschnitten. Außerhalb des Mittleren Ringes viele Konservative und Arbeiter. Im Schwabinger Flair: hohe Mieten, Akademiker, hohe Radl- und Porsche-Dichte. Mit BMW, MAN, Siemens, Münchner Rück, Hypo-Vereinsbank und der Allianz ist hier mehr Dax als in ganz Baden-Württemberg. Mit LMU und TU gibt's zwei Universitäten unter den besten 50 weltweit. Entsprechend hochkarätig war der Wahlkreis mit dem SPD-Vorsitzenden Hans-Jochen Vogel und Generalsekretär Peter Glotz im Bundestag vertreten. Die Ecke ist gewinnbar für die SPD, dachte ich, als ich 1998 antrat, mit aussichtslosem Listenplatz 45 (von 45) das Direktmandat zu holen. Hat geklappt. Jedenfalls dreimal, davon zweimal als einziges Direktmandat der SPD in Bayern. Der Energiepolitiker Hermann Scheer gab mir die historische Chance, das Erneuerbare-Energien-Gesetz mit durchzukämpfen. Ich stehe für die dezentrale, „demokratisierte“ Transformation unserer Energiesysteme.

Mein Direktmandat verlor ich 2009 beim historisch tiefsten Ergebnis der Bayern-SPD, 16,8 Prozent. An Johannes Singhammer, Ministerialrat, römisch-katholisch, sechs Kinder,

seit 1994 MdB und seit 2009 stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU-Fraktion. Er war als Chef der Bundesnetzagentur im Gespräch, forderte bei der Fußball-WM 2006 Staatsbeflaggung und tritt wieder an.

Ich wurde von der SPD diesmal nicht mehr aufgestellt. Jetzt versucht ein alerter Newcomer, Singhammer zu schlagen. Florian Post war die rechte Hand des Stadtwerke-Chefs. Die SWM verdienen viel Geld mit Atom- und Kohlekraftwerken. Sie investieren auch viel in erneuerbare Energien. In Spanien und in der Nordsee. München selbst hat nicht mal 1 Prozent Erneuerbare. Zwei brave Parteifiguren und treue Verbündete der zentralisierten Energiewirtschaft ringen um das Amt. Dank guter Listenplätze werden sie wohl bald Kollegen sein. Und was wird aus der Energiewende?

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 36,5; SPD 35,6;

FDP 10,1; Grüne 9,8; Linke 5

★★★★★

AXEL BERG

gehörte bis 2009 zu den wichtigsten Energiepolitikern im Bundestag. Seit 2009 ist er der deutsche Vorsitzende des Energiewende-Thinktanks „Eurosolar“, gegründet vom 2010 gestorbenen Hermann Scheer

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

213

ALTÖTTING

Wird die SPD zweit- oder vielleicht auch mal nur drittstärkste Kraft? Das sind so die Fragen in Altötting. Mit Annette Heidrich schicken die Genossen eine neue Kandidatin ins Rennen, die zwar einstimmig nominiert wurde, aber erst im zweiten Anlauf: Die zunächst aufgestellte Martha Kaleta zog ihre Kandidatur zurück, aus beruflichen und familiären Gründen. Undenkbar ist, dass Heidrich Stephan Mayer von der CSU gefährlich wird. Die CSU gewinnt hier seit 1953, seit 2002 der Jurist Mayer, innenpolitischer Sprecher der CSU-Landesgruppe im Bundestag. 2005 bekam er knapp 65 Prozent der Erststimmen. Grünen-Kandidatin Sofie Voit hat die Vorhersehbarkeit einer bayerischen Wahl einmal in einen Vergleich gepackt: Die CSU regiere länger am Stück, als es Fidel Castro geschafft habe. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 60,7; SPD 15,1; FDP 8,6; Grüne 7,7; Linke 4,8



216

FÜRSTENFELDBRUCK

Erstmals geht die CSU mit einer Frau an der Listenspitze in einen Bundestagswahlkampf: Gerda Hasselfeldt. Die Wirtstochter und Chefin der CSU-Landesgruppe im Bundestag tritt in Fürstfeldbruck, westlich von München, als Direktkandidatin an. Die CSU wird nicht zu schlagen sein. Dennoch ist das Personentableau hier – relativ – spannend: Mit Beate Walter-Rosenheimer von den Grünen und Michael Schrodi von der SPD haben weitere Direktkandidaten über die Landeslisten Chancen auf ein Bundestagsmandat. Die SPD müsste dafür aber richtig gut abschneiden, Walter-Rosenheimer dürfte drin sein, wenn die Grünen nicht vom Erdboden verschluckt werden. Insofern haben zwei Erststimmkandidaten gute Gründe, einen ordentlichen Wahlkampf abzuliefern, auch wenn die CSU übermächtig ist. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 48,9; SPD 19,1; FDP 11,2; Grüne 10,8; Linke 3,9



214

ERDING – EBERSBERG

Der bisherige CSU-Direktkandidat, der 66-jährige Max Lehmer, kommt aus dem Landkreis Erding. Weil er nicht mehr antritt, gingen manche in Ebersberg davon aus, dass der nächste Kandidat aus ihrem Kreis kommen werde. Drei Anwärter liefen sich warm, darunter Angela Merkels Sprecherin Sabine Heimbach. Dann stellte die Erdinger CSU doch einen eigenen Mann auf. Heimbach zog zurück, sie stehe nur im Konsens zur Verfügung, teilte sie mit. Groll in Ebersberg. Schließlich Genugtuung: Andreas Lenz, Anfang 30, setzte sich durch, auch mit Stimmen aus Erding. Den CSU-Slogan „Laptop und Lederhos’n“ widmete er um zu „WLAN und Weißbier“. Mit ihm ins Parlament dürfte über die Landesliste wieder SPD-Kandidat Ewald Schurer kommen. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 48,9; SPD 17,7; Grüne 12,7; FDP 11,9; Linke 4,4



217

INGOLSTADT

Achtmal holte hier Horst Seehofer das Direktmandat. Seit er 2008 Ministerpräsident wurde, heißt der CSU-Kandidat Reinhard Brandl. Am Wahlausgang hat das nichts geändert, mehr als 72 000 Stimmen – so viel wie kein anderer Direktkandidat – lag er vor der Konkurrenz. Dem SPD-Kandidaten, dem Eichstätter Politikprofessor Stefan Schieren, dürfte seine Kompetenz wenig nützen. Chancen, über die Liste knapp wieder in den Bundestag einzuziehen, hat im Gegensatz zu ihm die Pianistin Agnes Krumwiede von den Grünen, die sich als kulturpolitische Sprecherin für den Schutz von Urhebern vor digitalen Verwertungen einsetzt. Apropos: Wie 2009 tritt hier auch der Pirat Andreas Popp an, der über die Landesliste eine gute Chance auf ein Mandat hätte. Falls seine Partei 5 Prozent überspringt. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 57,2; SPD 15,4; Grüne 8,2; FDP 8,1; Linke 6,3



215

FREISING

Für die SPD tritt in Freising Florian Simbeck an, der Stefan des Comedyduos Erkan & Stefan. Besucht man seine Homepage, begegnet einem Simbeck in zahlreichen Rollen, auch in der als Direktkandidat – in diesem Kontext wirkt seine Kandidatur wie eine Persiflage auf den Politiker als solchen. Aber nur in diesem Kontext. Seine Rede beim Politischen Aschermittwoch, bei der er gute „Peer-spektiven“ für die Bundestagswahl ausmachte, kam in der Partei gut an. Der Freisinger CSUler Erich Irlstorfer kandidiert ebenfalls erstmals. Er ist wie jeder Freisinger Unionspolitiker gefordert, sich im Namen seiner Wähler gegen eine dritte Startbahn am nahen Münchner Flughafen auszusprechen, die von der Gesamtpartei aber gewollt ist. Schwierig für Irlstorfer, aber so schwierig dann auch wieder nicht: Nimmt man frühere Wahlergebnisse zum Maßstab, bekommt Simbeck, der über die Landesliste nicht abgesichert ist, eher einen Oscar als 2013 ein Mandat. Stark ist Michael Stanglmeier, der das Erststimmenergebnis der Grünen 2009 um 10 Prozent verbessert hat, aber dennoch über die Landesliste nicht in den Bundestag einziehen darf, sofern die Grünen nicht kurios gut abschneiden. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent:

CSU 46,9; Grüne 17,2; SPD 14,1; FDP 13,4; Linke 5,6



219

MÜNCHEN-OST

Wolfgang Stefinger, 1985 geboren und tätig für eine große Krankenkasse, ist zum ersten Mal nominiert. Er setzte sich CSU-intern überraschend gegen den Stadtrat Robert Brannekämpfer durch. Zu Stefingers politischen Erfolgen gehört ein Foto mit der Bundeskanzlerin. Dennoch: Wer als Nachfolger des regionalen Schwergewichts Herbert Frankenhauser für die CSU kandidiert, dürfte gewinnen. Seit 1976 hat die SPD im konservativsten Münchner Wahlkreis keinen Stich gemacht. Andererseits: In Großstädten weiß man nie, und der Vorsprung auf die lokal bekannte SPD-Kandidatin Claudia Tausend, die seit 1996 Stadträtin ist und auf der neben Florian Post die Hoffnungen der Münchner Sozialdemokraten ruhen, ist unkomfortabel. Mitentscheidend könnte sein, ob die Grünen, für die erneut Ulrike Goldstein antritt, Stimmen an die SPD verlieren. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 36,4; SPD 26,6;
FDP 14,2; Grüne 12,9; Linke 5,4

★★★

222

MÜNCHEN-LAND

Das Münchner Ortsschild ist noch nicht erreicht, da steht man schon im Grünen. Oder, wie man in Bayern sagt: im Schwarzen. Jenseits der Städte erreicht die CSU verlässlich mehr als 40 Prozent, auch in München-Land. Insofern sind Spekulationen hier völlig unnötig: Auch wenn die Grünen mit ihrem Aushängeschild antreten, dem langhaarigen Biologen und Verkehrspolitiker Anton Hofreiter, und die FDP mit ihrem Abgeordneten und Internetspezialisten Jimmy Schulz, so wird doch, wie 2009, der Marketing-Fachwirt Florian Hahn für die CSU das Direktmandat erringen. Hofreiter und, je nach FDP-Ergebnis, vielleicht auch Jimmy Schulz dürften ihn über ihre Landeslisten begleiten. Die SPD-Kandidatin Bela Bach steht nur auf Platz 32 der Landesliste. Sie ist am Wahltag 22, für sie wird der Wahlkampf eine Übung. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 45,7; SPD 19,5;
FDP 13,4; Grüne 13,3; Linke 3,8

★

220

MÜNCHEN-SÜD

Die Grünen wollen den Autobahn-Südring verhindern, die FDP geißelt deren „Wachstumspessimismus“, und CSU und SPD besetzen die Begriffe Tradition und Urbanität. Ganz vorne landen dürfte Peter Gauweiler, der Hans-Christian Ströbele der CSU: Ohne Listenabsicherung will er wieder direkt in den Bundestag. In der Parteispitze ist er eher isoliert, die Basis aber schätzt ihn für seinen Querkopf. Allerdings sind seine Zustimmungswerte gesunken, vielleicht auch, weil er im Parlament immer mal fehlt. Sein SPD-Konkurrent ist Christian Vorländer, über den man, weil er einen Anwalt in der Sat.1-Reihe „Richter Alexander Hold“ dargestellt hat, allerhand buntes Zeug weiß (Lieblingsland: Kuba). Aber selbst die SPD heuchelt keine großen Hoffnungen. Der bekannte Grüne Jerzy Montag steht diesmal auf einem sehr unsicheren Listenplatz. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 38,2; SPD 28,4;
Grüne 13,3; FDP 11,1; Linke 5,4

★★★

223

ROSENHEIM

Ein Goldfischglas bietet mehr Überraschungspotenzial als dieser Wahlkreis: Daniela Ludwig, CSU, gewinnt, und zwar weil es so ist. Die SPD-Abgeordnete Angelika Graf, über die Landesliste gewählt, tritt nicht mehr an und hat, so formulierte es ein Leserbriefschreiber in der Lokalzeitung, „nichts Besseres zu tun, als einen jungen, türkischstämmigen Muslim als ihren Nachfolger zu präsentieren“. Gemeint ist ihr in Rosenheim geborener Nachfolger als Direktkandidat, Abuzar Erdogan, der nicht nur durch seinen Nachnamen von der offensichtlich erwarteten Norm abweicht: Teenager ist er auch noch. Der Wahlkreis ist Bayern, wie es sich Kabarettisten aus dem Norden vorstellen: ein schöner See, wunderbare Berge, und im Stadtrat von Rosenheim sind drei Sitze für die Republikaner reserviert. Die SPD gilt hier als eine Art Antifa. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 51,5; SPD 14,4;
Grüne 12,2; FDP 9,2; Linke 3,7

★

221

MÜNCHEN-WEST/MITTE

Hans-Peter Uhl tritt dieses Jahr zum fünften Mal an. Der CSU-Innenpolitiker gilt als einflussreich und ist überregional bekannt. Er hat aber mit jeder Bundestagswahl weniger Erststimmenanteile eingefahren. Bekam sein Vorgänger Kurt Faltlhauser 1994 noch 49,8 Prozent, sank und sank die Zustimmung für Uhl. Zuletzt waren nur noch 36,8 Prozent übrig geblieben. Das hat auch mit der Zusammenlegung von München-West mit Teilen des SPD-dominierten Wahlkreises München-Mitte 2002 zu tun. Trotzdem ist ein Krimi kaum zu erwarten, die anderen Parteien werden einander Stimmen wegnehmen: Die SPD schickt mit dem Mietpolitiker Roland Fischer vom Gewerkschaftsflügel einen wenig bekannten Mann, die Grünen ihren Landesvorsitzenden Dieter Janecek, der in München für seinen Einsatz gegen Feinstaub sehr bekannt ist. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CSU 36,8; SPD 27,5; Grüne 14,6;
FDP 11,9; Linke 5,6

★★

224

STARNBERG

Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner geht nach Bayern zurück und tauscht Plätze mit dem bisherigen Landtagsabgeordneten Alexander Radwan, der nach Berlin rücken soll. Ihm wird nachgesagt, er könne eine Führungsrolle in der CSU übernehmen. Dass er aber wieder 54 Prozent holt in diesem Wahlkreis, zu dem neben dem für seine Millionärsdichte berühmten Landkreis Starnberg auch Miesbach und Bad Tölz-Wolfratshausen gehören, ist nicht ausgemacht. Zum einen wegen der jüngsten Affären diverser Landtagsabgeordneter, die Verwandte beschäftigten, aber das betrifft potenziell alle CSU-Kandidaten. Zum anderen wegen der Konkurrenz: Sie besteht aus der beliebtesten FDP-Politikerin, Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger. SPD-Kandidat Klaus Barthel gehört ebenfalls zum Spitzenpersonal seines Landesverbands. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 54; SPD 15,8; FDP 14,6; Grüne 10,6; Linke 3,8



227

DEGGENDORF

Lalling im Bayerischen Wald liegt in einer Umgebung voller Obstbäume, weshalb Lallinger Fremdenverkehrsbeauftragte gern von der Obstschüssel Niederbayerns sprechen. Lalling ist nur ein paar Autominuten von Hunding entfernt, einem anderen Dorf inmitten dieser Obstschüssel. In Hunding findet jedes Jahr ein Apfelmarkt statt, in Lalling wurde im vergangenen Herbst erstmals eine Streuobstfachtagung ausgerichtet. Lalling und Hunding wie auch Plattling, Fürsteneck und Eppenschlag liegen allesamt im Wahlkreis des CSU-Bundestagsabgeordneten Bartholomäus Kalb. Dass sich das im September ändert und Rita Hagl-Kehl von der SPD gewinnt, ist ebenso wahrscheinlich wie die Aussicht, dass auf dem nächsten Hundinger Apfelmarkt weiß-blau gestreifte Papayas im Sonderangebot verkauft werden. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 52,9; SPD 16,4; FDP 11,8; Linke 7,3; Grüne 7,2



225

TRAUNSTEIN

Im Wahlkreis Traunstein gibt es ein paar Dinge, die es nicht überall im Freistaat gibt: den Königssee zum Beispiel. Oder eine SPD-Bundestagsabgeordnete. Bärbel Kofler, die hier erneut gegen den Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer von der CSU antritt (und erneut nicht direkt gewählt werden, aber wohl über die Landesliste wieder in den Bundestag einziehen wird), betreut daher neben ihrem eigenen Kreis auch Teile der Wahlkreise 215, 217 und 229. Insofern liegt hier ein regelrechtes SPD-Oberzentrum, was für Peter Ramsauer aber nichts ändert. Jüngst hat er sogar die Stichworte „Heimatverbundenheit, Heimatliebe und Identifikation“ ausgepackt, als es um eine Kfz-Kennzeichenneuregelung ging. Nach der bayerischen Landtagswahl, ebenfalls im September, will die CSU ein Heimatministerium einrichten. „Heimat“, das ist Teil des CSU-Erfolgsgeheimnisses. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 54,6; SPD 15,2; Grüne 11,5; FDP 7,2; Linke 4,4



226

WEILHEIM

Manche Nominierungsveranstaltungen – in vielen Teilen Bayerns die eigentlichen Wahlen – sind auch nur Formsache: Der CSU-Generalsekretär und Poltergeist Alexander Dobrindt, 43, ist erst der dritte Direktkandidat in der Geschichte des Wahlkreises Weilheim und steht vor seinem vierten direkten Einzug in den Deutschen Bundestag. Vor ihm wurde viermal Michaela Geiger gewählt, vor ihr zehnmal Franz Josef Strauß, erstmals 1949. Die anderen Parteien schicken in derart aussichtslose Rennen nicht ihre bekanntesten Köpfe: Für die Sozialdemokraten kandidiert im Wahlkreis 226 Angelica Dullinger, für die Grünen Gabriela Seitz-Hoffmann. Der Bundestagsabgeordnete Klaus Breil von der FDP steht auf dem zwölften Platz der Landesliste seiner Partei – das sieht überhaupt nicht gut aus. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 52; SPD 14,3; Grüne 11,9; FDP 10,5; Linke 4,2



228

LANDSHUT

Man könnte Mitleid haben mit einem Menschen wie Harald Unfried. Aber er verdient Respekt. 15,1 Prozent der Erststimmen hatte er 2009 geholt, zwischen ihm und dem Gewinner von der CSU lagen mehr als 30 Prozentpunkte. Der Wahlkreis ist Eigentum der CSU. Seit 1953. Drei Jahrzehnte ließ sich hier der einstige Innenminister Friedrich Zimmermann wählen. Mehr als zwei Jahrzehnte Wolfgang Götzer. Der Sozialdemokrat Unfried, 48, Verwaltungswirt bei der Deutschen Rentenversicherung, tritt trotzdem wieder an. Die Chancen stehen nicht schlecht, dass er diesmal wenigstens etwas weniger schlecht abschneidet. Götzer dankt ab. Sein Nachfolger heißt Florian Oßner, Bezirkschef der Jungen Union und Ökonom in der Finanzierungssparte des Baumaschinenherstellers Caterpillar. Oßner hat sich überraschend gegen zwei CSU-Frauen durchgesetzt. *gern*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 50,5; SPD 15,1; FDP 13,6; Grüne 10,2; Linke 5,6



229

PASSAU

Wenn es Hochwasser gibt, können Mächtige den Anschein erwecken, sie könnten darüberlaufen. In Passau kamen daher im Juni, als der Pegel der Donau bei zwölf Metern stand, ein paar Politiker zusammen: Die Kanzlerin war da, der Innenminister, der bayerische Ministerpräsident. Der wichtigste Sozialdemokrat war Passaus Bürgermeister. Angela Merkel trug keine Gummistiefel, aber es entstanden gute Bilder, und die „unbürokratische Soforthilfe“, die sie versprach, wird der Union auch nicht schaden. SPD-Kanzlerkandidat Peer Steinbrück konnte als Mann, der von der Opposition aus nicht managen darf, außer Forderungen nichts beitragen. Kann es besser laufen für die Union? In Passau gewinnt sie seit 1949 ja eh. Andreas Scheuer von der CSU, Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, wird wiedergewählt werden. kr

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 46,5; FDP 18,9; SPD 14,2; Linke 7,9; Grüne 7,5



232

AMBERG

Die Gleichung „Bauern = CSU“ geht nicht ganz auf: Der CSU-Abgeordnete Alois Karl ohrfeigte hier 2009 eine Bäuerin, nachdem sie ihn mit Milch übergossen hatte. Aber politische Kultur ist keine Mathematik, Karl bleibt im vergleichsweise strukturschwachen Ostbayern für das Direktmandat gesetzt. Für die SPD tritt die Speditionskauffrau Brigitte Bachmann an, die Erfahrung im Gemeinderat von Birgland mitbringt. Vielleicht gewinnt sie Stimmen der Linken, deren Querelen beachtlich sind: Nachdem er 2009 gute 7 Prozent der Stimmen bekommen hatte, wollte Wolfgang Berndt im Namen der Linken Bürgermeister von Sulzbach-Rosenberg werden – der Kreisvorstand wäre aber gern darüber informiert worden. Am Schluss trat Berndt doch nicht an. Ob die Partei nun einen Direktkandidaten aufstellt, war bis Redaktionsschluss ungeklärt. kr

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 47,3; SPD 20,3; FDP 12,6; Grüne 9,2; Linke 7



230

ROTTAL-INN

Wäre man ein wenig zynisch, dann könnte man sagen, dass dieses überdurchschnittliche Ergebnis vermutlich auf Florian Pronolds Popularität als bayerischer SPD-Vorsitzender zurückzuführen war. Er hat bei der Bundestagswahl 2009 17,5 Prozent der Stimmen gegen den schnauzbärtigen CSU-Mann Max Straubinger geholt. Das sind deutlich mehr als 15 Prozent und damit mehr, als einige andere Genossen es in den Weiten und Wäldern von Niederbayern schaffen. Florian Pronold ist gelernter Sparkassen-Bankkaufmann und studierter Jurist. Er hat mit dieser Prägung etwas doppelt Seriöses. Politisch orientiert er sich eher zur Mitte hin. Die Gewerkschaft hat ihn früher einmal nicht am 1. Mai reden lassen, weil er der Gesundheitsreform und der Rente mit 67 zugestimmt hatte. gern

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 53,6; SPD 17,5; FDP 10,1; Grüne 5,7; Linke 4,8



233

REGENSBURG

Der CSU-Kandidat Philipp Graf von und zu Lerchenfeld würde auch noch ein wenig länger im bayerischen Landtag bleiben wollen. Doch bei der Bayern-Wahl, die ebenfalls im September stattfindet, dürfen nur zwei statt wie bisher drei Kandidaten aus Regensburg antreten. Der Graf, der vor ein paar Jahren wegen einer Trunkenheitsfahrt Schlagzeilen machte, zog parteiintern den Kürzeren. Statt nach München wird er nun nach Berlin beordert – Lerchenfeld soll die Nachfolge des CSU-Bundestagsabgeordneten Peter Aumer antreten. Der wiederum darf sich über einen Posten in der Heimat freuen: Er wird Landrat. Die CSU hat die Dinge im erzkonservativen katholischen Regensburg also geklärt. Die Kandidatur von Karl Söllner (SPD) ist chancenlos. Der FDP-Öko Horst Meierhofer wird wohl wieder über die Landesliste in den Bundestag einziehen. ps

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 44,7; SPD 20,8; FDP 12,8; Grüne 8,7; Linke 6,2



231

STRAUBING

Johanna Uekermann hat für viel Ärger gesorgt in der bayerischen SPD. Es ist wohl so, dass der Regener Landrat Michael Adam den Chef der Bayern-SPD vor allem wegen ihr indirekt beschimpfte. Nur „Ja-Sager und Speichellecker“ seien in Florian Pronolds SPD-Zentrale erwünscht, schrieb Adam auf Facebook. Und das kam so: Adam hätte die 25 Jahre alte Juso-Frau gern auf den ersten Platz der niederbayerischen Bezirksliste wählen lassen, dann hätte sie Chancen gehabt, in den Bundestag einzuziehen. Am Ende gewann allerdings die deutlich ältere Rita Hagl-Kehl, für die sich offenbar der Landeschef Pronold eingesetzt hatte. Adam war deswegen sauer. Er warf Pronold vor, der habe heftig für Hagl-Kehl telefoniert, obwohl er so tue, als wolle er die SPD jünger machen. Nun hätte Uekermann nur eine Chance: ihren Wahlkreis zu gewinnen. Hätte. Denn Alois Rainer, Bürgermeister von Haibach, bewirbt sich zwar zum ersten Mal; er hat sich bei der CSU als Kandidat gegen den Bürgermeister von Oberschneiding durchsetzen müssen. Jahrzehntelange Kommunalpolitikerfahrung aber dürften Jugendlichkeit in dieser eher traditionellen Region locker schlagen. gern

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 55,4; SPD 22,4; FDP 7,8; Linke 4,9; Grüne 3,9



234

SCHWANDORF

Der Name des EU-Wettbewerbskommissars Joaquín Almunia ist hier, in einer an Tschechien grenzenden strukturschwächeren Region, vergleichsweise bekannt: Man will Gelder aus der Strukturförderung, darin sind sich CSU und SPD einig. Und Almunia ist der, der dafür nicht ganz unwichtig ist. Das hat für Wahlkämpfer auch Vorteile: Er kann im Zweifelsfall schuld sein. Die örtliche SPD freilich meckert, wenn die Verantwortung schon anderswo liegt, eher über „Berlin“. Am Ende aber, das steht fest, gewinnt der CSU-Abgeordnete Karl Holmeier gegen die SPD-Frau Marianne Schieder, die über die Landesliste abgesichert ist. Dürre Ergebnisse fahren die Grünen ein. Direktkandidat Reinhold Schmalzbauer steht auf der Landesliste seiner Partei auf Platz 52, dem letzten Platz. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CSU 51,3; SPD 24,2; FDP 7,8;
Linke 6,6; Grüne 4,5



Die einen meckern über „Brüssel“, die anderen über „Berlin“, je nachdem, was besser in den eigenen Wahlkampf passt. Und am Ende gewinnt die CSU

236

BAMBERG

Auf kommunaler Ebene sind die Freien Wähler in Bayern etabliert, auch im Münchner Landtag sind sie vertreten. Erstmals treten sie nun zur Bundestagswahl an, mit einer Liste, die vom Regensburger Christian Hanika, dem Bamberger Peter Dorscht und der Weilheimerin Susann Enders angeführt wird. Dass die präsentere Alternative für Deutschland, mit der es Überschneidungen gibt, nun auch noch zur Wahl steht, schmälert die eh geringen Chancen. Aber die AfD hat keine Direktkandidaten aufgestellt; womöglich holen die Freien Wähler hier einige Prozent. Vertreten wird der Wahlkreis Bamberg, zu dem neben der Weltkulturerbestadt viele kleine Gemeinden gehören, im Deutschen Bundestag derzeit von Thomas Silberhorn (CSU) und Sebastian Körber (FDP). Ersterer gewinnt den Wahlkreis. Letzterer ist auf Listenplatz sieben ein Wackelkandidat. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 49,1; SPD 20,4;
FDP 10,7; Grüne 9,2; Linke 6



235

WEIDEN

In Weiden waren 2009 die „Sonstigen“ auffallend stark, wobei sie dort aus Konrad Dippel bestanden, der, wie schon 2005, erfolgreich für die Wählergruppe „Für Volksentscheide“ als Einzelbewerber antrat. Dippel, einer von sechs Einzelbewerbern in der Geschichte der Republik, die bei einer Bundestagswahl mehr als 10 Prozent der Erststimmen erhielten, kandidiert in diesem Jahr erneut. Motto: „Hoffnung ist wie Zucker im Tee; zwar klein, aber sie versüßt alles.“ Der CSU-Abgeordnete Albert Rupprecht machte Schlagzeilen wegen der Verstrickung in die bayerische Vetternwirtschaftsaffäre: Er hatte seine Freundin als Arbeitskraft beschäftigt und das Arbeitsverhältnis auch nach der Hochzeit nicht beendet, weil sie schwanger war. Skandal? Ungeklärt. Weshalb die Affäre dem SPD-Neuling Uli Grötsch nicht allzu viel nutzen dürfte. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 44,9; SPD 19,9;
Sonstige 17,8; FDP 7,1; Linke 5,4; Grüne 4,9



237

BAYREUTH

Es hat auch Vorteile, in Bayern für die SPD zu kandidieren: Man kann eigentlich nur gewinnen. Hartmut Koschyk von der CSU holte seinen Wahlkreis erstmals 1994, 2002 kam er auf mehr als 60 Prozent, aber seitdem geht es leicht abwärts; 2009 fuhr er gerade noch eine absolute Mehrheit ein. Man stelle sich vor, er bekäme diesmal nur schlappe 48 Prozent! Für Anette Kramme, Beisitzerin im SPD-Landes- und Bundesvorstand und Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion für Arbeit und Soziales, die über die Landesliste für die SPD wieder ins Parlament einziehen wird, wären 48 CSU-Prozent wie für die Spielvereinigung Greuther Fürth ein Unentschieden gegen den FC Bayern München. Wer, um im Bild zu bleiben, am Ende Meister wird, das ist ein anderes Thema. Bayreuth ist eine Festspiel- und keine Krimiregion. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 50,9; SPD 20,7;
Grüne 11,3; FDP 8,6; Linke 5,5



238

COBURG

Carl-Christian Dressel von der SPD hat seinem CSU-Konkurrenten, dem langjährigen Abgeordneten Hans Michelbach, noch nicht zum Sieg gratuliert. Das ist die gute Nachricht aus Sicht der Genossen, die lediglich auf kommunaler Ebene in der Stadt Coburg eine echte Konkurrenz für die CSU sind. Was bei ihnen nicht gut ankam: Er schien nah dran. Nachdem Dressel, der von 2005 bis 2009 schon dem Bundestag angehört hatte, bereits – bei vielen Gegenstimmen – als Direktkandidat nominiert war, kündigte er an, beruflich nach Thüringen zu wechseln und seine Parteihrenämter nicht mehr auszuüben. Folge: verbale Schlägereien, Parteidepression, ein sehr ungewöhnlicher Kandidatenwechsel. Statt Dressel wurde der zweite Coburger Bürgermeister Norbert Tessmer nominiert. Von 100 Prozent der Delegierten. kr

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 48,4; SPD 25,3; Grüne 8,2; FDP 7,7; Linke 6,6



241

ANSBACH

In diesem Wahlkreis kann man sehen, was ein Direktmandat wert ist. Schon als er noch im Landtag saß, hat der Förster Josef Göppel die CSU-Oberen in München so verärgert, dass sie ihn gerne losgeworden wären: Soll er doch in seinem Wald in Herrieden gegen die Atomkraft schimpfen oder das Tempolimit verlangen! Aber während seine Fraktionskollegen oft über ihn murrten, schickte die CSU-Basis Göppel immer wieder in die Parlamente, seit 2002 in den Bundestag. Die Mittelfranken mögen ihren Kauz, der gern mal im Wald übernachtet. Mit den Jahren wurden eine Menge von Göppels grünen Positionen Mainstream. Wenn er Merkels Klimaschutz zu lasch findet, sagt er es – und das schätzen die Leute bei ihm daheim. Keine Chance für Sina Doughan, sehr linke Sprecherin der Grünen Jugend oder Annette Pappler von der SPD. lōw

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 47,4; SPD 21,9; FDP 10,2; Grüne 8,3; Linke 5,4



239

HOF

Hof ist ein Wahlkreis, der im Vergleich zu manch anderem in Bayern in Berlin überrepräsentiert ist. Für die CSU tritt hier der Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich an, für die SPD Petra Ernstberger und für die Grünen Elisabeth Scharfenberg, die allesamt – Friedrich als Direktkandidat, die Frauen über die Landeslisten ihrer Parteien – wieder in den Bundestag einziehen werden. Auch wenn es derzeit nicht so aussieht, historisch ist Hof ein umkämpftes Gebiet. Ein bayerischer Swing State, wobei seit 2002 das Schwungrad kaputt ist und die CSU nun auch hier typisch bayerische Ergebnisse einführt. Ernstberger hat hier allerdings noch 1998 für die SPD das Direktmandat errungen, um ein Haar mit absoluter Mehrheit. kr

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 46,5; SPD 27,2; Linke 8,1; FDP 7,7; Grüne 7,5



240

KULMBACH

Wenn es ein Wettrennen um das bundesweit eindeutigste Erststimmenergebnis gäbe, hätte es 2009 Kulmbach gewonnen. Karl-Theodor zu Guttenberg aus der Gemeinde Guttenberg erreichte hier selbst für oberfränkische Verhältnisse außergewöhnliche 68,1 Prozent. Nun ist die weitere Geschichte bekannt, Kabinettsmitglied zu Guttenberg ist nach seiner Plagiatsaffäre abgetaucht und wird nicht kandidieren, obwohl ihm der Kreis-CSU-Chef den Wahlkreis eine Weile freihielt. Dass seine 26-jährige Nachfolgerin Emmi Zeulner, Krankenschwester und Korbstadtkönigin aus Lichtenfels, ebenfalls eine so satte Mehrheit einführt, ist nicht anzunehmen. Allerdings gewann sie die Nominierung gegen zwei Konkurrenten. Und auch am Mundwerk fehlt es nicht. Gefragt, ob zu Guttenbergs Fußstapfen nicht arg groß seien, sagte sie: „Ich trage Highheels.“ kr

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 68,1; SPD 14,7; Linke 5,2; Grüne 4,7; FDP 3,8



242

ERLANGEN

Südlich der fränkischen Universitätsstadt Erlangen trifft die A 3 auf den Frankenschnellweg A 73; der führt nach Nürnberg und ist ziemlich stark befahren. Der CSU-Kandidat und Bundestagsabgeordnete Stefan Müller, der (wie der Grünen-Kandidat Ernst Rappold) eine schwarz-grüne Koalition auf Bundesebene nicht prinzipiell ausschließt, beklagt nach immerhin acht Unionsjahren in der Bundesregierung, dass der Autobahnausbau von Rot-Grün aufgeschoben worden sei. Seine SPD-Konkurrentin ist die Gewerkschafterin Martina Stamm-Fibich, deren Bundestageinzug trotz Fürsprecherinnen wie Renate Schmidt mit dem 18. Landeslistenplatz unsicher ist. Für die Freien Wähler hätte der Höchststadter Stadtrat Axel Rogner lediglich dann realistische Chancen, wenn die Fünf-eine Zweiprozenthürde wäre. kr

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 45,1; SPD 24; Grüne 11,2; FDP 9,5; Linke 6,2



243

FÜRTH

Fürth ist Nürnbergs rauere kleine Schwester. Nürnberg ist besser im Fußball, im Einzelhandel und im Tourismus. Fürth führt bei den Arbeitslosenzahlen, die über bayerischem Niveau liegen. Während auf kommunaler Ebene die SPD klare Ergebnisse einfährt – Oberbürgermeister Thomas Jung wurde mit 80,1 Prozent der Stimmen gewählt, obwohl eine CSU-Kandidatin zur Wahl stand –, ist der Bundestagswahlkreis Fürth, zu dem viele kleinere Gemeinden gehören, CSU-dominiert. Christian Schmidt, Staatssekretär im Verteidigungsministerium, wird seit 1990 direkt gewählt. Für die ausscheidende SPD-Bundestagsabgeordnete Marlene Rupperecht hat der starke Fürther Kreisverband erstmals Carsten Träger nominiert. Wie er dürfte über die Liste auch der Grünen-Abgeordnete Uwe Kekeritz in den Bundestag kommen.

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 43,3 ; SPD 25,1; Grüne 9,6; FDP 8,7; Linke 7,8



246

ROTH

An mangelnder Medienerfahrung wird Christian Nürnberger nicht scheitern: Er ist freier Journalist, er schreibt für das *SZ-Magazin* und mit seiner Frau, der „Heute“-Nachrichtensprecherin Petra Gerster, Bücher. Und er wird zitiert mit dem alle Journalistenbedürfnisse befriedigenden Satz: „Ich gewinne das Direktmandat.“ 20 Prozentpunkte muss der langjährige Basis-Sozialdemokrat dafür auf die erfahrene CSU-Abgeordnete, die Landwirtin Marlene Mortler, aufholen, und wenn man auch davon ausgehen sollte, dass das vielleicht ein paar Zähler zu viel sind, bleibt doch die Gewissheit, dass er ihr das Leben schwer machen wird. Sein Profil beschrieb er in der *Roth-Hilpoltsteiner Volkszeitung*: „Die Finanzmärkte rauben uns unser Land und unsere Demokratie. Die Rückeroberung ist die größte Aufgabe der nächsten 20 Jahre.“

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 44,6; SPD 24; FDP 11,1; Grüne 9,8; Linke 5,7



244

NÜRNBERG-NORD

Nur 5 Prozentpunkte Abstand zwischen CSU und SPD: Nürnberg-Nord ist ein rein städtischer Wahlkreis. Die SPD hat hier immer wieder mal das Direktmandat geholt, wenn eine prominente Kandidatin antrat, wie Renate Schmidt 1990. Oder wenn die Stimmung auf Wechsel stand, wie 1998. Nun gibt es bislang weder Wechselstimmung, noch ist die SPD-Kandidatin besonders prominent; die Kommunalpolitikerin Gabriela Heinrich tritt zum ersten Mal an. Dennoch ist der Wahlausgang offen. Die neue Amigo-Affäre dürfte der CSU besonders in engen Wahlkreisen schaden. Zudem hat die viermalige Wahlkreissiegerin Dagmar Wöhrl ihren eigenen Ärger: Sie meldete sich im Dezember im Bundestag krank, bestieg aber ein Flugzeug. Und auch ihre Nebenverdienste sorgten zuletzt für kritische Berichte.

Erststimmen 2009 in Prozent:

CSU 36,6; SPD 30,9; Grüne 11,3; Linke 8,2; FDP 8



245

NÜRNBERG-SÜD

Nürnberg wählte zuletzt Rot, kommunal zumindest. Auf Landes- und Bundesebene aber ist die Situation stärker den allgemeinen Trends der Republik unterworfen: Insgesamt lag die SPD zwar 2009 in Nürnberg über dem Bundesergebnis, aber meilenweit entfernt vom Resultat der ersten Schröder-Wahl 1998, als sie auch den Direktkandidaten durchbrachte. Michael Frieser von der CSU hat sich nichts zuschulden kommen lassen, was in Nürnberg-Süd bei dieser Großwetterlage reichen dürfte für seinen erneuten Sieg gegen den SPD-Kandidaten und -Abgeordneten Martin Burkert, der aber über die Landesliste abgesichert ist. Historiker und Modelleisenbahnbauer dürfen sich darüber freuen, dass der Bahnbeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion in einer Stadt antritt, in der die erste Dampfeisenbahn in Deutschland abfuhr.

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 38,6; SPD 30,2; Linke 8,8; FDP 8,5; Grüne 8,2



247

ASCHAFFENBURG

Im nordwestlichsten Zipfel Unterfranken gewinnt 2013 zum ersten Mal eine Frau. Andrea Lindholz ist Rechtsanwältin und, wie alle Direktmandatsinhaber vor ihr, in der CSU. Ihr prominentester Mitbewerber um die Nominierung war ihr Vorgänger, das letzte konservative Urviech Norbert Geis, der plötzlich doch noch einmal antrat. Seine Fußstapfen wird Lindholz nicht füllen können, was aber im Jahr 2013 vielleicht auch ganz gut ist: Geis, 1939 geboren und im Mittelalter aufgewachsen, befürwortete in seiner Laufbahn die präventive Tötung potenzieller Aggressoren, forderte die Lehre des Schöpfungsglaubens im Biologieunterricht und kämpfte gegen die Rechte von Schwulen und Lesben. Andreas Parr (SPD), Stefan Wagner (Grüne) und Helmut Kaltenhauser (FDP) sind auch über ihre Landeslisten chancenlos, der Linken fehlen Kandidaten.

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 42,7; SPD 19; Grüne 17,2; FDP 11,5; Linke 6,1



248

BAD KISSINGEN

Konservativ in der Familienpolitik, aber eher progressiv in der Netzpolitik, bestreitet die CSU-Kandidatin Dorothee Bär ihren Wahlkampf 365 Tage im Jahr über Twitter. Bär, 35, hat viel zu zwitschern, sie ist ja immerhin auch stellvertretende CSU-Generalsekretärin. Kürzlich verstummte sie dort ungewöhnlicherweise für einige Stunden. Der *Spiegel* hatte berichtet, sie habe die Lebensgefährtin ihres Vaters und, bis zur Hochzeit, ihren eigenen Lebensgefährten als Mitarbeiter beschäftigt. Schnell aufgeklärt hatte die Angelegenheit allerdings das treue *Haßfurter Tagblatt*. Dort kamen ausschließlich CSU-Politiker zu Wort, kein Wunder, dass deren Ermittlungsergebnis lautete, die *Spiegel*-Kritik sei „hundsgemein“. Anstelle der ehemaligen Bundestagsvizepräsidentin Susanne Kastner (SPD) kandidiert erstmals die Landtagsabgeordnete Sabine Dittmar. Der Energiefachmann Hans-Josef Fell von den Grünen steht nur auf Listenplatz 12, für ihn wird es mit dem Wiedereinzug eng. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CSU 53,7; SPD 17,9; Grüne 9,2;
FDP 8,5; Linke 8,2



249

MAIN-SPESSART

Im ländlichen Unterfranken gewänne selbst ein Hamster, wenn er für die CSU kandidieren würde. Wobei ein Hamster nicht aufgestellt werden würde, dafür gibt es Nominierungsveranstaltungen. Vergleichsweise spannend sind die in Wahlkreisen, zu denen mehrere Kreisverbände gehören. Wie dieser. Der Wahlkreis Main-Spessart/Miltenberg schickt, da der Miltenberger Wolfgang Zöllner nicht mehr antritt, den Juristen Alexander Hoffmann aus dem Kreis Main-Spessart ins Rennen. Der schlug immerhin zwei Konkurrenten. Gut, so spannend war es dann auch nicht; eine überregional bekannte Marke der Region, der Handballbundesligaverein aus Großwallstadt, kann das besser. Wofür Hoffmann nach eigenem Bekunden steht: für europäische Solidarität, gegen Euro-Bonds. SPD-Mann Bernd Rützel dürfte über die Liste in den Bundestag einziehen. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 52,4; SPD 19,9;
Grüne 9,5; FDP 8,9; Linke 6,1



251

WÜRZBURG

Dass der SPD-Mann bei der Oberbürgermeisterwahl 2008 die Stichwahl gegen die Amtsinhaberin von der CSU gewann, war eine Überraschung. Würzburg ist ein katholisches Bistum, Würzburg wählt konservativ; auch der Stadtrat ist in CSU-Hand. Dass zum Wahlkreis auch nichturbane Ecken gehören, macht die Ausgangslage für die neue SPD-Direktkandidatin, die aus Rheinland-Pfalz stammende Soziologin Homaira Mansury, nicht leichter. Über die Landesliste ist sie nicht abgesichert. Ihre Vorgängerin hat 2009 aber selbst besser abgeschnitten als die SPD insgesamt. Das Direktmandat erringen wird wohl der Jurist Paul Lehrieder aus Gaukönigshofen. Der CSU-Mann gewann auch schon 2005 und 2009. Joachim Spatz braucht ein überraschend gutes FDP-Ergebnis, um Abgeordneter zu bleiben. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 44; SPD 23,3;
Grüne 13,1; FDP 10,1; Linke 5,6



250

SCHWEINFURT

Die etwas duisburghafte Arbeiterstadt zwischen den vor Schlössern und Kirchen bersenden fränkischen Touristenzentren, der Bierstadt Bamberg und der Weinstadt Würzburg, ist eine kleine Hochburg der Linken – was mit deren bayerischem Spitzenkandidaten Klaus Ernst zu tun hat. Ernst, Schweinfurter Gewerkschafter, wurde 2004 aus der SPD ausgeschlossen und gründete 2005 die Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit mit, die 2007 mit der PDS zur Linken fusionierte. Seit er hier kandidiert, hat die SPD 9 Prozentpunkte verloren und die Linke 9 Prozentpunkte gewonnen. Wobei die CSU unabhängig davon seit Jahrzehnten deutlich gewinnt. Für Ex-Minister Michael Glos, der sich zurückzieht, tritt die Europaabgeordnete Anja Weisgerber an; für die SPD der chancenlose Ralf Hofmann. *kr*

Erststimmen 2009: CSU 46,4; SPD 19,4; Linke 10,4;
Grüne 10,2; FDP 9,6



252

AUGSBURG-STADT

Da kann mit Claudia Roth die Bundesvorsitzende der Grünen kandidieren. Da kann die FDP mit Miriam Gruß die Landesgeneralsekretärin ins Rennen schicken. Oder die SPD Augsburg kann mit Ulrike Bahr ihre Vorsitzende aufstellen: Wer direkt in den Bundestag kommt, das entscheidet sich dann doch immer noch in der Nominierungsversammlung der CSU. Dort setzte sich Volker Ullrich durch. Der Ordnungsreferent folgt dem langjährigen Abgeordneten Christian Ruck. Dieser hatte noch gar nicht entschieden, ob er selbst noch einmal antreten wolle, als Ullrich ihn schon um Unterstützung für seine Kandidatur bat. Keine geräuschlose Nominierung, aber das ist für die CSU bei diesem Stimmenvorsprung nicht so tragisch. Und Volker Ullrich? Er zieht nach dem Abschied aus dem Bundestag in den Kongo. Ein Nationalparkprojekt. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 42,2; SPD 19,6;
Grüne 14,7; FDP 10,9; Linke 6,9



253

AUGSBURG-LAND

Lauter neue Gesichter in diesem traditionell tiefschwarzen Wahlkreis. Das einzige Gesicht, das demnächst in den Bundestagsjahresberichten auftauchen wird, ist das von Hansjörg Durz von der CSU. Der Bürgermeister von Neusäß wird der vierte Inhaber des Direktmandats werden, nachdem zwei seiner drei Vorgänger je sieben Legislaturperioden dem Bundestag angehörten. Durz' Vorgänger ist Eduard Oswald, der nicht noch einmal antreten will. Die anderen Kandidatinnen und Kandidaten haben aussichtslose Listenplätze: Der Physiker Bernd Bante tritt für die SPD an, Johannes Pabst anstelle des kranken Abgeordneten Erwin Lotter für die FDP, Claudia Eser-Schuberth für die Grünen, Daniel Böck für die Linke, Rose-Marie Kranzfelder-Poth für die Freien Wähler und Hans-Jürgen, genannt Ronnie, Rigl für die Piratenpartei. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 53; SPD 15,7; FDP 11,5; Grüne 8,6; Linke 4,7



256

OBERALLGÄU

Der Abstand zwischen dem Wahlkreissieger und dem Zweitplatzierten ist zwar egal für die Sitzverteilung im Bundestag, aber die Machtverhältnisse im Wahlkreis lassen sich daran ablesen. Es gibt 15 Wahlkreise, in denen bei der Bundestagswahl 2009 ein Kandidat mehr als 50 000 Stimmen vor dem Zweitplatzierten lag. 14 dieser besonders eindeutigen Kandidaten sind bei der CSU (dazwischengeraten ist nur die niedersächsische CDU-Hochburg Cloppenburg – Vechta). Oberallgäu mit Kempten und Lindau am Bodensee fällt insofern aus der Reihe, als hier nicht die SPD an zweiter Stelle lag, sondern die Grünen. Die haben freilich Thomas Hartmann, heute Stadtrat in Kempten, nicht mehr aufgestellt; für sie verliert nun Michael Schropp. Immerhin: Das Land ist grün an der Grenze zu Baden-Württemberg im Westen und Tirol und Vorarlberg im Süden. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 53; Grüne 12,8; SPD 12,2; FDP 11,1; Linke 5



254

DONAU-RIES

Manfred Seel ist eine Figur, an der sich die Politik in Asbach-Bäumenheim reibt. Dreimal ist Seel zur Bürgermeisterwahl angetreten, dreimal hat er verloren. Und dann? Stieg Seel aus der SPD aus und suchte nach Alternativen. Seine Gegner behaupten, er habe einen Weg gesucht, in der Politik doch noch etwas zu werden; der Jungen Union dient er als Ziel für plakative Attacken. Die anderen nennen den „neoliberalen Kurs“ der SPD unter Gerhard Schröder als Grund. Fakt ist, der „kleine Oskar Lafontaine“ (*FAZ*) hat einen Linken-Kreisverband gegründet und steht nun auf Platz 6 der Landesliste. Der könnte für den Bundestagsinzug reichen. Im Parlament begegnen würde er Ulrich Lange, als CSU-Kandidat haushoher Favorit. Verlöre der, wäre das fast ein zweiter Ries-Impakt. Der erste war ein Meteoriteneinschlag, der das Nördlinger Ries hervorgebracht hat, das hier liegt. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 52,6; SPD 15,9; FDP 11,7; Grüne 7,6; Linke 6,1



255

NEU-ULM

Was eher selten vorkommt: dass ein Politiker einer Politikerin einen Brief vom Anwalt zusenden lässt. Hier ist es passiert. Georg Nüßlein, Direktkandidat der CSU, schickte Ekin Deligöz, der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Bundestag, eine Unterlassungserklärung: Sie hatte ihm das Zitat in den Mund gelegt, man müsse wegen „der paar Krebszahlen“ nicht gegen die Atomkraft sein. So geht's zu. Sie werden sich eine weitere Legislaturperiode ertragen müssen; Deligöz auf Listenplatz 3 ist für ihren Landesverband gesetzt, Georg Nüßlein (auf Listenplatz 25 der CSU) für seinen Kreisverband. Die anderen? Karl-Heinz Brunner kandidiert für die SPD, Ralf Uwe Peter für die FDP und Elmar Heim für die Linke. Peter hat über die Liste keine Chancen, ins Parlament zu kommen, Brunner und Heim sind fast chancenlos. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 50,7; SPD 15,4; FDP 11,4; Grüne 10,7; Linke 6,3



257

OSTALLGÄU

Kommunal ist der Wahlkreis Ostallgäu, zu dem auch der Landkreis Unterallgäu und die Städte Kaufbeuren und Memmingen gehören, ein lustiger bunter Flickenteppich: Die Landratsämter sind von den Freien Wählern belegt, die Bürgermeister werden von CSU und SPD gestellt, in den Räten sitzen kleine Zusammenschlüsse wie die Kaufbeurer Initiative und der Christliche Rathausblock Memmingen. Aber auf Landes- und Bundesebene setzt der Ostallgäuer auf die CSU. Direktkandidat Stephan Stracke, der in Berlin als stellvertretender Vorsitzender des NSU-Untersuchungsausschusses an einem wichtigen überparteilichen Projekt mitgearbeitet hat, wird wiedergewählt werden. Er wird der einzige Vertreter des Wahlkreises bleiben; Rolf Spitz (SPD), René Müller (FDP) und Elfriede Klein (Grüne) sind nicht über die Liste abgesichert. *kr*

Erststimmen 2009 in Prozent: CSU 51,1; SPD 13,7; FDP 12,6; Grüne 9; Linke 5,3





281

FREIBURG POLITISCHER SHOWDOWN

Die Universitätsstadt Freiburg liegt zwar am Rande der Republik, dafür aber mitten in Europa, genauer: im Dreiländereck, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Schweiz und Frankreich. Im Sommer trifft man Touristen aus aller Welt in unserer Stadt, die sich das Münster mit dem „schönsten Turm der Christenheit“ (Jacob Burckhardt) ansehen, im Schwarzwald wandern oder die malerische Landschaft am Oberrhein besuchen wollen. Viele Freiburger pflegen freundschaftliche Verbindungen über die nahen Grenzen hinweg. Zur Bundestagswahl treten drei Kandidaten mit dem erklärten Willen an, das Direktmandat zu erlangen: Startschuss für einen Showdown, wie ihn die Stadt selten erlebt hat. In den vergangenen Jahren hat sich stets eine rot-grüne Mehrheit durchgesetzt, dabei gaben viele Wähler der Grünen dem SPD-Kandidaten ihre Erststimme; die konservativen Bewerber blieben seit 1998 auf der Strecke. Doch das könnte sich ändern. Für die SPD tritt der frühere Staatsminister im Auswärtigen Amt, Gernot Erler, an, der seit 15 Jahren das Freiburger Direktmandat hält. Er ist ein Kenner internationaler Zusammenhänge und hat mehrere lesenswerte Bücher veröffentlicht. Für die Grünen bewirbt sich die bislang

über die Landesliste gewählte sympathische und erfahrene Kerstin Andreae. Unterstützung erhält sie vom grünen Oberbürgermeister Salomon und vom grünen Ministerpräsidenten Kretschmann. Für die CDU tritt mit Matern von Marschall ein eloquenter Vertreter des konservativen Lagers auf die politische Bühne. Rhetorisch begabt und politisch trittsicher, könnte er vom rot-grünen Wettkampf um das Direktmandat als lachender Dritter profitieren, denn die stärkste Kraft im Gemeinderat ist die CDU, und im Wahlkreis finden sich über die Stadt hinaus ländliche Gemeinden, die traditionell eher bürgerlich wählen. Es geht um Parteipräferenz, aber auch um die Zukunft Deutschlands in Europa. So mancher Freiburger wurde von seinen Schweizer Freunden zur Kavallerie-Rhetorik des SPD-Spitzenkandidaten Steinbrück und aus Frankreich zur Sparpolitik der deutschen Kanzlerin befragt. Das mag nachdenklich stimmen. Es wird also spannend werden im beschaulichen Freiburg.

Erststimmen 2009 in Prozent: SPD 33; CDU 28,8; Grüne 21,8; FDP 8,2; Linke 6,2

★★★★★

MANUEL HERDER

ist Verleger des in Freiburg sitzenden Herder-Verlags, der von seinem Urgroßvater Bartholomä Herder 1801 gegründet worden war

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

258

STUTTGART I

Der Bundesvorsitzende der Grünen. Der erste bekennende schwule Bundestagsabgeordnete der CDU. Die ehemalige Hoffnungsträgerin der Südwest-SPD. Özdemir. Kaufmann. Vogt. Taugt die CDU noch als Großstadtpartei? Manifestieren die Grünen in Baden-Württemberg einen Führungsanspruch? Um solche großen Fragen geht es im Wahlkreis Stuttgart I, hier läuft ein Klassesduell. Die 258 ist der eher bürgerlich gestrickte Stuttgarter Wahlkreis. Aber was bedeutet das schon: In der Villa Reitzenstein sitzt mit Kretschmann ein Ministerpräsident von den Grünen und im Rathaus mit Kuhn ein grüner OB. Cem Özdemir will sich hier profilieren. Im Bundestag ist er über die Liste auf jeden Fall, aber er will den Ströbele-Nimbus. Stefan Kaufmann, Rechtsanwalt, hat den Wahlkreis zu verteidigen. Gegen Özdemirs Bedeutung in Berlin wird er Vernetzung in der Stadt setzen, wo er geboren wurde, aufs Gymnasium ging und bei der Diakonie den Zivildienst absolvierte. Zudem darf er damit rechnen, dass ihm ein Teil der FDP-Stimmen von 2009 zufällt. Und Ute Vogt? Über die Landesliste ist sie im Parlament, im Kampf ums Direktmandat chancen-, aber nicht bedeutungslos, wenn sie Stimmen von Cem Özdemir abzieht. Zu dessen Wahl mit der Erststimme aufrufen? Für das Image des Grünen-Chefs fühlt sie sich vermutlich als Letzte zuständig. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 34,4; Grüne 29,9; SPD 18; FDP 10,3; Linke 4,7

★★★★★

259

STUTTGART II

Der zweite Wahlkreis der Landeshauptstadt ist beinahe so spannend wie der erste. Keine Promis, dafür hat die Gegend Symbolwert. Canstatt, Untertürkheim, Zuffenhausen. Hier schaffen die Autoarbeiter. Aber wählen sie auch noch die SPD? 2009 nahm die CDU-Kandidatin Karin Maag, einst Büroleiterin des früheren CDU-OB Wolfgang Schuster, die SPD-Hochburg ein. Diesmal bietet die SPD den unerfahrenen Nicolas Schäfer auf, Referent beim Statistischen Landesamt. Er präsentierte 2011 auf einer Juso-Veranstaltung Oskar Lafontaine als Stargast – und machte sich ordentlich Feinde in der SPD. Für ihn wird kaum ein rot-grüner Deal ausgehandelt werden (Stuttgart I gegen Stuttgart II plus x). Grünen-Kandidatin ist überdies die selbstbewusste Gesundheitspolitikerin Birgitt Bender, warum sollte sie zurückstecken? Gut für Karin Maag. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 34,5; SPD 26,3; Grüne 16,8; FDP 10,5; Linke 8,6

★★★★★

261

ESSLINGEN

Um dem Wahlkreis 261 etwas halbwegs Spannendes abzugewinnen, muss man schon ins Archiv. 1976 holte ihn Gerd Langguth für die CDU, der dieses Jahr verstorbene Parteienforscher und Merkel-Biograf. Später hieß der Abgeordnete Otto Hauser, ein schneidiger Einpeitscher in Bonns Unionsfraktion, der Kohl als letzter Regierungssprecher diente, bevor er 1998 aus dem Parlament flog. Er hatte gegen Siegmund Mosdorf verloren, einen ehrgeizigen SPD-Liberalen der Schröder-Zeit, der von Großraumflugzeugen und Produktionseliten schwärmte. Und heute? Den Wahlkreis hält Markus Grübel, CDU, Familienpolitiker. „Ein ganz Solider“, heißt es aus der Fraktion. Zu solide für den soliden Grünen Jürgen Menzel. Wie wär's mit Michael Wechsler, seinem SPD-Herausforderer? „Aufbaukandidat“, sagen sie in der SPD. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,5; SPD 28,6; Grüne 12,5; FDP 8,7; Linke 5

★

260

BÖBLINGEN

Clemens Binninger sieht ein wenig aus wie Christian Wulff in besseren Zeiten. Der CDU-Mann gilt im Bundestag als guter Fachpolitiker für Inneres. Vor der Politik diente er sich vom Streifenpolizist bis ins Stuttgarter Innenministerium hoch. Er hat den Wahlkreis sicher: 2009 hatte die CDU nirgendwo in Schwaben mehr Stimmen Vorsprung vor der SPD. Allerdings dreht mit 61 Jahren ein interessanter Sozialdemokrat noch eine Runde: Joachim Rücker war Jahrzehnte Diplomat, zuletzt Botschafter der Bundesrepublik im Königreich Schweden. Die Diplomatenkarriere unterbrach er nur, um 1993 Oberbürgermeister von Sindelfingen zu werden. Die FDP schickt mit dem Fraktionsvize Florian Toncar eine ihrer Nachwuchshoffnungen ins Rennen, Grünen Newcomer Sven Reisch hat immerhin ein zweistelliges Ergebnis zu verteidigen. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,1; SPD 20; Grüne 13,2; FDP 13; Linke 5,3

★

262

NÜRTINGEN

Den Menschen in Nürtingen, in Bissingen an der Teck oder Dettingen unter Teck, in Neckartailfingen und Neckartenzlingen geht es gut. Zu diesem ington-Wahlkreis 262 gehört auch das Städtchen Leinfelden-Echterdingen, auf dessen Gemarkung die Terminals des Stuttgarter Flughafens und die Messe Stuttgart liegen. Aber vor allem sieht man im Wahlkreis einen Haufen hübscher Orte mit Fachwerk im Ortskern und sauberen Neubauten für die Familien. So viele Eigenheimbesitzer brauchen eine Vertretung, und das macht Michael Hennrich, Vorsitzender von Haus und Grund Württemberg, der Chef der Eigentümerlobby. Der Häuslebauerboss. Den Bundestag und die CDU macht er gleich mit. Da die SPD Rainer Arnold in der Verteidigungspolitik nicht entbehren könnte, hat sie ihn auf einen sicheren Listenplatz gesetzt. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,3; SPD 24,2; Grüne 13,8; FDP 11,6; Linke 5,2

★

263

GÖPPINGEN

Der Kreis Göppingen ist für die CDU eine sichere Sache – wenn sie sich einig ist. Das muss man freilich erst noch sehen, denn im Oktober sägte ein Teil der Basis den langjährigen Abgeordneten Klaus Riegert ab. Der Kriminaloberkommissar und Experte für bürgerschaftliches Engagement war gegen das diskrete Engagement seiner Parteifreunde machtlos. Auf einer abendlichen Nominierungsversammlung in Bad Überkingen flehte er schließlich, nach der Scheidung von seiner ersten Frau sei er nun, nach der Hochzeit mit der geliebten Dagmar, wieder voll da. Der Landwirt Hermann Färber – verheiratet, fünf Kinder – gewann die Abstimmung. Die SPD schickt mit Heike Baehrens eine Newcomerin, aber Chefin des Diakonischen Werks Württemberg und hohe Kirchenfrau. Für die Grünen kandidiert der Wirtschaftsprofessor Dennis De, der indische und französische Wurzeln hat und überdies Erfinder ist: Von ihm sind die Snap Socks, Socken, die in der Waschmaschine paarweise mit Druckknopf zusammengehalten werden, damit nicht dauernd einer verschwindet; weltweit wurden davon Millionen verkauft. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent:
CDU 43,1 Prozent; SPD 26,6;
Grüne 11; FDP 10,3; Linke 6,4

★★

264

WAIBLINGEN

Der CDU-Abgeordnete Joachim Pfeiffer muss gleich zwei Wahlkreise vertreten. „264 Waiblingen“ im Nordosten Stuttgarts ist der eine, hier liegen Plüderhausen, Kaiserbach und Weinbach. In Pfeiffers zweitem Wahlkreis liegen RWE, Eon und EnBW, die Energiekonzerne, denen Pfeiffer, wirtschaftspolitischer Sprecher der Unionsfraktion, die Renditen sichern will. Vor der Politik hat er bei der Energieversorgung Schwaben AG gearbeitet, die später in der EnBW aufging. Durch die Energiewende ist Pfeiffers Welt durcheinandergelassen, aber Schadensbegrenzung ist für den Atom- und Kohlekandidaten ja auch eine Aufgabe. Früher musste er gegen den 2010 verstorbenen Hermann Scheer antreten, den er als „Ökostalinen“ beschimpfte. Diesmal ist der Gegner der SPD-Kandidat Alexander Bauer, ein Kripokommissar. *löw*

*Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43; SPD 27,2;
FDP 12,2; Grüne 9,5; Linke 5,3*

★★

266

NECKAR-ZABER

Der Wahlkreis Neckar-Zaber existiert seit 1980. Nördlich von Stuttgart wurden Teile des Landkreises Ludwigsburg und Teile des Landkreises Heilbronn geschnitten und zusammengefügt. Den Menschen hier geht es ausgezeichnet, insbesondere in Bietigheim-Bissingen, eine der reichsten Städte Deutschlands. Schulden? Unsinn. Unter „düsterer Prognose“ versteht man in „Bibi“, wenn ein paar Milliönchen der Rücklagen entnommen werden müssen wie 2013 – obwohl dann immer noch ein paar Milliönchen auf dem Sparbuch liegen. Warum sollte es in so einer Gegend gefährlich werden für den bisherigen Abgeordneten, für Eberhard Gienger? Der CDU-Mann hält den Wahlkreis seit über zehn Jahren. Sportpolitiker, 1974 Weltmeister am Reck, Olympiabronze 1976. Die älteren Damen schwärmen für ihn. *löw*

*Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42; SPD 23,5;
FDP 14,7; Grüne 11,1; Linke 5,5*

★

265

LUDWIGSBURG

Günther Oettinger, Matthias Wissmann – vielleicht kommen bekannte CDU-Politiker von hier, weil die Gegend für die Union aussichtsreich, aber kein Spaziergang ist. In Ditzingen oder Gerlingen im Kreis Ludwigsburg bauen Arbeiter Werkzeugmaschinen und Autoteile zusammen. Der SPD-Kandidat Macit Karaahmetoğlu ist interessant: türkischstämmiger Anwalt, Draht zu Sigmar Gabriel, exzellente Kontakte zu türkischsprachigen Medien inklusive *Hürriyet*. Wie viel ist das wert? Auch kann Karaahmetoğlu argumentieren, dass die Grüne Ingrid Hönlinger einen aussichtsreichen Listenplatz hat als er. Jedenfalls darf sich Steffen Bilger, Chef der CDU Nordwürttemberg, keine Fehler erlauben, um das Direktmandat sauber zu gewinnen. Schließlich träumt er von einer Karriere in Größenordnungen von Oettinger oder Wissmann. *löw*

*Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 39,9; SPD 22,6;
Grüne 15,6; FDP 12,6; Linke 6,4*

★★★

267

HEILBRONN

Wie schlägt sich Thomas Strobl in Heilbronn? Seit der Wahl 2009 ist viel passiert mit dem Abgeordneten und Schwiegersohn von Wolfgang Schäuble. Er wurde Chef der Südwest-CDU und Vize der Bundespartei, er darf ins Fernsehen, er fängt an, die Politik zu genießen. Freilich ist die Reparatur seines Landesverbands auch eine Plackerei: Dellen, Rost und Wackelkontakte. Da könnte ein souveränes Erststimmenergebnis des Chefmechanikers nicht schaden. Gegen Strobl treten drei Bundestagskollegen an: Josip Juratović, SPD, Einwanderersohn aus Kroatien, Ex-Betriebsrat von Audi. Ulrich Schneider, Grüner, Inszenierungsprofi, Geschäftsführer der Evangelischen Kirchentage in Köln und Dresden. Michael Georg Link, FDP, Staatsminister im Auswärtigen Amt. Nicht gefährlich für Strobel, aber wie gesagt: Er braucht Glanz. *löw*

*Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,2; SPD 25; FDP 12;
Grüne 8,8; Linke 6,5*

★★

268

SCHWÄBISCH HALL – HOHENLOHE

Christian Freiherr von Stetten hat den Wahlkreis Schwäbisch Hall – Hohenlohe von seinem Herrn Vater geerbt, Wolfgang Freiherr von Stetten. Während der Senior sich als urkonservatives Exemplar der Union profilierte, schillert der Junior durch die Weltgeschichte: Taucher. Jungunternehmer. Fallschirmspringer, „Mister Bundestag“. Maledivischer Honorarkonsul. Veranstalter von Schlosskonzerten auch noch. Und Bekannter des vorbestraften Rappers Bushido, den er als Schnupperpraktikanten im Berliner Parlament herumführte. Dass der Baron ab und zu gegen Merkels Euro-Rettungsaktionen stimmt, kann ihm genauso wenig anhaben wie es vermutlich die Bundestagskollegen Annette Sawade von der SPD und Harald Ebner von den Grünen im Wahlkampf schaffen werden. Beide haben aber vielversprechende Listenplätze.

löw

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,3; SPD 21,5; FDP 13,1; Grüne: 12; Linke 7,2



Nebenan tagt zufällig ein SPD-Ortsverein, als die Versammlung aus feuerpolizeilichen Gründen beendet werden muss

269

BACKNANG – SCHWÄBISCH GMÜND

Die Gemeinden im Ostalb- und Rems-Murr-Kreis sind ländlich geprägt, was in Baden-Württemberg immer noch für die CDU spricht. Backnang, früher Lederstadt und Sitz eines Telefunkt-Werkes, hat den Strukturwandel ordentlich hinbekommen. Das größere Schwäbisch Gmünd wandelte sich von der Armbanduhrenstadt zum Hersteller von Seelöwen und Weißbauchigeln für Kinder (Schleich) sowie anthroposophischen Cremes und Globuli (Weleda). Der Chef des Heilpflanzenanbaus von Weleda, Michael Straub, ist Grünen-Direktkandidat. Die SPD bietet Christian Lange, in Berlin einer der Parlamentarischen Geschäftsführer seiner Fraktion. Das Direktmandat verteidigt jedoch mit besten Chancen Norbert Barthle von der CDU, ein solider Haushälter. Der 269er? Es sieht nach einem ruhigen Sommer aus.

löw

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,7; SPD 24,9; Grüne 10,3; FDP 10,3; Linke 6,6



270

AALEN – HEIDENHEIM

Auf der Ostalb wird brav die CDU gewählt. Es gibt auch keine Anzeichen, dass sich daran 2013 irgendetwas ändert. Zudem hat dieser Wahlkreis vor vier Jahren als Nachfolger von Georg Brunnhuber einen recht vorzeigbaren CDU-Abgeordneten bekommen. Roderich Kiesewetter, 49, trägt nicht nur einen eleganten Namen. Er hat eine Laufbahn als Generalstabsoffizier vorzuweisen, das schafft nicht jeder. Der Oberst a. D. und Präsident des Reservistenverbands hat im Nato-Hauptquartier in Brüssel und auf der Hardthöhe in Bonn Erfahrungen gesammelt. Im Bundestag in Berlin arbeitet Kiesewetter nun als Außenpolitiker. Die Konkurrenz im Wahlkreis 270: Claudia Sünder, SPD, die eine Anti-Rassismus-Kampagne an Schulen organisiert, die Oberstudienrätin Margit Stumpp, Grüne, sowie der Lehrer Wilfried Huber, FDP.

löw

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45; SPD 25,5; FDP 10; Grüne 9,1; Linke 7,5



271

KARLSRUHE-STADT

Wie spannend das Rennen in Karlsruhe wird, kann man schon am herrlichen Schlammassel der CDU erkennen. Der Reihe nach. Ingo Wellenreuther holt 2005 und 2009 das Direktmandat für die CDU. 2010 wird er Präsident des Karlsruher SC. 2012 will er OB werden. Er besiegt die parteiinterne Konkurrentin, fängt sich aber bei der Wahl eine Klatsche gegen den SPD-Bewerber ein. Über 100 CDU-Mitglieder warnen daraufhin vor einem Absturz der Partei, die vier Jahrzehnte den OB gestellt hatte. Wellenreuther lässt sich trotzdem als Bundestagskandidat nominieren – er bekommt ordentlich Gegenstimmen. Als Ende April die Frauen-Union – geleitet von einer Wellenreuther-Gegnerin – in einem Vereinsheim tagt, sind Dutzende unbekannter Gesichter im Raum: Wellenreuther-Anhängerinnen, sogar dessen Mutter soll dabei gewesen sein. Die Versammlung wird abgebrochen, aus feuerpolizeilichen Gründen. Hübsches Detail: Nebenan tagt zufällig ein SPD-Ortsverein. Parsa Marvi ist auch anwesend, 31, Chef der Karlsruher SPD und deren Bundestagskandidat. Bei der OB-Wahl hatten die Grünen den SPD-Bewerber unterstützt. Vielleicht klappt das wieder – die Grüne Sylvia Kotting-Uhl ist links sortiert und hat über die Landesliste ihr Ticket nach Berlin eh sicher.

löw

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,1; SPD 26,7; Grüne 15,2; FDP 8,4; Linke 7,1



272

KARLSRUHE-LAND

Der Wahlkreis 267 hat das Parlament schon so wunderbar überdacht, da wäre es wohl zu viel verlangt, auch noch ein spannendes Rennen um das Direktmandat zu erwarten. Die Bischoff Glastechnik AG aus Bretten ist für die Verglasung der Reichstagskuppel verantwortlich, für das Dach des Hauptbahnhofs ebenfalls. Dort steigt regelmäßig der CDU-Abgeordnete Axel Fischer aus dem ICE, und das dürfte auch nach der Wahl so bleiben. Den Wahlkreis zwischen Nordschwarzwald und Rheinebene gewinnt seit Jahrzehnten ein CDU-Abgeordneter, nur sehr langsam bröckeln die alten Bindungen. Die Newcomer Vanessa Rieß von der SPD und Danyal Bayaz von den Grünen dürften bestenfalls politische Erfahrung sammeln. Der FDP-Mann Patrick Meinhardt wird es schwer haben, erneut über die Liste in den Bundestag einzuziehen. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45,2; SPD 25,6; FDP 11,6; Grüne 10,2; Linke 5,6



273

RASTATT

Im Landkreis Rastatt und der Kurstadt Baden-Baden, die ebenfalls zum Wahlkreis 273 zählt, hat es die CDU leicht. Sogar in der Stadt Rastatt, wo ein Mercedes-Benz-Werk steht, ist die CDU stärkste Fraktion im Gemeinderat. Trotzdem muss sich der Unionskandidat erst beweisen, der bisherige Abgeordnete hat sich zur Ruhe gesetzt. „Nichts ist sicher, ich arbeite hart“, sagt Kai Whittaker. Der erst 28 Jahre alte Baden-Badener setzte sich bei der Nominierung immerhin gegen vier Parteifreunde durch. Profil: Junge Union, London School of Economics, Golfspieler, heute Assistent der Geschäftsleitung beim Tunnelbohrer Herrenknecht. Auch die SPD hat mit der Gewerkschafterin Gabriele Katzmarek eine neue Kandidatin, nachdem die Abgeordnete Nicolette Kressl Regierungspräsidentin in Karlsruhe wurde. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 48; SPD 23,3; Grüne 10,8; FDP 10; Linke 6,3



Wie viele Stimmen klaut Dirk Niebel Karl Lamers? Wie viele Franziska Brantner Lothar Binding? Ein offenes Rennen in Spitzenbesetzung

274

HEIDELBERG

Wenn in Heidelberg auf dem Markt Heuballen brennen oder ein Darth-Vader-Plakat zum Kampf gegen die dunkle Seite der Macht aufruft, ist Wahlkampf. Dann hat sich der SPD-Politiker Lothar Binding eine Aktion ausgedacht. 1998 und 2002 gewann er, danach jedoch Karl A. Lamers, CDU-Verteidigungspolitiker mit gemütlicher Aura. Über die SPD-Liste blieb Binding im Bundestag, die Rauchverbote gehen auf sein Konto. Für die Grünen kandidiert die EU-Abgeordnete Franziska Brantner, 33, in Paris und New York ausgebildete Schnelldenkerin und im Übrigen Frau von Boris Palmer. Die FDP? Hat Entwicklungsminister Dirk Niebel. Über Liste abgesichert sind alle außer Lamers. Was tun Grünen- und FDP-Wähler? Wie viele Erststimmen klaut Niebel Lamers? Wie viele kostet Brantner Binding? Ein offenes Rennen in Topbesetzung. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 36,1; SPD 29,7; Grüne 15,6; FDP 12; Linke 5,6



275

MANNHEIM

Wenn in Baden-Württemberg der Sieg in einem Wahlkreis für die SPD noch Pflicht ist, dann in Mannheim. Seit 1949 hielt sie ihn mit nur einer Unterbrechung, zwei Jahrzehnte hieß der Abgeordnete Carlo Schmid, ein Vater des Grundgesetzes. Umso blamabler, dass die Partei 2009 die Stadt verloren hat – an einen Professor namens Egon Jüttner, über den selbst CDU-Kollegen im Bundestag nicht sagen können, was er im Parlament treibt. Stefan Rebmann, der Loser von 2009, rückte 2011 in den Bundestag nach und brennt nun auf das Rückspiel. Ihm könnte klar geworden sein, dass er nicht nur für seine Gewerkschaftskumpels Wahlkampf machen darf, sondern breitere Wählerschichten holen muss. Zählen kann Rebmann auf die Misere der Linkspartei und eine Grundintriganz der Mannheimer CDU, die sie traditionell schwächt. Aber: Die Grünen boomen in der Universitätsstadt. Bei der Landtagswahl 2011 gewannen sie zweifellos. Und der in Berlin angesehene Grünen-Finanzpolitiker Gerhard Schick weiß sich zu inszenieren. „Der bekannteste Kandidat bin ich“, sagt Schick, „bundesweit und in Mannheim“. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent:

CDU 36,5; SPD 30,2; Grüne 12,6; Linke 9,5; FDP 8,9



276

ODENWALD – TAUBER

Der Guttenberg des Ländles heißt Alois Gerig, jedenfalls wenn es nach dem Erststimmerekord geht. Den hält der CDU-Mann 2009 mit 50,3 Prozent in Baden-Württemberg genauso wie damals der fränkische Baron in Bayern. Anders als der ist Gerig bisher nicht durch überbordenden Charme oder das Talent zur Rampensau aufgefallen. Aber die Forstwirte, Winzer- und Maschinenbauer des großstadtlosen und seit jeher schwarzen Wahlkreises zwischen Main- und Taubertal wissen bei einem Landwirt, Ferienhofbesitzer und Maschinenringvorsitzenden wie Gerig wenigstens, was sie kriegen. Seine Herausforderer? Dorothee Schlegel von der SPD, eine intellektuelle Theologin? Der Grüne Hans-Detlef Ott, ein friedensbewegter Sozialpädagoge? Nein, Odenwald-Tauber wird auch dieses Jahr auf unnötige Aufregung im Wahlkampf verzichten. *cm*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 50,3; SPD 20; FDP 11,5; Grüne 8,8; Linke 6,6



279

PFORZHEIM

Zuletzt durften hier alle Parteien glücklich sein. Denn mit fünf Abgeordneten war dieser Wahlkreis im Parlament geradezu luxuriös repräsentiert. Das Direktmandat gewann der CDU-Europapolitiker Gunther Krichbaum 2009, auch diesmal dürfte er keine Probleme bekommen. Dafür dass der Sommer nicht zu schläfrig wird, könnte höchstens Katja Mast sorgen, ehrgeizige Generalsekretärin der Landes-SPD. Über die Landesliste hat sie schon das Ticket in den Bundestag. Mast wurde von Ute Vogt gefördert, die den Wahlkreis 1998 sogar gewann. Lange her. Pforzheim hat einen SPD-OB, aber im Gemeinderat liegt die CDU vorn. Im ebenfalls zum 279er gehörenden Enzkreis rasselten die Sozis bei den Kreistagswahlen unter die 20 Prozent. Der Grüne Memet Kilic hat mit Platz 18 keinen aussichtsreichen Listenplatz. FDP und Linkspartei? Diesmal nicht. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,7; SPD 22,9; FDP 16,1; Grüne 10; Linke 6,8



277

RHEIN-NECKAR

Rhein-Neckar? Schnarch, schon wieder ein baden-württembergischer Wahlkreis, den ein CDU-Jurist vor vier Jahren mit 40 plus gewonnen hat. Er heißt Stephan Harbarth. Ist hier noch irgendwas spannend? Mail an Lars Castellucci, SPD-Bewerber. „Da fällt mir einiges ein“, leitet er seine leidenschaftliche Antwort-Mail ein, die davon erzählt, dass erstmals seit seiner Geburt 1974 nicht die CDU dieses Bundesland regiere, dass er die Zwischentöne pflege, die Differenzierungen, dass die Politik die Tugend wiederentdecken müsse, dass er die Kluft zwischen Regierten und Regierenden verringern wolle. Der Mann will was. „Und deshalb bin ich zuversichtlich, dass diese Wahl zu gewinnen ist und die Stimmen dafür auch aus meinem Wahlkreis kommen.“ Moment! Also doch nur ein Kandidat, der mit Platz 13 auf der Landesliste schon die Berlin-Fahrkarte gelöst hat und nicht ernsthaft um das Direktmandat kämpft? Nachfrage: Wie zuversichtlich sind Sie denn, Ihren Wahlkreis direkt zu holen? „Ich trete an, um ihn zu gewinnen!“ *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,3; SPD 25,1; FDP 12,6; Grüne 10,6; Linke 7,5



278

BRUCHSAL – SCHWETZINGEN

In Berlin wird jedes Jahr – diesmal wegen des Winters einen Tick später – der Schwetzingen Spargel gefeiert, als würde im brandenburgischen Beelitz holziger Stangenkohlrabi hergestellt. In der baden-württembergischen Landesvertretung am Tiergarten schlemmen dann Hauptstadtjournalisten, eine Spargelkönigin, eine Weinkönigin und weitere Hoheiten. 2009 ließ sich sogar Angela Merkel mit Spargelkorb fotografieren. Bei diesen werblichen Lustbarkeiten ist stets ein gebräunter Schlaks dabei, Olav Gutting, 42, CDU, repräsentiert das Anbaugebiet seines Wahlkreises. Der Spargeltarzan der Berliner Politik hat aber auch eine andere Seite. Er gilt als emsiger Finanzpolitiker und methodischer Wahlkreisarbeiter. So könnte es passieren, dass Gutting im ohnehin sicheren Wahlkreis 278 eine Spitzenrente einfährt. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 46,9; SPD 23,6; FDP 11,4; Grüne 8,8; Linke 7,2



280

CALW

Würde Hans-Joachim Fuchtel im Wahlkreis Rethymno auf Kreta kandidieren, schnitte er womöglich gar nicht so übel ab. Die Griechen würden sich daran erinnern, wie „Fuchtelos“ sie mit diesen Deutschen im Nordschwarzwald zusammengebracht hat, wie es dann gleich in die Details ging: Berufsschüler, Olivenölvermarktung, Mülltrennungskonzepte. Fuchtel, CDU-Abgeordneter und Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, ist Deutschlands Griechenland-Beauftragter geworden, er räumt das deutsch-griechische Gemäkel in der Eurokrise einfach beiseite: „Nachmachen!“ Seine rührige Wuseligkeit, die er jetzt nach Griechenland exportiert, wirkt in den Landkreisen Calw und Freudenstadt schon lange. Den Wahlkreis 280 gewinnt er dort seit mehr als zwei Jahrzehnten. Auch diesmal dürfte er gut abschneiden. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 46,3; SPD 20,2; FDP 12,5; Grüne 9,6; Linke 6,5



282

LÖRRACH – MÜLLHEIM

Den Wahlkreis im äußersten Südwesten verteidigt der drahtige CDU-Abgeordnete Armin Schuster, von Haus aus Inspektionsleiter der Bundespolizei. Ein CDU-Sieg ist aber nicht betoniert, dreimal gewann hier bis 2009 die damalige Gesundheits-Staatssekretärin Marion Caspers-Merk, ein sozialdemokratischer Panzerkreuzer. Jetzt tritt der Staufener Chemielehrer Thomas Mengel für die SPD an, der nebenbei ein Kita-Unternehmen namens „Krümelbande“ betreibt. Er macht sich vor konservativen Milieus nicht in die Hosen, sondern zischt auch mal ein Bier mit den Hinterwälder-Rinderzüchtern. Da neuerdings ein US-Konzern den Lörracher Zahnpasta-Hersteller Gaba (Elmex) zerlegt, hat Mengel im Wahlkampf auch ein klassisches SPD-Thema. Das dürfte ihm die dynamische Grüne Ina Rosenthal allerdings nicht überlassen. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 37,9; SPD 32,2; FDP 11; Grüne 10,5; Linke 6

★★★★

283

EMMENDINGEN – LAHR

Die Grünen im Südwesten wachsen nicht nur in den Städten. Bei der Landtagswahl trennten die Ökos im Kreis Emmendingen nördlich von Freiburg nur noch 2 Prozentpunkte von den Christdemokraten, im Landtagswahlkreis Lahr waren es allerdings satte 17 Zähler. Die CDU hat also ein Problem, aber sie kann es noch ein wenig verdrängen. Auf die SPD trifft das nicht zu, denn 2011 war sie lediglich Nummer drei. So bleibt Peter Weiß, Chef der Arbeitnehmergruppe der Unionsfraktion, bei der Bundestagswahl der Favorit. Trotzdem wird es interessant sein, ob die Richterin Dorothee Granderath von den Grünen sich als ernsthafte Verfolgerin von Weiß inszenieren kann. Der Anwalt Johannes Fechner von der SPD und der wirklich erst 19 Jahre alte Schüler Christian Satta von der FDP komplettieren das Feld. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,1; SPD 24,2; Grüne 15,4; FDP 9,9; Linke 7

★★

284

OFFENBURG

Die Entscheidung im Bundestagswahlkreis Offenburg fiel an einem Abend vor 41 Jahren. In der Wohnung eines jungen Juristen läutete das Telefon. Die Junge Union suchte einen Kandidaten für die vorgezogene Bundestagswahl 1972. Der junge Jurist, Sohn eines Finanzbeamten, musste sich noch an jenem Abend entscheiden, ob er antritt. Politik? Seine Frau war dagegen. Er sagte, er hätte ja eh keine Chance, da könne er genauso gut antreten. Seit jenem Jahr sitzt Wolfgang Schäuble im Bundestag. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 47,2; SPD 19,5; Grüne 12,6; FDP 11,2; Linke 7,3

★

285

ROTTWEIL – TUTTLINGEN

Den Unions-Fraktionschef Volker Kauder plagt in Berlin der linke Mainstream, der zunehmend die eigenen Reihen erreicht. Die Sporenzeichen aus der Welt der Pflicht- und Flexi-Quoten muss er zu Hause auch noch seinen CDU-Freunden verkaufen – die reinste Doppelagentenrolle. Was allerdings die Wahlergebnisse angeht, kann er daheim durchatmen. Sein Wahlkreis – eine Mischung aus Schwarzwald, der Hochebene Baar und einem Stückchen Hegau – ist tief katholisch-konservativ geprägt. Da spielt es keine Rolle, dass der SPD-Kandidat Ergun Can zur Fastnacht gern Hexenmasken schnitzt; oder dass die FDP-Frau Mechthild Wolber „Innovationscoach“ ist. Weil sie und nicht mehr der traditionell starke Ernst Burgbacher für die FDP antritt, sollte Volker Kauder seinen Erststimmenanteil sogar ein bisschen steigern können. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 48; FDP 17,7; SPD 16,3; Grüne 8,4; Linke 5,9

★

286

SCHWARZWALD-BAAR

Wenn im schwarzen Wahlkreis 286 der Abgeordnete fällt wie eine Tanne, dann müssen die Christdemokraten selbst Säge und Axt in die Hand genommen haben. So war das auch am Abend des 18. November in Bräunlingen, als Siegfried Kauder die Nominierung verloren hatte. Der Rechtsausschussvorsitzende und jüngere Bruder des Unionsfraktionschefs Volker Kauder war seiner Basis zu stur, zu unaufmerksam, zu undurchschaubar geworden. Diesen Moment nutzte der ehrgeizige Thorsten Frei und schlug Siegfried Kauder. Frei ist 40, stellvertretender Landesvorsitzender, und er war eigentlich eben erst mit 99,2 Prozent als OB von Donaueschingen bestätigt worden. Aber Frei will noch wachsen, vermutlich sogar sehr weit nach oben. Ein hohes Erststimmenresultat am 22. September wäre da ein netter Schub. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 47,4; SPD 19,1; FDP 13,4; Grüne 11,4; Linke 6,3

★

287

KONSTANZ

Konstanz wählte 1996 den ersten Grünen-Oberbürgermeister Deutschlands. Aber erstens besteht der Wahlkreis nicht nur aus der Universitätsstadt, auch rund zwei Dutzend Bodenseegemeinden zählen dazu. Zweitens ist der CDU-Abgeordnete Andreas Jung ein schwerer Gegner: angegrünt, 38, ruhiger Systematiker. 2012 gelang es ihm, die OB-Kandidatur des parteilosen Ulrich Burchardt einzufädeln, der den Grünen das Konstanzer Rathaus wegnahm. Trotzdem: Das wird kein verpennter Sommer. Fracking und die Gefährdung des Bodenseewassers sind ein Thema. Für die FDP kandidiert die ramponierte Landeschefin Birgit Homburger. Sozialdemokrat Tobias Volz – indische Mutter, deutscher Vater – ist alleinerziehender Vater. Die Grüne Nese Erikli studiert Jura; das jüngste von sechs Kindern türkischer Gastarbeiter kämpfte sich an die Uni hoch. *löw*
Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 43,1; SPD 21,6; FDP 14,8; Grüne 12,7; Linke 6,5

★★★

288

WALDSHUT

Man muss es sich als CDU-Abgeordneter leisten können, Angela Merkel Stinkbomben vor die Füße zu rollen. Thomas Dörflinger kritisiert ihren Stil und die „Karstadtisierung“ der CDU. Die Zustimmung zur Eurorettung verweigert er der Kanzlerin zuverlässig. Aber der frühere Redakteur des *Schwarzwälder Boten* erbte 1998 vom Vater den bisher sicheren Wahlkreis zwischen Hochrhein und Hochschwarzwald. Er reicht an den Speckgürtel Freiburgs heran, und da wird's inzwischen sehr grün. Kein Wunder, dass der grüne Architekt Peter Schanz aufmuskelt: Er will das Direktmandat. Die SPD hat mit der Bundestagsabgeordneten Rita Schwarzelühr-Sutter eine starke Bewerberin, die Dörflinger fragen könnte, warum er nicht gleich zur Alternative für Deutschland übertritt. Schnappen sich freilich SPD und Grüne Stimmen weg, kann Dörflinger Merkel weiterärgern. *löw*
Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 41,5; SPD 28,5; FDP 11,2; Grüne 10,7; Linke 5,8

★★



Der CDU-Kandidat ist angegrünt. Das Fracking und die Gefährdung des Bodenseewassers sorgen dafür, dass es kein verpennter Sommer wird

289

REUTLINGEN

Von Stuttgart rollen die Autos und Schwerlasten über die B 312, sie rollen durch Reutlingen, Pfullingen, ins Echaztal. Dort liegt Lichtenstein. Die Wagen quälen sich die Honauer Steige hoch, Ausflügler, Pendler, Lastkraftfahrer, sie nehmen drei Haarnadelkurven, werfen durchs Fenster ein Blick aufs Schloss, dann sind sie oben auf der Alb. Aber im Tal kommen neue Autos an, die Lärm und Abgase in Lichtenstein lassen. Wenn Wahlen sind, versprechen die Kandidaten den Bürgern, dass sich was ändert, seit Jahrzehnten. Jetzt soll der Landesverkehrsminister den neuen Albaufstieg dem Bundesverkehrsminister empfehlen, als „vordringlichen Bedarf“. Zurzeit hat der Wahlkreis drei Bundestagsabgeordnete. Aber auf den neuen Albaufstieg, der den Ort schont, warten die Bürger ja schon lange, er kommt nicht, egal, wen oder was sie wählen. Oder doch? *löw*
Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,7; SPD 22; Grüne 14; FDP 12,8; Linke 5,9

★

290

TÜBINGEN

Die Stadt Tübingen hat der Grüne Oberbürgermeister Boris Palmer im Griff. Für den Bundestag kandidiert hier der 34 Jahre alte Grünen-Landeschef Chris Kühn. Die Regel „Stadt ist nicht gleich Wahlkreis“ kennt er. Zum Wahlkreis gehören auch schwer ländliche Gemeinden, plus Rottenburg am Neckar, Sitz des katholischen Bischofs. Aber: „Auch auf dem Dorf wachsen die Grünen. Das Stadt-Land-Gefälle nimmt ab“, sagt Kühn. „Wer den Ministerpräsidenten stellt, darf im Land ruhig auch einen Führungsanspruch formulieren und selbstbewusst um Direktmandate kämpfen.“ Das werden die SPD und ihr Kandidat Martin Rosemann nicht unterschreiben. Wenn SPD und Grüne konkurrieren, hat freilich immer noch Annette Widmann-Mauz beste Chancen. Die Gesundheits-Staatssekretärin und CDU-Landesvize zählt zur raren Spezies der weiblichen CDU-Abgeordneten aus Baden-Württemberg, bisher sind das bloß drei von 37. Einen orangefarbenen Farbtupfer gibt dem Wahlkampf in Tübingen der Bioinformatiker Sebastian Nerz, bis 2012 Bundesvorsitzender der Piratenpartei. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 38,9; Grüne 21,6; SPD 20,1; FDP 9,7; Linke 6,9

★★★

291

ULM

In Berlin nimmt sich Annette Schavan zurück, seit sie ihren Dokortitel verlor und als Bildungsministerin zurücktreten musste. Aber um in ihrem Wahlkreis wiedergewählt zu werden, muss sie in die Bütt. „Das wird bestimmt kein Spaziergang“, sagte sie Ende April in Allmendingen mit Blick auf den Sommer. Während ihres Titelkampfes verkniff sich die Basis das Murren. Die Rheinländerin wurde in der CDU den Makel der Reingeschmeckten freilich nie ganz los. Interessant wird sein, ob anonyme Plagiatsjäger aus dem Netz im Wahlkampf mitspielen wollen und wie hart die Konkurrentinnen Annette Schavan anfassen. Für die Grünen tritt die Architektin Annette Weinreich an, für die SPD die Oberlinke und Bundestagsabgeordnete Hilde Mattheis. Trotzdem ist Schavan Favoritin im Wahlkreis 291, zu dem auch der Alb-Donaukreis gehört. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,8; SPD 22,6; Grüne 13,6; FDP 11,5; Linke 6,1

★★★

293

BODENSEE

Nachdem Oswald Metzgers Comeback 2008 in Biberach scheiterte, hat er es gleich noch mal nebenan bei der CDU am See versucht. Diesmal kam er nicht an Lothar Riebsamen vorbei, bis dahin Bürgermeister der 3000-Einwohner-Gemeinde Herdwangen-Schönach. Nun sitzt Riebsamen im Bundestag. Wirtschaftlich geht es seinem Wahlkreis, in dem die Industriestadt Friedrichshafen liegt, blendend. Ein Aufreger sind freilich die Staus, und Riebsamen wird erklären müssen, warum er den Unionskollegen und Verkehrsminister Peter Ramsauer nicht dazu gekriegt hat, die B 31 vernünftig auszubauen. Trotzdem muss er sich kaum sorgen. Die Grünen wachsen zwar nachhaltig – bei der Landtagswahl erreichten sie sogar in Herdwangen-Schönach 30 Prozent der Stimmen – aber für ein Bodenseewunder ist es zu früh. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 45; SPD 19,6; Grüne 14,4; FDP 13,7; Linke 5,9

★

292

BIBERACH

Josef Rief ist der Schweinzüchter, der den Metzger schlug. Und zwar Oswald Metzger, der nach seinem Austritt bei den Grünen 2008 von der CDU fürs Parlament nominiert werden wollte. Aber Rief aus Kirchberg an der Iller rang ihn bei der Nominierung mit 58,1 zu 41,9 Prozent nieder. Jetzt sitzt der Landwirt im Bundestag und arbeitet – klar – im Agrarausschuss. In Oberschwaben hat die SPD eigentlich nichts zu melden. Martin Gerster stört das nicht. Er stapft von Tür zu Tür, verschenkt Rosen und Kleinigkeiten für die Kinder. So stellt er sich den Wählern vor, so schaffte er 2009 den größten Erststimmenzuwachs der Partei. Die SPD empfiehlt die Methode Gerster jetzt bundesweit. Auch die Grünen bieten einen Inszenierungsprofi auf, den Erfinder des Politischen Aschermittwochs der Partei in Biberach. Er heißt Eugen Schlachter. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 42,7; SPD 23; FDP 15,1; Grüne 9,8; Linke 5,4

★★

295

ZOLLERNALB – SIGMARINGEN

Die Burg Hohenzollern für Wanderer, die 10. Panzerdivision in Sigmaringen, das liebe Vieh mit der guten Milch: Der Wahlkreis Zollernalb-Sigmaringen ist dermaßen ländlich, dass es hier überhaupt keine Stadt mit mehr als 20 000 Einwohnern gäbe, wenn Ebingen, Tailfingen, Onstmettingen und Pfeffingen 1975 nicht zu Albstadt fusioniert worden wären. Wie konnte der CDU-Mann Thomas Bareiß 2009 bloß unter 50 Prozent der Erststimmen landen? Blamabel war das beinahe. Trotzdem wurde er neuer CDU-Bezirksvorsitzender, als er eine Kampfabstimmung gegen das Merkel-Protegé Tanja Gönner gewann. Na ja, vielleicht profitiert der 38-Jährige diesmal von der FDP-Krise. Die Grünen wuchsen bei der Landtagswahl zwar deutlich, aber bevor die CDU hier ernsthaft schwächelt, lernt das Fleckvieh das Tangotanz. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 49,4; SPD 17,1; FDP 13,5; Grüne 9,3; Linke 6,5

★

294

RAVENSBURG

„Hannes Munzinger * 1988 Ravensburg, deutscher Volkswirt und Redakteur; Sohn des Verlegers des Munzinger-Informationsdienstes, bekannt für Personen-Archive.“ So müsste der Eintrag lauten, wenn der junge SPD-Kandidat im Wahlkreis Ravensburg schon einen Munzinger-Eintrag hätte. Denn ausgerechnet ein Mann aus dem Verlag, der der Speicher aller relevanten deutschen Politikerleben ist, will nun selbst Politiker werden. Da hat er viel vor, weil im Wahlkreis die CDU dominiert und zwar in Person von Andreas Schockenhoff, Unions-Fraktionsvize in Berlin. 2011 geriet er in die Schlagzeilen, weil er nach einer Trunkenheitsfahrt seine Alkoholsucht öffentlich machte und eine Therapie ankündigte. 2012 musste er sich parteiintern bei der Wahlkreis-Nominierung gegen Konkurrenten durchsetzen, darunter – er gibt nicht auf – Oswald Metzger. Munter dürfte der Wahlkampf auch durch die Grüne Agnieszka Brugger, 28, werden. Sie hat zwar noch keinen Munzinger-Eintrag, sitzt aber schon im Bundestag und ist über die Parteiliste abgesichert. Anders als Hannes Munzinger. *löw*

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 44,8; SPD 17,7; Grüne 14,7; FDP 14,1; Linke 6,2

★★



296

SAARBRÜCKEN LAUTER SUPERLATIVE

Der Wahlkreis Saarbrücken geizt nicht mit Superlativen. Die Völklinger Hütte ist das erste Industriedenkmal, das 1994 den Status des Weltkulturerbes errang. Außerdem: Die Straße der Sterne in Saarbrücken – die Mainzer Straße – glänzt mit fünf Michelin-Sternen in zwei Restaurants. In Köllerbach steht die älteste Kirche des Saarlands. Und Großrosseln ist die deutsche Gemeinde mit der geringsten Entfernung zur französischen Gemeinde Petite-Rosselle – es sind nur 3,5 Meter bis dorthin.

Der 22. September wird im Wahlkreis 296 ein Girl's Day. Auf etwas verlorenem Posten steht Claudia Kohde-Kilsch für die Linken. Die Ex-Tennisspielerin wurde in den vergangenen Jahren stark von Oskar Lafontaine protegert, der den Wahlkreis in den neunziger Jahren dreimal in Folge klar für die SPD gewann. Nun hatte „der Oskar“ die glorreiche Idee, dass ein glamouröser Ex-Star der ultrahippen Sportart Tennis wahlentscheidend sein könnte. Viele seiner Parteigenossen können diesem Gedankengang nicht folgen, weswegen das Traumergebnis von 22,2 Prozent für die Linke aus dem Jahr 2009 einmalig bleiben wird. Von der Schwäche der Linken sollte Elke Ferner

profitieren, die den Wahlkreis schon einmal 2005 gewonnen hatte. „S'Elke“ (im Saarland sind alle Frauen charmanterweise Neutren) ist zwar auch über die Landesliste abgesichert, will aber unbedingt den Wahlkreis für die SPD zurückgewinnen. Ihre große Konkurrentin ist Anette Hübinger von der CDU. Sie ist kompetent, engagiert, saarländisch – zumindest steht das so auf ihrer Homepage. Ob das gegen die SPD-Kandidatin reicht, ist fraglich. Aber vielleicht gibt es ein kleines Wunder wie 2012, als ihre Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer gegen den Trend Pluspunkte für die CDU einfuhr. Kuriosität am Rande: „S'Annegret“ wohnt auch im Wahlkreis 296, in Püttlingen. In dieser Stadt gibt es prozentual die meisten CDU-Wähler des Saarlands, aber die DKP sitzt im Stadtrat. Ein Wahlkreis der Gegensätze, es wird knapp.

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 31,8; SPD 30,4; Linke 22,2; FDP 7,4; Grüne 6,7

★★★★★

MANUEL ANDRACK
war Redaktionsleiter und Ko-Moderator der „Harald Schmidt Show“. Der gebürtige Kölner lebt seit 2008 als freier Autor im Saarland

★★★★★
Zählt zu Deutschlands 25 spannendsten Wahlkreisen

★★★★★
Ein attraktives Rennen

★★★
Spannungsmomente für Liebhaber

★★
Interessante Aspekte für Politikversessene

★
Man könnte sich den Wahlkampf auch sparen

297

SAARLOUIS

Eigentlich hätte Ottmar Schreiner (SPD) gegen Peter Altmaier (CDU) kandidieren sollen. Aber weil der wackere Kämpfer einer linken Sozialdemokratie im April dieses Jahres verstarb, tritt nun Reinhold Jost gegen den Bundesumweltminister an. Und der 47 Jahre alte gelernte Stahlbauschlosser nimmt für sich in Anspruch, von Schreiner persönlich als Nachfolger auserkoren worden zu sein, dessen Politik zugunsten der Arbeitnehmerinteressen er fortsetzen will. Der Wahlkreis ist zwar kein sozialdemokratisches Stamm-land, aber Ottmar Schreiner konnte von 1990 bis 2005 jedes Mal den Sieg ums Direktmandat für sich verbuchen. Erst 2009 wurde er von Altmaier geschlagen. Jetzt gilt es für Jost, Generalsekretär seiner Partei an der Saar, diese Scharte wieder auszuwetzen. Für Altmaier dürfte das Rennen knapper werden als vor vier Jahren, weil damals eine starke Linkspartei die Sozialdemokraten auch viele Erststimmen kostete. mar

Erststimmen 2009 in Prozent:

CDU 37,5; SPD 32,9; Linke 15,6;

FDP 7,4; Grüne 5,4

★★★★★

298

ST. WENDEL

St. Wendel mag zwar etwas provinziell sein, doch ohne eine Tochter der Stadt hätte der Kommunismus es deutlich schwerer gehabt. Im Jahr 1820 wurde hier nämlich Helena Demuth geboren, jene aufopferungsvolle Frau, die Karl Marx den Haushalt führte und mit ihm auch einen unehelichen Sohn hatte. Die ebenfalls zum Wahlkreis 298 zählende Gemeinde Illingen kann sich hingegen rühmen, den ehemaligen Ministerpräsidenten des Saarlands Peter Müller (CDU) hervorgebracht zu haben. Dessen 30 Jahre alte Parteifreundin Nadine Schön hat es bei der vergangenen Bundestagswahl geschafft, der SPD das seit 1990 verteidigte Direktmandat wieder zu entreißen. Ihr Herausforderer ist Christian Petry aus Neunkirchen. Der Sozialdemokrat arbeitet als Referatsleiter im saarländischen Innenministerium und wird es gegen Schön schwer haben. mar

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 40,1; SPD 30,9;

Linke 16,5; FDP 6,8; Grüne 4,4

★★★

299

HOMBURG

Es wird wahrscheinlich ein Rennen mit knappem Ausgang, auch wenn mit David Lindemann von der SPD ein politisch unbeschriebenes Blatt gegen Alexander Funk antritt, der den Wahlkreis 2009 für die CDU mit 2,5 Prozentpunkten Vorsprung gewann. Funk, 39 Jahre alt und Mitglied im Haushaltsausschuss des Bundestags, profitierte vor vier Jahren wie alle saarländischen Direktkandidaten seiner Partei vom schwachen Abschneiden der Sozialdemokraten, die zugunsten der Lafontaine-Linken erheblich Federn hatten lassen müssen. Die Nominierung David Lindemanns war in der SPD wegen dessen Unerfahrenheit umstritten; der 35-jährige Jurist zählt jedoch auf ein „intaktes Netzwerk“ durch seine Zeit als Fußballspieler in der Oberliga. Zudem ist Lindemanns Vater Landrat im Saarpfalz-Kreis. mar

Erststimmen 2009 in Prozent: CDU 33,4; SPD 30,9;

Linke 19,4; FDP 7,3; Grüne 4,6

★★★★★

DIE ANALYSTEN DER WAHLKREISE

Marie Amrhein (amr) ist Redakteurin von Cicero Online. Sie stellt die Wahlkreisduelle in ihrer Heimatstadt Hamburg und in Brandenburg vor.

Christophe Braun (cb) ist Mainzer und lernte bei den Recherchen die hessischen Nachbarn besser kennen.

Heiko Gebhardt (hg) ist Bauernhausbesitzer im Wendland und Chefredakteur der dortigen Heimatillustrierten „Landluft“.

Johannes Gernert (gern), ein Unterfranke in Berlin, hat gerade eine Niederbayerin geheiratet und sich folglich erst die dortigen Wahlkreise angeschaut.

Julian Graeber (jg), gebürtiger Berliner, bewertete die Wettbewerbe am Rhein und war überrascht, wie die Mehrheiten von Wahlkreis zu Wahlkreis wechseln.

Til Knipper (til), Leiter des Cicero-Ressorts Kapital, stammt aus Hamburg. Im Wahlkreis-Check nahm er sich Bremen und Schleswig-Holstein vor.

Michael Krische (mk) ist ein Kenner der Parteien in Hannover. Er berichtete über Jahrzehnte für die „Hannoversche Allgemeine“ und die „Neue Presse“.

Karoline Kuhla (kku) ist Kunsthistorikerin und untersuchte die Politik im Rheinland.

Stefan Laurin (lau), in Gladbeck aufgewachsener Bochumer, kennt als Lokalblogger (ruhrbarone.de) die Politik im Revier bis in die Verästelungen.

Stefan Locke (lock) ist Dresdener. Er muss zugeben, dass im Falle der Wahlkreise Sachsen-Anhalt um Längen spannender ist als Sachsen.

Georg Löwisch (löw), geboren in Freiburg, beobachtet von der Berliner Cicero-Redaktion aus seine badische Heimat – und die Schwaben.

Constantin Magnis (cm) lebt im Spagat zwischen dem Job als Cicero-Reporter und der Führung eines Forstbetriebs im Wahlkreis Odenwald-Tauber.

Alexander Marguier (mar) ist stellvertretender Chefredakteur von Cicero. Er kennt das Saarland noch aus Studienzeiten.

Hartmut Palmer (hp) kennt Bonn und Umgebung, wo er seit Jahrzehnten wohnt. In seiner zweiten Heimat Berlin ist er Chefkorrespondent von Cicero.

Klaus Raab (kr) analysiert Bayern. Der Unterfranke aus dem CSU-dominierten Wahlkreis 248 lebt heute im Ströbele-dominierten Wahlkreis 83.

Volker Resing (vr) stammt aus dem Münsterland. Der CDU-Experte berichtet über katholische Unionshochburgen in Westfalen und Niedersachsen.

Christoph Seils (cse), Cicero-Online-Chef, wuchs in Lüneburg auf. Aus seiner Jugend kannte er schon das älteste deutsche Wahlversprechen: die A39.

Petra Sorge (ps), Cicero-Online-Redakteurin und in Jena geboren, lernte bei den Recherchen in ihrer Heimat Thüringen, dass das Binnenland ein Meer hat.

Timo Stein (st) bewertet die 15 Rennen in Rheinland-Pfalz. Der Cicero-Online-Redakteur hat familiäre Wurzeln im pfälzischen Wahlkreis 209.

Stefan Tillmann (sti) ist zuständig für Berlin, wo er im Wahlkreis 76 lebt. Der gebürtige Düsseldorfer führt eine Fernbeziehung zu Fortuna Düsseldorf.

Georg Wagner (gw), Fachmann für den Nordosten, ist Chefreporter beim „Nordkurier“ in Demmin.

Mehr politische Kultur wagen



Jetzt auch als
ePAPER



Die Cicero-Edition für das iPad oder als ePaper



Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Cicero-Version und lesen Sie die aktuelle Ausgabe auf Ihrem iPad, Tablet oder Desktoprechner. Mit tagesaktuellen Beiträgen, Videos aus der Redaktion, der Literaturreisen-Liste sowie mehr Karikaturen und Beiträgen.

Mehr Informationen unter www.cicero.de/digital

Cicero
Magazin für politische Kultur

DIE WAHLKREISE 2013

Wahlkreis – Seite

SCHLESWIG-HOLSTEIN

- 001 Flensburg, Schleswig – 67
- 002 Nordfriesland, Dithmarschen Nord – 67
- 003 Steinburg, Dithmarschen Süd – 67
- 004 Rendsburg-Eckernförde – 67
- 005 Kiel – 66
- 006 Plön, Neumünster – 67
- 007 Pinneberg – 68
- 008 Segeberg, Stormarn-Mitte – 68
- 009 Ostholstein, Stormarn-Nord – 68
- 010 Herzogtum Lauenburg,
Stormarn-Süd – 68
- 011 Lübeck – 68

MECKLENBURG-VORPOMMERN

- 012 Schwerin, Ludwigslust-Parchim I,
Nordwestmecklenburg I – 69
- 013 Ludwigslust-Parchim II,
Nordwestmecklenburg II,
Landkreis Rostock I – 70
- 014 Rostock, Landkreis Rostock II – 70
- 015 Vorpommern-Rügen,
Vorpommern-Greifswald I – 70
- 016 Mecklenburgische Seenplatte I,
Vorpommern-Greifswald II – 70
- 017 Mecklenburgische Seenplatte II,
Landkreis Rostock III – 70

HAMBURG

- 018 Hamburg-Mitte – 71
- 019 Hamburg-Altona – 72
- 020 Hamburg-Eimsbüttel – 72
- 021 Hamburg-Nord – 72
- 022 Hamburg-Wandsbek – 72
- 023 Hamburg-Bergedorf, Harburg – 72

NIEDERSACHSEN

- 024 Aurich, Emden – 74
- 025 Unterems – 74
- 026 Friesland, Wilhelmshaven, Wittmund – 74
- 027 Oldenburg, Ammerland – 74
- 028 Delmenhorst, Wesermarsch,
Oldenburg-Land – 74
- 029 Cuxhaven, Stade II – 75
- 030 Stade I, Rotenburg II – 75
- 031 Mittelems – 75
- 032 Cloppenburg, Vechta – 75
- 033 Diepholz, Nienburg I – 75
- 034 Osterholz, Verden – 76
- 035 Rotenburg I, Heidekreis – 76
- 036 Harburg – 76
- 037 Lüchow-Dannenberg, Lüneburg – 76
- 038 Osnabrück-Land – 76
- 039 Stadt Osnabrück – 77
- 040 Nienburg II, Schaumburg – 77
- 041 Stadt Hannover I – 77
- 042 Stadt Hannover II – 77

043 Hannover-Land I – 78

044 Celle, Uelzen – 78

045 Gifhorn, Peine – 78

046 Hameln-Pyrmont, Holzminden – 78

047 Hannover-Land II – 78

048 Hildesheim – 73

049 Salzgitter, Wolfenbüttel – 79

050 Braunschweig – 79

051 Helmstedt, Wolfsburg – 79

052 Goslar, Northeim, Osterode – 79

053 Göttingen – 79

BREMEN

054 Bremen I – 80

055 Bremen II, Bremerhaven – 80

BRANDENBURG

- 056 Prignitz, Ostprignitz-Ruppin,
Havelland I – 82
- 057 Uckermark, Barnim I – 82
- 058 Oberhavel, Havelland II – 82
- 059 Märkisch-Oderland, Barnim II – 82
- 060 Brandenburg an der
Havel, Potsdam-Mittelmark I,
Havelland III, Teltow-Fläming I – 83
- 061 Potsdam, Potsdam-Mittelmark II,
Teltow-Fläming II – 83
- 062 Dahme-Spreewald,
Teltow-Fläming III,
Oberspreewald-Lausitz I – 83
- 063 Frankfurt (Oder), Oder-Spree – 83
- 064 Cottbus, Spree-Neiße – 83
- 065 Elbe-Elster,
Oberspreewald-Lausitz II – 81

SACHSEN-ANHALT

- 066 Altmark – 85
- 067 Börde, Jerichower Land – 85
- 068 Harz – 85
- 069 Magdeburg – 84
- 070 Dessau, Wittenberg – 85
- 071 Anhalt – 86
- 072 Halle – 86
- 073 Burgenland, Saalekreis – 86
- 074 Mansfeld – 86

BERLIN

- 075 Berlin-Mitte – 87
- 076 Berlin-Pankow – 90
- 077 Berlin-Reinickendorf – 90
- 078 Berlin-Spandau,
Charlottenburg Nord – 90
- 079 Berlin-Steglitz-Zehlendorf – 90
- 080 Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf – 87
- 081 Berlin-Tempelhof-Schöneberg – 90
- 082 Berlin-Neukölln – 91
- 083 Berlin-Friedrichshain-Kreuzberg,
Prenzlauer Berg Ost – 91
- 084 Berlin-Treptow-Köpenick – 91

085 Berlin-Marzahn-Hellersdorf – 91

086 Berlin-Lichtenberg – 91

NORDRHEIN-WESTFALEN

- 087 Aachen I – 93
- 088 Aachen II – 93
- 089 Heinsberg – 93
- 090 Düren – 93
- 091 Rhein-Erft-Kreis I – 93
- 092 Euskirchen, Rhein-Erft-Kreis II – 94
- 093 Köln I – 92
- 094 Köln II – 94
- 095 Köln III – 94
- 096 Bonn – 94
- 097 Rhein-Sieg-Kreis I – 94
- 098 Rhein-Sieg-Kreis II – 95
- 099 Oberbergischer Kreis – 95
- 100 Rheinisch-Bergischer Kreis – 95
- 101 Leverkusen, Köln IV – 95
- 102 Wuppertal I – 96
- 103 Solingen, Remscheid, Wuppertal II – 96
- 104 Mettmann I – 96
- 105 Mettmann II – 96
- 106 Düsseldorf I – 98
- 107 Düsseldorf II – 98
- 108 Neuss I – 98
- 109 Mönchengladbach – 98
- 110 Krefeld I, Neuss II – 98
- 111 Viersen – 99
- 112 Kleve – 99
- 113 Wesel I – 99
- 114 Krefeld II, Wesel II – 99
- 115 Duisburg I – 100
- 116 Duisburg II – 100
- 117 Oberhausen, Wesel III – 100
- 118 Mülheim, Essen I – 100
- 119 Essen II – 100
- 120 Essen III – 101
- 121 Recklinghausen I – 101
- 122 Recklinghausen II – 101
- 123 Gelsenkirchen – 101
- 124 Steinfurt I, Borken I – 102
- 125 Bottrop, Recklinghausen III – 102
- 126 Borken II – 102
- 127 Coesfeld, Steinfurt II – 102
- 128 Steinfurt III – 102
- 129 Münster – 103
- 130 Warendorf – 103
- 131 Gütersloh I – 103
- 132 Bielefeld, Gütersloh II – 103
- 133 Herford, Minden-Lübbecke II – 104
- 134 Minden-Lübbecke I – 104
- 135 Lippe I – 104
- 136 Höxter, Lippe II – 104
- 137 Paderborn, Gütersloh III – 104
- 138 Hagen, Ennepe-Ruhr-Kreis I – 106
- 139 Ennepe-Ruhr-Kreis II – 106
- 140 Bochum I – 106
- 141 Herne, Bochum II – 106
- 142 Dortmund I – 107
- 143 Dortmund II – 107
- 144 Unna I – 107

- 145 Hamm, Unna II – 107
- 146 Soest – 107
- 147 Hochsauerlandkreis – 108
- 148 Siegen-Wittgenstein – 108
- 149 Olpe, Märkischer Kreis I – 108
- 150 Märkischer Kreis II – 108

SACHSEN

- 151 Nordsachsen – 110
- 152 Leipzig I – 110
- 153 Leipzig II – 110
- 154 Leipzig-Land – 110
- 155 Meißen – 110
- 156 Bautzen I – 111
- 157 Görlitz – 111
- 158 Sächsische Schweiz-Osterzgebirge – 111
- 159 Dresden I – 109
- 160 Dresden II, Bautzen II – 111
- 161 Mittelsachsen – 111
- 162 Chemnitz – 112
- 163 Chemnitzer Umland, Erzgebirgskreis II – 112
- 164 Erzgebirgskreis I – 112
- 165 Zwickau – 112
- 166 Vogtlandkreis – 112

HESSEN

- 167 Waldeck – 114
- 168 Kassel – 114
- 169 Werra-Meißner, Hersfeld-Rotenburg – 114
- 170 Schwalm-Eder – 114
- 171 Marburg – 115
- 172 Lahn-Dill – 115
- 173 Gießen – 115
- 174 Fulda – 115
- 175 Main-Kinzig, Wetterau II, Schotten – 115
- 176 Hochtaunus – 116
- 177 Wetterau I – 116
- 178 Rheingau-Taunus, Limburg – 116
- 179 Wiesbaden – 116
- 180 Hanau – 117
- 181 Main-Taunus – 117
- 182 Frankfurt am Main I – 113
- 183 Frankfurt am Main II – 117
- 184 Groß-Gerau – 117
- 185 Offenbach – 118
- 186 Darmstadt – 118
- 187 Odenwald – 118
- 188 Bergstraße – 118

THÜRINGEN

- 189 Eichsfeld, Nordhausen, Unstrut-Hainich-Kreis I – 120
- 190 Eisenach, Wartburgkreis, Unstrut-Hainich-Kreis II – 120
- 191 Kyffhäuserkreis, Sömmerda, Weimarer Land I – 120
- 192 Gotha, Ilm-Kreis – 120
- 193 Erfurt, Weimar, Weimarer Land II – 119

- 194 Gera, Jena, Saale-Holzland-Kreis – 121
- 195 Greiz, Altenburger Land – 121
- 196 Sonneberg, Saalfeld-Rudolstadt, Saale-Orla-Kreis – 121
- 197 Suhl, Schmalkalden-Meiningen, Hildburghausen – 121

RHEINLAND-PFALZ

- 198 Neuwied – 123
- 199 Ahrweiler – 123
- 200 Koblenz – 123
- 201 Mosel/Rhein-Hunsrück – 123
- 202 Kreuznach – 123
- 203 Bitburg – 124
- 204 Trier – 124
- 205 Montabaur – 124
- 206 Mainz – 124
- 207 Worms – 125
- 208 Ludwigshafen/Frankenthal – 125
- 209 Neustadt, Speyer – 125
- 210 Kaiserslautern – 125
- 211 Pirmasens – 125
- 212 Südpfalz – 122

BAYERN

- 213 Altötting – 127
- 214 Erding, Ebersberg – 127
- 215 Freising – 127
- 216 Fürstenfeldbruck – 127
- 217 Ingolstadt – 127
- 218 München-Nord – 126
- 219 München-Ost – 128
- 220 München-Süd – 128
- 221 München-West/Mitte – 128
- 222 München-Land – 128
- 223 Rosenheim – 128
- 224 Starnberg – 129
- 225 Traunstein – 129
- 226 Weilheim – 129
- 227 Deggendorf – 129
- 228 Landshut – 129
- 229 Passau – 130
- 230 Rottal-Inn – 130
- 231 Straubing – 130
- 232 Amberg – 130
- 233 Regensburg – 130
- 234 Schwandorf – 131
- 235 Weiden – 131
- 236 Bamberg – 131
- 237 Bayreuth – 131
- 238 Coburg – 132
- 239 Hof – 132
- 240 Kulmbach – 132
- 241 Ansbach – 132
- 242 Erlangen – 132
- 243 Fürth – 133
- 244 Nürnberg-Nord – 133
- 245 Nürnberg-Süd – 133
- 246 Roth – 133
- 247 Aschaffenburg – 133
- 248 Bad Kissingen – 134

- 249 Main-Spessart – 134
- 250 Schweinfurt – 134
- 251 Würzburg – 134
- 252 Augsburg-Stadt – 134
- 253 Augsburg-Land – 135
- 254 Donau-Ries – 135
- 255 Neu-Ulm – 135
- 256 Oberallgäu – 135
- 257 Ostallgäu – 135

BADEN-WÜRTTEMBERG

- 258 Stuttgart I – 137
- 259 Stuttgart II – 137
- 260 Böblingen – 137
- 261 Esslingen – 137
- 262 Nürtingen – 137
- 263 Göppingen – 138
- 264 Waiblingen – 138
- 265 Ludwigsburg – 138
- 266 Neckar-Zaber – 138
- 267 Heilbronn – 138
- 268 Schwäbisch Hall, Hohenlohe – 139
- 269 Backnang, Schwäbisch Gmünd – 139
- 270 Aalen, Heidenheim – 139
- 271 Karlsruhe-Stadt – 139
- 272 Karlsruhe-Land – 140
- 273 Rastatt – 140
- 274 Heidelberg – 140
- 275 Mannheim – 140
- 276 Odenwald, Tauber – 141
- 277 Rhein-Neckar – 141
- 278 Bruchsal, Schwetzingen – 141
- 279 Pforzheim – 141
- 280 Calw – 141
- 281 Freiburg – 136
- 282 Lörrach, Müllheim – 142
- 283 Emmendingen, Lahr – 142
- 284 Offenburg – 142
- 285 Rottweil, Tuttlingen – 142
- 286 Schwarzwald-Baar – 142
- 287 Konstanz – 143
- 288 Waldshut – 143
- 289 Reutlingen – 143
- 290 Tübingen – 143
- 291 Ulm – 144
- 292 Biberach – 144
- 293 Bodensee – 144
- 294 Ravensburg – 144
- 295 Zollernalb, Sigmaringen – 144

SAARLAND

- 296 Saarbrücken – 145
- 297 Saarlouis – 146
- 298 St. Wendel – 146
- 299 Homburg – 146

Die 25 spannendsten Wahlkreise Deutschlands sind jeweils rot eingefärbt.



„VERSPRICH ALLEN ALLES“

Wie gewinnt man Wahlen? Mehr als 2000 Jahre alt sind die Regeln, die Quintus Tullius Cicero für seinen Bruder Marcus verfasste. Der berühmte Redner, Namenspatron dieses Magazins, wurde daraufhin zum Konsul gewählt

Im Sommer 64 v. Chr. bewarb sich Marcus Tullius Cicero um das Konsulat, das höchste Amt der Römischen Republik. Er war ein begabter Redner, jedoch ohne den Vorzug aristokratischer Geburt. Die Gesellschaft im alten Rom hielt Männer wie Cicero für untauglich, die Republik zu führen. Ihm stand ein schwieriger Wahlkampf bevor. In dieser Situation verfasste Quintus Tullius Cicero für seinen älteren Bruder eine Denkschrift („Commentariolum petitionis“). Wir dokumentieren sie in Auszügen. Sie wurde aus dem Lateinischen ins Englische übertragen von Philip Freeman und ins Deutsche übersetzt von Andreas Simon dos Santos.

Lieber Bruder Marcus,

da du ja die wichtigste Position in Rom anstrebst und so viel Feindseligkeit zu erwarten hast, kannst du dir, offen gesagt, keine Fehler erlauben. Du musst mit der größten Besonnenheit, Anstrengung und Sorgfalt einen makellosen Wahlkampf führen.

Die Kandidatur für ein Staatsamt lässt sich in zwei Bemühungen unterteilen: einerseits die Unterstützung deiner Anhänger sicherzustellen, andererseits die Öffentlichkeit für dich zu gewinnen. Das Wohlwollen deiner Freunde erlangst du, indem du ihnen Gunst und Gefälligkeiten erweist, alte Beziehungen pflegst, stets ein offenes Ohr

hast und deinen natürlichen Charme spielen lässt. Doch Freundschaft spielt bei einer Wahl noch eine andere Rolle als im alltäglichen Leben. Für einen Kandidaten ist jeder ein Freund, der dir seinen guten Willen beweist oder deine Gesellschaft sucht. Vernachlässige dabei aber nicht diejenigen, die durch Familienbande oder soziale Beziehungen im herkömmlichen Sinn deine Freunde sind. Diese Freundschaften musst du weiter sorgsam pflegen.

Vergiss nicht deine Familie und nächsten Angehörigen. Sorge dafür, dass sie alle hinter dir stehen und sich deinen Erfolg wünschen. Dazu gehören dein lokaler Wahlkreis, deine Nachbarn, deine Klienten, deine ehemaligen Sklaven und sogar deine Diener. Denn die meisten vernichtenden Gerüchte, die an die Öffentlichkeit gelangen, kommen aus der Familie und dem Freundeskreis.

Du solltest danach trachten, Anhänger in möglichst allen gesellschaftlichen Schichten zu gewinnen. Am wichtigsten sind natürlich Leute von Rang und Namen, die dir – auch wenn sie dich nicht aktiv unterstützen – durch ihre bloße Anwesenheit noch mehr Würde verleihen. Bemühe dich, ehemalige Amtsträger auf deine Seite zu ziehen, vor allem Konsuln, aber auch Volkstribunen, denn so erscheinst du würdig, ein hohes Amt zu bekleiden. Schließe

Freundschaft mit jedem, der in den Zenturien und Wahlbezirken großen Einfluss hat, und sei dann bestrebt, diese Menschen bei der Stange zu halten. In den letzten Jahren haben sich ehrgeizige Männer erfolgreich bemüht, über ihre Mitbürger in den Wahlbezirken Einfluss zu gewinnen; unternimm

„Schließe Freundschaft mit jedem, der großen Einfluss hat!“

also, was immer nötig ist, um diese zu bewegen, dich enthusiastisch und aus ganzem Herzen zu unterstützen.

Erinnere dich auch an jene, die dir einen Gefallen schulden, weil du ihre Interessen erfolgreich vor Gericht vertreten hast. Führe jedem der dir Verpflichteten vor Augen, was genau du von ihm erwartest. Erinnere sie, dass du sie nie zuvor um etwas gebeten hast, dass aber die Zeit gekommen sei zu vergelten, was sie dir schuldig sind.

Es gibt drei Dinge, die dir bei einer Wahl Stimmen eintragen: Wohltaten, Hoffnung und persönliche Verbundenheit. Deine Aufgabe ist es, diese Angebote an den richtigen Mann zu bringen. Du kannst unentschlossene Wähler schon durch kleine Gefälligkeiten für dich einnehmen – um wie viel mehr wirst du die

gewinnen, denen du große Dienste erwiesen hast. Diesen musst du nun klarmachen, dass sie alle öffentliche Achtung verlieren werden, wenn sie dir ihre Unterstützung versagen. Sprich sie persönlich an und versichere ihnen, dass du in ihrer Schuld stehen wirst, wenn sie bei dieser Wahl hinter dir stehen.

Doch um welche Schicht es sich auch handelt, es genügt nicht, die Menschen bloß namentlich anzusprechen und oberflächlich Freundschaft mit ihnen zu schließen. Du musst tatsächlich ihr Freund sein. Wenn sie das glauben, werden die Häupter jeder Organisation ihre Mitglieder bewegen, sich stark für dich ins Zeug zu legen, da sie wissen, dass es selbstverständlich auch ihnen nützen wird, wenn sie dir den Rücken stärken. Wenn also alle deine Anhänger in den Städten, Nachbarschaften, Wahlbezirken und verschiedenen Gruppen zu deinen Gunsten zusammenwirken, darfst du dir getrost große Hoffnungen machen.

Es wird deinem Wahlkampf enormen Auftrieb geben und dich in ein vorteilhaftes Licht rücken, wenn du bei der Verbreitung von Nachrichten, der Gewinnung von Anhängern und dem Stimmenfang auf den Enthusiasmus und die Energie junger Leute zählen kannst.

Du besitzt, mein Bruder, viele wunderbare Eigenschaften, doch jene, die dir noch abgehen, musst du dir so aneignen, als wären sie dir in die Wiege gelegt. Du hast ausgezeichnete Umgangsformen und bist stets höflich, doch kannst du zuweilen ziemlich steif sein. Du musst unbedingt die Kunst der Schmeichelei lernen – ein im normalen Leben schändliches Verhalten, auf das es aber entscheidend ankommt, wenn du dich um ein Amt bewirbst. Wenn du Schmeichelei einsetzt,

„Du musst die Kunst der **Schmeichelei** lernen!“

um einen Menschen zu korrumpieren, gibt es dafür keine Entschuldigung, wenn du damit aber um politische Freunde buhlst, ist sie hinnehmbar. Denn ein Kandidat muss wie ein Chamäleon sein und seine Miene und Rede nach dem jeweiligen Gesprächspartner ändern.

Verlasse Rom nicht! Hartnäckigkeit heißt, vor Ort auszuharren, und genau

das ist angezeigt. Während des Wahlkampfes gibt es keine Zeit für Ferien. Sei in der Stadt und auf dem Forum präsent, rede beständig mit Wählern, sprich sie am nächsten Tag abermals an und am darauffolgenden wieder. Sorge dafür, dass nie-

„Halte dich an vage **Allgemeinplätze!**“

mand dir nachsagen kann, ihm habe während des Wahlkampfes deine inständige und wiederholte Ansprache gefehlt.

Ein Kandidat muss sich auch großzügig zeigen, wenn freilich auch nicht gegenüber der großen Masse der Wähler. Gerne hören die Leute, dass du deinen Freunden gegenüber freigebig bist, zum Beispiel bei Anlässen wie Banketten, deshalb Sorge dafür, dass du und deine Mitstreiter die führenden Leute eines jeden Wahlbezirks häufig zum Gastmahl laden. Ein anderer Weg, deine Großzügigkeit zu zeigen, besteht darin, Tag und Nacht für jene ansprechbar zu sein, die dich brauchen. Halte die Tür deines Hauses offen, aber begegne den Menschen natürlich auch mit offenem Blick, denn die Augen sind das Fenster zur Seele. Wirkst du auf Menschen, die mit dir sprechen, verschlossen und zerstreut, wird es keine Rolle spielen, dass deine Pforten nie verschlossen sind. Die Menschen wollen von einem Kandidaten nämlich nicht nur Versprechungen hören, sondern sie möchten dabei sein Engagement und seine Großzügigkeit spüren.

Erinnere dich an Cotta, den Meister des Wahlkampfes, der zu sagen pflegte, dass er allen alles verspräche, sofern ihn nicht eine eingegangene Verpflichtung eindeutig daran hindere, der dann aber nur jene Versprechen erfüllte, die ihm selbst zum Vorteil gereichten. Er verweigerte selten eine Hilfszusage, denn häufig, so sagte er, brauchte jemand, dem er etwas versprochen hatte, ihn später gar nicht, oder er selbst fände mehr Zeit als gedacht, um den Wunsch doch zu erfüllen.

Schließlich hat ein Politiker, der nur Versprechungen macht, die er auch halten kann, nicht viele Freunde. Stets treten Ereignisse ein, mit denen man nicht gerechnet hat, während sich andere, die man für sicher geglaubt hatte, nicht bewahrheiten. Gebrochene Versprechen verlieren sich häufig in einer Wolke veränderter

Umstände, sodass du nur mit geringem Zorn zu rechnen haben wirst.

Wenn du ein Versprechen brichst, sind die Folgen ungewiss und die Zahl der Betroffenen ist gering. Doch wenn du dich weigerst, eine Versprechung zu machen, ist das Ergebnis gewiss und schafft sofort bei einer größeren Zahl von Wählern starken Unmut. Die meisten, die dich um Hilfe bitten, werden sie tatsächlich nie benötigen. Daher ist es besser, ein paar Leute auf dem Forum durch ein gebrochenes Versprechen zu vergraulen als einen aufgebrachtten Haufen vor deinem Haus zu haben, weil du dich weigerst, ihm die gewünschten Versprechungen zu machen. Die Menschen sind von Natur aus viel wütender, wenn man ihnen eine Bitte rundweg abschlägt, als wenn man sein Versprechen später mit der Erklärung zurücknimmt, man würde ja gerne helfen, wenn man es nur könnte.

Der wichtigste Teil deines Wahlkampfes besteht darin, in den Menschen Hoffnung zu entzünden und ihr Wohlwollen für dich zu wecken. Andererseits solltest du dich weder dem Senat noch dem Volk gegenüber klar festlegen. Halte dich an vage Allgemeinplätze. Versichere dem Senat, dass du seine angestammte Macht und seine traditionellen Privilegien bewahren wirst. Lass die Geschäftsleute und wohlhabenden Bürger wissen, dass du für Stabilität und Frieden stehst. Beteure den einfachen Leuten gegenüber, dass du sowohl in deinen Ansprachen wie bei der Verteidigung ihrer Interessen vor Gericht stets auf ihrer Seite standest.

Das ist alles, lieber Bruder, was ich dir mit auf den Weg geben kann. Natürlich würde ich nie behaupten, dass diese Leitlinien für jeden gelten, der sich um ein politisches Amt bewirbt – sie sind nur für dich bestimmt –, doch würde ich mich freuen, wenn du Ergänzungen oder Anregungen beisteuern könntest, denn ich würde diesen kleinen Leitfaden über den Wahlkampf gerne vervollständigen.

Dein Bruder Quintus



Dieser Auszug ist der deutschen Übersetzung des Ratgebers unter dem Titel „Wie man eine Wahl gewinnt“ entnommen. Sie erschien 2013 im Berliner Verlag Haffmans & Tolkemitt

– 1 –
„Die Energiewende darf nicht zulasten der weltweiten Ernährung oder des Naturschutzes gehen“

– 2 –
„Wir brauchen eine neue Arbeitskultur. Es muss um Ergebnisse der Arbeit gehen statt um Anwesenheitszwang und Überstunden“

– 3 –
„Asylbewerber sollen vom ersten Tag ihres rechtmäßigen Aufenthalts an arbeiten dürfen“

– 4 –
„Der Import von Wildfängen soll generell verboten werden, und gewerbliche Tierbörsen werden wir schließen“

– 5 –
„Die Ergebnisse der Hygienekontrollen von Gaststätten müssen transparent gemacht werden“

– 6 –
„Wir wollen nicht, dass Unternehmen systemrelevant werden können“

– 7 –
„Die Militärseelsorge gehört abgeschafft“

– 8 –
„Wir setzen uns dafür ein, den Anbau von Cannabis zum eigenen Bedarf zu genehmigen sowie Cannabis-Clubs auf nicht kommerzieller Basis zu erlauben“

HÄTTEN SIE DAS GEDACHT?

Quiz: Welche Aussage stammt aus dem Wahlprogramm welcher Partei?

– 9 –
„Die Polizei hat eine wichtige gesellschaftliche Funktion“

– 10 –
„Das Handwerk braucht faire Chancen“

Auflösung: SPD (2,4); Bündnis 90/ Linke (5,7,8); Die Grünen (1,9); FDP (3,6,10); Die Union konnten wir nicht berücksichtigen, da sie ihr Wahlprogramm aus taktischen Gründen so spät wie möglich verabschieden wollte

Manches teilt man gern online.

// SIE SPRICHT MIT MAMA ÜBER ALLES_

// AUSSER ÜBER IHREN ERSTEN FREUND_

Anderes nicht.

Manches teilt man gern online, anderes nicht. Microsoft versucht zu helfen. Wir machen uns für die Nutzung der „Do Not Track“-Funktion stark und bieten Tracking-Schutz für Internet Explorer an. Eine vom Fraunhofer-Institut SIT entwickelte und regelmäßig aktualisierte Tracking-Schutz Liste erlaubt Ihnen, sich vor unerwünschter Nachverfolgung gezielter zu schützen. Die Trennung zwischen dem, was öffentlich wird, und dem, was privat bleibt, wird vielleicht nie perfekt sein. Unabhängig davon steht der Schutz Ihrer Privatsphäre für uns an erster Stelle. microsoft.com/yourprivacy



DER SCHUTZ IHRER PRIVATSPHÄRE
STEHT FÜR UNS AN ERSTER STELLE.

Wer entscheidet, wo und wie ich wähle?

Nicht jeder der wählen darf, hat auch die Möglichkeit dazu. Durch barrierefreie Wahlen können Menschen mit Behinderung gleichberechtigt mitbestimmen. www.aktion-mensch.de



Exklusion



Integration



Inklusion

DAS WIR GEWINNT

AKTION
MENSCH